NRZ Geburtstagsbeilage

Meinungsfreudig | Unabhängig | Bürgernah

Das große Plaßmann-Poster
Auf einer Doppelseite hat unser Karikaturist Top-Sehenswürdigkeiten der Region gezeichnet. **Seite 18/19**

Unsere Welt in der Zukunft
Experten sagen, wie wir leben, wenn die NRZ den 100. Geburtstag feiert. **Ab Seite 37**

Das große Gewinnspiel
Wir verlosen einen Skoda Fabia und eine Traumreise nach Mallorca. **Seite 11**

Freitag, 01. Juli 2016

MONTAGE: SARA STEINERT. FOTOS: FABIAN STRAUCH, ARCHIV

Interessante Rückblicke. Spannende Ausblicke.

MIT TRADITION IN DIE ZUKUNFT

Liebe Leserinnen und Leser,

Wie werden wir unsere NRZ wohl im Jahr 2046 lesen? Gibt es sie an ihrem 100. Geburtstag weiter auf Papier oder lesen wir die NRZ dann auf einer dünnen Folie? Oder werden die Artikel gar in der Luft vor uns projiziert?

Wir können nur ahnen, welchen Lauf die technische Entwicklung in den kommenden 30 Jahren nimmt. Fest steht hingegen, dass wir Menschen Nachrichten, aber vor allem Einordnung, Hintergründe und Meinungen immer dringend nötig haben. Ganz gleich, ob es um Ereignisse aus der Nachbarschaft, der Region, aus Deutschland oder der weiten Welt geht. Nur wer die Zusammenhänge kennt, kann als Teil der Gesellschaft wirklich mitreden. Nur wer beständig hinterfragt, kann mitbestimmen. Darum ist eine gut informierende und kritische Zeitung so immens wichtig für unser Gemeinwesen, für unsere Demokratie. Eine Meinung kann sich nur der bilden, der weiß, warum und wie etwas passiert. Wer sich politisch interessiert, der muss lesen und der wird lesen.

Seit 70 Jahren folgt die NRZ ihrem Anspruch, Dinge nicht einfach darzustellen und hinzunehmen, sondern auch dahinter zu schauen. Im Überregionalen und ebenso vor Ort im Lokalen. Ganz wichtig: Der Mensch steht im Mittelpunkt. Diese Haltung treibt die Journalistinnen und Journalisten unserer Zeitung an. Und das wird so bleiben. Unabhängig davon, dass sich Technik und Gesellschaft weiter verändern.

Inzwischen ist es unerheblich geworden, ob Informationen und Hintergründe auf Papier, auf dem Bildschirm oder dem Handy gelesen werden. Ihre NRZ steht auf vielen Kanälen bereit; und wir bauen sie weiter aus.

Natürlich hängt das Herz der allermeisten weiter am Papier. Morgens in der Zeitung zu blättern ist ja auch ein sinnliches Vergnügen, das auch in Jahren seinen eigenen Reiz behalten wird.

Zugleich ist es bemerkenswert, wie viele Leser mittlerweile ihre NRZ auf dem Tablet-Bildschirm lesen. Oder auf dem Handy. Diese neuen Gewohnheiten spornen uns an, immer neue Wege für Nachrichten und zu Ihnen zu suchen. Doch am Ende zählt allein, dass gute Geschichten gut recherchiert und hinterfragt sind. Dass dabei die Freude und der Spaß am Lesen nicht zu kurz kommen, dafür kennen Sie, liebe Leserin und lieber Leser, unsere NRZ nur zu gut. Danke, dass Sie uns die Treue halten.

Manfred Lachniet, Chefredakteur,
m.lachniet@nrz.de

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Die erste NRZ-Seite vom 13. Juli 1946, montiert auf das Display eines Tablet-Computers.

INHALT

›› Mit Tradition in die Zukunft
70 Leser über die NRZ – die ersten drei stehen auf — Seite **03**
Jens Feddersen und die Nylonstrümpfe — Seite **10**

›› Wir machen die NRZ
Der Tag besteht aus 24 Glossen — Seite **16**
Als Donald Trump mir fast den Tag versaute — Seite **22**

›› Vor Ort: Unsere Lokalredaktionen
Wir machen Heimat — Seite **25**
Panini-Sticker für den Niederrhein — Seite **30**

›› 2046 – die NRZ wird 100
Zukunft der Medien: Filterbubble und Digital Detox — Seite **38**
Leserreise zum Mond: Wie Rimini, nur ohne Meer — Seite **46**

Wir gratulieren zu 70 Jahren NRZ

und bedanken uns für die gute Zusammenarbeit und wünschen dem gesamten Team weiterhin viel Erfolg für die nächsten Jahre.

Vertrauen und Nähe
Volksbank Niederrhein eG

EXTRA DREI

70 mal ganz großes Glück…

Von Peter Toussaint

Huch, das „Extra Drei“ steht ja hier am falschen Rand der Seite…? Das hat einen guten Grund. Die Außenspalten haben wir für 70 Leser reserviert. Das, was Sie uns sagen, ist ein großes Glück. Denn es wird deutlich, welch fester Bestandteil die NRZ im Leben viele Menschen ist.

Vor einiger Zeit hatten wir in der Zeitung gefragt, was man denn noch alles mit der NRZ machen kann – außer lesen.

Sie haben uns einige lustige Filmchen zugeschickt. Und Friedchen Ulrich, alte treue Leserin aus Essen, hat uns einen Umschlag zugesandt. Die ganze Zeitung hat sie in kleine handliche Vierecke zerschnitten und dazu gedichtet: „Als ich ein Kind gewesen bin, da hing auf unserem Klo, geschnittene Zeitung an ‘nem Haken. Das war früher einfach so.“

Gute alte Zeitung! Ein Tablet-PC hätte damals nichts genutzt…

IMPRESSUM

Neue Rhein Zeitung/Neue Ruhr Zeitung
Gründer:
Prof. Dr. h.c. Dietrich Oppenberg †
Herausgeber:
Heinrich Meyer
Chefredakteur:
Manfred Lachniet (V.i.S.d.P.)
Mitglieder der Chefredaktion:
Christian Peters, Peter Toussaint

Redaktion dieser Ausgabe:
Stephan Hermsen, Jacqueline Siepmann, Artur vom Stein, Peter Toussaint
Realisierung:
FUNKE-Redaktions-Services
Steffen Gaux (Chef vom Dienst), Sara Steinert und Marcello Mazza (Gestaltung), Michael Hermes (Produktion)
Verantwortlich für Anzeigen:
Markus Röder
Produktmanagement:
Margarete Bohnen
Verlag: FUNKE Medien NRW GmbH, Friedrichstraße 34-38, 45128 Essen
Geschäftsführung: Manfred Braun, Heinrich Meyer, Michael Wüller
Druck: Druckzentrum Essen GmbH, Betriebs KG, Friedrichstraße 34-38, 45128 Essen.

Wofür die Zeitung gut sein kann

Vierte Gewalt im Staat, Aufdecker von Skandalen – die Zeitung hat viele wichtige Funktionen. Und manchmal ist sie auch eine Helferin in der Not

Von Philipp Wahl und Peter Toussaint

Daniela Heger konnte den Ehering an Ewald Maihofer (85) zurückgeben. Ein Bericht in der Zeitung hatte das möglich gemacht. FOTO: KERSTIN KOKOSKA

Flick-Affäre oder Panama-Papiere – Journalisten sind dazu da, genau das aufzudecken, was schiefläuft in unserer Demokratie. Das hat früher geklappt und funktioniert heute noch ganz gut. „Vierte Gewalt“ nennt man darum auch die Presse – neben den klassischen drei Gewalten Legislative (Parlament), Exekutive (Regierung/Verwaltung) und Judikative (Gerichtsbarkeit). Das ist ein hoher Anspruch, ein wichtiger Auftrag. Regionalzeitungen wie die NRZ kümmern sich um die Skandale vor Ort, helfen Menschen gegen Behördenwillkür und kämpfen für Leser gegen Nepper, Schlepper und Bauernfänger. Und manchmal können wir ganz direkt bei Alltagsnöten helfen. Ein besonders anrührendes Beispiel stand in diesem Frühjahr in der Essener NRZ-Ausgabe.

Ein Dankgebet zum Himmel

An jenem Morgen im März saß Ewald Maihofer zitternd in seiner Küche und schickte seinem „Herrn und Hirten“, wie er sagt, weinend ein Dankgebet zum Himmel: „Herrgott, deine Wege sind unergründlich.“ Der 85-Jährige hatte in der Essener Ausgabe unserer Zeitung gelesen, was sein Sohn (46) zuvor schon im Internet bei „nrz.de“ erfahren und ihm am Telefon voller Aufregung berichtet hatte: Die 29-jährige Daniela Heger hat den Ehering gefunden, den Ewald Maihofer zwei Tage zuvor verloren hatte – den Ring also, mit dem er seiner Frau Christine am 5. September 1959 im alten Rathaus und in der Andreaskirche das Eheversprechen gab.

Als der Senior sein Glück in der Küche fassen konnte, nahm er seine 82-jährige „Christel“, die er mit seinen Kindern zu Hause pflegt, in den Arm. Dann rief er die Polizei an. Als er die ehrliche Finderin wenige Stunden später trifft, schießen auch der Krankenschwester und ihrem Ehemann Tränen in die Augen.

Selbst Polizeisprecher Marco Ueberbach schämt sich seiner Ergriffenheit nicht, als der 86-Jährige im Polizeipräsidium Daniela Heger in den Arm nimmt und ihr strahlend und mit Demut schildert, Gott habe seine Gebet wieder erhört: „Ich hatte schon nicht mehr zu hoffen gewagt, dass ich den Ring wiederbekomme. Sie haben mich zum glücklichsten Mann der Welt gemacht.“

Man glaubt es dem Polizei-Pensionär sofort und hört ungläubig zu, wie er und die junge Frau sich über eine weitere Gemeinsamkeit freuen: Sie haben denselben Hochzeitstag! Daniela Heger hat ihrem Mann Sebastian Stumpf ebenfalls am 5. September das Jawort gegeben, 2014 war das.

Tage zuvor hatte sie das güldene Schmuckstück, in das „Christel“ und das Hochzeitsdatum eingraviert sind, auf einem Sitz an einer Bushaltestelle entdeckt. Heger nahm den Ring mit, startete im sozialen Netzwerk Facebook einen Suchaufruf und schilderte ihr Anliegen unserer Redaktion. Warum sie sich solche Mühe machte? „Ich wäre doch selbst todunglücklich, wenn ich meinen Ehering verlieren würde“, erklärt die Finderin. Und fährt ganz ohne Pathos fort: Sie glaube obendrein an eine „Kette der Hilfsbereitschaft. Menschen, denen geholfen wurde, sind auch hilfsbereiter. Und helfenden Menschen wird geholfen.“ Einen Tag später erzählt ihr Ewald Maihofer, der Katholik und Polizist: „Ich habe immer versucht, den Menschen zu helfen.“

Diamanthochzeit ist schon geplant

So auch an jenem Montagnachmittag: Mit seiner geliebten Christel wollte er der Schwägerin Weinbrandbohnen ins Heim bringen: Als der 85-Jährige an der Bushaltestelle die Handschuhe auszog, um die Fahrscheine aus der Tasche zu ziehen, „muss ich den Ring verloren haben“. Er suchte minutenlang, bis der Bus kam. Später suchte er verzweifelt zu Hause weiter: „Der Ring steht doch für unsere glückliche Ehe! Bei uns passt kein Blatt Papier dazwischen. Wir planen schon unsere Diamanthochzeit.“

Nach der Übergabe des Rings gibt Ewald Maihofer seinen neuen Bekannten noch das Geheimnis einer glücklichen Ehe mit auf den Weg: „Dem anderen Freiraum geben. Vertrauen. Und Gott vertrauen.“

Es ist wichtig, Skandale aufzudecken. Wenn das gelingt, sind wir Journalisten stolz auf unsere Zunft. Wir haben das getan, für das wir da sind. Aber manchmal ist es einfach unsere Aufgabe, Menschen zu helfen, ihren verlorenen Ehering wiederzufinden. Und wenn uns das gelingt – dann dürfen wir auch ein wenig stolz sein.

Das ist meine NRZ

„Der Lokalteil ist besonders wichtig. Sonst kümmert sich ja niemand darum, was in unserer Stadt passiert. In der NRZ stand, dass unser Freibad bedroht ist. So was erfahren die Leute doch nur aus der Zeitung.“

Heiderose Ernst (73), Dinslaken

Mich interessieren besonders die Seiten mit den Hintergrundberichten. Die Nachrichten selbst habe ich schon im Radio gehört. Aber die vertiefenden Informationen bekomme ich dann beim Lesen meiner Zeitung.“

Josef Roguski (67), Oberhausen

„Ich lese auch gerne die Kinderseite. Mir gefallen besonders die Witze. Aber auch die Politikseiten lese ich sehr gerne.“

Johannes Eiland (81), Dinslaken

Das ist meine NRZ

„Ich brauche das Papier. Mein Mann und ich können so die Zeitung am Morgen untereinander aufteilen. Anders ginge das gar nicht.“

Bärbel Wagner (71), Dinslaken

Ich kenne die NRZ von ihrem ersten Jahr an. Als wir im Januar 1946 von Württemberg ins Ruhrgebiet kamen, wohnten wir im Keller. Mein Vater war schon aus Russland zurück und schüttete die Bombentrichter zu. Ich kann mich erinnern, dass ein Bote immer morgens meinem Vater die NRZ brachte. Damals war ich 16 Jahre jung. Wie doch die Zeit vergeht...“

Hildegard Krause (86), Essen

„Ich schätze die guten und sachlichen Informationen. Besonders bei der Politik, den Meldungen aus der Region und beim Sport.“

Ulrike Heimann (66), Dinslaken

Ich habe das Sportabo der Zeitung. Ich lese also nur montags, freitags und samstags, weil ich an Sport interessiert bin. Dabei stöbere ich vor allem im Lokalteil. Denn den bietet mir sonst keine andere Zeitung für mein direktes Umfeld. Ich weiß dann immer, was in den Mannschaften los ist und erfahre alles, was für meine Region wichtig ist.“

Ferdinand Brinkkemper (64), Essen

„Seit 1973 gehört die NRZ zu einem guten Frühstück einfach dazu. Den Politik- und den Lokalteil lese ich immer als erstes. Ich kann mich noch sehr gut an den Artikel der Maueröffnung erinnern.“

Albert Többen (65), Moers

„Wir sind dem Gemeinwesen verpflichtet“

Ein Gespräch mit NRZ-Herausgeber Heinrich Meyer. Dietrich Oppenberg hatte ihn als Nachfolger bestimmt

Seit dem Jahr 2000 ist Heinrich Meyer Herausgeber der NRZ. Dietrich Oppenberg hat den studierten Betriebswirt als seinen Nachfolger ausgesucht und schon Anfang der 90er Jahre als Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Verlagsgesellschaft an seine Seite geholt. Seine Aufgabe als Herausgeber und wie er sich das Profil der NRZ in der Zukunft vorstellt, das erläutert er im Interview.

NRZ-Herausgeber Heinrich Meyer vor der Büste des Zeitungsgründers Professor Dietrich Oppenberg. FOTO: NRZ

Sie sind Herausgeber der NRZ. Zunächst einmal sind Sie aber auch Leser der Zeitung. Worauf freuen Sie sich jeden Morgen besonders? Was lesen Sie zuerst?

Ich beginne mit der überregionalen Politik. Wenn ich mit meiner Frau die Zeitung gelesen habe, dann haben wir sie aufgeteilt. Dann konnte es schon einmal sein, dass sie mit der Politik begonnen hat und ich mit dem Sport. Und für den Sport interessiere ich mich in der Tat ganz besonders. Gespannt bin ich immer auf die Karikatur von Thomas Plaßmann. Gerne lese ich auch immer die Kolumnen in der „NRZ am Sonntag“. Maike Maibaum und dem unvergessenen Jörg Bartel gelingt und gelang es, Geschichten aus dem Alltag so zu erzählen, dass man sich dort wiedererkennt. Das geht mir genauso wie vielen anderen Lesern auch. Ich finde auch, dass diese Kolumnen etwas Typisches sind. Sie zeichnen uns als NRZ aus, so etwas haben die anderen nicht.

Wie sind Sie zum Verlagswesen gekommen?

Das liegt an Dietrich Oppenberg. Er hat mich zur Rheinisch-Westfälischen Verlagsgesellschaft geholt und mich in einem persönlichen Gespräch überzeugt. Wir haben gleich gemerkt, dass wir auf einer Wellenlänge sind. Ich bin durch die Zeitung politisiert worden. Ich kann mich noch an die „Spiegel-Affäre“ erinnern, da war ich 14. Damals ist mir klar geworden, dass die Zeitung eine besondere Bedeutung in der Demokratie hat und die Pressefreiheit geschützt werden muss.

Welche Aufgabe hat die Zeitung in der Demokratie?

Die Zeitung soll ihren Lesern keine Meinung vorgeben. Die NRZ will ihnen aber dabei helfen, eine eigene politische Meinung zu bilden. Das ist heute sogar noch wichtiger als früher. Früher kamen die aktuellsten Nachrichten über den Ticker von den Agenturen in der Redaktion an. Nur die Journalisten hatten einen exklusiven Zugang zu diesen Meldungen. Wenn heute irgendetwas geschieht, dann werden die Nachrichten sofort via Internet verbreitet. Unsere Leser werden also mit einer Flut von Informationen konfrontiert. Hier hat die NRZ eine Orientierungsfunktion. Die Journalisten analysieren und ordnen die Meldungen ein und helfen so den Lesern dabei, einen eigenen politischen Standpunkt zu beziehen.

„Wir haben eine Haltung, und die macht den Unterschied“

Heinrich Meyer, NRZ-Herausgeber

Sind die Leser denn heute noch so sehr an politischen Themen interessiert wie früher?

Die NRZ ist ein Forum für freie Meinungsäußerung. Diese Freiheit ist Ausdruck unserer Grundrechte und soll dem Gemeinwohl dienen. Damit wird auch klar: Wer sich für das Gemeinwohl einsetzt, der kümmert sich nicht nur um seine persönlichen Interessen, der richtet seine Aufmerksamkeit auch auf die Gemeinschaft. Ohne dass sich die Bürger für die Gemeinschaft verantwortlich fühlen, kann es kein politisches Leben geben. Und ich sage: Unsere Leser sind genau diejenigen, die so denken. Sie interessieren sich für die Gemeinschaft, sie engagieren sich für das Gemeinwohl. Und deswegen wollen sie wissen, was um sie herum geschieht, in ihrer Straße, in ihrem Stadtteil. Die NRZ hat deswegen gerade auf der lokalen Ebene eine wichtige Bedeutung. Unsere Berichterstattung trägt so ganz entscheidend dazu bei, dass sich vor Ort politisches Leben überhaupt entwickeln kann.

Die NRZ bietet ein Forum für den freien Meinungsaustausch. Wie wichtig so ein Forum ist, zeigt sich aktuell etwa an der Debatte um die Flüchtlinge. Wir sind in der NRZ den Menschenrechten und den Werten des Grundgesetzes verpflichtet. Extreme politische Positionen, von rechts oder von links, haben in der NRZ keinen Platz.

Das heißt, ein Zeitungsverlag ist nicht ein Unternehmen wie jedes andere. Denn die Zeitung ist nicht nur irgendein Produkt.

Was bedeutet das praktisch für die Verlagsarbeit?

Auch Dietrich Oppenberg hat betont, dass ein Verleger kein Unternehmer wie jeder andere ist. Weil eben auch das Produkt, die Zeitung, ein besonderes ist. Das sehe ich als sein Nachfolger genauso: Als Herausgeber habe ich die Aufgabe, die redaktionelle Unabhängigkeit und damit die inhaltliche Qualität der NRZ zu sichern. Allerdings ist auch klar: Unser Verlag ist keine öffentlich-rechtliche Einrichtung. Die NRZ muss sich auf dem Markt gegenüber den Konkurrenten behaupten. Wir müssen wirtschaftlich arbeiten. Es muss klar sein: Der wirtschaftliche Erfolg sichert die redaktionelle Unabhängigkeit. Wir müssen keine Angst vor dem Wettbewerb haben. Die NRZ hat ein publizistisches Profil.

Welche Bedeutung haben Online-Angebote für die Marke NRZ? Wird es in ein paar Jahren überhaupt noch eine gedruckte Zeitung geben?

Niemand weiß, wie die Zukunft aussehen wird. Aber man kann natürlich Prognosen wagen. Vor zehn Jahren hätte ich noch ganz klar gesagt, die Zeitung wird es auch weiterhin vor allem in gedruckter Form geben. Heute wäre ich da vorsichtiger. Ich glaube eher, dass es ein Mischangebot geben wird. Die einen lesen lieber online, andere wollen lieber noch die gedruckte Fassung.

In der Wissenschaft wird ja mittlerweile schon von der „fünften Gewalt“ gesprochen. Damit ist gemeint, dass sich jenseits der etablierten Medien durch die digitale Vernetzung eine eigene publizistische Macht gebildet hat. Die Qualität ist in diesem Bereich aber sehr unterschiedlich. Sowohl was den Inhalt angeht, aber auch was den Umgang der Menschen miteinander angeht – etwa wenn man an die Hass-Kommentare in den sozialen Netzwerken denkt. Bei der NRZ haben menschenverachtende Hass-Kommentare keinen Platz. Wir haben eine Haltung und die macht den Unterschied.

Wie würden Sie diese Haltung beschreiben? Gibt es so etwas wie einen „NRZ-Spirit“?

Ich glaube, dieser „Spirit“ drückt sich in einer bestimmten Weise aus, mit Menschen umzugehen. Auch Dietrich Oppenberg waren immer die einzelnen Personen wichtig, nicht Strukturen. Für ihn war das persönliche Vertrauen wichtig, das war für ihn die Basis für eine gute Zusammenarbeit. So ist das auch heute noch. Deswegen sprechen wir ja auch von der „NRZ-Familie“.

Nähe und persönlicher Kontakt sind aber auch die Basis für die journalistische Arbeit. Unsere Journalisten kennt man vor Ort, die Leser vertrauen ihnen, so prägen sie die Marke NRZ.

Das Gespräch führte der Journalist und Autor Sebastian Sasse.

ENGAGEMENT FÜR DAS ZEITUNGSWESEN

- Heinrich Meyer, **geboren 1948 in Scheeßel**, ist seit 2000 – in der Nachfolge des Zeitungsgründers Dietrich Oppenberg – Herausgeber der NRZ und zugleich Geschäftsführer der Zeitungsverlag Niederrhein GmbH & Co. KG.
- **Seit 1991** ist er bereits Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Verlagsgesellschaft mbH, seit 1994 Geschäftsführer der **Stiftung Presse-Haus NRZ**.
- Heinrich Meyer ist Vorsitzender des Vorstandes des Verwaltungsrates des **Versorgungswerkes der Presse** GmbH, des Hilfsvereins des Versorgungswerks der Presse GmbH, der **Initiative Tageszeitung** und des Kuratoriums der **Stiftervereinigung der Presse**.
- Er sitzt im Vorstand des **Zeitungsverlegerverbandes** NRW.

Dietrich Oppenberg kannte seine Redakteure

Erinnerungen an den Gründer und langjährigen Herausgeber der NRZ. Am Anfang stand eine demokratische Entscheidung

Von Peter Toussaint

Wir älteren Redakteure erinnern uns gut an Dietrich Oppenberg. Nicht etwa, dass er sich ins journalistische Alltagsgeschäft eingemischt hätte. Als Herausgeber hielt es der NRZ-Gründer bis zu seinem Tod für seine wichtigste Aufgabe, der Redaktion die Unabhängigkeit und Freiheit zu erhalten, die es braucht, um kreativ, kritisch und selbstbewusst arbeiten zu können. Nicht, dass ihm egal gewesen wäre, was in seiner Zeitung steht. Mit dem Chefredakteur gab's einen regelmäßigen Austausch. Und ich erinnere mich an einen Anruf beim Leiter der TV-Redaktion, in der ich als junger Journalist tätig war. Damals sorgte Hugo Egon Balder mit der Show Tutti Frutti im neuen privaten Fernsehen für Diskussionen, und die NRZ hatte – wie alle anderen Zeitungen auch – das Foto der fast nackten Erdbeere abgedruckt. Möglicherweise hat's Frau Oppenberg missfallen. Jedenfalls rief der Herausgeber am Tag darauf an, um zu fragen, ob so was denn wirklich sein müsse in seiner NRZ. „Ja, das müsse sein“, antwortete der Chef, schob ein paar gute Gründe hinterher – und damit war die Sache erledigt. Die Redaktion druckte wenig später noch ein Früchtchen, um ihre Unabhängigkeit zu beweisen – und dann war erstmal Schluss mit Obstsalat. So ist es halt in einer Familie, in unserer NRZ-Familie.

Dietrich Oppenberg kannte seine Redakteure. Jeden schaute er sich persönlich an, bevor er eingestellt wurde. Und wehe man erstarrte bei diesem Gespräch angesichts der Weisheit, der Lebensleistung und des Charismas des Mannes, ohne den es unsere Zeitung nie gegeben hätte. Oppenberg wollte nicht dozieren. Er wollte den Austausch von Gedanken und Meinungen. Wer viel redet, hört bekanntlich nichts.

Das Foto zeigt Dietrich Oppenberg im Jahr 1946 in der Redaktion. FOTO: NRZ

Wir sind stolz auf die demokratische Tradition der NRZ. Als nach dem Krieg alles in Trümmern lag, haben die Mitarbeiter eines ausgebombten Zeitungsverlages darüber abgestimmt, wer sich nun um den Wiederaufbau des Betriebs kümmern, wer mit den Amerikanern die Gespräche führen sollte. „Dietrich, mach du das“, hieß das Ergebnis. Oppenberg war damals 27, und er machte sich auf seinen langen, erfolgreichen Weg.

Wenige Monate vor seinem Tod besuchte er seine Redaktion ein letztes Mal, wie stets im Dezember. Jedem einzelnen drückte er die Hand, wünschte ein frohes Weihnachtsfest und bestellte Grüße an die Familie.

So war das damals bei der NRZ. So ist es heute noch. Nein, etwas anders ist es heute schon. Wir werden Dietrich Oppenberg nie vergessen.

„Eine gute Zeitung lebt von einem guten Team!“

Bundeskanzlerin Angela Merkel und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft senden Glückwünsche zum 70. Geburtstag der NRZ

Herzlichen Glückwunsch zu einem sehr beachtlichen Jubiläum! Seit nunmehr 70 Jahren ist die Neue Ruhr / Neue Rhein Zeitung aus der Presselandschaft im westlichen Ruhrgebiet und am Niederrhein nicht wegzudenken. Was 1946 mit Lizenz der britischen Verwaltung begann, ist heute als eine der größten Regionalzeitungen Deutschlands fest etabliert.

Die NRZ hat sich nicht nur als informativer und verlässlicher Begleiter des Geschehens in Deutschland und der Welt einen Namen gemacht. Ihre Stärke liegt auch in ihrer ansprechenden Lokalberichterstattung. Wir alle wissen, wie wichtig es ist, auf dem Laufenden darüber zu bleiben, was im unmittelbaren Lebensumfeld vor sich geht: über Bauvorhaben in der Nachbarschaft, Sportereignisse, Straßenfeste und Kulturveranstaltungen wie auch über politische Weichenstellungen vor Ort. Dank zahlreicher Lokalredaktionen und ihrer Nähe zum erlebten Alltag halten die Leserinnen und Leser mit der NRZ gleichsam ein gutes Stück Heimat in ihren Händen. Daher spricht alles dafür, dass die Traditionszeitung als Printausgabe und als E-Paper auch weiterhin großes Interesse und Vertrauen an Rhein und Ruhr genießen wird.

Eine gute Zeitung lebt von einem guten Team. Deshalb kann ich der Verlagsleitung, den Redaktionen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der NRZ zu ihren Erfolgen nur gratulieren! Den Leserinnen und Lesern wünsche ich auch weiterhin eine aufschlussreiche, anregende und kurzweilige Zeitungslektüre!“

Angela Merkel,
Bundeskanzlerin

Liebe Leserinnen und Leser der NRZ, im Mai hatte ich das Vergnügen, zwei Leserinnen und einen Leser der NRZ persönlich in der Staatskanzlei zu begrüßen. Wir hatten ein gutes Gespräch über viele Themen, da ging es nicht allein um Politik, sondern auch um die alltäglichen Dinge des Lebens: Sport, Familie und soziales Engagement. Das war die ganze Vielfalt, wie sie sich auch in der NRZ findet. Denn in einer guten Zeitung ist ja sozusagen auch das ganze Leben zuhause: journalistisch hochwertige Berichte von lokal bis global, von der Geburts- bis zur Todesanzeige, von den Sportvereinen bis zu den aktuellen Diskussionen im Stadtrat. Nur Zeitungen mit lokalem Bezug können so umfangreich über das berichten, was vor Ort los ist, und uns so die Orientierung geben, die wir brauchen. Für mich gehört darum eine gute Lokalzeitung genauso zum Frühstück wie die Tasse Kaffee.

Welche Form die Zeitung von morgen haben wird, können wir allerdings nicht wissen, ob wir sie immer noch auf Papier oder nur noch auf dem Smartphone oder auf Medien lesen werden, die noch gar nicht erfunden sind. Aber eines darf sich bei allem technologischem Fortschritt nicht ändern: Die hohe Qualität im professionellen Journalismus muss erhalten bleiben. Gewissenhafte Recherche, umfassende, aktuelle Informationen und die Einordnung dessen, was in der Welt und in meiner Nachbarschaft passiert – das macht eine gute Zeitung aus. Und das bleibt zeitlos modern.

Liebe Leserinnen und Leser der NRZ, unsere Demokratie braucht Medien, die unabhängig und ausgewogen berichten und Bürgerinnen und Bürger wie Sie, Menschen, die sich informieren und die sich einbringen wollen. Ich möchte der NRZ ausdrücklich Danke sagen für Ihren Beitrag zu einem friedlichen, offenen und gerechten Nordrhein-Westfalen: Danke und einen ganz herzlichen Glückwunsch für 70 Jahre Zeitung mit Herz und Leidenschaft für die Region!

Am besten stoßen wir gemeinsam auf 70 Jahre an. Denn nicht nur die NRZ wird in diesem Jahr so alt, sondern auch das Land NRW feiert seinen 70. Geburtstag. Sehr gerne lade ich alle Leserinnen und Leser der NRZ schon heute zu unserem Landesjubiläum in Düsseldorf ein: Lassen Sie uns alle gemeinsam vom 26. bis 28. August 2016 das große Bürgerfest in der Landeshauptstadt Düsseldorf feiern!“

Hannelore Kraft,
Ministerpräsidentin

Das ist meine NRZ

„Am wichtigsten ist mir die Berichterstattung des Lokalteils. Am liebsten lese ich diesen auf Papier.“
Renate Weißer (69), Essen

Ich lese gerne den Dinslakener Teil. Früher in Oberhausen hatten wir natürlich den Oberhausener Teil. Ich finde es gut, ausführlich über Sportveranstaltungen informiert zu werden – und mir gefallen die Freizeitangebote.“
Udo Wagner (74), Dinslaken

„Ich folge einer Familientradition. Meine Eltern lesen die Zeitung, meine Großeltern haben das auch getan. Es verbindet uns.“
Maximilian Jeske (27), Wesel

Das ist meine NRZ

„Ich löse morgens gerne die etwas anspruchsvollere Sudoku-Aufgabe mit Kugelschreiber, um zu prüfen, ob ich schon ausgeschlafen bin.“
Herbert Fahnenbruck (60), Voerde

Meine Eltern hatten einen kleinen Rewe-Laden in Haffen-Mehr bei Rees. Dazu gehörte eine Bäckerei, und da wurde morgens immer schon die NRZ verkauft. Später bin ich nach Dinslaken gezogen. Wir haben jetzt schon fast 40 Jahre die NRZ abonniert. Als erstes lese ich morgens die erste Seite. Dann den Sport; da ist die NRZ im Vergleich zu anderen die Beste. Meine Frau und ich lesen auch gerne die Kolumnen. Den leider viel zu früh gestorbenen Jörg Bartel fand ich gut. Aber auch Maike Maibaums Artikel lesen wir sehr gerne.“
Winfried Janßen (62), Dinslaken

„Am liebsten lese ich den politischen Teil und die Lesermeinungen, dann die Geschichten aus der Region. Manche Artikel lege ich zur Seite, um sie nochmal nachzulesen.“
Hella Johannsen-Emmerich (71), Voerde

Ich lese die Zeitung beim Frühstück komplett von vorne nach hinten. Besonders interessiert mich immer der Lokalteil“
Erika Tinnefeld (63), Dinslaken

„Auf der Arbeit lese ich in die Zeitung rein - vor allem in die tagesaktuellen Themen. Auch erfahre ich viel darüber, was in meiner Stadt passiert.“
Felix Walter (48), Mülheim an der Ruhr

Mit der NRZ eintauchen in das digitale Universum

Ob mobil in den Portalen surfen oder unterwegs die Zeitung als E-Paper lesen – die NRZ macht’s möglich

Von Katharina Gilles

Die NRZ, gedruckt auf Papier: Das war, das ist, das bleibt. Aber die Mediennutzung der Menschen hat sich geändert – und dem trägt die NRZ gerne Rechnung. Denn unsere Kunden, die Leser, sollen frei entscheiden, wie sie unsere Artikel lesen wollen. Die Zeitung hat sich breiter aufgestellt, um neue Zielgruppen zu erreichen. Ob als E-Paper, in der Nachrichten-App oder als Nutzer auf nrz.de - durch die neuen digitalen Möglichkeiten können wir auf vielen Kanälen mit Lesern in Verbindung treten.

Das freut nicht nur unsere Reporter, die so mit ihren Geschichten mehr Menschen erreichen und bewegen – vielmehr kommen wir damit den Bedürfnissen von Ihnen, dem Leser, entgegen. Denn manch einer hat am Frühstückstisch vielleicht nicht mehr die Zeit, um die Zeitung zu lesen. Vielmehr ist notwendig, sich auch in der digitalen Welt breit aufzustellen.

Mit unserem Angebot können Sie sich nun jederzeit, einfach und bequem mit den neuesten Nachrichten auf den Stand bringen. Hier bekommen Sie einen Überblick über unser digitales Angebot:

Das E-Paper

Die digitale NRZ ist die elektronische Version der Tageszeitung, die Sie auf ihrem Smartphone, PC oder Tablet lesen können. In dem E-Paper sind alle Inhalte ihrer Lokalausgabe enthalten, tagesaktuell. Die einzelnen Seiten werden dabei als PDFs abgebildet. Die Zeitung kann auf diesem Wege jederzeit heruntergeladen werden. Auf ihrem mobilen Gerät können Sie dann die Ausgabe durchstöbern oder im Vollbildmodus die Artikel lesen. So ist größtmöglicher Lesekomfort garantiert.

Besonders zur Urlaubszeit ist das E-Paper eine Überlegung wert. Denn so bleiben Sie selbst am Strand unter der Sonne mit ihrer Tageszeitung verbunden und erhalten alle wichtigen Nachrichten aus dem In- und Ausland. Kosten für das E-Paper: 16,99 Euro.

Die NRZ mobil App

Darüber hinaus bieten wir die News-App, ein Handyprogramm, an. Mit ihr können die aktuellen Nachrichten aus unserem Online-Portal derwesten.de bequem mobil auf dem I-Phone oder dem Android-Smartphone gelesen werden. Damit erhalten Sie nicht nur die wichtigsten Nachrichten aus Ihrer Stadt auf Ihr Handy, Sie können sogar Artikel mit der „Merken“-Funktion ihrer persönlichen Liste hinzufügen.

Wenn Ihr Lieblingsfußballverein ein wichtiges Spiel gewinnt, bekommen Sie eine Nachricht, der direkt zum Bericht führt. Gerade in der Politik und bei Polizeimeldungen ist es wichtig, immer auf neuestem Stand zu sein. Mit den sogenannten Pushnachrichten liefern wir Ihnen diesen Service.

Die „Top 10 NRZ“

Ein neues Projekt für die digitale Welt wurde mit unserer neuen Nachrichten-App „Top 10 NRZ“ geschaffen. Für eine Testphase in Dinslaken haben wir Sie, die Leser, miteinbezogen. Sie haben uns ihr Feedback gegeben. In der App können Sie montags bis freitags und sonntags um 19 Uhr mit einem Klick in einen Mix aus lokalen, regionalen und internationalen Nachrichten eintauchen.

So verpassen Sie keine Entwicklung auf der großen politischen Bühne, kein Sportereignis, sind aber auch darüber auf dem Laufenden, was bei Ihnen um die Ecke, in ihrer Umgebung, passiert. Und alles als mobiles Lesevergnügen, perfekt auf die Smartphone-Nutzung zugeschnitten. Zudem kann der Nutzer bereits am Vorabend frühzeitig auf die veröffentlichten Inhalte zugreifen – allerdings nur auf zehn Stück.

Die Homepage

Das Angebot der NRZ wird auch im Internet auf der Homepage www.derwesten.de/nrz oder nrz.de abgebildet. Tagesaktuell werden Sie über die Geschehnisse in der Welt informiert. Hier finden Sie exklusive Geschichten, Fotostrecken zu mal ernsten, mal komisch-kuriosen Themen oder auch Videos. Nachrichten und bewegende Geschichten aus dem lokalen Teil werden jedoch bald kostenpflichtig sein.

Die Facebook-Seiten

Natürlich ist die NRZ auch in den sozialen Netzwerken vertreten. Wir legen großen Wert darauf, mit dem Nutzer in Kontakt zu stehen. So hat sich schon die ein oder andere packende Geschichte ergeben. Bei Facebook finden Sie die einzelnen Lokalredaktionen der NRZ mit einem eigenen Auftritt – so zum Beispiel die Redaktionen in Mülheim an der Ruhr, Moers, Kleve, Emmerich, Rheinberg, Dinslaken und Wesel.

Auf diesen Seiten werden über den Tag verteilt die aktuellen Themen gepostet, die bei Ihnen zu Hause oder unterwegs auf dem Handy erscheinen, wenn Sie unserer Seite folgen. Gleichzeitig können wir als Redaktion die Chance nutzen, direkt Feedback von den Lesern zu bekommen. Gerne treten wir mit Ihnen in den Dialog und freuen uns auf Ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Noch ganz frisch ist hingegen der Facebook-Auftritt der Gesamt-NRZ, der im Jubiläumsjahr seine Geburtsstunde feiert. Der Auftritt ist erst im Juni diesen Jahres gestartet. Dennoch erfährt er bereits großen Zuspruch. Dort posten wir nicht nur die aktuellen Nachrichten und Geschichten, weisen Sie auf Staus und Polizeieinsätze hin, sondern sind auch an Ihrer Meinung interessiert. Was bewegt Sie? Welches Thema sorgt für großen Gesprächsstoff? Oder worüber sollen wir einmal berichten? Auch politische Entscheidungen werden im sozialen Netzwerk immer wieder heiß diskutiert. Es gibt Themen, die polarisieren – und uns interessiert dabei Ihre Meinung. Gerne drucken wir sie auch ab.

Die NRZ ist ganz bequem auf dem Tablet zu lesen. FOTO: KNUT VAHLENSIECK

Und sonntags die NRZ digital lesen

Lesen Sie unsere neue Sonntagszeitung kostenlos zur Probe

Wenn Sie am Sonntagmorgen beim Frühstück über die Samstagspiele der Bundesliga oder andere sportliche Ereignisse lesen wollen – dann schauen Sie doch auf die „digitale NRZ am Sonntag“. Dort finden Sie das Neueste aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, aus der Region und natürlich vom Sport. Und das alles bequem auf dem Bildschirm: Die „Digitale NRZ am Sonntag“ heißt unsere neueste Ausgabe, die ausschließlich in digitaler Form erscheint. Bereits ab 3 Uhr früh steht sie zum Herunterladen bereit. Neben Nachrichten gibt es multimediale Inhalte, Bildergalerien und Videos.

Die Sonntagszeitung erscheint über die bestehende App „NRZ ZEITUNG DIGITAL“: Bequem und kostenlos zu laden bei Apple, im Google Playstore oder Amazon Appstore. Und schon können Sie Ihre digitale NRZ überall bequem auf Tablet, Smartphone, Laptop oder PC lesen. Alle Ausgaben, die einmal heruntergeladen wurden, können auch ohne Internetverbindung gelesen werden.

Der Schriftgrad lässt sich bequem ändern – das macht das Lesen noch komfortabler. Die digitale „NRZ am Sonntag“ gibt es drei Monate lang kostenlos und unverbindlich. Den Gutschein dazu gibt’s auf www.nrz.de/sonntag. Im Anschluss können Sie die Sonntagsausgabe für nur 2,99 Euro im Monat in unserem Aboshop erwerben. Fragen: ☏ 0800 60 60 710 (gratis).

Stefanie Brandt aus Voerde und Rafael Grunwald aus Essen haben sich bei uns in der Redaktion getroffen. Sie erzählen, wie sie die NRZ lesen. FOTOS: LARS HEIDRICH

Gedruckt & Digital

Zwei Leser schildern, warum sie sich für die gedruckte Zeitung und fürs E-Paper entscheiden

Ich mag Papier...

Von Peter Toussaint

Einen Tag ohne das Blättern in der Zeitung kann sich Stefanie Brandt aus Voerde nicht vorstellen. Die NRZ gehörte schon immer zu ihrem Leben, erzählt uns die 35-Jährige. In ihrem Elternhaus in Walsum wurde jeden Tag Zeitung gelesen. Und darum hat Stefanie, als sie mit ihrem Andreas in Voerde zusammenzog, sofort eine eigene Zeitung abonniert.

Beim NRZ-Wandertag am Baldeneysee in Essen haben wir Familie Brandt getroffen. Sie hatte sich mit ihren Töchtern Amelie (8) und Thea (4) zur Kindertour angemeldet. Und weil noch etwas Zeit bis zum Start der Wanderung war, kam Frau Brandt am Stand der Kinderseite mit den Redakteuren ins Gespräch und schwärmte von ihrer Leidenschaft, am Küchentisch mit einer Tasse Kaffee zu sitzen und in der Zeitung zu blättern. Und während viele ihrer Altersklasse schon aufs E-Paper umsteigen und die Nachrichten lieber auf Smartphone oder Tablet-Computer lesen, sagt Stefanie Brandt klipp und klar: „Ich brauche das Gefühl von Zeitungspapier in der Hand und das Rascheln beim Umblättern!“

Gerne nimmt Familie Brandt dann die Einladung in die NRZ-Zentrale nach Essen an. Gemeinsam mit einem E-Paper-Fan wollen wir über die Vorzüge des einen wie des anderen Trägermediums für unsere Artikel sprechen. Vorher gibt es eine Führung durch die Redaktion. Für die Kinder ist das Büro der Kindernachrichten besonders spannend. Da arbeitet Katrin Martens an diesem Nachmittag gerade an den letzten Artikeln für die aktuelle Ausgabe. Gerne beantwortet sie die Fragen, und als Andenken gibt es einen kleinen Teddy: das Maskottchen Knut.

„Meistens lese ich die Zeitung mittags“, sagt Stefanie Brandt. Die Heilpädagogin arbeitet mit einer halben Stelle an einem Kindergarten. Nach der Arbeit holt sie ihre Kinder von Schule und Kindergarten ab, und nach dem Mittagessen gönnt sie sich eine halbe Stunde Pause mit der NRZ. „Wichtig ist, was in Voerde los ist“, sagt sie. Die Nachbarschaftsseiten findet sie gut. „Da erfahre ich, ob irgendwo ein guter Trödelmarkt ist.“ Von hinten nach vorne liest sie sich durch die NRZ. „Nur den Sport lege ich weg“, sagt sie. „Interessiert mich nicht.“ Dafür guckt sie im Lokalteil immer genau nach den Artikeln über Brände. Ehemann Andreas ist bei der Feuerwehr. Berichte über Lösch-Einsätze, an denen er beteiligt war, schneidet sie dann aus. „Und auch die Zeitungen von den Geburtstagen von Amelie und Thea haben wir als Erinnerung aufgehoben“, sagt sie. Da sei die gedruckte Zeitung einfach schöner; meint die Niederrheinerin. „Und nasse Schuhe im Winter kann man damit auch besser ausstopfen als mit einem Tablet-Computer...“

Andreas und Stefanie Brand mit Amelie (8) und Thea (4).

Ich lese online...

Bei Oma und Opa ist Rafael Grunwald aus Essen zum ersten Mal mit der NRZ in Berührung gekommen. Die Großeltern zogen den Jungen auf, nachdem die Mutter zu ihrer neuen Liebe in ein Indianerreservat nach Kanada gezogen war. Mit neun Jahren fängt der kleine Rafael an, in der Zeitung zu blättern. Da sucht er im Sportteil die Berichte von Rot-Weiss Essen. „Und dann auch die vom 1. FC Köln“, erinnert sich der 43-Jährige und erzählt, wie er zum Geißbock wurde. Die Großeltern führten eine Gaststätte, und eines Tages schenkte ein Stammgast dem Jungen einen Fußball mit Autogrammen der Kölner Double-Gewinner von 1978: Toni Schumacher, Hannes Löhr und Dieter Müller haben da unterschrieben, auch Trainer Hennes Weisweiler. „Von da an war ich Fan und bin es bis heute“, sagt Grunwald und findet es schade, dass in der NRZ nicht viel mehr über den 1. FC Köln steht. „Immer nur Dortmund und Schalke...“

Rafael Grunwald mit seinem neunjährigen Sohn Gil-Noah.

Auch Rafael Grunwald treffen wir beim Wandertag am Baldeneysee. Vatertagsausflug mit Freund und Familie. NRZ-Reporter Matthias Maruhn interviewt ihn für ein Video. Da erzählt er, dass er sich für ein E-Paper-Video entschieden hat. Das bringt auch ihm eine Einladung ins Zeitungshaus ein. Seinen Sohn Gil-Noah bringt er mit.

Dass die NRZ als E-Paper monatlich rund zehn Euro billiger ist, war für den Vodafone-Angestellten nicht der entscheidende Grund. Er nutzt auch selten den Vorteil, die Zeitung auf seinem Smartphone schon abends um 23 Uhr lesen zu können. „Da schlafe ich schon längst.“ Aber beim Pendeln in der Bahn blättert er sich mit einem Wisch über den Touchscreen gerne durch die Zeitung. „Artikel, die mir gefallen, kann ich sofort weiterleiten. Und ich kann Artikel aus der Vorwoche anklicken oder etwas im Archiv suchen.“

Der 43-Jährige liest die Zeitung von vorne nach hinten. „Politik interessiert mich besonders“, sagt er. Die Kommentare von Chefredakteur Manfred Lachniet sind ihm wichtig. Und die Reportagen von Matthias Maruhn. Und der Sport. Nur den Kulturteil klickt er eher selten an. Einen großen Vorzug des E-Papers hat Familie Grunwald dann im vergangenen Jahr beim Urlaub in Ägypten getestet. „Da konnte ich jeden Tag am Strand die aktuelle NRZ lesen“, sagt der Essener. Und im Dunkeln kann man auf dem Balkon ganz ohne Lampe in der elektronischen Zeitung blättern. Der Bildschirm leuchtet ja von selbst.

Ehefrau Elke nutzt das E-Paper eher selten – auch wenn man das Abo gleichzeitig auf mehreren Geräten nutzen könnte. „Sie leiht sich lieber die gedruckte Zeitung von der Nachbarin“, schildert Rafael Grunwald. Warum auch nicht. Entscheidend ist, was drinsteht. Und das ist bei gedruckter und bei elektronischer NRZ das Gleiche. *tou*

Der Weg von der Papierrolle bis zur gedruckten Zeitung

Viel Logistik ist nötig, damit morgens die NRZ im Briefkasten liegt. Wir haben Leser bei der Führung durchs Druckhaus begleitet

Von Susanne Kollmann

Jeden Morgen liegt die Zeitung selbstverständlich in Ihrem Briefkasten, passend zum Frühstück gibt es Berichte über Neuigkeiten aus aller Welt und der Region. Doch bis die 5000 Zusteller in NRW unsere Zeitungen zustellen können, ist einiges an Logistik und auch Muskelkraft nötig. 50 Leser hatten im Rahmen „70 Jahre NRZ – wir öffnen 70 Türen“ die Möglichkeit zu sehen, wie die Zeitung gedruckt und für den Transport verpackt wird.

Meterhohe Türme aus Papierrollen reihen sich im Keller an der einen Wand, knapp 15 Meter hohe Rotationsdruckmaschinen an der anderen – mitten drin ein Rolleur, der mit seinem schwarz-gelben Schlitten durch die Halle fährt. Mit Hilfe dieses Schlittens bewegt er eine der 1500 Kilogramm schweren Rollen zu einem der drei Rollenwechsler, die unter der Rotationsmaschine stehen, und hängt diese ein. Und das ohne das riesige Gerät auszuschalten. „Wie geht das?“, fragt Leserin Petra Lücke erstaunt. Rainer Kupfer, der die Gruppe kenntnisreich durchs Druckhaus führt, weiß die Antwort: „Die neue Rolle wird ganz nah an die fast abgelaufene geführt und dann auf die gleiche Geschwindigkeit gebracht. Sind die 24 Kilometer Papier durchgelaufen, wird die neue Rolle angeklebt. Und das in einer Geschwindigkeit von elf Metern pro Sekunde“. Bis zu 100 Rollen werden täglich verbraucht. Um diesen Bedarf zu decken, müssen drei bis fünf Lkw-Ladungen jeden Tag angeliefert werden. Das Papier kommt aus West- und Osteuropa sowie Nordamerika zunächst am Duisburger Hafen an. Dann geht es zu den Druckhäusern.

Doch nur mit Papier alleine entsteht keine Zeitung. Nachdem die Redakteure die aktuellen Seiten an das Druckhaus geschickt haben, sorgt ein Laser eine Etage höher dafür, dass diese Informationen auf eine Aluminium-Platte übertragen werden – für eine Seite vier Platten. Das funktioniert mit dem so genannten CTP-Verfahren (Computer-to-plate, auf deutsch: Computer auf Platte). Und das passiert so: Der Laser belichtet die Platte dort, wo Buchstaben und Bilder sein sollen. Dadurch wird die chemische Schicht zerstört. Eine Beschichtung stößt Farbe ab, die andere nimmt Farbe auf.

Rainer Kupfer zeigt den Lesern direkt, wie das aussieht, und legt vier Platten auf den Tisch. Neugierig schauen die Leser ihm dabei zu. „Die vier Platten werden für eine Zeitungsseite gebraucht“, erklärt der ehemalige Stereotypeur. Jede Platte druckt eine der vier Farben Blau, Magenta, Gelb und Schwarz. Die Farben werden nicht gemischt, sondern nacheinander auf die Seite gedruckt. Doch würden die Platten direkt aufs Papier gedruckt werden, wenn sie aus dem Laserbelichter fahren, dann wären die Leser am nächsten Morgen gefordert. Die Zeitung wäre spiegelverkehrt. Deswegen wird die Seite erst auf ein Gummituch gedruckt und vom Gummituch aufs Papier.

„Das Grün ist noch zu blass!“

Dann geht es zum Herzstück – dahin, wo aus blankem Papier eine Zeitung wird. Maschinenführer Ulrich Linke läuft pausenlos zwischen der Rotationsmaschine und seinem Kontrollpult hin und her. Es ist 20.15 Uhr, es zischt und rattert. Der Druck der Postausgabe hat begonnen, die vier Platten hat er schon lange vorher eingelegt. Doch die ersten Zeitungen landen sofort im Müll, zur Verwunderung der Anwesenden. „Die Farben stimmen noch nicht“, sagt Linke und schlägt eine Zeitung auf. „Oh ja, das Grün ist viel zu blass“, erkennt Dieter Wlochinski. Schnell ändert Linke Farbwerte im System, kurze Zeit später zieht er sich das nächste Exemplar. Nach etwa 800 Makulaturen – fehlerhafte Papierbögen – hält jeder Leser eine druckfrische Zeitung in Händen.

Über Kilometer lange Kettensysteme fahren die Zeitungen nach dem Druck noch ein Stockwerk höher in die Versandhalle zu einer der zahlreichen Einsteckmaschinen. Mitarbeiterinnen legen Prospekte ein, damit im Anschluss Zeitung und Werbung miteinander verbunden werden. Nur kurze Zeit später liegen die Bündel nach Regionen sortiert an den Versandrampen, um dann mit Lkw in die umliegenden Städte gefahren zu werden. Da übernehmen dann die Zusteller.

Leser bei einer Druckhausführung. FOTO: KAI KITSCHENBERG

ANMELDUNG ZUR DRUCKHAUSFÜHRUNG

- Haben wir Sie neugierig gemacht? Wollen Sie auch mal an einer Druckhausführung teilnehmen? kein Problem, melden Sie sich an. Die nächsten Termine im Druckhaus an der Schederhofstraße in Essen sind **Dienstag, 19. Juli,** und **Donnerstag, 15. September**, ab 18.30 Uhr.
- Sie können sich für die Druckhausführungen anmelden unter **besucher@nrz.de** oder telefonisch unter ☏ **0800/ 60 60 720.**
- Bei der Anmeldung bitte Name, Anschrift, Telefonnummer angeben. Bitte nennen Sie auch das Stichwort „Druckhausführung NRZ“ und das gewünschte Datum.

Ohne unsere Boten wäre alles nur Makulatur

Wilhelm Giesen aus Wesel gehörte zu den ersten Austrägern

Von Petra Kuiper

Ohne Drucker blieben die Artikel im Computer stecken. Und ohne die vielen Zustellerinnen und Zusteller käme die gedruckte NRZ nicht in die Briefkästen der Leser. Jede Nacht sind Hunderte unterwegs, immer dann, wenn andere schlafen. Einer der ersten, der unsere Zeitung austrug, war Wilhelm Giesen aus Wesel. Er weiß noch genau, wie alles begann. Es war der November 1946. Um vier Uhr früh war die Nacht vorbei, um kurz vor fünf konnte man den jungen Wilhelm dann beobachten, wie er durch die noch dunklen Straßen lief, die schwere Tasche über der Schulter. Heute ist er fast 94 Jahre alt. Er begann als Unterstützung für seinen Schwiegervater, der ebenfalls die NRZ austrug und zu dem er zeitlebens ein gutes Verhältnis hatte. Ehrensache, dass er sein Revier übernahm, als der Vater ihn um Hilfe bat. Das Ausliefern der neuen freien Presse war eine Ehre.

Ein Zuckerschlecken war die Frühschicht dennoch nicht. Wenn alle Zeitungen ausgeliefert waren, ging er nach Hause, frühstückte und startete zu seinem eigentlichen Job. Er war damals frisch verheiratet. „Wir haben mit sechs Personen in einem Zimmer gewohnt“, erinnert sich Wilhelm Giesen. „Das waren schwere Zeiten. Wir hatten nichts und brauchten jeden Pfennig.“ Da kam der Zusatzverdienst bei der NRZ gerade recht.

Es schneite und regnete viel in jenen beiden Jahren. Zumindest anfangs hatte er kein Fahrrad, er lief die gesamte Strecke zu Fuß, musste durch Kellerlöcher kriechen, die Zeitung durch Toilettenfenster ins Haus werfen, über Hecken springen, sich den Weg durch kaputte Zufahrten bahnen. Die meisten Gebäude waren den Bomben zum Opfer gefallen, „so kurz nach dem Krieg stand in Wesel nicht viel.“

Später hat Wilhelm Giesen dann auch beruflich umgesattelt. Die Zeit als NRZ-Bote hat er nie vergessen. Schon weil damals alles anfing.

Wilhelm Giesen war einer der ersten NRZ-Boten. FOTO: L.FRÖHLICH

Das ist meine NRZ

„Der Sportteil ist mir wichtig. Ich bin HSV-Fan. Leider steht über Hamburg nicht so viel in der NRZ. Immer nur Schalke und Dortmund.“
Ferdinand Hüsken (64), Dinslaken

Ich bin vor zehn Jahren aus Oregon/USA nach Dinslaken gezogen. Seit dieser Zeit lese ich die NRZ. Das hilft mir, mich besser in die deutsche Grammatik einzudenken. Mein zehnjähriger Sohn Diego liest jeden Morgen den Sportteil und meine Tochter Annabelle die Kinderseite.“
Ezra Gonzales-Müller (37), Dinslaken

„Mit dieser Zeitung verbindet mich ganz besonders die eigene Heiratsanzeige, die vor 39 Jahren in der NRZ stand.“
Josef Braun (64), Emmerich

Bis auf den Politikteil lese ich einfach alles, von vorne bis hinten und wieder zurück. Meine Kinder wissen dann, dass sie nicht stören sollen. Seit dem 15. Lebensjahr kenne ich nun schon die NRZ. Durch die Veranstaltungstipps weiß ich auch immer, was in meiner Stadt los ist.“
Anja Medzech (45), Duisburg

„Ich lese die NRZ seit ich lesen kann. Deswegen kann ich auch nicht auf das Tablet umsteigen. Das Rascheln beim Blättern würde mir fehlen.“
Klaus Trommer (59), Duisburg

Ich fange die Zeitung meistens von hinten an. Aber ich lese auch „Knuts Klartext für Kinder“ gerne. Eine Bitte habe ich an die Redaktion: Die NRZ sollte insgesamt mehr auf Fehler achten und den Genitiv richtig pflegen.“
Christine Borchert (63), Hünxe

Das ist meine NRZ

„Das schönste Erlebnis war, dass ich im Rosenmontagszug in Düsseldorf mit der NRZ auf einem Wagen mitfahren durfte.“

Andrea Frohn (44), Moers

„Seit meiner Kindheit kenne ich die NRZ. Wenn ich beim Frühstück nicht durchkomme, lese ich am Abend weiter. Wichtig ist mir die über Jahre gewachsene Vertrautheit. Die Stärke der NRZ ist, dass sie die Betroffenheit der hier lebenden Menschen in authentischer Weise abbildet. Ich wünsche der NRZ immer genügend Leser, die das erkennen und durch ihre Treue danken.“

Dieter Metz (67), Duisburg

Oppenbergs Idee weist in die Zukunft

Interview mit dem Historiker Sebastian Sasse, der ein Buch über die NRZ-Geschichte schrieb

Es gab gleich vier gute Gründe, für diesen Sommer die Veröffentlichung eines Buches zu planen, das sich detailliert mit dem Wirken des NRZ-Gründers Dietrich Oppenberg und mit der Entwicklung seiner Zeitung bis in die Gegenwart beschäftigt: 1. Am 13. Juli wird die NRZ 70. 2. Bisher fehlt eine solche Gesamtschau unserer Geschichte. 3. Mit dem Umzug in eine neue Verlagszentrale Ende 2017 muss auch das Archiv des Herausgebers gesichtet werden, um zu entscheiden, was aufbewahrt und was an andere Archive übergeben wird. 4. Mit dem Historiker Sebastian Sasse stand ein idealer Autor zur Verfügung. Der 36-Jährige arbeitet nicht nur in der Wissenschaft. Er ist auch als freiberuflicher Journalist für die NRZ in Mülheim tätig. Mit ihm sprach Peter Toussaint.

Sebastian Sasse, Autor des Buches, im Archiv des NRZ-Hauses. FOTO: VOLKER HARTMANN

Herr Sasse, drei Jahre haben Sie für das Buch geforscht. Welche Quellen standen Ihnen zur Verfügung?

Sebastian Sasse: NRZ-Gründer Dietrich Oppenberg hat ein umfangreiches Verlagsarchiv angelegt. Dort finden sich unzählige Dokumente, auch sehr viele Fotos. Einiges ist jetzt auf der NRZ-Homepage zu finden. Oppenberg war auch ein eifriger Tagebuchschreiber, über 50 Jahre lang bis zu seinem Tod. Dann habe ich viele Zeitzeugen befragt, sie haben vor allem zu atmosphärischen Details Auskünfte geben können. Wie sah es etwa in den 60er-Jahren in der Redaktion aus, wie gingen die Journalisten miteinander um, wie war das Lebensgefühl? Eine ganz wichtige Quelle ist aber natürlich auch die NRZ: Die Zeitung selbst schreibt Zeitgeschichte.

Ein Schwerpunkt des Buches ist die Gründungsgeschichte unter schwierigsten Voraussetzungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Was beeindruckt Sie an der Person des Gründers Dietrich Oppenberg besonders?

Die Umstände nach dem Krieg waren natürlich schwierig, aber für einen 29-jährigen jungen Mann bot diese Situation Chancen. Er war politisch unbelastet. Oppenberg zeichnet aus, dass er aus dieser Chance etwas gemacht hat. Für ihn war immer klar, dass eine Zeitung ein besonderes Produkt ist, er stellte sie ganz in den Dienst der Demokratisierung. Sie sollte politisch sein, Partei nehmen für die Belange ihrer Leser. Eine klare politische Grundhaltung war für ihn kein Verbrechen, sondern notwendig. Sie gibt den Lesern Orientierung.

Freilich hieß das für ihn nicht, die Leser propagandistisch zu beeinflussen. Zum einen war diese Grundhaltung kein Geheimnis, sondern wurde klar 1968 in den NRZ-Leitsätzen formuliert: Für den sozialen Ausgleich, für freie Meinungsäußerung, für die Demokratie, gegen die Extreme von rechts wie von links. Zum anderen sind Kommentare und Nachrichten klar voneinander getrennt. Im Kommentar sollte dann aber auch eine klare Meinung geäußert werden, an der sich der Leser abarbeiten kann.

Und der Verleger schließlich ist ein spezieller Unternehmer: Er muss sich auf dem Markt mit seiner Zeitung behaupten und Gewinn machen. Aber der wirtschaftliche Erfolg dient dazu, die Unabhängigkeit und Qualität der Zeitung zu sichern. Für Oppenberg war klar: Die NRZ dient dem Gemeinwohl.

Gibt es einen roten Faden, der sich durch die NRZ-Geschichte von der Gründung bis in die Gegenwart zieht?

Der Wille aus einer klaren publizistischen Haltung heraus, die Leser zu informieren und ihnen dabei zu helfen, sich für die öffentlichen Dinge zu engagieren. Dazu gehört, nah bei den Lesern und ihren Problemen zu sein. Keineswegs heißt das aber, Leser zu unterfordern. Ganz im Gegenteil: Von Anfang an war die NRZ an der Meinung ihrer Leser interessiert. Nicht umsonst hieß der Werbeslogan der 60er: „Zeitung für Menschen, die denken“. Und Oppenberg sprach ganz bewusst von einem „Haus des freien Geistes“.

Sie sind selbst Journalist. Nehmen Sie aus der Rückschau etwas für die Zukunft mit?

Journalistische Qualität ist nicht von Moden abhängig. Die Inhalte müssen solide recherchiert sein, die Kommentare müssen eine klare publizistische Haltung ausdrücken. Egal, ob sich diese Inhalte in der Print-Ausgabe finden oder im Netz. Es ist gut, die eigene Geschichte zu kennen. Zumal wenn es eine ist, auf die man stolz sein kann.

MIT PROFIL FÜR DIE REGION

- **Unter dem Titel** „Mit Profil für die Region – 70 Jahre NRZ“ beschreibt Historiker Sebastian Sasse auf über 300 Seiten die vergangenen sieben Jahrzehnte der Zeitung.
- **Der Band** verknüpft die Historie der Zeitung mit Geschichten und Ereignissen der Region an Rhein und Ruhr und dokumentiert so auch die gesamte Geschichte Deutschlands.
- **„Mit Profil für die Region“** erscheint im Klartext-Verlag und ist demnächst für 24,95 Euro in den Leserläden, regulären Buchhandlungen und online erhältlich.

Der Auftrag vom Anfang gilt bis heute: „Nie wieder Diktatur“

Im Essener Theater wurde das NRZ-Buch der Öffentlichkeit vorgestellt. Diskussion über die Zukunft der Medien

Am vergangenen Sonntag wurde das Buch „Mit Profil für die Region – 70 Jahre NRZ“ im Essener Theater vorgestellt. Herausgeber Heinrich Meyer begrüßte Gäste aus Leserschaft, Verlag und Politik. Meyer erinnerte an den Beginn: Dietrich Oppenberg, von den Nationalsozialisten wegen seiner Mitgliedschaft im sozialistischen Jugendverband verfolgt und inhaftiert, erhielt nach dem Krieg im Alter von 28 Jahren die Lizenz zur Gründung einer Zeitung. „Geprägt durch die Erfahrungen sah er seinen wichtigsten Auftrag“, erinnerte Meyer: „Nie wieder Diktatur.“ Das gilt bis heute. Auch deshalb betrachte die NRZ die Rückkehr des Nationalismus in Deutschland „sehr kritisch“.

In der anschließenden Lesung griff sich Autor Sebastian Sasse prägende Sequenzen aus der Zeitungsgeschichte heraus: Etwa die Eröffnung des neuen Zeitungshauses im September 1968 in Essen in Anwesenheit von Willy Brandt. Da nannte Oppenberg die NRZ „das Haus des freien Geistes.“ Und beim Zeitungsverlegerkongress 1970 sah er in die Zukunft: Egal über welche Kanäle letztlich die Informationen den Leser erreichen, entscheidend ist, dass der Leser sich individuell angesprochen fühlt.

Im Essener Theater-Café diskutierten Experten anlässlich der Buchpräsentation über die Zukunft der Zeitung. FOTO: JAKOB STUDNAR

Das war eine Steilvorlage für eine Experten-Diskussion über die Situation der Medien. Wie die NRZ wohl in zehn Jahren aussehe, wurde Herausgeber Heinrich Meyer zum Abschluss gefragt. Seine Antwort war ebenso einfach wie programmatisch: „Wir werden die grüne Farbe auch in zehn Jahren haben.“

Mit Lesern in der Ruhrtalbrücke

Zum 70. Geburtstag öffnet die NRZ für ihre Leser 70 Türen zu ganz besonderen Orten

Von Felix zur Nieden

Es ist die große Leser-Aktion zu unserem runden Geburtstag: Die NRZ öffnet für ihre Leserinnen und Leser 70 Türen zu ganz besonderen Gelegenheiten. Dazu gehören Begegnungen mit Stars und Spitzenpolitikern ebenso wie Ausflüge unter Tage oder ins Stahlwerk von Thyssen-Krupp. Eine besonders spektakuläre Aktion führte im Mai 20 Leser unter die Fahrbahn der Mintarder Ruhrtalbrücke...

1800 Meter Stahl und Beton schlängeln sich wie ein Lindwurm durch und über das Ruhrtal. 1800 Meter perfekte Ingenieurskunst, wenn man Rüdiger Leenen fragt. Der Bauingenieur ist Sachgebietsleiter Erhaltung beim Landesbetrieb Straßen NRW und damit auch zuständig für die Mintarder Ruhrtalbrücke der A52 – einst die längste Talbrücke der Republik. In jeder Hinsicht ein gigantisches Bauwerk. 60 Meter hoch ragen die 18 Pfeiler über der Ruhr, 23 Meter tief sind ihre Fundamente in den Boden eingelassen. 14 000 Tonnen Stahl wurden von 1963 bis 1966 verbaut. Zahlen, die Leenen wie aus der Pistole geschossen parat hat und die 20 NRZ-Leser ins Staunen versetzen. Sie haben den besonderen Spaziergang durch die Brücke gewonnen.

60 Meter hoch über der Ruhr: Während oben die Autos und Lkw donnern, genießen die NRZ-Leser den idyllischen Ausblick auf das ruhige Ruhrtal von einer der Plattformen an den Pfeilern der Ruhrtalbrücke. FOTOS: LARS HEIDRICH

Doppelt gesicherter Eingang

Unter der Fahrbahndecke versteckt sich ein Hohlkasten, durch den hindurch man ebenfalls das Ruhrtal überqueren könnte. „Wir fahren so oft über diese Brücke. Das jetzt alles einmal aus einer ganz anderen Perspektive anschauen zu können, ist ein tolles Erlebnis“, sagt Susanne Hornung aus Oberhausen. Adalbert Nagel kennt die Brücke noch gut aus seiner Zeit als Vermessungsingenieur bei Straßen NRW: „Bis 2008 habe ich dort gearbeitet, ich weiß viel über die Brücke, selbst drin gewesen bin ich aber nie. Deshalb freue ich mich riesig über diese Gelegenheit.“

Die massive Stahlkonstruktion wird von Tausenden Schrauben zusammengehalten und regelmäßig kontrolliert.

Ein doppelter Stahlriegel sichert den Eingang in die Brücke heute. 1994 erlangte das Bauwerk traurige Berühmtheit, als zwei Kriminelle ein junges Mädchen entführten und im Hohlkasten der Brücke versteckt hielten. Durch Zufall entdeckten und befreiten Mitarbeiter bei Wartungsarbeiten die damals Zwölfjährige aus ihrem Gefängnis.

Über einen nur 40 Zentimeter schmalen Steg bahnen sich die NRZ-Leser ihren Weg durch die massive Stahlkonstruktion. Von oben donnert es unaufhörlich. Immerhin 85 000 Fahrzeuge nutzen die Brücke tagtäglich. Dort, wo die Pfeiler das Bauwerk tragen, muss geklettert werden – zehn Mal, bis in die Mitte der Brücke. Aber das Kraxeln lohnt sich. Hier dürfen die Besucher durch eine schmale Luke auf eine kleine Plattform klettern und den malerischen Ausblick über das Ruhrtal aus einer einzigartigen Perspektive genießen – 60 Meter hoch über der Ruhr.

„Auch ich finde es immer wieder besonders, in das Innere der Brücke zu kommen“, staunt auch Ingenieurin Bettina Hammer noch immer. Alle sechs Jahre wird die Brücke in einer Hauptprüfung ganz genau unter die Lupe genommen, jede Schraube und jede Schweißnaht schauen sich die Experten an. Vier Fachleute sind dann rund eine Woche lang jeden Tag auf, unter und in der Brücke unterwegs. In den Zwischenjahren finden weitere Durchsichten in regelmäßigen Abständen durch die Mitarbeiter von Straßen NRW statt.

Sorgen um die Standfestigkeit braucht sich kein Autofahrer zu machen, beruhigt Bauingenieur Leenen. Von den maroden Zuständen der Rheinbrücken auf der A40 in Duisburg oder der A1 in Leverkusen ist die Ruhrtalbrücke weit entfernt. „Wir haben die Brücke im Griff. Wenn wir sie gut im Auge behalten und pflegen, dann kann sie locker noch 20 Jahre stehen“, so Leenen. Zum Glück, denn ein Neubau an dieser Stelle würde inklusive Planung rund 15 Jahre dauern.

Das ist meine NRZ

„Ich lese die NRZ schon seit 45 Jahren. Ich schätze die Aktualität der Berichterstattung und hoffe, dass das auch weiterhin so bleibt.“

Gisela Morgenstern (60), Duisburg

„Ich schätze die ausgewogene Berichterstattung und die niveauvollen Kommentare. Ich hoffe, dass mich die NRZ durch hintergründige aktuelle Berichterstattung weiterhin neugierig auf gut recherchierte Artikel macht.“

Peter Brill, Mülheim

Auf einen Kaffee bei der Ministerpräsidentin

Drei NRZ-Leser trafen eine entspannte Hannelore Kraft

In unserem Geburtstagsjahr holen wir uns Verstärkung an unsere Seite. Zu Interviews mit prominenten Vertretern der Landesregierung begleiteten uns Leserinnen und Leser: zu Schulministerin Sylvia Löhrmann, zu Arbeitsminister Rainer Schmeltzer – und auch zur Ministerpräsidentin.

NRZ-Leser bei der Ministerpräsidentin, v.l.: Sabine Seggelke, Melanie Dincklage, Hannelore Kraft und Uwe Klusmann.

In der Staatskanzlei mit dabei waren Sabine Seggelke aus Düsseldorf, Melanie Dincklage aus Dinslaken und Uwe Klusmann aus Mülheim. Kraft empfing in ihrem Büro, mit herrlichem Blick auf den Rhein, und es wurde ein Gespräch auf Augenhöhe, die Atmosphäre fast familiär. Die Ministerpräsidentin nahm sich länger Zeit als geplant und hatte sichtlich Spaß daran, nicht von Journalisten, sondern von bodenständigen Bürgerinnen und Bürgern interviewt zu werden. Viele persönliche Fragen („Wie trennen Sie den Beruf vom Privatleben?“), natürlich auch welche zur Politik und nicht zuletzt zu Krafts Lieblingsverein, der Borussia in Mönchengladbach. „Mir macht die Mannschaft richtig Spaß“, sagte Kraft, und Spaß hat's auch den Lesern gemacht, das Treffen mit der Ministerpräsidentin.

Fliegen Sie mit uns im Enni-Ballon

Die NRZ öffnet für einen Leser und eine Begleitperson eine Tür in den Himmel über dem Niederrhein: Sie steigen am **20. August** um 5 Uhr (oder wahlweise um 18 Uhr) in Moers in den Ballon des Energiedienstleisters Enni Energie & Umwelt Niederrhein, um sich bei einer Ballonfahrt den Niederrhein von oben anzuschauen. In die Luft bringen und begleiten wird Sie der erfahrene **Ballon-Pilot Helge Ringel**, der den Enni-Ballon seit gut fünfzehn Jahren steuert. Wo genau es hingeht, entscheidet sich erst mit dem Start, denn bekanntlich ist so eine Ballonfahrt ja von der Windrichtung abhängig. Sicher ist aber, dass Sie den Niederrhein noch nie so gesehen haben wie bei der Ballonfahrt. Helge Ringel bringt Sie nach der Landung wieder an den Startpunkt zurück. Wenn Sie gewinnen wollen, klicken Sie bitte **bis zum 20. Juli** im Internet auf **www.nrz.de/ballon**. Viel Glück!

Das ist meine NRZ

„Als ich von Bottrop an den Niederrhein gezogen bin, habe ich von der WAZ zur NRZ gewechselt. Anfangs war das schwer, aber inzwischen mag ich meine NRZ nicht mehr missen. Schon morgens vor der Schule lese ich mit meinem Sohn den Sportteil."
Barbara Bagh (42), Dinslaken

„Ich lese die NRZ jeden Morgen zum Frühstück und schätze die neutrale Berichterstattung."
Wilfried Kuhn (69), Essen

„Seit anderthalb Jahren lese ich die NRZ als E-Paper. Ich habe sie meinem Mann Jakob zum Valentinstag geschenkt, zusammen mit einem Tablet-Computer. Im vergangenen Jahr sind wir mit dem Motorrad durch den Norden Vietnams gefahren. Sogar in den kleinen Dörfern findet man gute Internetverbindungen, um sich die aktuelle NRZ-Ausgabe herunterzuladen. Das geht dort langsamer, aber nach zehn Minuten ist alles geladen."
Andrea Handmann (52), Oberhausen

„Ich lese die NRZ in den Pausen auf der Arbeit. Ich finde die überparteiliche Berichterstattung gut."
Thomas Kampen (48) mit Sohn Jasper, Dinslaken

Die Leitsätze der Redaktion

Das publizistische Grundgesetz der NRZ gilt seit fast 50 Jahren – und ist heute noch so aktuell wie damals

Von Sebastian Sasse und Peter Toussaint

Wer in der Essener Verlags-Zentrale im vierten Stock aus dem Aufzug auf den NRZ-Flur tritt, kann sie gar nicht übersehen: In Metall gegossen stehen zwei Stelen direkt unter den Fotos mit Götz George, der mal auf Großplakaten Werbung für die NRZ gemacht hat. Der eine oder andere Besucher erinnert sich dann wohl schmunzelnd an Hollywood-Star Charlton „Moses" Heston, der mit angeklebtem Bart seinem Film-Volk die zehn göttlichen Gebote ins Tal trug. Heilig ist das, was auf unseren Tafeln steht, nicht.

Unsere Leitsätze sind auch nicht in Stein gemeißelt, sondern in Metall gegossen. Aber bindend sind sie für uns Redakteure schon, die „Leitsätze der NRZ". Dieses publizistische Grundgesetz hatte Oppenberg nicht allein entwickelt. Zuvor hatte er einen Verlagsbeirat berufen, dem die leitenden Redakteure mit dem Chefredakteur an der Spitze angehörten. Dieser Beirat sollte auch in Zukunft bei strittigen Fragen den Verleger beraten. Vor allem aber hatte die Zeitung zuvor das Gespräch mit ihren Lesern gesucht. Bei Veranstaltungen in Wesel, Duisburg, Velbert, Oberhausen und Mülheim hatten er und leitende Redakteure mit insgesamt 5000 Menschen über das publizistische Profil der NRZ diskutiert.

Das Archivbild vom 14. September 1968 zeigt von links: Dietrich Oppenberg, Willy Brandt und Jens Feddersen. FOTO: NRZ

Die Leitsätze

Die Leitsätze, die Oppenberg bei der Eröffnung des Pressehauses im September 1968 verkündete, lauteten:

1. Die Redaktion dient allen fortschrittlichen Kräften. Sie setzt sich für den Frieden in aller Welt ein.
2. Sie ist der Entwicklung einer beständigen demokratischen Ordnung verpflichtet. Die Redaktion ist dabei nicht an die Auffassungen einer Partei, einer politischen oder wirtschaftlichen Gruppierung gebunden.
3. Die Redaktion bekämpft alle rechts- und linksradikalen Tendenzen. Sie erteilt entsprechenden Bestrebungen eine deutliche Absage.
4. Die Redaktion tritt für einen weiteren Ausbau des sozialen Rechtsstaates, für die Würde des Menschen und für den Schutz der Schwachen ein.
5. Die Redaktion geht davon aus, dass sie für Leser schreibt, die als mündige Staatsbürger die Träger der politischen Willensbildung im Staat sind.

Die Grundsätze

Ergänzt wurden die Leitsätze um elf Grundsätze für die redaktionelle Arbeit:

1. Der Leser ist über alle Bereiche des öffentlichen Lebens möglichst vollständig zu informieren. Die Redaktion hat mit der gebotenen Sorgfalt alle zur Veröffentlichung gelangenden Informationen zu prüfen.
2. Alle Ereignisse von öffentlichem Interesse sind sachgerecht darzustellen.
3. Nachrichten dürfen nicht verfälscht werden. Entscheidend für die Nachrichtengebung, auch in der Überschrift, ist Präzision und Verständlichkeit.
4. Als objektiver Maßstab für die Auswahl der zur Veröffentlichung kommenden Nachrichten hat ihr Informations- und Neuigkeitswert zu gelten.
5. Kommentar und Würdigung in allen Ressorts sollen Mut zur eigenen Aussage zeigen. Dabei hat die Redaktion dem Leser verständlich zu machen, was sie will. Sie hat dazu andere Auffassungen sachlich darzustellen, auch wenn sie mit ihnen nicht übereinstimmt.
6. Die Redaktion ist meinungs- und aussagefreudig, ohne dabei verletzend zu wirken. Sie respektiert das Persönlichkeitsrecht des einzelnen.
7. Die Gast-Autoren sind in ihren Artikeln und Kommentaren frei und unabhängig.
8. Bestimmte Meinungsäußerungen können von einem Redakteur oder Mitarbeiter nicht verlangt werden, wenn dieser glaubt, sie mit seiner Überzeugung nicht vereinbaren zu können.
9. Die Redaktion beachtet sorgfältig die Bestimmungen des Landespressegesetzes. Das gleiche gilt für die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften. Sie berücksichtigt die Empfehlungen des Deutschen Presserates.
10. Die Redaktion ist sich bei ihrer Tätigkeit bewusst, dass sich ihr Leserkreis aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, und spricht eine allgemeinverständliche Sprache.
11. Die Redaktion beobachtet die sich ständig verändernden Lesegewohnheiten. Sie bezieht moderne Gestaltungselemente in ihre Aufmachung ein, ohne dabei ihre Seriosität aufzugeben. Oberstes Ziel redaktioneller Arbeit ist es, eine populäre Qualitätszeitung zu schaffen.

Fast 50 Jahre ist es jetzt her, dass diese Leitsätze formuliert wurden. An Aktualität haben sie nichts eingebüßt. Sie sind heute so bindend wie damals. Und für die Zukunft so wichtig wie heute.

Der besondere Tag

Jens Feddersen und die Nylonstrümpfe

Konrad Adenauer reist 1955 nach Moskau. Und die NRZ hat immer eine gute Verbindung

Jens Feddersen, der als Berlin-Korrespondent der NRZ 1948 begann, ab 1961 das Politik-Ressort leitete und später Chefredakteur wurde, reiste mit Konrad Adenauer vom 8. bis zum 14. September 1955 nach Moskau, wo es dem Kanzler gelingt, die restlichen 10 000 Kriegsgefangenen freizubekommen. Feddersen beschreibt, was für Journalisten eine große Herausforderung war: unter den schwierigen Arbeitsbedingungen in Moskau stets aktuelle Berichte nach Essen zu schicken: „Gibt es ein Finanzamt, das zarte Damenstrümpfe als Werbekosten eines politischen Journalisten akzeptiert? Oder gar einen Verlagsleiter, der den Posten ‚6 Paar Nylons' auf einer Spesenrechnung billigt? Ja, und nochmals ja. Die Nylons hatte ich mir eingepackt, als es zur Adenauer-Chruschtschow-Konferenz in Moskau ging. Der Erfolg war verblüffend. Die Telefonistinnen im Moskauer Journalistenklub kannten nur noch ‚NRZ Essen'. Wenn dieses Stichwort fiel, dann mussten alle anderen warten. Ich hatte meine Verbindung in fünf bis zehn Minuten – Kollegen ohne Nylonstrümpfe warteten bis zu drei Stunden. Wenn sie Pech hatten, war ihre Zeitung dann schon angedruckt.

Das Delegationshauptquartier in Moskau, das pompöse Sowjetskaja-Hotel, glich einer Festung. Wer es als Journalist ‚erobern' wollte, der wäre über die Leiche eines Bonner Kriminalbeamten gestolpert oder zunächst über seine eigene. Was taten wir? Wir drohten mit Boykott und hatten Erfolg. Nicht, dass sich das Haus jetzt für uns öffnete – nein, aber wir lotsten die deutschen Delegierten heraus. Fast jeden Morgen, oft noch vor dem Frühstück, traf ich mich mit dem stellvertretenden SPD-Parteivorsitzenden Carlo Schmid und manchmal auch mit dem NRW-Ministerpräsidenten Karl Arnold (CDU) direkt an der Kremlmauer. Wir gingen da auf und ab, immer an der Mauer entlang. Einmal trafen wir auf eine andere Journalisten-Politiker-Gruppe. Groteske Situation, ein paar tausend Kilometer von Bonn entfernt.

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG
Erste Gefangene schon unterwegs
Carlo Schmid rettete Situation
Alle sagten: Harte Tage

Ist so eine Konferenz beendet, dann sagt man ‚Gott sei Dank!' (wegen der Fülle der Arbeit) und ‚Schade!' (wegen der Spannung, die dann so abrupt aufhört). Wer den Puls dieser Zeit fühlt, der lebt nun einmal von der Spannung – und dass sie nicht aufhört, dafür ist nach einer Konferenz gesorgt: in der Redaktion."

VAN DER VALK
HOTELS MOERS & GLADBECK

SPEISEN BEI VAN DER VALK
ÜBERRASCHEND VIELFÄLTIG

Wir gratulieren der NRZ zum 70 jährigen Firmenjubiläum!
Für die Zukunft wünschen wir weiterhin viel Erfolg und freuen uns auf viele weitere Jahre vertrauensvoller Zusammenarbeit.

Zum Jubiläum erhalten alle Leser im Zeitraum vom 01.07.2016 - 31.07.2016 unter Angabe des Stichwortes „Jubi70NRZ" bei einer Tischreservierung für unseren Sonntagsbrunch oder Kaffee & Kuchen 10% Rabatt.

BRUNCHBUFFET
Jeden Sonntag | 11:00 - 14:00 Uhr
Inklusive Sektempfang, großzügigem Brunchbuffet und Säften vom Buffet.
€ 21,50 p. P.

KAFFEE & KUCHEN
Jeden Sonntag | 15:00 - 17:00 Uhr
Ein Stück Kuchen und ein Kännchen Kaffee oder Tee.
€ 6,50 p. P.

Hotel Moers van der Valk GmbH
Krefelder Straße 169 | 47447 Moers
Tel.: 02841 - 146 0
Email: moers@vandervalk.de

Hotel Gladbeck van der Valk-GmbH
Bohmertstraße 333 | 45964 Gladbeck
Tel.: 02043 - 698 0
Email: gladbeck@vandervalk.de

www.vandervalk.de/moers www.vandervalk.de/gladbeck

Krankenhaus Bethanien Moers

TAG DER OFFENEN TÜR
Prinzessinentag im Kreißsaal
6. Juli 2016
14 bis 17 Uhr
Eintritt frei

Ab 14:00 Uhr Fotoaktion für Groß und Klein im Kreißsaal mit einer echten Märchenprinzessin

Information & Beratung rund um die Gesundheit von Mutter und Kind

15:00 bis 17:00 Uhr Kurzvorträge in der Personalcafeteria zum guten Start ins Leben

Führungen durch die Wochen- und Neugeborenenstation

Krankenhaus Bethanien Moers
Bethanienstr. 21, 47441 Moers
Buslinien: 911, 32 & 68 bis Haltestelle „Bethanien"
BETHANIEN KRANKENHAUS

Graf Recke Stiftung
das Leben meistern

Die Graf Recke Stiftung, eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands, gratuliert der NRZ, einer der ersten unabhängigen und überparteilichen Zeitungen nach dem Krieg, herzlich zum 70. Geburtstag!

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit an unseren zahlreichen Standorten im NRZ-Land.

Gewinnen Sie TOLLE PREISE

Alles, was Sie tun müssen: Rufen Sie die zugehörige Nummer für Ihren Wunschpreis an!
Wir wünschen Ihnen viel Glück!

Tel. 01378 / 90 47 - 82*

Farbe kann abweichen.

Ein nagelneuer SKODA FABIA!

Freuen Sie sich auf einen neuen **Skoda Fabia III 1.0 MPI COOL EDITION, 44 kW** im Wert von 12.000 Euro – mit dem Ausstattungspaket Enjoy, 16-Zoll-Leichtmetallfelgen Rock, Parksensoren hinten, Bluetooth-Freisprecheinrichtung, elektrische Fensterheber und beheizbare Vordersitze. Ein Fahrerlebnis der besonderen Art!

EINE WOCHE TRAUMURLAUB AUF MALLORCA FÜR 2 PERSONEN

Traumurlaub mit Alltours inkl. Flüge in einem allsun Hotel auf Mallorca

Erleben Sie einen unvergesslichen Urlaub in einem allsun Hotel. Lassen Sie sich von uns rundum verwöhnen und freuen Sie sich auf pure Erholung.

Tel. 01378 / 90 47 - 83*

3x 2 Tickets für Starlight Express in Bochum

2x 2 Tickets für Roncalli's Apollo Varieté

1x 2 exklusive Tickets für das CHIO Event in Aachen

Tel. 01378 / 90 47 - 86*

Lassen Sie sich in Bochum bei einer mitreißenden, furiosen und unvergleichbar bunten Show begeistern. Freuen Sie sich auf Starlight Express. Freuen Sie sich auf unvergessliche Rock-Songs und eine rasante Show bei Apollo Roncalli Varieté. Oder erleben Sie Sport und Gesellschaft, Legenden und Winke-Winke beim CHIO in Aachen 2016.

2x 2 Jahreskarten

2x 2 Freikarten

Tel. 01378 / 90 47 - 84*

Riesige Achterbahnen, Wildwasserbahnen, fröhliche Familien-Attraktionen, herausfordernde Kletteranlagen und eine faszinierende Fontänenshow – nur wenige Kilometer hinter der holländischen Grenze liegt das „Zauberland". Der Freizeitpark Toverland (dt. Zauberland) verzaubert die ganze Familie. Wagemutige stürzen sich die höchste und schnellste Holz-Achterbahn der Benelux-Länder herunter, nehmen in der atemberaubenden Bobbahn „Maximus' Blitz Bahn" Platz oder „fliegen" in der Motorrad-Achterbahn „Booster Bike" über die kurvige Strecke. Für die kleinen Besucher gibt es u. a. ein großes Kletterschloss, Erlebnisparcours oder das Wasserkarussell „Tolly Molly" im magischen Tal. Gewinnen Sie 2 Freikarten für den Freizeitpark Toverland bei Venlo. Das Zauberland ist nur einen Anruf entfernt!

7x ein iPad mini inkl. 4 Wochen E-Paper Probe-Abo

Das neue iPad mini 4 bietet beeindruckende Leistung und fantastische Möglichkeiten. Es ist dünner und leichter als je zuvor, aber leistungsstark genug. Das iPad mini 4 bietet noch realistischere Farben, einen höheren Kontrast und schärfere und lebendigere Bilder. Lesen Sie ihre digitale NRZ ab sofort auf modernster Technik!

Tel. 01378 / 90 47 - 85*

UND SO FUNKTIONIERT'S:
Mit dem Gewinnspiel der NRZ haben Sie das Glück auf Ihrer Seite. Einfach für den Wunschgewinn anrufen oder online mitmachen unter
www.nrz.de/70jahre-gewinnspiel
Sie können bis zum 17. Juli an der Verlosung teilnehmen. Sie können sich nicht für einen der tollen Preise entscheiden? Müssen Sie auch nicht. Die Teilnahme ist unbegrenzt. Sie können bei allen Gewinnen mitmachen oder mehrfach anrufen.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN:
Der Anruf ist kostenpflichtig:
0,50 Euro / Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunk ggf. höher. Teilnehmen kann jeder ab 18 Jahren. Mitarbeiter der FUNKE MEDIENGRUPPE und aller mit dem Verlag verbundenen Unternehmen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt und erklären sich einverstanden, dass ihr Name und ihr Wohnort veröffentlicht werden. Die Gewinner-Ziehung erfolgt am 18. 07. 2016.

*** 0,50 Euro / Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunktarif ggf. höher.**

6 Jahre Betten BECK in Mülheim

BETTWÄSCHE-GARNITUREN
Hinein ins fantastisch weiche Sommergefühl. Aus 100% hochwertiger Baumwolle, in schönen Design. Mit Reißverschluss.
135/200 cm ab ~~€ 39,95~~ ab **€ 29,95**

SOMMER DECKE
Baumwoll-Steppbett Ideal für Naturbewusste, da bei 95C waschbar. Die atmungsaktive Füllung aus 100% Baumwolle.
135/200 statt ~~€ 49,95~~ **€ 39,95**

LEINEN-STEPPBETT
Diese ideale Sommerdecke ist angenehm leicht und kühlend. Ein reines Naturprodukt gefüllt mit Leinen und Baumwolle. 60C waschbar.
135/200 statt ~~€ 59,95~~ **€ 49,95**

SOMMER-DAUNENBETT 8X10
Feiner Baumwollbezug, gefüllt mit neuen, weißen Daunen und Federn (90% Daunen 10% Federn) Besonders leicht und anschmiegsam.
135/200 statt ~~€ 129,-~~ **€ 99,95**

KOPFKISSEN 80/80
85% Federn, 15% Daunen in feiner Inlett-Qualität
statt ~~€ 54,95~~ **€ 39,95**

LATEX-NACKENSTÜTZKISSEN
Mit höhenverstellbarem Latexkern. Weich und anschmiegsam.
statt ~~€ 64,95~~ **€ 49,95**

FEDERHOLZRAHMEN COMFORT
flexibel gelagerte Schichtholzleisten passen sich körpergerecht an, Schulterkomfortzone und Mittelzonenverstärkung. 90-100/200
unverstellbar statt ~~€ 189,-~~ **€ 159,-**
motorisch verstellbar statt ~~€ 699,-~~ **€ 499,-**

SCHAUM-MATRATZE- ARUBA
hoher Schlafkomfort durch spezielle Wellenprofilierung, Schulterkomfortzone, Bezug abnehmbar und waschbar
90-100/200 statt ~~€ 429,-~~ **€ 299,-**
140/200 statt ~~€ 579,-~~ **€ 449,-**

Wir bedanken uns bei unseren Kunden mit zusäztlich
10% Geburtstagsrabatt
auf das gesamte Sortiment
(auch auf bereits reduzierte Ware)

TASCHENFEDERKERN-MATRATZE BELLA NOVA
der körpergerechte Taschenfederkern garantiert höchsten Liegekomfort,, 7.Zonen Matratze mit abnehmbarem, waschbaren Bezug
90/190 90/200 100/200 statt ~~€ 649,-~~ **€ 499,-**
140/200 statt ~~€ 899,-~~ **€ 729,-**

vom 1.07. bis 31.07.2016

betten BECK
Leineweberstraße 35 · 45468 Mülheim
Tel.: 0208 / 74 04 93 73

Markenqualität für Ihren gesunden Schlaf jetzt günstig erwerben.

Das ist meine NRZ

„Jeden Morgen vor der Arbeit schaue ich mindestens zehn Minuten in die Zeitung. Der Sportteil ist für mich wichtig, aber auch die Todesanzeigen. Und besonders intensiv lese ich den Lokalteil. Aus meiner Stadt könnte die NRZ gerne noch mehr berichten."
Ute Bormann (55), Neukirchen-Vluyn

„Ich habe seit zwei Wochen ein Probe-Abo. Die NRZ gefällt mir gut. Man erfährt, was in der Stadt los ist."
Daniela Sturm (47), Voerde

„Ich erinnere mich gut an meine Kindheit. Es muss das Jahr 1947 gewesen sein, als wir die Zeitung immer schon regelmäßig gekauft haben. Jeder wollte sie zuerst haben. Alles, was schön aussah, wurde ausgeschnitten und eingeklebt. Und der Rest wurde fein säuberlich zu Klopapier verarbeitet."
Friedchen Ulrich, Essen

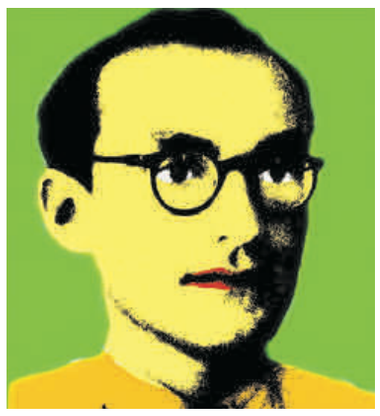
Aus der Chronik der NRZ

Von der Gründung bis zur Geburtstagsfeier: Wichtige Stationen aus 70 Jahren Zeitungsgeschichte

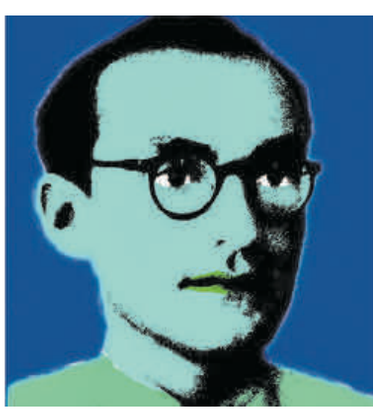
Was sich in 70 Jahren bei der NRZ ereignet hat, passt nicht auf eine halbe Zeitungsseite. Aber einige wichtige Daten haben wir hier für Sie zusammengestellt:

1946
21.2. Gründung des NRZ-Verlages in Essen. Name: „Ruhr-Verlag GmbH", später, da der Name schon vergeben war: Rheinisch-Westfälische Verlagsgesellschaft mbH.
12.7. Die Nummer 1 der NRZ wird fertiggestellt. Leitartikel von Chefredakteur Erich Brost: „Wir denken letzten Endes an Europa, wenn wir Deutschland sagen".
13.7. Erscheinungstag der ersten Ausgabe. Auflage 100 000.

1947
1.4. Karl Brunner wechselt von der Rheinischen Zeitung in Köln als Chefredakteur zur NRZ.
21.4. Einführung von Notausgaben (2-seitig) wegen Papierknappheit.
1949
September: Die Auflage steigt auf

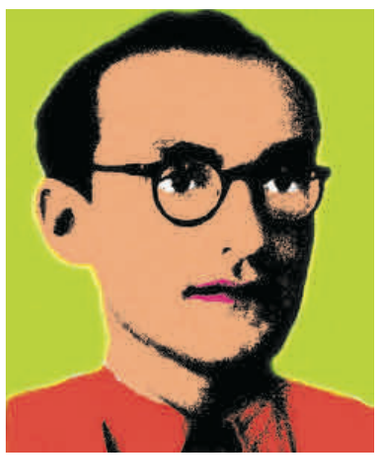


150 000 und übernimmt die führende Position am Niederrhein.
1950
September: Die NRZ nun auch in Kleve und Geldern.
1952
1.1. Ausdehnung des NRZ-Verbreitungsgebietes. Von nun an zwei Druckorte: Essen und Köln; drei Satzorte: Essen, Köln und Düsseldorf. Am Rhein heißt die NRZ nun Neue Rhein Zeitung. Auflage der NRZ: über 200 000. Neue Lokalredaktionen gibt es in Düsseldorf, Köln, Bonn, Solingen, Wuppertal.
1954
März: Neue Rotationsanlage mit Mehrfarbendruck. Erstmalig gibt es eine grüne NRZ-Marke im Titel.
Neuer Chefredakteur: Klaus Besser.
1956
Januar: NRZ-Wochenendauflage übersteigt 250 000 Zeitungen.
1.10. Neuer Chefredakteur: Anton Müller-Engstfeld.
1961
Mai: Die NRZ hat 21 Lokalredaktionen.
1.10. Neuer Chefredakteur: Jens Feddersen.
1962
31.12. Ausgaben Solingen und Bonn werden eingestellt.
1963
1.1. Der Titel der Wochenendbeilage ändert sich von „NRZ am Wochenende" in „NRZ am Sonntag".
1964
1.6. Neuer Untertitelzusatz: „führend im Sport" (vorher nur: „meinungsfreudig – unabhängig").
1966
19.12. Die NRZ bekommt ihren ersten Computer.
1968
15.5. Verleger Dietrich Oppenberg verkündet die „Redaktionellen Leitsätze der NRZ"
14.9. Offizielle Einweihung des NRZ-Pressehauses, Sachsenstraße 30 in Essen. Festredner: Vizekanzler Willy Brandt.
1971
Im März findet das 1. Niederrhein-Forum in Wesel statt.



Die im Warhol-Stil gefärbten Bilder zeigen NRZ-Gründer Dietrich Oppenberg.

29.8. 1. NRZ-Wandertag in Dinslaken mit 2513 Teilnehmern.
1972
11.5. 2. NRZ-Wandertag am Baldeneysee in Essen mit 7000 Teilnehmern. Von nun an findet er jedes Jahr zu Christi Himmelfahrt am Essener Baldeneysee statt.
1976
1.1. Die NRZ erscheint nun im Zeitungsverlag Niederrhein in der WAZ-Gruppe.
1978
14.6. Ausgabe Moers wird zum ersten Mal elektronisch hergestellt.
1981
Zum Jahreswechsel wurden die Ausgaben Wuppertal und Krefeld eingestellt. Auflage zum 2.1.: 194 000 Zeitungen.
1987
23.6. Die Stiftung Presse-Haus NRZ wird durch das Innenministerium genehmigt.
12.9. Ost-Berlin-Treffen in Rosenthal mit Gästen aus Ost und West.
1990
Im Mai startet die NRZ-Aktion „Fahrt zu Freunden": Wohnmobilkarawane mit Lesern durch die DDR.
1994
1.1. Dr. Richard Kiessler wird Chefredakteur.
1996
Im Oktober erscheint der erste NRZ-Artikel im Internet.
2000
24.3. Dietrich Oppenberg stirbt. Bundespräsident Johannes Rau hält bei der Trauerfeier im Essener Saalbau die Trauerrede. Heinrich Meyer wird Herausgeber der NRZ.
2007
1.12. Rüdiger Oppers wird neuer Chefredakteur der NRZ.
2008
12.2. Zum ersten Mal erscheint die NRZ-Kinderseite „Knuts Klartext für Kinder".
1.10. Es startet das neue Online-Portal „Der Westen".
2011
1.5. Die NRZ erscheint zum ersten Mal als E-Paper.



2013
1.7. Manfred Lachniet wird neuer Chefredakteur der NRZ.
2016
Zum 1. März: Die Auflage liegt bei 100 000, darin enthalten ist eine wachsende Zahl von E-Paper-Lesern.
26.6. Das NRZ-Buch wird der Öffentlichkeit vorgestellt. Titel: Mit Profil für die Region.
30. August: Die NRZ feiert im Ebertbad in Oberhausen mit 350 Lesern Geburtstag.

Wir machen die NRZ

Gruppenfoto in der Essener NRZ-Zentrale vor der Bildschirmwand mit den Zeitungsseiten der Tages-Produktion, von links: Katrin Martens, Manfred Lachniet, Stephan Hermsen, Artur vom Stein, Holger Dumke, Jacqueline Siepmann, Jan Jessen, Carola Woyke, Matthias Maruhn, Cornelia Färber, Peter Toussaint, Corinna Zak, Christian Peters, Maike Maibaum und Michael Minholz. FOTO: FELIX HEYDER

Einmal im Monat kommen die Leser...

Dort, wo die überregionalen Seiten der NRZ erdacht, layoutet und geschrieben werden, sind Gäste willkommen

Von Christian Peters

Einmal im Monat, immer donnerstags, herrscht in der Essener Zentralredaktion eine andere Stimmung als gewöhnlich. Die Kolleginnen und Kollegen bereiten sich auf den Abend vor, denn die NRZ bekommt lieben Besuch. Familienbesuch sozusagen, denn was sind unsere Leserinnen und Leser sonst, wenn nicht der wohl wichtigste Teil der großen NRZ-Gemeinschaft? Abertausende Menschen an Rhein und Ruhr wissen es zu schätzen, was ihnen ihre Zeitung täglich bietet und auch deshalb sind sie neugierig darauf, die Macher der NRZ in Essen einmal ganz persönlich zu treffen.

Die Nachfrage ist groß und so sind 15 bis 20 Menschen aus dem Ruhrgebiet, aus Düsseldorf oder vom Niederrhein für zwei Stunden gern gesehene Gäste. Nach der Begrüßung durch die Chefredaktion geht's in den News Room, das Nachrichtenbüro der Zeitung. Hier, wo die überregionalen Seiten der NRZ täglich entstehen, herrscht gegen Abend konzentrierte Betriebsamkeit, denn es sind beim Leserbesuch oft nur noch wenige Minuten, bis die erste Ausgabe der NRZ in den Druck geht. Vor der großen Videowand, auf der die Seiten für die nächste Ausgabe zu sehen sind, werden die Kollegen von den Besuchern mit Fragen überhäuft. Warum steht ausgerechnet dieses Bild auf der Seite 1, hätte man nicht statt der Debatte um den britischen Brexit auch die Vorschläge zur Pflegereform kommentieren können? Wie wird die NRZ layoutet, also gestaltet? Wie viele Nachrichten und Bilder werden täglich gesichtet, und wer entscheidet, wenn es in der Redaktion unterschiedliche Meinungen gibt?

Christian Peters von der Chefredaktion beantwortet beim Redaktionsbesuch Fragen der Leser zur Zeitung. FOTO: MATTHIAS GRABEN

In der anschließenden, immer anregenden und oft auch kontroversen Diskussionsrunde, heißt es dann Feuer frei: Alles, was Leser über die NRZ wissen wollen, kommt auf den Tisch. Lob oder Kritik: Keine Frage bleibt unbeantwortet und selbst wenn es um den heimischen Zeitungsboten oder die passende Geburtstagsanzeige für die Tochter im Lokalteil geht, übermittelt die Redaktion die Frage oder den Wunsch an die betreffenden Verlagsstellen. Wie gesagt: In der Familie hilft man sich.

Spannend sind in dieser Runde auch die Gespräche über aktuelle politische Themen. Da geht's zur Zeit gerade in der Flüchtlingsfrage oftmals hoch her. Doch geredet werden darf bei der NRZ über (fast) alles. Unter Freunden: Man muss es ja nicht immer auch schreiben...

ANMELDUNG ZUM REDAKTIONSBESUCH

- **Wollen Sie uns** auch mal in der Redaktion in Essen besuchen? Wir zeigen Ihnen gerne, wo und wie der überregionale Teil der Zeitung entsteht.
- **Die nächsten Termine**, jeweils ab 18.30 Uhr: 4. August, 6. Oktober, 3. November
- Anmeldemöglichkeiten für den Redaktionsbesuch per Mail an: **besucher@nrz.de** oder per Telefon unter ☏ **0800/ 60 60 720**
- **Bei der Anmeldung** bitte Name, Anschrift, Telefonnummer und das Stichwort „Redaktionsbesuch" nennen.

Feiern Sie mit uns Geburtstag im Ebertbad!

Wir laden 350 Leser nach Oberhausen ein

Von Peter Toussaint

Feste soll man feiern, runde Geburtstage erst recht. Wir wollen das zusammen mit 350 Leserinnen und Lesern tun und laden Sie herzlich zu einem informativen, unterhaltsamen und auch lustigen Abend in das schöne Theater „Ebertbad" nach Oberhausen ein: am Dienstag, 30. August, 19 Uhr. Ab 18.30 Uhr begrüßen wir Sie mit einem Glas Geburtstagssekt. Schreiben Sie uns, wenn Sie mitfeiern möchten.

Viele von den Kolleginnen und Kollegen, die sie auf dem Foto sehen, werden auf der Bühne stehen: Maike Maibaum wird ihre Lieblingskolumne vorlesen, Matthias Maruhn erzählt von Reportagereisen, Thomas Plaßmann zeichnet live, unser Team vom Extra Drei wird bis zum Ende des Programms eine Glosse rund um ein paar Stichworte schreiben, die ihnen aus dem Publikum zugerufen werden.

Das Ebertbad in Oberhausen. FOTO: STRAUCH

Per Video schalten wir nach Berlin zu unserem Korrespondenten Miguel Sanches, Jan Jessen wird über unser Hilfsprojekt im Nordirak berichten, und NRZ-Gartenkolumnist Jens Dirksen wird einen Text des verstorbenen Kollegen und Freundes Jörg Bartel vortragen: Erinnerungen an die unvergessene Olivengarage... Durchs Programm führt die Schauspielerin Veronika Maruhn, für die musikalische Begleitung sorgt unser Nachrichtenchef Michael Minholz mit Band.

Wollen Sie an dem Abend mit einer Begleitperson unsere Gäste sein? Dann schreiben Sie bitte bis zum 20. Juli eine Mail an **70Jahre@nrz.de**, Stichwort: Ebertbad. Oder schreiben Sie uns eine Postkarte an die NRZ-Chefredaktion, Stichwort Ebertbad, 45123 Essen. Wenn mehr als 150 Zuschriften eingehen, entscheidet das Los.

Das ist meine NRZ

„Es gehört zum morgendlichen Ritual am Frühstückstisch, die Zeitung zu lesen. Sonst fehlt etwas und ich bin unglücklich. Ich habe auch schon bei Preisausschreibungen gewonnen – zuletzt Paris."

Eva Weyland (63), Dinslaken

„Schon im Elternhaus habe ich die NRZ gelesen und bin später dabei geblieben. Ich fange vorne an und lese mich dann bis nach hinten durch. Die Reportagen und Berichte auf der Seite Drei lese ich gerne. Aber ganz besonders freue ich mich jeden Tag auf die Extra-Drei-Glosse."

Nicole Steffens (46), Oberhausen

„Ich kaufe die Zeitung am Kiosk. Ich bin viel unterwegs und so habe ich bei den Zugfahrten Zeit, mich über das Weltgeschehen zu informieren."

Gabriele Schmitz (34), Dinslaken

„Wir haben die NRZ, weil wir so die Möglichkeit haben, über den Tag verteilt hineinschauen zu können. Wenn ich Zeit habe, lese ich die Geschichten. Ich lese einfach alles, ich habe keine bestimmten Seiten. Seit 30 Jahren sind wir schon Leser dieser Zeitung."

Hannelore Müller (75), Duisburg

Und täglich grüßt die weiße Seite...

Ein Tag in der überregionalen NRZ-Redaktion – wie kommt eine Nachricht oder eine Geschichte in die Zeitung?

Es ist ja nicht so, dass jeden Tag exakt so viel passiert wie in die Zeitung passt. Ganz bestimmt nicht. Um die Wahrheit zu sagen: Stündlich erreichen uns bei der NRZ sogar so viele Nachrichten, dass wir tagaus, tagein ein ganzes Bündel an Zeitungen produzieren könnten. Jawohl könnten. Die Kunst ist also, das Interessanteste aus einer Flut herauszufischen.

Und für die Leute in den Redaktionen, die mit dieser besonderen Filter-Aufgabe betraut sind, haben amerikanische Wissenschaftler tatsächlich eine Bezeichnung erfunden: „Gatekeeper" heißen diese Typen. In jeder Redaktion gibt es also Türsteher für Nachrichten, die den Daumen heben oder senken, sobald eine Information ankommt – ähnlich wie die schweren Kanten vor den Clubs.

Unsere Gatekeeper heißen Christian Peters und Michael Minholz, und sie sind nicht nur Gatekeeper, sie sehen auch so aus, wenn sie jeden morgen in die NRZ-Redaktion gestampft kommen. Ernster Blick, Block in der Hand und die unausgesprochene Botschaft im Gepäck: Achtung, Konferenzbeginn, alle aufgepasst. Ich entscheide, wo es lang geht.

Um 11.30 Uhr geht's los im sogenannten Newsroom. Hier steht ein ovaler Tisch mit insgesamt zwölf Computerbildschirmen, hinter denen die Redakteure auf ihren Schreibtischstühlen hocken. An der Wand vor Kopf, auf acht ultrabreiten TV-Bildschirmen, sind bereits die Zeitungsseiten der nächsten NRZ-Ausgabe zu sehen. Noch gähnt die Leere, alle Seiten sind blank.

Die Blattmacher: Michael Minholz, Christian Peters und Manfred Lachniet (v.li.) vor der Monitorwand im Newsroom. FOTO: STEFAN AREND

Prall gefüllter Themenkatalog

Heute ist Christian Peters der verantwortliche Nachrichtenchef. Minuten zuvor hat er noch auf der anderen Straßenseite bei den Kollegen der anderen NRW-Verlagszeitungen an einer Videokonferenz der Funke-Mediengruppe teilgenommen. Auf Bildschirmen zugeschaltet waren Journalisten des Hamburger Abendblatts, der Bergedorfer Zeitung, der Berliner Morgenpost, der Thüringer Allgemeinen, der Ostthüringer Zeitung, der Thüringischen Landeszeitung, der Braunschweiger Zeitung und vor allem der Berliner Zentralredaktion.

Wir machen dies. Wir machen das. Der Themen-Ausstoß war mächtig. Christian Peters ist mit einem prall gefüllten Themenkatalog zurück in die NRZ-Titelredaktion gekommen. Und jetzt, in unserem Newsroom, ist nach Beginn der Konferenz die Frage: Gibt es obendrein noch gute Angebote von den Nachrichtenagenturen? Von epd? Von dpa? Und vor allem: Auf welche Themen sollen sich unsere eigenen NRZ-Reporter zusätzlich stürzen? Milchpreise? Einbruchszahlen? Die Rente? Gewalt im Amateurfußball?

Es wird gesprochen, debattiert, gestritten. Letztendlich geht es allein darum, eine Palette von Themen festzulegen, die speziell unsere Leser in Düsseldorf, Essen, Duisburg, Oberhausen und am Niederrhein hoch bis nach Emmerich interessieren könnten. Das letze Wort hat Manfred Lachniet, der Chefredakteur. „Wer schreibt den Leitartikel?", fragt er in die Runde. „Jan Jessen? Das ist gut."

Etwa eine halbe Stunde dauert die tägliche Mittagskonferenz der NRZ. Dann geht's voll an die Arbeit. Die Seiten werden layoutet, Nachrichten, Reportagen, Glossen, Kommentare werden gelesen, bearbeitet, geschrieben, erneut gelesen.

Spannender Prozess

Nach und nach füllen sich die Seiten, leicht zu verfolgen auf der TV-Monitorwand. Dort fehlt noch ein Text. Dort eine Überschrift. Dort muss ein Bild ausgetauscht werden. Eine Zeitung wächst, und wird ständig neu entworfen. Ein spannender Prozess.

Peter Toussaint schreibt diesmal den zweiten Kommentar. Sein Thema: Generelles Tempolimit, ja oder nein? Vor ein paar Stunden hat er die „Lokalschalte" geleitet, das ist eine Telefonkonferenz mit allen zwölf NRZ-Lokalredaktionen. Was ist im Lokalen so wichtig, dass es auch überregional im Mantel der NRZ gedruckt werden sollte? Was sollen die Kollegen bei Gesprächspartnern vor Ort erfragen, um eine überregionale Geschichte der Titelredaktion anzureichern? Das sind die Leitfragen der täglichen „Lokalschalte". Die Ergebnisse dieser Konferenz sind zumeist auf der Seite 4, der Landesseite, zu lesen.

Die Zeit fliegt. Um 17.30 Uhr bittet unser heutiger Gatekeeper zur Blattabnahme an die Videowand. „Auf der Seite eins werden wir den Aufmacher ändern. Gerade kam die Nachricht, dass..." Erneut werden Themen vorgestellt, werden Texte und Seiten begutachtet, beäugt, Überschriften werden gefeiert oder verworfen. So geht es weiter. Bis in den Spätdienst. Eine Ausgabe ist erst fertig, wenn die letzte Zeitung gedruckt ist. Also kurz vor Mitternacht.

Und am nächsten Tag beginnt tatsächlich alles wieder ganz von vorne. Auf den ultrabreiten TV-Bildschirmen an der Monitorwand werden die Zeitungsseiten der nächsten NRZ-Ausgabe zu sehen sein. Wie jeden Mittag in unschuldigem Weiß...

avs

Nordrhein-Westfalen immer wieder neu entdecken

Die Seite 4 der NRZ blickt Tag für Tag auf unser spannendes und schönes Bundesland

Von Holger Dumke

Man staunt immer wieder. Etwa über den Mann, der in Aachen, mitten in der Innenstadt, schnurstracks in einen Optikerladen spazierte, an der Registrierkasse ruckelte, sich diese unter den Arm klemmte – und ging. Der fassungslose Optiker eilte hinterher, stellte den Dieb zur Rede. Die verblüffende Antwort des Mannes: Er habe die Kasse gefunden, wolle sie zum Fundbüro bringen. . .

So etwas kann man sich nicht ausdenken, so etwas steht im Polizeibericht – und dann auch auf der Landesseite (in der Nachrichtenspalte). Alles, was in unserem schönen und spannenden Bundesland passiert (jawoll, die Adjektive sind aus tiefer Überzeugung gewählt), alles das hat auf der Seite 4 in der NRZ seinen Platz. Aus unserem Verbreitungsgebiet an Rhein und Ruhr heraus wollen wir auf Nordrhein-Westfalen gucken. Das ist das Prinzip der Seite, die auch nachrichtenstark sein soll.

Chef der Landesseite: NRZ-Redakteur Holger Dumke. FOTO: KAI KITSCHENBERG

Landespolitik, Neues aus den Städten und Gemeinden, die Bauern am Niederrhein, die Aktivitäten des Regionalverbandes Ruhr, Wirtschaft, der Polizeibericht... Das Themenspektrum ist breit. Heimatkunde im besten Sinne gehört auch dazu. Die Natur vor der Haustür ist ein Stück Heimat. Die Industriekultur im Ruhrgebiet ist ein Stück Heimat... Viel zu sehen, viel zu erfahren, gibt es aber auch, wenn man sich von der Haustür ein Stück entfernt. Die Landesseite blickt deshalb auch in die NRW-Regionen und stellt sehenswerte Ausflugsziele vor.

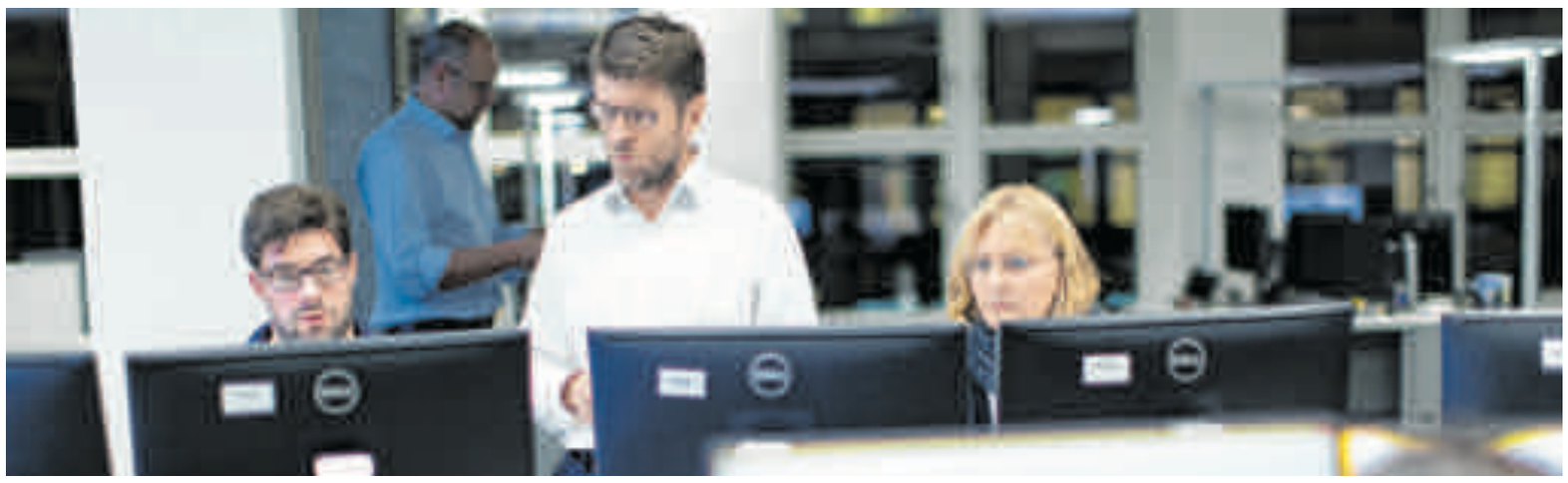
Auch für uns von der NRZ gibt es immer wieder Neues zu entdecken. Ich persönlich war vor einiger Zeit erstmals im Windecker Ländchen* – herrlich! Mein persönlicher Tipp für einen warmen Sommertag: Fahren Sie hin, nehmen Sie Ihre Badehose mit, genießen Sie den Tag an der Sieg! NRW ist wirklich schön.

(*liegt hinter Köln, eingeklemmt zwischen Bergischem Land und Westerwald)

Berlin, Friedrichstraße, vierter Stock

In der Hauptstadt pocht seit knapp einem Jahr das Herz der Zentralredaktion der Funke-Mediengruppe

Von Michael Minholz



Teamarbeit in der Zentralredaktion der Funke-Mediengruppe in Berlin (v.l.): Alexander Kohnen, Miguel Sanches und Gudrun Büscher. FOTOS: JAKOB STUDNAR / IMAGO

Die Nachrichtenlage am Morgen klingt nach einem dieser Tage, in denen es in einer Zeitungsredaktion mal wieder hin- und hergehen wird. Wollten Islamisten tatsächlich in den deutschen Forschungsreaktor eindringen, und sind unsere Atomanlagen möglicherweise insgesamt in Gefahr? Was steckt wirklich in den Paketen der Koalitionsrunde aus der vergangenen Nacht und vor allem: Wie ist der Inhalt zu bewerten? Wie wird sich die Konjunktur in Deutschland entwickeln? Was machen wir mit dem Queen-Jubiläum – soll es nur ein großes Porträt sein oder wollen wir den Lesern erstmal doch einen Überblick über die Feierlichkeiten geben?

Die Vertreter der Ressorts stellen die Themen des Tages vor, diskutieren deren Relevanz, suchen nach dem anderen Dreh, nach der exklusiven Nachricht, dem Statement, das sonst keiner hat.

Themen-Stakkato des Tages

Berlin Friedrichstraße, vierter Stock. Hier, in einem gläsernen Konferenzraum mitten in der Hauptstadt, pocht seit knapp einem Jahr das Herz der Zentralredaktion der Funke-Mediengruppe, zu der auch die NRZ gehört. Mittendrin sitzt Chef Jörg Quoos. Mit seiner Redaktion gestaltet er jeden Tag politische, vermischte und Wirtschaftsseiten für zwölf Zeitungen in der gesamten Republik. „NRZ-Gewächse“ spielen hier eine wichtige Rolle: Miguel Sanches, der für die NRZ schon als Chefkorrespondent recherchierte und schrieb, als das Parlament noch in Bonn tagte. Und Gudrun Büscher, viele Jahre in der NRZ-Politikredaktion, jetzt in Berlin in leitender Position am Newsdesk und für Außenpolitik zuständig.

Es geht um überregionale Nachrichten für regionale Partner: Nicht nur die Titel in NRW, die NRZ, die WAZ, die Westfälische Rundschau und die Westfalenpost, werden beliefert. Sondern ebenso Blätter in Thüringen, in Braunschweig und Bergedorf, das Hamburger Abendblatt und die Berliner Morgenpost. Und es geht darum, eine für alle vernünftige Mischung der wichtigsten Themen des Tages zu finden.

Auf dem Weg zum Interview: Jörg Quoos, Chef der Berliner Zentralredaktion (l.), mit Sigmar Gabriel.

Dazu dient die Monitorwand, auf der um 10.30 Uhr alle zusammengeschaltet werden: Jede Zeitung entsendet ihre Vertreter in diese Video-Schaltkonferenz, die Quoos gerne mit den Worten „Guten Morgen aus Berlin“ einläutet. Es ist ein Themen-Stakkato des Tages. Wer braucht was? Anregungen? Wünsche? Haben wir ein wichtiges Quasselthema verpasst? Danke nach draußen, heißt es nach kaum fünf Minuten.

„Unser Tag ist schon extrem durchgetaktet“, sagt Jörg Quoos nach der Schaltkonferenz. Er sagt das ohne jeden dramatisierenden Zungenschlag. Dabei ist Strukturierung gewissermaßen das einzig funktionierende Ordnungsmotto in diesen hellen Großräumen, in denen an sieben Tagen die Woche gearbeitet wird. Denn schon danach geht es an den sogenannten Aufriss.

Um sich auch schon ein gewisses optisches Bild machen zu können, zeigt die Bildredakteurin eine erste „Strecke“ möglicher Foto-Optionen, die zu den Storys passen. Sie hat dazu in aller Eile das Angebot von Agenturen und der eigenen und freien Fotografen durchforstet – und sie weiß, dass die Arbeit jetzt erst richtig losgeht. Denn nicht nur einmal bittet Quoos: „Können Sie mir dazu bitte noch eine Alternative suchen?“

Das Pfund, zwölf Redaktionen zu vertreten, ist in der Berliner Politszene von Gewicht. Vier Millionen Print-Leser werden so jeden Tag erreicht. Wer eine solche Reichweite zu bieten hat, dem gewährt auch die Kanzlerin oder der Außenminister gerne ein Gespräch. Das hat sich auch bis nach Brüssel und anderswo herumgesprochen. Und es hat dazu geführt, dass exklusive Meldungen der Funke-Mediengruppe inzwischen quasi Stammgast in vielen Nachrichtensendungen sind.

Eigene Mischung und Perspektive

Eigene Akzente der angeschlossenen Titelredaktionen sind dennoch gerne gesehen, sogar erwünscht. Quoos verwahrt sich gegen den Verdacht, die Berliner Zentrale serviere den Zeitungen und damit den Lesern vor Ort Einheitsbrei. Es gehe um Identitäten der einzelnen Zeitungstitel, um die Berücksichtigung des eigenen Verbreitungsgebietes. Kernthese: Was einen Menschen in Hamburg interessiert, muss noch lange keinen in Dinslaken hinterm Ofen hervorlocken.

Der Standpunkt der Redaktion vor Ort mit ihren bekannten Gesichtern ist wichtig für die Leserbindung, weiß Quoos. Die ganz eigene Mischung und Perspektive der Redaktion vor Ort lässt sich von Berlin aus nicht finden.

Das ist meine NRZ

„Ich lese die Zeitung bei einer Tasse Kaffee vor der Arbeit. Ich finde es entspannter, die Artikel auf Papier zu lesen.“
Ingo Frohn (46), Moers

Meistens lese ich die NRZ in Ruhe am Nachmittag oder am Abend. Das Tagesthema auf Seite 2 finde ich oft sehr interessant. Und die Stadtnachrichten im Lokalteil. Mein Sohn Simon freut sich immer auf die Kinderseite.“
Susanne Köhler (45), Dinslaken

„Ich kann mir nicht vorstellen, keine Zeitung zu lesen. Ich habe die Ausgabe vom Hochzeitstag aufgehoben. Ein schönes Andenken.“
Jutta Többen (65), Moers

„Das große KZ“

Jens Feddersen und der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961

Die Menschen flüchten aus der DDR. Es ist ein ansteigender Strom. Nur zu stoppen, so sieht es das SED-Regime, mit dem Bau einer Mauer. Der 13. August 1961 wird zu einem historischen Datum. Und die Menschen in Deutschland sind zutiefst verunsichert.

Eine Stimme, die in diesen bewegten Tagen Orientierung gibt, kommt aus Essen. Wenige Stunden, nachdem die Nachricht vom Mauerbau über die Nachrichtenagenturen in die Welt getragen worden ist, sitzt Jens Feddersen im Internationalen Frühschoppen von Werner Höfer und analysiert die Lage. Später erinnert er sich: „Morgens um fünf rief mich Werner Höfer an, um zwölf Uhr saß ich unter anderem mit Gerd Ruge beim Internationalen Frühschoppen.“

Der Chefredakteur der NRZ gehörte zur ersten Journalistenrunde, die dieses Ereignis öffentlich im Fernsehen kommentierte, mit „sehr viel innerer Bewegung und Erregung“, so Feddersen: „Noch in die Sendung hinein wurden die jeweils neuesten Nachrichten gebracht , frisch aus dem Ticker, wie man damals sagte. Es war eine Sendung, die ungeheure Aufmerksamkeit hervorrief. Ich bin dann natürlich sofort vom Frühschoppen in die Redaktion nach Essen gefahren, und wir haben die Montagsausgabe gemacht.“

Sagen, was ist – diesem Anspruch kommt Feddersen nun am nächsten Tag in seinem Leitartikel nach: „Das große KZ“. Unter dieser Überschrift

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG
SPORT
13. August 1961: Tor zur Freiheit versperrt — Ostberlin gleicht einem Heerlager
Panzer am Brandenburger Tor
PANZER
Westberlin erstarrt in Wut

erscheint Feddersens Beitrag in der NRZ, in der er seine Analyse noch einmal zusammenfasst: „Aus dem Gefängnis Sowjetzone ist das große Konzentrationslager geworden. Wir stehen erschüttert vor einer zur Staatsgrenze deklarierten Sektorengrenze, erschüttert vor einer Grenze, die nun für 17 Millionen zur Klagemauer werden wird.“

Feddersen warnt aber vor Panik: „Unsere große Sorge betrifft jetzt die Reaktion der Zonen-Bevölkerung. Das Ventil Berlin ist ihr genommen – wie werden die Menschen sich verhalten? Ein neuer 17. Juni würde zur Katastrophe führen. Einer Explosion im Innern könnte die äußere Explosion folgen.“

Wie die Menschen in Berlin fühlen, auch darüber werden die NRZ-Leser an diesem Tag informiert. Sport-Redakteur Gerhard Hoffmann befindet sich durch Zufall im Westteil der Stadt. Er schildert seine Erlebnisse in den Morgenstunden des 13. August:

„Sonntag früh, 6.30 Uhr, strahlender Morgen über Berlin. Ich muss eigentlich sofort zum Flugplatz. Da höre ich, was sich über Nacht tat ... ‚Brandenburger Tor!‘, ich schrie es dem Taxifahrer zu, noch ehe ich im Wagen bin. ‚Diese Schufte‘, murmelt er. Seine Hand zittert, als er schaltet. ‚Dies ist meine letzte Fahrt‘, sagt er. ‚Ich wohne drüben. Hatte Nachtdienst.“

Jens Feddersen führt angesichts solcher Augenzeugenberichte aus, wie er sich eine Reaktion vorstellt: „Die Verantwortlichen in Westberlin müssen den Zorn der Menschen dämpfen. Sie müssen wissen, dass sie sich nicht provozieren lassen dürfen. Eine Aufgabe, die fast übermenschlich ist, aber notwendig um des Friedens willen.“

Und auch schon in dieser Ausgabe wird klar, auf welche Person die größte Hoffnung gesetzt wird: auf Willy Brandt, den Regierenden Bürgermeister von West-Berlin und Kanzlerkandidaten der SPD. Über ihn schreibt Chef-Reporter Hans Joachim Langner, der Brandt zur gleichen Zeit auf dessen Rückreise vom Nürnberger SPD-Parteitag nach Berlin begleitet: Brandt beweise in dieser Krisensituation, dass er als Staatsmann agiere. Anders als Adenauer, der getreu seiner alten Devise ‘Keine Experimente’ defensiv verharre und die politische Initiative anderen überlasse, habe Brandt formuliert, welcher Herausforderung die Deutschlandpolitik nun gegenüberstehe: „Die Bundesrepublik muss durch eigene Ideen und Beiträge Einfluss nehmen auf die Politik des Westens.“

Auch deswegen ist der 13. August 1961 ein besonderer Tag in der Geschichte der NRZ: In ihm verdichten sich die politischen Fragen und Probleme, die die nächsten zwei Jahrzehnte die Berichterstattung bestimmen werden.

Der besondere Tag

SIMPLY CLEVER
ŠKODA

z. B. ŠKODA Fabia 1.0 MPI „Hausmodell GOAL“
Kurzzulassung, 44 kW (60 PS), 5-Gang, Pazifik-Blau, Klimaanlage, Fahrer-/Beifahrerairbag, elektr. Stabilisierungskontrolle, Servo, Tagfahrlicht, ZV, Start-Stopp-System, Musiksystem „Swing“ u.v.m.

Hauspreis: 9.990,– €
inkl. Überführung, zzgl. Zulassung

Optional: Sitzheizung, Bluetooth-Freisprecheinrichtung, elektr. Fensterheber, elektr. Außenspiegel, 3 Jahre Garantie (bis max. 30.000 km) u.v.m.
Das „GOAL“-Plus-Paket: 999,– €

Kraftstoffverbrauch in l/100 km, innerorts: 5,7; außerorts: 4,1; kombiniert: 4,7; CO_2-Emission kombiniert: 106 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse B

z. B. Rapid Spaceback 1.2 TSI „Hausmodell GOAL“
Kurzzulassung, 66 kW (90 PS), 5-Gang, Klimaanlage, Musiksystem „Swing“, Sitzheizung, elektr. einstell-/beheizbare Außenspiegel, elektr. Fensterheber vo., ZV mit Funkfernbed., Tagfahrlicht, LM-Räder u.v.m.

Hauspreis: 12.990,– €
inkl. Überführung, zzgl. Zulassung

+ **Optional:** Parksensoren, Mittelarmlehne, 3 Jahre Garantie (bis max. 30.000 km) u.v.m.
Das „GOAL“-Plus-Paket: 549,– €

Kraftstoffverbrauch in l/100 km, innerorts: 6,0; außerorts: 4,0; kom-biniert: 4,7; CO_2-Emission kombiniert: 107 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse B

[1] Mindest. SF2 und Fahrer ab 23 Jahre. Ein Angebot der ŠKODA Bank GmbH, Zweigniederlassung der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig. Gültig für 24 Monate und nur in Verbindung mit einer Finanzierung.
[2] Ein Angebot der ŠKODA Bank GmbH, Zweigniederlassung der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig. Bonität vorausgesetzt. Zwischenverkauf vorbehalten. Für Satz- und Druckfehler übernehmen wir keine Haftung.

ŠKODA Centrum Düsseldorf
ŠKODA Centrum Düsseldorf GmbH & Co. KG
Höherweg 119, 40233 Düsseldorf
Tel.: 0211 58055-0, Fax: 0211 58055-211
skoda-centrum-duesseldorf.de

GOTTFRIED SCHULTZ

LOSKAMP BAUREGIE
SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN UND SANIEREN
VOLLMASSIV

Sie möchten Ihren **Traum** verwirklichen und ein **Architektenhaus** bauen?

Dann sind wir der **richtige Partner** für **Sie!**

Wir beraten Sie gerne.

☎ 02852 - 2030
www.hebel-haus.de

PARTNER VON hebel HAUS
Ihr VOLLMASSIVES Zukunftshaus

Er läuft ... und läuft und läuft ...

SIE SPAREN € 5.350,-

Sie sparen ... und sparen und sparen...

z.B. VW Beetle 1.2l TSI mit 77 kW (105 PS), 6-Gang, Schwarz, Klimaanlage, Radio „Composition Colour", Mittelarmlehne vorn, Geschwindigkeitsregelanlage, Müdigkeitserkennung, Lendenwirbelstütze vorn, Einstiegshilfe „Easy Entry", el. Wegfahrsperre, el. und beheizbare Außenspiegel, Berganfahrassistent, Funk-ZV, **inkl. Autostadtabholung Wolfsburg und Zulassungskosten** u.v.m.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 5,3; innerorts 6,6; außerorts 4,6; CO_2-Emissionen kombiniert: 124 g/km; Effizienzklasse B.

UPE[1] € ~~20.065,-~~
Aktionspreis[2] € **14.715,-**
Oder monatlich[2,3] € **79,-**

AUF WUNSCH INKLUSIVE WARTUNG UND INSPEKTION FÜR NUR € 11,99 MONATLICH[4]

1) Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers inklusive Autostadtabholung Wolfsburg und Zulassungskosten (€ 550,-). 2) **Preis gilt nur bei gleichzeitiger Inzahlungnahme Ihres Gebrauchtwagens mit Zulassung (ausgenommen Audi, Seat, Skoda und Porsche) und mindestens mit einer Zulassungsdauer von 4 Monaten auf Ihren Namen.** Angebot gilt auch für Gewerbekunden. Keine Inzahlungnahme notwendig. 3) Anzahlung € 2.500,-, Nettodarlehensbetrag € 12.215,-, Laufzeit 36 Monate, Fahrleistung 10.000 km p.a., effektiver Jahreszins 1,99%, Sollzinssatz gebunden 1,97% p.a., Schlussrate € 10.031,51, Gesamtbetrag € 12.875,51. Ein Finanzierungsangebot der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig, für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die notwendigen Vertragsunterlagen zusammenstellen. Das Angebot gilt für Privatkunden (ausgenommen Sonderabnehmer) und gewerbliche Einzelabnehmer. Bonität vorausgesetzt. **Inklusive Autostadtabholung Wolfsburg und Zulassungskosten.** 4) Ein Angebot der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig. Inspektionsservice lt. Serviceplan einschließlich Öleservice, Schmierstoffe und Dichtungen für die angegebene Vertragslaufzeit und Fahrleistung. Abbildung zeigt Sonderausstattungen gegen Mehrpreis. Irrtum, Änderung und Zwischenverauf vorbehalten.

AUTO WOLF
Auto Wolf GmbH & Co. KG
Kölner Straße 8
45481 Mülheim a.d. Ruhr
Tel. 0208 484070
www.vw-wolf.de
Volkswagen

Gartenbautradition seit 1911

Orchideen Lucke
Inh. Jörg Frehsonke

Sommerfest 2016

in Zusammenarbeit mit der Deutschen Orchideengesellschaft
01. Juli 2016 (14 Uhr) bis 03.Juli 2016 (14 Uhr)
(am 02. Juli 2016 sind wir ganztägig für Sie da)

Folgende Orchideenbetriebe sind mit ausgewählten Sortimenten vertreten: Orchideen Glanz, Orchideen Cramer, Orchideen Karge & Floralia Orquideas Ltda. (Brazil)

Bergschenweg 6 • 47506 Neukirchen-Vluyn
Tel. 0 28 45-2 86 12 • Fax 0 28 45-75 09

Sparen mit Wärmepumpen

Heizenergie aus der Natur

Heizungsbaumeister, Kältetechniker, Heizungsmonteur sowie Facharbeiter für Service/Montage von Wärmepumpen, Lüftungs- u. Klimaanlagen gesucht!

Wir informieren über:
- Erdwärme-Heizung und Luftwärmepumpen im Gebäudebestand und bei Neubauten
- Kombination von Erdwärme pumen mit herkömmlichen Heizungssystemen
- NEU: Staatliche Förderprogramme bis 7.250,-€ möglich

Mit Wärmepumpen sorgen wir dafür, dass das Thema „Heizkosten" Ihnen in Zukunft keine Kopfschmerzen bereitet!

Elektro Martin

Zertifiziert in Kategorie 1 nach § 6 Klimaschutzverordnung
Plankendicksweg 18, Neukirchen-Vluyn
☎ 02845-28 993
www.erdwaerme-martin.de

Der Tag besteht aus 24 Glossen...

...verriet die NRZ-Kolumnistin der Gerichtsreporterin. Ein Gespräch unter Frauen

Seit fast 30 Jahren sind Cornelia Färber (57) und Maike Maibaum (51) Kolleginnen und haben bei der Arbeit nie Zeit, mehr als ein paar Minuten miteinander zu reden. Die eine ist als (Gerichts-)Reporterin ständig unterwegs, die andere bringt den Stoff für ihre Kolumnen meist von Zuhause mit. Zum 70. Geburtstag der NRZ schenkten sie sich endlich mal einen kleinen Kaffeeklatsch und plauderten über sich und die Zeitung.

Cornelia Färber: Warst du eigentlich ein lustiges Kind?
Maike Maibaum: Ich war ein fröhliches, lautes, auch freches Kind, sagt jedenfalls meine Mutter. Hin und wieder habe ich mich geprügelt. Alles in allem war das eine richtig schöne Großstadt-Kindheit, in Duisburg-Neudorf, so mittendrin. Überall traf man Blagen, ich gehöre ja zu diesem starken Jahrgang 1964, und wir haben draußen zwischen den Häuserblocks gespielt, bis die Laternen angingen. Der Klassiker.

War das bei dir nicht ähnlich?

Cornelia Färber: Nein, ich gehe eher in Richtung Landei. Ich bin erst zum Studium in die Großstadt nach Essen gezogen. Aufgewachsen bin ich als Kleinstädterin in Hattingen. Und mein Liebstes war es als Kind, meine Großeltern zu besuchen, die unten an der Ruhr im Grünen ein altes Fachwerkhaus bewohnten. Dort spielte ich mit den Nachbarskindern, bis es dunkel war, Indianer. Und ich habe gerne Verwandte in Kassel auf dem Bauernhof besucht und war dann immer im Stall. Die Kühe und die kleinen Ferkel waren dann meine Haustiere, die ich in der Fantasie mit nach Hause nahm.

Maike Maibaum: Wie kamst du dann an einen Beruf, der so gar nix mit Landleben zu tun hat?
Cornelia Färber: Ja, meine Kindheit war schon sehr robust und deutete zunächst nicht darauf hin, mal etwas mit Zeitung zu tun zu haben. Aber ich habe gerne gelesen, „Fury" war mein Lieblingsbuch. Und den „Stern" und die „Bild" meiner Eltern habe ich auch durchgeblättert. Ich fand Geschichten immer toll.

Und wie war das bei dir?

Maike Maibaum: Ich bin mit dem NRZ-Logo aufgewachsen, mein Vater war Lokalchef der Duisburger NRZ, auch meine Mutter schrieb ab und zu Glossen für die lokale Samstagsausgabe. An unserem Kühlschrank hingen NRZ-Magnete, als Kleinkind war ich Fotomodell für Sommerschmuckbilder – die Zeitung war immer präsent.

Cornelia Färber: Für dich stand also fest, dass du Journalistin wirst?
Maike Maibaum: Nee, komischerweise überhaupt nicht. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass ausgerechnet ich aus diesem Riesen-Babyboomerjahrgang bei der Zeitung gebraucht würde. Wir haben doch damals bei allen Berufsberatungsgesprächen zu hören bekommen: Vergessen Sie's, total überlaufen! Ich habe erst mal Lehramt studiert, Deutsch und Englisch, und ich wollte wirklich gerne Lehrerin werden, aber da wurde mein Jahrgang auch nicht gebraucht. Also nahm ich allen Mut zusammen und bemühte mich um einen Praktikumsplatz bei der Zeitung. Und da hat's gefunkt. Ich habe nie wieder daran gezweifelt, dass das mein Job ist.

Endlich mal Zeit haben, miteinander zu plaudern: Die NRZ-Autorinnen Maike Maibaum (vorne) und Cornelia Färber. FOTOS (2): KAI KITSCHENBERG

Cornelia Färber: Ja, das ging mir ähnlich, auch ich wollte Lehrerin werden, habe aber im Referendariat echt gelitten. Kein Talent und keine Aussicht auf einen Job, Anfang der 80er-Jahre war die große Lehrerarbeitslosigkeit. Durch meinen Vermieter, einen Sportredakteur, habe ich einen Praktikumsplatz in der Essener Lokalredaktion bekommen, in den Sommerferien. Nicht mal zwei Monate später habe ich gekündigt und war fortan glückliche freie Mitarbeiterin, dann ging alles ganz schnell. Ich habe es auch nie bereut. Kannst du dich eigentlich noch an deine erste Kolumne erinnern?

Maike Maibaum: Ich musste als Anfängerin in der Lokalredaktion viel über Karneval berichten... und eigentlich habe ich mich schon damals ein bisschen lustig gemacht beim Schreiben. Das ist so meine Art, so sehe ich das Leben. Dann kam die Studentenolympiade und unser leider längst verstorbener Duisburger Sportchef Horst Leroi hatte die Idee, dass ich jeden Tag eine Kolumne dazu schreiben sollte. Das hat mir totalen Spaß gemacht und kam auch ganz gut an. Und später war's der Gesamt-Sportchef, Reinhard Schüssler, der auf eine Glosse von mir im Lokalteil aufmerksam wurde und mich an Jörg Bartel und die Kulturredaktion empfohlen hat (bei der Gelegenheit: Danke!!!).

Cornelia Färber: Und jetzt bist du bei der NRZ die Frau fürs Heitere...
Maike Maibaum: ...und du die fürs Ernste... Ich grübele schon ewig, wie du es schaffst, so sensible Gerichtsreportagen über Mord und Totschlag zu schreiben? Möchtest du nicht manchmal schreiend aus dem Gerichtssaal rennen?

Cornelia Färber: Nein, tatsächlich hatte ich noch nie das Gefühl, es tun zu müssen, auch bei Mord und Totschlag nicht. Ich bin eher immer gespannt, wie sich das Ganze entwickelt. Die Atmosphäre in so einem Gerichtssaal ist eine ganz besondere, finde ich. Die Rituale, die Roben, der eigene Stil, mit dem jeder Vorsitzende verhandelt, die Beweisaufnahme, die sich Stück für Stück entwickelt, wenn man einen Fall länger mitverfolgen kann – alles das folgt einer inneren Logik, an die man sich halten kann, auch wenn es um eine schlimme Sache geht. Deshalb kann man das Geschehen auch wie eine Art Schauspiel verfolgen und es später mit nötiger Distanz schreiben. Aber es gibt auch Fälle, wo mir die Tränen in den Augen stehen, wenn es um Kinder geht zum Beispiel.

Maike Maibaum: Aber du kannst auch sehr lustig schreiben, zum Beispiel, wie du wieder zum Landei geworden bist...
Cornelia Färber: Ja, aber ich kann nur bedingt witzig sein, wenn ich tatsächlich etwas Schräges erlebt habe. Die Ironie ist nicht meine Stärke, da bist du für verantwortlich.

Und ich habe mich immer gefragt, was denn deine Familie dazu sagt, wenn sie jede Woche in einer Kolumne auftaucht?

Maike Maibaum: Ich bitte meinen Mann immer, die Texte gegenzulesen. Schon weil er auch Redakteur ist – außerdem will ich ihm die Chance geben, sich gegen die Nickeleien zu wehren, die ich über ihn schreibe. Er sieht das aber sehr entspannt. Und die Kinder sind es von Anfang an gewohnt, dass sie darauf angesprochen werden, wenn wieder etwas über sie in der Zeitung gestanden hat. Sie kennen es gar nicht anders.

Cornelia Färber: Und wo nimmst du eigentlich die ganzen Ideen her? Gehen die nicht mal aus?
Maike Maibaum: Ich schreibe den ganzen Tag mit. Im Wohnzimmer, auf dem Vertiko, liegt mein Notizklotz, sobald mir etwas einfällt, schreibe ich es auf. Auch im Urlaub. Also immer. Sonst packst du es nicht, in 16 Jahren fast 850 Kolumnen zu produzieren. Man muss die Kleinigkeiten lieben, die das Leben ausmachen, die 17. Lichterkette, die der Mann für den Garten kauft, den überhitzten Kaminofen, sogar die hyperaktiven niederrheinischen Mücken... Dann besteht der Tag aus 24 Glossen, dann können sie einem auch nicht ausgehen.

Cornelia Färber: Dichtest du das eine oder andere dazu?

Maike Maibaum: Sagen wir mal so – ich habe vielleicht manchmal einen klitzekleinen Hang zur Übertreibung.

Cornelia Färber im Gerichtsflur, Maike Maibaum bei einer Lesung.

Grau ist nur die Theorie...

...verriet der alte Reporter dem jungen Politikchef. Ein Gespräch unter Männern

Sie sind sich äußerlich nicht gerade ähnlich. Jan Jessen (44) wirkt schon eher jung und dynamisch, Matthias Maruhn (59) kommt hingegen etwas barock daher. Trotzdem verbindet Politikchef und Chefreporter eine Leidenschaft. Beide lieben es, sich die Welt aus der Nähe anzusehen. Ganz aus der Nähe. Überspitzt könnte man sagen: Einer von beiden ist eigentlich immer in der Luft. Fürs Jubiläum sind sie mal ganz schön auf dem Boden geblieben. Auf ein Zigarettchen...

Maruhn: Mein lieber junger Freund, wenn ich so sagen darf: Warst du denn auch als Jungspund schon vom Reisevirus befallen?

Jessen: Absolut. Gibt ja nichts Schöneres, zumal Reisen das Leben verlängert, was an sich ja schon 'ne gute Sache ist.

Maruhn: Mir wurd's in die Wiege gelegt. Mein Vater war Journalist. In den 60ern hat er etwa aus Vietnam berichtet. Dazu kamen die journalistischen Vorbilder jener Zeit, Gerd Ruge, Scholl-Latour. Das hat mir imponiert, später in den 80ern wuchs dann der Wunsch heran, auch aus Krisengebieten zu berichten. Ich empfand das wie eine Aufgabe, die ich zu erfüllen hatte.

Jessen: Du kannst so herrlich pathetisch sein. Aber deine Vorbilder waren auch meine. Ich wollte Kriegsberichterstatter werden, als ich angefangen habe. Ist nichts draus geworden. Ich finde es schade, meine Familie weniger. Was reizt dich am Reisen, mal abgesehen von deiner Mission?

Maruhn: Pathetisch, soso... Mission ist natürlich viel zu dick aufgetragen. Ich reise nämlich auch gerne, weil ich das kleine Abenteuer mag und suche. Da habe ich als Junge wohl auch etwas viel Karl May gelesen. Immer ein bisschen „unter Geiern". Ich mag auch die Reduzierung, die Dienstreisen in die Ferne mit sich bringen: Kleiner Rucksack, Schlafsack, Moskitonetz und los... Der Rest ergibt sich. Das ist spannend. Aber zurück zu dir. So ein bisschen Kriegsbericht machst du doch. Wie oft warst du jetzt im Irak?

Jessen: Hmm. Gute Frage, ich schätze um die 20 Mal seit 2011. Aber da bin ich ja nicht nur aus journalistischen Gründen unterwegs.

Maruhn: Ich weiß, du unterstützt dort ja auch eine Hilfsorganisation für Flüchtlinge, du lieber Gutmensch.

Jessen: Gutmensch klingt nett. Das gefällt mir. Aber du bist ja auch so ein oller Hippie. Aus dieser Haut kommt man wohl nicht raus, wenn man ständig in der Weltgeschichte unterwegs ist. Immer wieder neue Kulturen, neue Menschen, neue Sprachen. Da fällt es schwer, ein Schlechtmensch zu werden. Oder?

Maruhn: Das Verrückte am Reisen ist doch eigentlich, dass man irgendwann feststellt, wie ähnlich wir Menschen uns doch sind, überall auf dem Globus. Wir lachen gleich, wir weinen gleich. Wir verlieben uns und können wieder andere nicht ab. Da gibt es so wenige Unterschiede zwischen dem Einwohner von Südmadagaskar und dem aus Nordnepal. Wir Journalisten berichten ja in erster Linie stets über das, was anders ist, weil wir das für spannender halten. Dadurch entsteht aber vielleicht auch ein falsches Bild. Oder nicht?

Jan Jessen (l.) ist seit sechs Jahren der Politikchef der NRZ, Matthias Maruhn ist seit über 30 Jahren dabei. FOTO: MATTHIAS GRABEN

Jessen: Klar. Schlechte Nachrichten verkaufen sich besser. Oder anders: Artikel über Menschen, die sich die Köpfe einhauen, werden eher gelesen, als die, in denen es um das friedliche Miteinander geht. Ist wie mit der EM. Wenn 100 Idioten Randale machen, bestimmen sie die Schlagzeilen, und nicht 10 000 friedliche Fans. Über den ganz normalen Alltag von Muslimen, das friedliche Miteinander von Religionen wird kaum berichtet, umso mehr aber über die Untaten von Extremisten. So entstehen ziemlich schiefe Bilder. Leider. Andererseits muss ich gestehen, dass ich natürlich auch gezielt in Konfliktgebiete fahre, weil Menschen in Krisen-Situationen anders ticken, echter, will sagen: menschlicher sind. Das macht es ziemlich spannend.

Maruhn: Bei Krisengebieten nach Naturkatastrophen gebe ich dir recht. Da bin ich oft beeindruckt, mit welcher Kraft Menschen den Wiederaufbau anpacken. Ich war gerade privat in Nepal, diese positive Energie zwölf Monate nach der Katastrophe hat mich bewegt. Bei Kriegsgebieten bin ich anderer Meinung. Zwar habe ich auch dort wahre menschliche Größe erlebt, aber eben auch bodenlosen Hass, rassistische Vorurteile, dumpfe Rachegedanken. Natürlich muss man das stets im Verhältnis zu den vielleicht furchtbaren und prägenden Erlebnissen der Leute sehen. Ich will aber nicht daran glauben, dass dies des Menschen wahrer Kern ist.

Jessen: Ich glaube ja, dass der Kern ein guter ist. Auf Reisen hat man so viele tolle Erlebnisse mit Menschen. Man kann in Südostasien mit einem Rucksack in ein Dorf kommen, ziemlich schmuddelig, weil man seit Tagen keine richtige Dusche mehr gesehen hat – und die Leute machen ihre Türen auf und bitten zum Tee. Oder im Irak. Da bin ich zig mal von Flüchtlingen eingeladen worden, Menschen, die fast alles verloren haben. Menschheit geht auch freundlich und hilfsbereit. Was ist dein bestes Erlebnis auf Reisen gewesen?

Maruhn: Die schönsten Erlebnisse sind immer die mit Kindern, vor allem in Afrika. Klingt abgedroschen. Aber es ist nun mal so: Auch wenn ich ein durchaus abgebrühter Mann mit Hang zum Sarkasmus bin, Kinder kriegen mich immer. Vielleicht weil sie sich zunächst vor mir erschrecken. Der böse weiße Mann. Manchmal sind sie wirklich schon schreiend vor mir weggerannt. Aber irgendwann kommen sie zurück, fassen Vertrauen. Dann ein Lächeln... Afrikas zweite Sonne. Zuletzt haben mich die jungen Leute auf Lesbos zutiefst berührt, die den Flüchtlingen die Hand reichten. Es ist ein beruhigendes Gefühl, dass so viele in dieser Generation ein großes Herz haben. Und dein prägendes Erlebnis?

Jessen: Ach, da gab's so viele. Am liebsten sind mir die, die zum Umdenken anregen. Junge emanzipierte Musliminnen in Malaysia, denen ich versucht habe zu erklären, dass ein Kopftuch ein Symbol der Unterdrückung ist und die mir gesagt haben, dass sie stolz sind, es zu tragen. Christliche Flüchtlinge im Irak, mit denen ich über den Islam diskutiert habe und die mir falsche Toleranz vorgeworfen haben. Jüdische Siedler und Palästinenser im Westjordanland, die mir ihre jeweils völlig andere Sicht der Dinge sehr plausibel dargestellt haben. Die ehemalige Sklavin in Mauretanien, die mir erzählt hat, was für ein netter Kerl ihr früherer Besitzer gewesen sei. Leute auf Madagaskar, denen ich gesagt habe, wie fürchterlich es ist, dass sie ihre Wälder abholzen, und die mir geantwortet haben, dass das Holz für sie eine Einnahmequelle und Umweltschutz für sie ein Luxus ist, den sie sich nicht leisten können... Also eben diese Begegnungen, die zeigen, dass es kein Schwarz-Weiß gibt.

Maruhn: Nenn' mir doch mal drei Länder, die du unbedingt noch besuchen willst. Aus privatem oder journalistischem Interesse.

Jessen: Nordkorea, China. Und eine Rundreise durch die USA würde ich gerne mal machen. Ich will wissen, warum jemand wie Trump da gute Karten hat. Und du?

Maruhn: Nach Borneo zu den Orang Utans. Die mag ich. Und – wenn ich mir das große Foto so ansehe, seh ich auch selbst immer mehr wie einer aus. Witzig.

Begegnungen und exotische Übernachtungsmöglichkeiten: Jan Jessen (l.) und Matthias Maruhn unterwegs.

70
NRZ

Das ist meine NRZ

„Wie gut, dass die NRZ morgens, wenn ich um fünf Uhr zur Arbeit fahre, schon im Briefkasten liegt."

Uwe Altenbeck (59),
Neukirchen-Vluyn

„Wenn ich morgens nicht genug Zeit habe, lese ich nachmittags weiter. Ich fange immer mit dem Lokalteil an, um zu erfahren, was bei uns los ist. Am Samstag freue ich mich auf die Kolumne von Maike Maibaum."
Jeannette Fritz (43),
Rheinberg-Ossenberg

„Ich lese Sport, die Todesanzeigen und den Lokalteil. Man muss wissen, was in der Stadt passiert."

Anja Scholl (45),
Rheinhausen

Der allerbeste Männleinmaler

Thomas Plaßmann zeichnet seit mehr als 20 Jahren die Karikaturen für die Seite 2 der NRZ

Thomas Plaßmann kennt sich aus im NRZ-Land. Seit mehr als 20 Jahren zeichnet er unsere Karikaturen, erst für die Wochenendbeilage, dann für die Seite 2. Längst ist er zum Markenzeichen der NRZ geworden. Die Leser – die allermeisten – lieben seine bissigen, seine fein ironischen und zutiefst mitfühlenden gezeichneten Kommentare zum aktuellen Weltgeschehen. Und wir Redakteure lieben sie auch.

Der Kollege arbeitet nicht bei uns im Zeitungshaus, sondern im hellen Atelier im Obergeschoss seines Zuhauses im grünen Essener Süden. Von dort versorgt er die NRZ und einige andere erlesene Zeitungstitel mit seinen Karikaturen. Zwei, drei verschiedene Motive schickt er uns am Nachmittag per E-Mail an den Nachrichtendesk. Dort werden sie gespannt erwartet, denn niemand weiß, was Plaßmann an diesem Tag zu Papier bringt.

Thomas Plaßmann in seinem Arbeitszimmer in Essen. FOTO: BERND LAUTER

Ein begnadeter Journalist

Unser Karikaturist findet seine Themen selbst – an sechs Tagen in der Woche, ohne Unterbrechung. Das geht nur, wenn man richtig drin ist im politischen Geschehen, wenn man gesellschaftliche Entwicklungen verfolgt, viel liest und früh das Radio einschaltet. Und wenn man sich von dem weißen Stück Papier, das vor einem auf dem Zeichentisch liegt, nicht verrückt machen lässt.

Am Beginn der Zusammenarbeit stand die Begegnung mit Jörg Bartel, dem langjährigen NRZ-Kulturchef, der vor einem Jahr so plötzlich gestorben ist. Beide merkten schnell, dass eine ähnliche Art von Humor und eine gleiche Freude an Ironie und Satire sie verband. Bartel und Plaßmann wurden Freunde. In einem Büchlein schrieb der eine über den anderen: „Thomas Plaßmann ist ein Kabarettist mit dem Zeichenstift. Aber er ist auch ein begnadeter Journalist. Er hat das Naturtalent, das allen Zeitungs- und Radio- und Fernsehjournalisten von Herzen zu gönnen wäre: das Talent, Fernes nah zu bringen, Abstraktes konkret, Unsichtbares und Ungreifbares und Unbegriffenes anschaulich und fasslich zu machen. Er bringt Weltpolitik um die Ecke und stapelt globale Brandherde gleichsam vor der Haustür. Er kriegt Großes und Große so klein, dass man etwas damit anfangen kann. Und das Herz lacht im Leibe!"

Weil so vielen bei der Ansicht der Karikaturen das Herz im Leibe lacht, sind unsere Leser-Abende mit Thomas Plaßmann stets bis auf den letzten Platz gefüllt. Im gesamten Verbreitungsgebiet zeigen wir ihn gerne und stolz her, unseren Thomas Plaßmann. Darum kennt er sich gut aus am Niederrhein, im Ruhrgebiet und rund um Düsseldorf. Und als wir ihn baten, zur Jubiläumsausgabe ein Poster beizusteuern, hat er gerne zugesagt und ihm ist gleich so viel Markantes eingefallen. Sie, liebe Leser, haben sicher viel Freude daran.

Und auch die Fachwelt hat viel Freude. Der 55-Jährige gehört zu den am meisten ausgezeichneten Karikaturisten, sammelt „Spitze Federn", „Künstlerische Striche", „Rückblenden", „Goldene Dreschflegel" und andere Preise wie kein anderer seiner Zunft. In diesem Frühjahr wurde er für die Zeichnung unten ausgezeichnet – sein Kommentar zu den Anschlägen auf die Satirezeitschrift Charlie Hebdo. Beim Kampf Schwert gegen Zeichenstift gewinnt am Ende der Stift.

Der Vielgepriesene bleibt angesichts solcher Auszeichnungen ebenso dankbar wie bescheiden. „Männleinmaler" nennt er sich augenzwinkernd. Ja, das ist er. Und was für einer! Wir dürfen weniger bescheiden sein und sagen: Die NRZ hat den besten Männleinmaler von allen. *Peter Toussaint*

SEAT

TECHNOLOGY TO ENJOY

Feiern Sie mit uns die Premiere des neuen SEAT ATECA am Samstag, 02. Juli 2016!

Erleben Sie Alltag aus einer neuen Perspektive.

Großes Sommerfest mit dem neuen SEAT ATECA, Testfahrten auf einem mobilen Offroad Parcours, Demonstration von Assistenzsystemen, Kinderanimation, Gewinnspiel, Catering u.v.m. am 02. Juli 2016 von 10.00 - 16.00 Uhr.

Wir freuen uns auf ein Fest mit tollen Momenten – und ganz besonders auf Sie. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.minrath.de

Kraftstoffverbrauch l/100 km kombiniert: 6,2 - 4,3; CO2 Emission g/km kombiniert: 143 - 112; Effizienzklasse: C-A

minrath
automobile lösungen

Autohaus Minrath GmbH & Co. KG
Am Schürmannshütt 1b, 47441 Moers
Telefon +49 2841 99824772
Telefax +49 2841 99824779
kontakt@minrath.de, www.minrath.de

Um 1.32 Uhr in der Nacht fällt der letzte Schuss

Der 5. 9. 1972 und das Attentat bei den Olympischen Spielen in München

Thorsten Scharnhorst

Eigentlich sollte der 5. 9. 1972 ein ruhiger Tag werden. „Die Leichtathletik macht an diesem Tag Pause, Olympia wollte ein wenig ausruhen", war in der NRZ zu lesen. Doch es kam anders. Im Haus Conollystraße 31 des Olympiadorfs, in dem die israelische Mannschaft wohnte, erschießen Terroristen den Trainer Moshe Weinberg sowie den Ringer Youssef Romano. Es ist der Beginn des Dramas von München. NRZ-Reporter Thorsten Scharnhorst berichtet aus der bayerischen Metropole. „Wir stehen stundenlang in der sengenden Hitze. Gegen 17 Uhr sehe ich von meinem Standort aus Genscher auf dem Balkon des Hauses an der Conollystraße stehen und verhandeln. An seiner Seite erkenne ich den Münchner Polizeipräsidenten Schreiber. Der Mann mit dem weißen Hut ihnen gegenüber ist Issa. Später bringen wir in Erfahrung: Genscher darf mit den neun gefesselten Geiseln sprechen, ihnen vorschlagen, mit den Terroristen gegen 21 Uhr nach Kairo ausgeflogen zu werden."

Die Reporter hämmern ihre Texte in die Schreibmaschinen. Sie werden von einem Techniker-Kollegen per Fernschreiben an die Heimat-Redaktionen abgesetzt. Der Redaktionsschluss drängt, und die Journalisten wollen zurück ins Dorf. Scharnhorst gibt die Stimmung wieder: „In diesem Augenblick scheint uns die Freude und die Begeisterung über diese herrlichen Spiele schon eine Ewigkeit zurückzuliegen. Die Todesnacht sollte jedoch erst ihren Anfang nehmen …"

Dann geschieht das Unbegreifliche. Conny Ahlers, der Regierungssprecher von Kanzler Willy Brandt, gibt per Fernsehen bekannt, dass alle Geiseln befreit werden konnten. Im Pressezentrum bricht Jubel aus. Die Wirklichkeit: Gegen 0.10 Uhr wirft ein Terrorist eine Handgranate in einen der Hubschrauber. Er wird erschossen von einem der Scharfschützen. Die Maschine explodiert. Den Anführer trifft in diesem Feuergefecht auch eine tödliche Kugel. Einer der Terroristen erschießt die in der anderen Maschine sitzenden Geiseln. Der Polizeiobermeister Anton Fliegerbauer stirbt im Kugelhagel. Um 1.32 Uhr fällt der letzte Schuss. Eine Stunde und acht Minuten später tritt Regierungssprecher Johnny Klein vor die Presse und erklärt mit tonloser Stimme: „Wir Deutschen sind nicht nur eines der empfindsamsten Völker der Welt, sondern auch eines der verwundbarsten. Und es gibt keine verwundbare Stelle, an der man uns nicht getroffen hat." Der NRZ-Reporter schreibt: „ Wir alle sind wie gelähmt. Dann kommt es zu Wutausbrüchen von ausländischen Kollegen. Ben, ein liebenswerter, freundlicher, hilfsbereiter Kollege aus den USA, mit dem ich mich während der zurückliegenden Tage prima verstanden hatte, zischte mich an: ‚All fucking germans.' Ein anderer schrie in unsere Richtung: ‚Verdammte Nazis.'"

Zu dieser Zeit wird auch in der Essener Zentrale noch gearbeitet. „In der Nacht zum Mittwoch", so ein Mitarbeiter, „saß die Nachrichtenredaktion auf heißen Kohlen, weil die Informationen aus München von dem Feuergefecht auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck nur tropfenweise kamen." Und das magere Nachrichtenangebot ließ keine eindeutige Beurteilung der Lage zu. Die Schlagzeilen der meisten Morgenzeitungen waren deshalb auch falsch, wie sich später herausstellte. Immerhin hatte die NRZ als eine der wenigen deutschen Zeitungen in einem Teil der Auflage am Mittwochmorgen eine korrekte Zeile: „Feuergefecht bis in den Morgen".

Der Schock kam kurz nach drei Uhr, als sich auf der Pressekonferenz im Olympia-Zentrum herausstellte, dass alle Geiseln tot waren. Der Alarmplan der Redaktion trat in Kraft. Redakteure und Vertriebsleitung wurden aus dem Bett geklingelt. Kurz vor 6 Uhr standen die Mitarbeiter mit ihren Wagen in der Rotationshalle. Die Redaktion produzierte ein Extrablatt. Um 5.45 Uhr kamen die ersten Exemplare aus der Rotation.

NRZ EXTRABLATT

Alle Geiseln tot!

- Drama von München kostete sechzehn Menschenleben
- Drei Araber gefangen
- Blutiges Feuergefecht in Fürstenfeldbruck
- Genscher wollte sich als Geisel stellen

Der besondere Tag

Von Nachspielzeiten und Raststätten

„Führend im Sport“ – das ist uns Verpflichtung. In unseren Lokalsportredaktionen gibt’s viele Großkampftage

Von Dirk Retzlaff

MSV Duisburg gegen FC St. Pauli, FC Taxi Duisburg gegen VfL Wedau. Die eine Partie auf Rasen, die andere 150 Meter von der Arena des MSV entfernt auf Asche. Trocken und staubig. 2. Fußball-Bundesliga und Kreisliga B. Zwei Spiele, die in der Montagsausgabe im Duisburger Lokalsport nicht fehlen dürfen.

Natürlich steht montags der MSV im Mittelpunkt der Lokalsportausgabe – auf der ersten Seite. Drei Bilder, 120 Zeilen Hauptartikel, 60 Zeilen Randgeschichte. Dazu ein Kommentar. Doch hinter dem MSV wollen noch vier bis fünf weitere Seiten gefüllt werden. Der Tag, an dem der liebe Gott Ruhe möchte, ist für eine Sportredaktion der Hauptkampftag. Es ist schon dunkel, wenn die Redakteure und Mitarbeiter sonntags die Redaktion verlassen – in der Regel nach 22 Uhr.

Wenn die letzte Seite gesendet ist, ist Durchatmen angesagt. Gerade im Sport kämpft die Redaktion gegen die Uhr. Der Ball rollt oft abends. Dann kommt es auf jede Sekunde an. Wenn der Schiedsrichter ein Abendspiel abpfeift, muss der Artikel fertig sein. Mit dem Schlusspfiff per E-Mail in die Redaktion, der Kollege passt den Bericht in die Seite ein, danach geht sie direkt in den Druck. Die Nachspielzeit sorgt für zusätzliches Adrenalin.

Leiter der Lokalsportredaktion Duisburg: Dirk Retzlaff. FOTO: ARCHIV

Wenn der MSV sonntags auswärts spielt, ist die NRZ natürlich vor Ort. Ob in Chemnitz, Kiel oder Großaspach. Der Artikel entsteht nach dem Spiel. Es geht um den Spielverlauf, um Stimmen, Hintergründe und Analysen. Das kostet Zeit, manche Clubs gewähren sie nicht. Eine Stunde nach Abpfiff schließen viele Presseräume. Dann muss der Reporter umziehen. Meistens muss eine Autobahn-Raststätte als Ersatz herhalten.

In der Heimatredaktion in Duisburg laufen derweil die Drähte heiß. Ab 17 Uhr, wenn die Amateur-Fußball-Spiele beendet sind, beginnt die Hauptproduktionszeit. Die Mitarbeiter, die ein Spiel besucht haben, kehren in die Redaktion zurück. Unser „Oldie“ Manfred Althaus ist dann schon längst in seinem Element. Oft an zwei Telefonen gleichzeitig. Er holt Ergebnisse und Torschützen der Kreisliga rein. Das Internet, das mittlerweile Statistiken zeitnah liefert, macht ihm die Arbeit leichter.

Fußball ist der Schwerpunkt

Früher half nur der Anruf in den Vereinsgaststätten. „Wie stand es zur Pause?“; „Wer schoss das Tor?“, „Anständiges Spiel?“ Immer wiederkehrende Fragen, die die Wände in all den Jahren als unsichtbare Tapete aufgenommen haben.

Der Fußball bildet den Schwerpunkt in der Montagsausgabe. Oberliga, Landesliga, Bezirksliga und Kreisliga, hinzu kommen die wichtigsten Jugendmannschaften. Für die Fans des Amateurfußballs gibt es einen besonderen Service: Alle Statistiken der wichtigen Vereine sind im Blatt. Da schlagen wir das Internet: Der Leser müsste sich schon durch etliche Seiten klicken – so kompakt wie in der NRZ findet er die Resultate nirgendwo.

Doch Fußball ist nicht alles. Die Vielfalt des lokalen Sports findet sich auch in der Montagsausgabe wieder. Der stärkste Zuschauermagnet hinter den Zebras sind die Füchse: das Eishockey-Team des EV Duisburg. Die Kufenflitzer halten die Redaktion auch sonntags auf Trab, ein weiterer Kampf gegen die Uhr. Oft ist der Eishockey-Bericht der letzte, der noch den Weg in die Zeitung findet.

Zurück zum FC Taxi im Schatten des großen MSV. Die Taxi-Kicker müssen sich damit begnügen, dass sie sich nur mit Ergebnis, Torschützen und der Tabelle in der Zeitung wiederfinden. Großen Groll auf den MSV hegen sie trotzdem nicht. Bei den Heimspielen des MSV verdienen sie ein paar Euro. Sie vermieten auf ihrer Anlage Parkplätze an MSV-Fans.

Das ist meine NRZ

„Ich mag besonders den Sportteil. Aber manchmal könnte gerne mehr über Borussia Mönchengladbach oder den 1. FC Köln berichtet werden.“
Christoph Sehl (43), Mülheim

Ich feiere mit der NRZ in diesem Jahr Geburtstag. Ich werde ebenfalls 70 und lese die Zeitung seit 50 Jahren, und wenn sie am Frühstückstisch nicht da ist, dann fehlt mir etwas ganz Existenzielles. Wenn die Zeitung auf einmal nicht da ist, bin ich regelrecht krank.
Natürlich ist digital heutzutage alles schneller, aber ich brauche die Zeitung. Der lokale Teil liefert mir alles Wichtige über meine Stadt und ich bin immer auf dem Laufenden.“
Guido Pfennig (69), Dinslaken

„Ich finde Promi-Geschichten lesenswert – und die finde ich in niveauvoller Form auf der Leuteseite. Hut ab.“
Johannes Masche (38), Dinslaken

Boris, Bier und blaue Nägel...

Ein langer Abend am 7. Juli 1991 in London: mit einem geschlagenen Wimbledon-Helden

Der besondere Tag

Von Artur vom Stein

Der 7. Juli 1991 ist ein heißer Tag in London. Sonne, blauer Himmel. Auch noch am frühen Abend, als sich Michael Stich im Wohnzimmer eines malerischen Einfamilienhauses auf ein Sofa lümmelt. Er ist der Wimbledonsieger, der Triumphator, gleich wird er aufbrechen und im Savoy-Hotel eine Rede beim Champions-Dinner halten, er, der Elmshorner, ist der Mann des Tages – für die tennisbegeisterte Welt, aber nicht für die deutschen Journalisten, die nach dem Finale dieses größten Tennisturniers ins Deutsche Haus an der Burghley Road 16 eingeladen sind.

Die Schlagzeilen für den nächsten Tag sind bereits formuliert: „Michael traf alles – Boris bekam keinen Stich!“, dichtet die NRZ. Und so war es ja auch, aber nur auf dem Rasen. Im Ringen um die öffentliche Aufmerksamkeit will Becker das Feld nicht kampflos überlassen. Erst Recht nicht an diesem Abend.

Auch Boris ist da. Er trägt keine Schuhe, seine Füße sind bandagiert, zu sehen sind die dicken Zehen, die besonders auffallen, weil Boris Beckers Fußnägel blau angelaufen sind. Spuren des Profisports, vor allem des Aufschlags. Er trägt Tennishose, T-Shirt und einen Teller mit frisch geschmierten Broten: „Hat jemand Hunger?“, fragt er die Journalisten, die ahnen, dass sie diesen Tag nie mehr vergessen werden.

RUHR ZEITUNG
Stich - König von Wimbledon
Kämpfe in Kroatien

Zwei Stunden und einige Bier später steht der ganze Tross draußen im Garten auf der Terrasse. Es ist längst dunkel. Die Stimmung ist unwirklich. Becker, der Verlierer des Finales, hat sich ausgeschüttet, als rede er mit Psychologen, die ihm Ratschläge geben könnten. Er sei ein sehr intensiver Spieler, hat er gesagt, er lebe vom Gefühl, und manchmal sei es schwierig, immer Gefühl, immer Herzenergie aufzubringen. Davon sei sehr viel bei ihm verbraucht.

„Irgendwann, mit 25, 27 oder 28 Jahren“, so der damals 23-Jährige, „mach ich Schluss, und das ist nicht abhängig von einem Turniersieg.“ Becker sprach über die Welt rund um Boris, er erzählte über dies und das, und schließlich auch über ein Szenario, das sich damals kein deutscher Tennisfan ausmalen wollte: Der Rücktritt ihres Helden, des dreimaligen Wimbledon-Siegers, der sechs Jahre zuvor im Alter von 17 Jahren eine Nation elektrisiert hatte.

Sagenhaft, Michael Stich, der Sensationssieger, war weit weg in diesen Stunden. Boris Becker hatte die öffentliche Bühne zurückerobert. „Es ist eine große Herausforderung, sich auf das Leben nach dem Tennis vorzubereiten“, war einer der vielen Sätze, die deutschlandweit in der nächstmöglichen Ausgabe gedruckt wurden, auch in der NRZ.

NATURBAU niederrhein
Handel mit Naturbaustoffen
Bei uns finden Sie:
▲ ökologisch, gesunden, wertbeständigen Ausbau ▲ Naturfarben- und Öle
▲ ökologische Dämmstoffe (Hanf, Zellulose, Weichholzfaser-Dämmplatten)
▲ Parkett und Massivdielen ▲ Naturteppichböden / Korkböden
▲ Lehmputz und Kalk
Naturbau Niederrhein
Dorfstraße 23
47239 Duisburg (Rumeln)
www.naturbau-niederrhein.de
Telefon 02151 - 5 16 79 79
Fax 02151 - 40 26 73
Mobil 01 70 - 2 16 96 05
info@naturbau-niederrhein.de

Seit 1985 Fachbetrieb Norbert Stammeier
Rollladen- und Sonnenschutztechnik / Sicherheitstechnik / Elementebau

• Beratung • Planung • Montage
• Service • Reparatur
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Lanterstraße 23 • 46539 Dinslaken • 0 20 64 - 60 18 4-0
www.Stammeier.net

70 JAHRE HEIMAT
Glückwunsch NRZ!
92.2 radio duisburg
102.2 radio essen
radio k.w.
92.9 radio mülheim
106.2 radio oberhausen
100 % von hier. Der beste Mix.

Das ist meine NRZ

„Ich habe fünf Kinder zwischen 1 und 11 Jahren und lese gerne über Themen wie Kita-Gebühren. Meine Tochter liest die Kinderseite.“

Susanne Pieper (41), Dinslaken

„Ich lese morgens oder in der Mittagspause, immer wenn Zeit ist. Ich überfliege auch das Angebot im Internet. Sport, Kultur, Lokales – und vor allem die Kinderseite.“

Christiane Schmitz (40), Mülheim an der Ruhr

„Wir lesen die Zeitung seit 30 Jahren, haben aber hin und wieder auch schon mal zur Konkurrenz gegriffen. Wir wünschen der NRZ Bestand und weitere 70 Jahre.“

Andrea und Herbert Arendsen (52/59), Rees

Als Trump mir fast den Tag versaute...

Wie es ist, wenn man als Washington-Korrespondent aus Amerika berichtet: Dirk Hautkapp erzählt über seinen journalistischen Alltag in den USA

Von Dirk Hautkapp

Washington. So also fühlt es sich an, wenn Donald Trump einem den Tag versaut. Am Telefon hatten seine Presse-Strategen mir nach ausgiebigem E-Mail-Verkehr noch signalisiert, es sei „no problem at all“ in Boca Raton ganz nah dabei zu sein, wenn der (inzwischen todsichere) Präsidentschaftskandidat der Republikaner kurz vor den Vorwahlen in Florida zur letzten Kundgebung unter freiem Himmel lädt. Am Presse-Eingang des Sunset Cove Amphitheater hörte sich das Mitte März auf einmal alles ganz anders an. Dschörmänie? Funke-Mediengruppe? Neue Ruhr/Neue Rheinzeitung? „Nie gehört. Sorry, Sir, alles voll. Vielleicht beim nächsten Mal.“ Der Last-Minute Flug aus DC, der klapprige Mietwagen, die überteuerte Pension nördlich von Miami – alles für die Katz?

Als Auslandsreporter in Amerika muss man im Umgang mit der Politik gerade in Wahlkämpfen auf Rückschläge gefasst sein. Berichterstatter aus der Fremde sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Zaungäste. Mit Verwunderung beäugt, freundlich geduldet, als erste wegrationalisiert, wenn Teilnehmerlisten zu voll geworden sind.

Die Welt hinter der Fassade

Nach fast fünf Jahren als Korrespondent der NRZ (bei der ich 1985 im Essener Lokalsport angefangen habe) und den anderen Zeitungen der Funke-Mediengruppe, habe ich mich in Washington daran gewöhnt, dass sich das Interesse an Berichterstattern vom anderen Ufer des Atlantiks (nicht nur bei Donald Trump und den Republikanern) in überschaubaren Grenzen hält.

Auch bei den Demokraten im Kongress und im Weißen Haus schaut Amerika auf sich und lässt die Welt selten hinter die Fassade schauen. Direkter Zugang zu Mitgliedern der Regierung, von Präsident Obama gar nicht erst zu träumen, oder den Powerplayern im Parlament ist nicht vorhanden. Exklusive Interviews, die den Lesern daheim aus erster Hand erklären könnten, wie die Dinge liegen, sind so selten wie ein Milliardenlos in der Powerball-Lotterie. „Wie viele Stimmen oder Spenden können Sie mir für die nächste Wahl beschaffen?“, lautet klassischerweise die rhetorische Gegenfrage auf alle paar Monate rituell gestellte Interviewanfragen.

Immer nah dran: Dirk Hautkapp vor dem Weißen Haus. FOTO: NRZ

Dafür bietet die einzigartige Denkfabrik-Landschaft, in der es vor ehemaligen (und künftigen) Regierungsmitarbeitern nur so wimmelt, einen reich gedeckten medialen Gabentisch, von dem alle essen, die nicht wie die großen TV-Sender und Leit-Zeitungen in der ersten Reihe sitzen.

Kann man damit seinen journalistischen Lebensunterhalt bestreiten? Muss man sich nicht wenigstens mittags regelmäßig in der Presse-Sardinenbüchse im Keller des Weißen Hauses drängeln, um die frischen Nachrichten des Regierungssprechers aus nächster Nähe in Empfang zu nehmen? Bloß nicht. Zum einen fällt eher ein Meteor auf die Erde, als dass Obamas Sprecher Fragensteller aus „Germany“ ans Mikrofon ließe.

Zum zweiten sind die Sicherheitsvorkehrungen so akribisch, dass man Stunden vorher anreisen muss. Drittens wird das für Regionalzeitungs-Korrespondenten unergiebige Ritual von Verlautbarungen und Fangfragen live im Regierungsfernseh-Kanal C-Span übertragen. Viertens und am wichtigsten: Das „echte“ Amerika liegt eh außerhalb der Käseglocke Washingtons. Schon im tiefsten Virginia oder Maryland, keine zwei Autostunden entfernt, begegnen die Menschen Reportern mit deutschem Akzent emphatisch, neugierig und meinungsstark. Man müsste sie einfach viel öfter besuchen.

Leider lässt das um sechs Stunden zeitversetzte Korrespondentenleben das nicht immer zu. Wenn ich nicht im Land unterwegs bin, stehe ich morgens in Washington gegen 5.30 Uhr auf, setze den ersten Kaffee auf und stöbere von „Washington Post“ über „Wall Street Journal“ und „New York Times“ bis hin zu einigen Onlinequellen durch die Nachrichtenlage. Gegen 7 Uhr, dann essen die meisten Kolleginnen und Kollegen der NRZ im Ruhrgebiet und am Niederrhein schon zu Mittag, rufen die ersten Redaktionen aus Deutschland an oder reagieren per E-Mail auf das zugemailte Themenangebot.

Alte Kaffeetasse im Rucksack

Und schon sitzt man am Computer. Und schreibt. Bis 12 Uhr Washingtoner Zeit müssen Berichte, Reportagen und Kommentare druckreif in Deutschland vorliegen. Im eingangs geschilderten Fall Donald Trump sei nachgereicht: Ich bin auf der anderen Seite des Veranstaltungsortes mit den normalen Besuchern reingegangen und habe mich unerkannt unters Trump-Volk gemischt. Bei der Einlasskontrolle musste ich eine alte NRZ-Kaffeetasse abgeben, die ich im Rucksack oft dabei habe. Könnte ein Wurfgeschoss sein, sagte der Sicherheitsbeamte. „Viel zu schade“, habe ich mir gedacht.

KORRESPONDENTEN GANZ NAH: DIRK HAUTKAPP DISKUTIERT MIT GENERALKONSUL MICHAEL KELLER

■ Donald Trump oder Hillary Clinton? Die Präsidentschaftswahl polarisiert die USA wie wohl keine zuvor. Dirk Hautkapp wird darüber am Donnerstag, **25. August**, mit US-Generalkonsul Michael R. Keller diskutieren. Zu dem Abend in der Kunst- und Musikschule in Wesel sind Sie eingeladen. Der Eintritt ist frei. Einlass: 18 Uhr. Melden Sie sich bitte bei uns an unter **70Jahre@nrz.de**, Stichwort: „USA“.

Der besondere Tag

Auf einmal ist alles anders

Der 9/11-Anschlag

Der 11. September 2001, der Anschlag auf das World Trade Center in New York, ist nicht nur ein Tag von weltpolitischer Bedeutung, dieses Datum markiert auch eine neue Phase in der Geschichte des Journalismus. Früher waren die Journalisten diejenigen, die den exklusiven Zugang zu neuen Ereignissen hatten. Doch am 11. September 2001 ist alles anders.

Denn nun können tatsächlich Frau Müller und Herr Meier in ihrem heimischen Wohnzimmer auf dem Fernseher sehen, wie das Flugzeug in das Hochhaus fliegt. Sie können nahezu in Echtzeit am Bildschirm die Katastrophe verfolgen. Freilich – ihre Fragen werden durch die Bilder nicht beantwortet, sie werden nur noch drängender.

Die Stunde der Zeitung. Aber wie schnell kann die Zeitung reagieren? Sie erscheint erst am nächsten Tag. Die Bilder haben die Leser bis dahin schon dutzendmal gesehen, immer wieder. Aber befriedigende Antworten haben sie noch nicht erhalten. Kann man ihnen zumuten, bis zum nächsten Tag zu warten, bis sie eine erste Einordnung des Ereignisses bekommen?

Die Bilder erzeugen Druck. Können Journalisten schnelle Antworten liefern und gleichzeitig ihren Qualitätsansprüchen genügen? Richard Kiessler, damals NRZ-Chefredakteur: „Auch die Leser wissen in einer Zeit, in der sie ständig mit vermeintlich schnellen Antworten konfrontiert werden, den Wert der fundierten Nachricht, der soliden Analyse zu schätzen.“

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

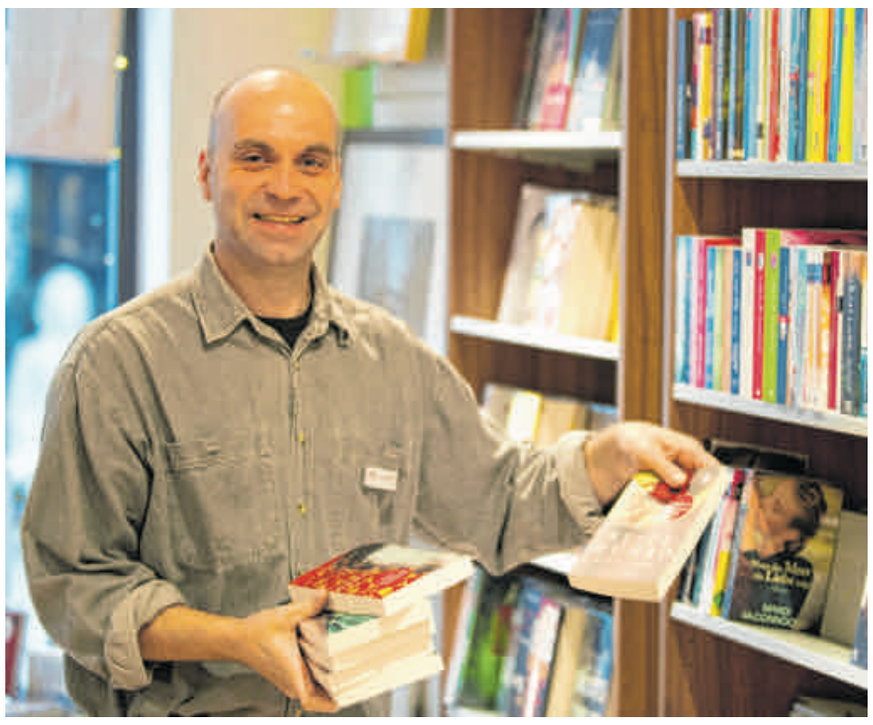
Die Welt unter Schock Krieg gegen die USA

Panik im 30. Stock! Wie viele Kollegen leben noch?

Die ewige Kulturhauptstadt und ihr erweitertes Umland

Was soll das eigentlich mit der Kultur? Und wo gibt es die überhaupt im NRZ-Land? Ein kleiner Gedankenspaziergang

Von Stephan Hermsen



Ach, wenn Kulturgüter doch immer so einfach einzusortieren wären wie Bücher ins Regal. Aber: So simpel ist es mit der Kultur eben leider nicht. FOTO: TIM SCHULZ

Was macht eigentlich ein Kulturredakteur? Ganz ehrlich: Das frage ich mich auch jeden Tag. Weil: Kultur, das ist ja alles und nichts. Hätte auch Hanns Dieter Hüsch sagen können, der Mann, der mich zur Sprachkultur verführte, vor 30 Jahren, als ich ihm atemlos lauschte im Emmericher Stadttheater. Wie er den Niederrheiner wortreich auseinandernahm und wieder liebevoll zusammensetzte und ich über Monate keinem Gespräch mehr lauschen konnte, ohne dass Hüsch selig in meinem Hinterkopf sagte: „Sisse, so isser, der Niederrheiner. Hab ich et nich gesagt?“

Zweite große Konfrontation mit der Kultur: Die Kulturhauptstadt im Jahre 2010. Essen und das Ruhrgebiet, ein Ereignis, von dem die Region noch heute zehrt. Weil nicht nur die Neugierigen der Welt die Industriekultur entdeckten, sondern der traditionell Kirchturm (Agnostiker nehmen gern ersatzweise den Förderturm) denkende Ruhrgebietsmensch entdeckte: Woanders, also zwei Kirch-/Fördertürme, weiter, ist es auch Scheiße – wie Frank Goosen die tiefschürfende Erdverbundenheit des Ruhrgebietsmenschen so trefflich auf den Punkt brachte. Was auch heißt: Wenn er allen Mut zusammennimmt, der Ruhrgebietsmensch, besucht er auch mal ein Theater in der Nachbarstadt oder gar ein Museum. Jedenfalls, wenn es regnet und kein Fußball ist.

Kultur im NRZ-Land bedeutet auch: Landeshauptstadt, Galeriehauptstadt, Stadt Heines und Beuys’, der Toten Hosen, von Kunstakademie und Kom(m)ödchen. Der Düsseldorfer macht von Kultur selten reden. Er weiß, dass er sie hat. Und sieht daher dezent über Junggesellenabschiede und sonstige Ausdünstungen der Altstadt hinweg.

Ein gewaltiger Dreiklang also. Wo der Niederrheiner Kultur als weites Feld sieht, als vom Bauern gestalteter Gegensatz zur Natur. Während der Revierbürger eher überlegt, ob ihm das ganze Kulturgedöns denn wenigstens Umsatz und Arbeitsplätze bringt, bis hin zum Düsseldorfer, für den Kultur da sein muss, damit man zum Getränk, egal ob Alt oder Champagner, immer auch das passende Gesprächsthema hat.

Womit Glanz und Elend des Kulturbegriffs ziemlich gut zusammengefasst wären: Kultur ist, wo Menschen etwas gestalten. Kultur ist leider auch etwas, das sich immer häufiger ökonomisch rechtfertigen muss. Und Kultur ist vor allem dazu da, Menschen ins Gespräch zu bringen, die Lebenswelt zu spiegeln, zu interpretieren und zu hinterfragen. Den Unterschied zwischen Kultur und Unterhaltung erkennen Sie genau daran: Kultur ist, was Gedanken stiftet, Gefühle weckt, Menschen lehrt, einander in Herz, Hirn und Seele zu blicken.

Und Kultur ist, sagt der Franzose, wie Konfitüre: Je weniger man davon hat, desto breiter streicht man sie aus. Wird Zeit, sich nicht weiter auszubreiten. Da draußen spielt die Musik, geht der Vorhang auf, läuft eine Ausstellung, gibt es eine Performance. Hingehen!

Wirtschaft muss den Menschen dienen

Unsere Region ist geprägt von großen Konzernen, aber der Mittelstand und viele kleine Firmen sorgen ebenso für Umsätze und Arbeitsplätze – und tragen Verantwortung

NRW-Verkehrsminister Michael Groschek (re.) und Erich Staake (Vorstandschef Duisburger Hafen AG) mit NRZ-Chefredakteur Manfred Lachniet (Mitte). FOTO: VOLKER HARTMANN

Die großen Unternehmen unserer Region kennt jeder: RWE, Evonik, Eon, Thyssen-Krupp natürlich. Außerdem die Aldis, Tengelmann, Edeka, Haniel genauso wie Altana in Wesel.

Daneben sind an Rhein und Ruhr auch sehr viele bedeutende Mittelständler aktiv. Etwa der Landmaschinenhersteller Lemken in Alpen oder Getränke Hövelmann in Duisburg-Walsum, Trox in Neukirchen-Vluyn, Katjes in Emmerich – nicht zu vergessen der Duisburger Hafen. Es ist immer wieder zu betonen, dass die Gesamt-Mitarbeiterzahl der Mittelständler jene der Großunternehmen deutlich übersteigt.

Dann gibt es noch die vielen kleineren Firmen, Handwerker, Bäcker, Metzger, die Gastronomie natürlich auch. Sie alle sorgen für Umsätze, für Arbeitsplätze, für Steuern und für Wertschöpfung. Für unsere Region sind sie daher lebenswichtig.

Wechselwirkung mit Kunden und Nutzern

In unserer Berichterstattung genießen die großen wie kleinen Firmen folgerichtig einen großen Stellenwert. Gleichwohl befasst sich unsere NRZ-Wirtschaftsseite nicht allein mit der Ökonomie, sondern sie hat als Überschrift „Wirtschaft und Verbraucher“. – Eben deshalb, weil Wirtschaft nach unserer Auffassung nicht für sich steht, sondern eine Wechselwirkung mit den Kunden und Nutzern hat.

Der NRZ ist wichtig, wie die Unternehmen und deren Tun aus Sicht der Mitarbeiter und der Kunden wahrgenommen werden. Wir betrachten Wirtschaft daher eher aus Sicht von „Ottonormalverbrauchern“ als aus dem Blickwinkel von Buchhaltern oder Aktionären. Und wir folgen damit unserem Leitsatz, nah an den Menschen zu sein, ihren Sorgen und Hoffnungen. Die Wirtschaft muss unserer Meinung nach stets den einzelnen Menschen im Blick haben; nicht umgekehrt. *M.L.*

DIE KRÄFTE IN DER REGION SIND UNGLEICH VERTEILT

- Unsere Region zählt zu den wirtschaftsstärksten Europas. Gleichwohl ist die Kraft unterschiedlich verteilt. Während **Düsseldorf** und das Umland nach wie vor neue Unternehmen anziehen und wachsen, bereitet das Ruhrgebiet Sorgen. Zwar gibt es viele neue Firmen und Initiativen, dennoch stellen sie längst nicht die Zahl der Arbeitsplätze, die Kohle und Stahl einstmals boten.
- Die Arbeitslosigkeit ist denn auch hoch. Hinzu kommt, dass etwa am Standort Essen mit RWE und Eon zwei **Energie-Konzerne** sitzen, die aktuell sehr unter der Energiewende der Bundesregierung leiden.
- Am **Niederrhein** gibt es mit Dinslaken, Moers, Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn ehemalige Kohle-Standorte, die den Strukturwandel etwas besser meistern. Mittelständisch ist die Region im weiteren Kreis Wesel und vor allem im Kreis Kleve organisiert.

BESTATTUNGEN BAHN
Marktstraße 178
46045 Oberhausen
Tel. 0208 / 85 75 50

BESTATTUNGEN EVERS
Rosenstraße 29
46049 Oberhausen
Tel. 0208 / 85 07 30

BESTATTUNGEN OCKLENBURG
Grenzstraße 129
46045 Oberhausen
Büro: Bebelstraße 173
Tel. 0208 / 80 72 28

BESTATTUNGEN HEISTERKAMP
Bebelstraße173
46049 Oberhausen
Tel. 0208 / 99 83 40

Ihre Wegbegleiter im Trauerfall

www.bestattungen-evers.de Inh. Michael Evers e.K.

MEINE NRZ HEIMAT
Mein Abo lohnt sich!
ENTDECKEN SIE DAS
NEUE VORTEILSPROGRAMM
FÜR UNSERE ABONNENTEN
Jetzt kostenlos für den Newsletter anmelden und keine Vorteile verpassen!
www.nrz.de/meineheimat-newsletter

MIT VERGNÜGEN ENERGIE TANKEN
Rabatt-Coupon
Kernie’s Familienpark 2016
Exklusiv im Juli & August:
Circus Belly Wien
Täglich: 17.00 Uhr, Eintritt für Gäste 5,– € p.P.
Infos unter www.wunderlandkalkar.eu/de/circus
4 x 5,– € Rabatt*
Alle Attraktionen, Pommes frites, Eis und Erfrischungsgetränke den ganzen Tag gratis!
P GRATIS
* Bei Vorlage des Coupons an der Kasse. Max. 4 Personen pro Coupon. Der Rabatt ist gültig vom 25.03.2016 bis 30.10.2016. Dieser Coupon ist nicht kombinierbar mit anderen Aktionen, Angeboten, Arrangements oder bereits getätigten Buchungen in Kernie’s Familienpark oder Wunderland Kalkar. Für die Kartbahn gilt ein Zuschlag.
NRZ
www.wunderlandkalkar.eu
NEUE ENERGIE ZUM MITNEHMEN
NACH EINEM TOLLEN TAG
GUTE NACHT SAGEN
Kurzurlaub
schon ab 69,– €
pro Person, pro Nacht
Kinder bis 2 Jahre: gratis / 3–12 Jahre: 50% Rabatt
Alles drin:
• 1 x Übernachtung
• 2 x Eintritt in Kernie’s Familienpark*
• 1 x Frühstück und Abendessen
• Kaffee, Kuchen, Snacks
• Getränke**
• Kneipenstraße
• Animation & Entertainment
Ein Preis
* Aktuelle Öffnungszeiten unter: www.wunderlandkalkar.eu
** Softgetränke, Bier, Wein, Port und Sherry
Buchen Sie jetzt unter 02824/9100 oder www.wunderlandkalkar.eu
Willkommen in der Energy Factory
Wunderland KALKAR
HOTELS & RESTAURANTS • FAMILIENPARK • EVENTS • BUSINESSCENTER

Das ist meine NRZ

„Ich lese morgens immer als erstes den Witz auf der Kinderseite. Aber auch was in der Welt passiert interessiert mich.“
Jana Pieper (8), Dinslaken

„Mir gefällt die größere Schrift auf der Kinderseite. Das macht es einfacher, die Texte zu lesen. Die Seite ist schön gestaltet mit vielen lustigen Sachen.“
Leven Frankenthal (12), Dinslaken

„Ich finde es sehr schön, dass meine Oma und mein Opa mir immer den Tageswitz (der Kinderseite) schicken. Sie sind immer sehr lustig.“
Heidi Pinkwart (7), Berlin, freut sich auf die NRZ-Post von den Großeltern aus Duisburg

„Wir nehmen Kinder ernst“

Seit acht Jahren erscheint in der NRZ täglich die Seite „Knuts Klartext“. 5000 Kinder machten schon mit

Von Katrin Martens und Corinna Zak

Manchmal müssen mehrere Zutaten zusammenkommen, damit etwas Gutes entsteht – und etwas Glück gehört dazu. Schon längere Zeit kaute die Redaktion damals auf der Idee herum, Texte für Kinder in der NRZ abzudrucken. Doch erst, als im Jahr 2008 ein neuer Chefredakteur an Bord kam, wurde ein konkretes Projekt daraus. Das war die Geburtsstunde von „Knuts Klartext für Kinder“.

Morgens zuerst den Witz lesen

Die erste Ausgabe erklärte den Kindern den Wahlkampf in den USA und stellte den Kandidaten Barack Obama vor. Seither erscheint die Seite an sechs Tagen in der Woche und täglich kommen mindestens zwei Kinder zu Wort: mit einem Tipp und einem Witz (nicht wenige von den erwachsenen Lesern starten die Zeitungslektüre mit dem Kinderwitz auf der letzten Seite).

Das bedeutet, dass sich allein auf diese Weise schon rund 5000 Kinder auf der Seite wiedergefunden haben. Viele weitere haben sich auf andere Weise beteiligt, zum Beispiel als Kinderreporter, mit Karnevalsfotos oder kleinen Gedichten. Eine umfassende Beteiligung unser jungen Leserinnen und Leser – auch das ist ein Baustein des Erfolgs.

Die Zielgruppe liegt zwischen sieben und zwölf Jahren. Die Arbeit der Redaktion folgt einer klar definierten Zielsetzung. Wir machen eine Kinderseite...

Man sieht, dass es Spaß macht: Corinna Zak (links) und Katrin Martens sind das Redaktionsteam. FOTO: KAI KITSCHENBERG

- … um Kinder zu informieren und am Nachrichtengeschehen auf der Welt teilhaben zu lassen. Wir zeigen damit, dass wir Kinder als Medienkonsumenten ernst nehmen, auch wenn sie noch jung sind.
- … um Kinder zu beteiligen und ihnen das Gefühl zu geben, sich aktiv einbringen zu können mit ihren Ideen, Meinungen und Fähigkeiten.
- … um ein Anwalt der Kinder zu sein, auf Missstände aufmerksam zu machen und zu helfen.
- … um Kinder zu unterhalten und ihnen die Chance zu geben, bei Verlosungen tolle Preise zu gewinnen.
- … um Kindern im Grundschulunterricht ein Medium als abwechslungsreiches Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Die Kernkompetenz der NRZ ist die Information. Das gilt auch für Kinder. Auf der Kinderseite werden Kinder auf ihrem Wissensstand abgeholt und altersgerecht über das, was in Deutschland und auf der Welt passiert, informiert. Dieses Wissen können Kinder nicht nur zu Hause, sondern vor allem in der Schule nutzen. Es ist die Basis für ihre Meinungsbildung.

Dabei spielt die Sprache eine entscheidende Rolle. Fremdworte werden nicht benutzt oder sofort erklärt. Die Sätze sind einfach aufgebaut, Fachbegriffe werden immer wieder erläutert. Anfangs wurden Kollegen aus den Fachressorts gebeten, Artikel zur Kinderseite beizusteuern. Von diesem Prinzip wurde bald wieder abgegangen. Der Grund: Es braucht gutes Einfühlungsvermögen in die Situation von Kindern und ein Training des einfachen klaren Schreibens. Auf der Kinderseite soll sich kein Autor mit seinem persönlichen Stil verwirklichen. Die Konzentration auf das Kind als Leser steht im Zentrum der Arbeit. Darum verzichten wir bewusst auf Autorennamen über den Artikeln. Wer für die Kinderseite schreibt, verfügt über gutes Allgemeinwissen und überdurchschnittliches Interesse an Nachrichten. Das reicht für die meisten Artikel. Und wenn’s komplizierter wird, lesen die Kollegen aus den Fachressorts die Artikel zur inhaltlichen Kontrolle vor dem Andruck durch.

Der Erfolg spricht sich herum

Von Beginn an haben auch die erwachsenen Leserinnen und Leser die Arbeit der Kindernachrichtenredaktion honoriert. Oft hören wir: „Die Seite lese ich so gerne, weil ich da alles verstehe, weil’s so gut erklärt wird.“ Solch ein Lob macht uns stolz. Der Erfolg hat sich herumgesprochen. Seit vier Jahren erscheint die Seite auch in der WAZ und in der Westfälischen Rundschau. Westfalenpost und Braunschweiger Zeitung übernehmen Artikel von uns.

Vor dem Start unserer Arbeit vor acht Jahren haben wir uns zehn Leitsätze aufgeschrieben. Satz 1 heißt: „Wir nehmen Kinder ernst.“ Und Satz 10: „Die Arbeit an ‘Knuts Klartext für Kinder’ macht Spaß!“ So soll es lange weitergehen.

Vor Ort: Unsere Lokalredaktionen

Am Niederrhein verlosen wir die Hochzeitskutsche!

Das NRZ-Mobil ist vor Ort.

Jeder Jeck ist anders.

Reporterin unterwegs in der Fußgängerzone.

Wir sehen uns bei der NRZ!

Unsere Sportfete steht im Kalender vieler Vereine.

Heiße Themen werden am Stand diskutiert.

Im Leser-Café sagen Abonnenten ihre Meinung.

Wir machen Heimat!

Unsere Kolleginnen und Kollegen recherchieren und schreiben ganz in Ihrer Nähe. Zwölf Lokalredaktionen berichten aus mehr als zwanzig Städten und Gemeinden. Sie sind nah dran am Leben der Leser. Und laden sie immer wieder gerne zu sich ein

Von Manfred Lachniet

An Rhein und Ruhr. Lokalredakteur zu sein ist der schönste Beruf der Welt. Wohl alle unsere Kolleginnen und Kollegen teilen diese Einschätzung – und sie haben völlig recht!

Denn wo ist man schon tagtäglich, fast rund um die Uhr, so nah dran am wirklichen Leben, kaum irgendwo ist der Tag abwechslungsreicher. Glauben Sie nicht? Dann schauen wir uns mal den Tag in einer Lokalredaktion an:

Quasi ständig klingelt das **Telefon**: Mal erzählt jemand, dass in der Bahnhofstraße auffallend viele Streifenwagen herumstehen („Da muss ein Fotograf hin!“), dann möchte sich jemand über einen verdreckten Gehweg beschweren („Prangern Sie das mal an!“), andere wollen von der Redaktion wissen, warum im Vorort neuerdings so viele Lkw unterwegs sind. Und wieder andere raten, dass mal über die Tochter geschrieben werden müsste, die so schön singen kann. Es ist das pralle Leben, das die Lokalredakteure erleben. Kaum zu überschauen und so vielfältig. Aber einfach herrlich!

Nette Begegnung in der Kita vor Ort mit Kindern, Eltern, Erzieherinnen und der NRZ-Redakteurin. Es geht um eine Spende für neue Spielgeräte. FOTO: DIANA ROOS

E-Mails von Vereinen, Behörden, Fraktionen, Lesern, Schulen, Verbänden und allen möglichen Organisationen laufen außerdem zu Hunderten ein. Faxe und „echte“ Briefe gibt es zwar auch noch, aber deren Zahl nimmt deutlich ab. Dafür melden sich immer mehr Leser über unsere lokalen **Facebook-Seiten**. Viele wertvolle Anregungen sind schon auf diesem Weg in unser Medium gelangt.

Idealerweise bildet die Lokalredaktion ab, was die Menschen in ihrer Stadt und Gemeinde bewegt: Das kann die sanierungsbedürftige Grundschule sein, der besonders schön gepflegte Kleingarten, die leeren Kirchenbänke, das Meisterjubiläum, der Polizeieinsatz, der Betrieb, der Flüchtlinge einstellt oder das umstrittene Neubaugebiet. Die Lokalredakteure berichten – aber sie ordnen auch ein und kommentieren, wenn eine klare Meinung gefragt ist. Mit dieser Haltung will die NRZ mithelfen, dass das Zusammenleben vor Ort gestärkt wird. Wir begreifen das Lokale als „**Heimat**“ im modernen Sinne. Als Ort, den es zu erhalten und zu entwickeln gilt.

AM 4. SEPTEMBER IST NRZ-RADWANDERTAG IN DUISBURG

Wandertag am Essener Baldeneysee, Familientag auf der Trabrennbahn in Dinslaken, Leser-Cafés, Vorträge von Korrespondenten, das Niederrhein-Forum, Redaktionsbesuche und Lesungen unserer Kolumnisten – die NRZ bietet viele Gelegenheiten zur Begegnung, zum aktiven Mitmachen und zum Austausch zwischen Leserschaft und Redaktion.

Auch der Radwandertag hat Tradition. Am 4. September geht es vom Landschaftspark Nord in Duisburg auf drei unterschiedlich lange, gut ausgeschilderte Strecken. Start ist von 9 bis 11 Uhr.

Nach der Tour wartet im Start- und Zielbereich ein buntes Unterhaltungsprogramm für die ganze Familie. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Diesmal soll es einige Extra-Aktionen und Wettbewerbe geben. Darüber informieren wir rechtzeitig auf Seite 3 der NRZ.

Familienausflug zum NRZ-Radwandertag. FOTO: HEIKO KEMPKEN

AUTO HORTZ
Ihr starker Partner seit über 75 Jahren.
Wir stehen für Top Service und kompromisslos gute Qualität

Großenbaumer Allee 77-87
47269 Duisburg
TEL (0203) 710 600
Audi Service · SEAT · Nutzfahrzeuge · ŠKODA Service
www.auto-hortz.de

Reisebuero-Flemming.de
Kreuzfahrten · Golf · Touristik

Reisebüro Flemming GmbH
☎ 0 20 64 - 6 25 96 60
Reisebüros in:
45134 Essen, Frankenstraße 279
46535 Dinslaken, Wilhelm-Lantermann-Str. 1

Das D-Team: Redaktionsleiter Götz Middeldorf (li.) und Stephan Wappner. FOTO: KAI KITSCHENBERG

Ständig im Dienst

Das „D-Team“ auf Nachrichtenfang

Von Stephan Wappner

Düsseldorf. Ein Sommertag 2016 in Düsseldorf: Prima Wetter, 22 Grad, es weht ein laues Lüftchen. Ich sitze mit Freunden vor der Uerige-Brauerei in der Altstadt, jemand feiert Geburtstag. Alles stimmt. In solchen Momenten könnte ich mich selbst als Postkarte verschicken. Und: Die Stadt ist übersichtlich. Irgendwen trifft man ja immer, diesmal einen Ratsherrn der SPD, der mir brühwarm den neuesten Skandal aus der anderen Fraktion erzählt – natürlich „Off-Record“, wie es so schön heißt.

Später weiter auf dem Fahrrad in den Norden der Stadt: Fortuna spielt in der Arena gegen Frankfurt um den Klassenerhalt. Auf dem wirklich malerischen Weg dorthin – direkt am Rhein entlang – bekomme ich mit, dass das Dönerschiff „Düsstanbul“ wieder Hochkonjunktur hat und notiere im Kopf: Demnächst Geschichte machen! Fortuna wird später gewinnen, und ich werde – nebenher – aufschnappen, was ich ebenfalls für eine Story verwenden kann: Auf den Monitoren an den Snackständen im Arena-Innern läuft das Spiel immer noch nicht parallel, sondern ein paar Sekunden zeitversetzt nach hinten. Die Monitore hängen dort, damit man nichts verpasst, aber man verpasst trotzdem alles. Das ist schlechter Service, und das regt viele Fußballfans auf.

Heißt: In diesem schönen Düsseldorf bist du als Redakteur immer im Dienst, und das ist überhaupt nicht schlimm. Denn es macht so viel Spaß, als „D-Team“ Nachrichten aus dieser Stadt zu liefern.

Nicht zuletzt wegen der traditionell erfrischenden politischen Streitkultur. Zurzeit gibt es im Rathaus mit der Ampel-Koalition aus SPD, FDP und Grüne und OB Thomas Geisel (SPD) ein spannendes Gebilde. Da wird sich viel gezankt, der Sache wegen. Die CDU hat sich immer noch nicht so richtig mit der Rolle der Opposition abgefunden, und der Oberbürgermeister entscheidet gern mal Sachen, die er vorher mit keinem anderen bespricht als mit sich selbst. Für uns als Redaktion ist das bester Stoff, um Nachrichten zu machen.

Düsseldorf ist aber nicht nur Rathaus, Medienhafen und schon mal gar nicht die Etepetete-Kö-Metropole, für die sie viele halten, sondern tatsächlich eine Stadt mit echten Menschen – ohne Botox in der Visage oder dem unbedingten Drang, eine Hautstraffungs-Ambulanz zu besuchen. Auch in Düsseldorf haben die Menschen Falten und Sorgen, – manchmal leider auch beides zusammen. Und in Düsseldorf passieren viele große Dinge im Kleinen, das macht die Arbeit so interessant. In der Stadt ist die Subkultur in den kleinen (Szene-)Läden genauso gefragt wie die Hochkultur aus den etablierten Häusern wie Oper, Tonhalle, Schauspielhaus.

Wir gehen in die Stadtteile

Und: Die Stadt ist immer auch die Summe ihrer Stadtteile. Wir machen mit der NRZ-Lokalredaktion mehrmals im Jahr längere Abstecher in die einzelnen Viertel Düsseldorfs: nach Flingern und Gerresheim, nach Eller oder Oberbilk. Wir besuchen dort Künstler, Werbegemeinschaften, Menschen, die das Leben auf dem Kiez prägen.

Zurück von der Fortuna bin ich nach vielen Radkilometern erschöpft. Aber bei mir vor der Haustüre am Friedensplätzchen (das heißt wirklich so) in Unterbilk, treffe ich die nette Pressefrau vom Apollo-Theater. Das ist ein weit über Düsseldorf hinaus bekanntes Varieté, gegründet von Roncalli-Vater Bernhard Paul. Sie erzählt mir Neuigkeiten, die ich jetzt wirklich nicht weiter erzählen darf. Sie gibt mir ein Altbier aus, das könnte ich ja nach so einem Fortunaspiel gebrauchen. Genau – und Radfahren muss ich heute auch nicht mehr...

GRUSSWORT

70 Jahre miteinander

70 Jahre NRW, 70 Jahre NRZ, 70 Jahre Landeshauptstadt – wir feiern eine lange Zeit des Miteinanders. Düsseldorf ist stolz darauf, dieses große Land, seine große Vielfalt, seine ökonomischen wie ökologischen und vor allem seine menschlichen Qualitäten repräsentieren zu dürfen.

Früher nannte man Düsseldorf den „Schreibtisch des Ruhrgebiets“. Das hat sich spätestens mit der Digitalisierung gewandelt. Aber noch immer bezieht unsere wachsende Stadt mit jetzt 630 000 Einwohnern ihre Attraktivität wie auch ihre wirtschaftliche Kraft aus der Vielfalt: das gilt für viele große Unternehmen wie für kleine, innovative Start-ups, für Kunst, Kö und Altstadt. Im Kleinen findet man hier, was das Kulturland NRW ausmacht. Und wir möchten weitere regionale Impulse setzen.

An der Schnittstelle von Rheinland und Ruhrgebiet hat auch die NRZ die sieben Jahrzehnte des Landes und seiner Hauptstadt mitgeprägt. Ein Ansporn war und ist der kritische Journalismus und die besondere Perspektive der NRZ, die immer die Metropolensicht mit der des Niederrheins unter einem Dach erdete, den Spannungsbogen zwischen Rhein und Ruhr bediente und dies oft auch mit einem Augenzwinkern bedachte. Wie antworten wir auf Grönemeyers Königsallee-Spott? Et hät no immer joot jejange.

In diesem Sinne danke ich auch der NRZ und ihren Leserinnen und Lesern für 70 Jahre Miteinander. Ich lade Sie herzlich ein, die Beziehungen zwischen Stadt und Land neu zu entdecken, zum Beispiel beim NRW-Tag vom 26. bis 28. August. Erleben Sie die Stadt am Rhein, besuchen Sie die zahlreichen Darbietungen und Kultureinrichtungen und genießen Sie unsere Gastfreundschaft!

Thomas Geisel, Oberbürgermeister

PATIENTENFORUM

VORTRAG
Dienstag, 5. Juli um 17.00 Uhr
Missverständnis Bandscheibe – Mythen, Wahrheiten, Therapiemöglichkeiten
Referent:
Dr. Dietmar Kumm, Chefarzt der Klinik für Orthopädie, Unfall- und Wiederherstellungschirurgie
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.
Die Teilnahme ist kostenlos.
Das Patientenforum im BETHESDA Krankenhaus bietet Patienten und interessierten Besuchern eine Möglichkeit mit den Ärzten des Hauses ins Gespräch zu kommen. In Vorträgen werden Themen aus den medizinischen Fachbereichen vorgestellt.
Veranstaltungsort:
Verwaltungsgebäude im Ev. Krankenhaus BETHESDA zu Duisburg GmbH
Heerstraße 219 | Eingang Königgrätzer Straße | 47053 Duisburg | Infos unter:
www.bethesda.de
BETHESDA
BKK·VBU

WAS TUN IN ...

HILDEN

Eine vielfältige Einkaufsstadt

Hildens Fußgängerzone bietet sich für alle an, die ruhig ohne Großstadt-Rummel, aber trotzdem mit internationalem Flair einkaufen. Die Mittelstraße bietet Geschäfte aller bekannten Marken und Ketten. Hier gibt es das ganze Jahr über vielfältige Veranstaltungen: Bücherbummel, Auto-Schau, Weihnachtsmarkt oder Itter-Fest sind nur einige.

DÜSSELDORF

Alles am Fluss: Feierabendkaltgetränk am Fortuna-Büdchen ist Kult pur

Es ist inzwischen das eigentliche Wahrzeichen der Landeshauptstadt: Das Fortuna-Büdchen am Joseph-Beuys-Ufer 27. Im Schatten des Ehrenhofs und am Rhein gelegen rasten hier Radfahrer, Spaziergänger, Radfahrer, Feierabendkaltgetränkgenießer und – Radfahrer. Stammgäste wissen, dass der Flaschenöffner links neben der Getränkeausgabe hängt, Frikadellen woanders gegessen werden, es einen Toilettenschlüssel auf Anfrage gibt und die Pfandflaschen einfach in die Kästen hinter dem Häuschen gestellt werden. *pb*

ERKRATH

Fundort des Neandertalers

Auf Erkrather Stadtgebiet liegt die Fundstelle des Neandertalers. Die Stelle an der Talstraße, an der 1856 die Knochenreste des Ur-Menschen entdeckt wurden, ist markiert. Wenige hundert Meter entfernt ist das Neandertal-Museum, allerdings schon auf Mettmanner Stadtgebiet (Talstraße 300). Spaziergänge durch das romantische Tal bieten sich an.

SSV IN GROSSEN GRÖSSEN

HERREN
BIG Gr. 56–70, 28–35
TALL Gr. 110–126
HERREN BIG & TALL
S. OLIVER T-Shirt Gr. 3XL–5XL ~~19.99~~ 15.99
HATTRIC Bermuda Gr. 56–64, 28–35 ~~49.99~~ 29.99
BRAX Polo-/Freizeithemd Gr. 3XL–6XL und 2XL–5XL ~~59.95~~ 39.95
PIERRE CARDIN Freizeithemd Gr. 2XL–5XL ~~69.95~~ 39.95
EUREX Baumwollhose Gr. 58–64 ~~109.95~~ 69.–
DAMEN MAXI
SAMOON Printshirt Gr. 46–54 ~~49.99~~ 29.99
RAPHAELA Magic-Waist-Jeans Gr. 46–54 ~~99.95~~ 69.95
DAMEN LONG
CLARINA Leinenbluse Gr. 76–96 ~~69.99~~ 49.99
MAC Bootcut Jeans Gr. 38/36–46/36 ~~89.95~~ 59.95

DAMEN
MAXI Gr. 44–56
LONG Gr. 76–104
Weingarten 20% AUF NICHT REDUZIERTE MODE*
*Gültig bis zum 16.07.2016. Standards und neue Herbstmode sind ausgenommen. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar.
Weingarten GROSSE GRÖSSEN
Steinstraße 11/Ecke KÖ, 40212 Düsseldorf
Tel. (0211) 50 66 88 90, Sevens
Kennedyplatz 8, 45127 Essen
Tel. (0201) 47 89 62 – 0, Kennedyplatz
Stammsitz: Weingarten, Friesenplatz 19, 50672 Köln
CAMEL ACTIVE · PIERRE CARDIN · TOMMY HILFIGER · BRAX · POLO RALPH LAUREN · RAPHAELA · JETTE · VIA APPIA DUE · FUCHS SCHMITT · WELLENSTEYN

Das Tor zum Niederrhein zum Ruhrgebiet

Unsere Redaktion in Dinslaken blickt aus unterschiedlichen Perspektiven in zwei Regionen

Von Ralf Kubbernuß

Dinslaken/Voerde/Hünxe. Die Frage, ob Dinslaken eher zum Ruhrgebiet oder zum Niederrhein gehört, stellt sich Bürgermeister Dr. Michael Heidinger gar nicht. Denn für ihn ist Dinslaken das Tor zum Niederrhein. Oder zum Ruhrgebiet. Je nachdem, mit welcher Perspektive man sich der knapp 70 000-Einwohner-Stadt im rechtsrheinischen Kreis Wesel nähert. Das Tor zwischen Niederrhein und Ruhrgebiet steht für Heidinger – rein gedanklich – auf der Zechenhalde im Stadtteil Lohberg.

Und das Tor hat zwei Funktionen: Wer aus Duisburg oder Oberhausen, also aus dem Ruhrgebiet nach Lohberg kommt und durch das Tor schaut, sieht vor sich den Niederrhein liegen, blickt im Halbrund über Dinslaken-Oberlohberg und Hünxe bis nach Voerde, sieht grüne Ebenen, Wald und Weite. Wer einmal das Golddorf Hünxe besucht, seine Rad- oder Kanutour in Krudenburg unterbrochen, einem Plattdeutschen Abend beigewohnt hat oder durchs Hünxer Bachtal gewandert ist, hegt keine Zweifel: Die Flächengemeinde und ihre rund 14 000 Hünxer sind eindeutig Niederrhein. Und in Voerde wird an einem Ort besonders deutlich, wie eng Niederrhein und Ruhrgebiet hier beisammen liegen: an der Gaststätte „Zur Arche“ in Götterswickerhamm, die übrigens aus einem alten Kahn entstanden sein soll, den es vor zig Jahrzehnten einmal aus der Rheinkurve getragen hat. Hier an der Rheinpromenade sitzen Sie bei schönem Wetter zwischen dem Steag-Kraftwerk und dem malerischen Örtchen, das mit weiteren Dörfern sowie Möllen, Voerde und Friedrichsfeld durch die kommunale Neuordnung zur Kommune Voerde mit rund 36 000 Einwohnern verschweißt wurde. Ruhrgebiet und Niederrhein liegen hier nur einen Kopfschwenk auseinander.

Zur zweiten Funktion: Wer vom Niederrhein kommt und durch das gedankliche Tor auf der Lohberger Zechenhalde blickt, sieht, wie sich die A3 in Richtung Ruhrgebiet schlängelt, sieht Oberhausen, Duisburg, die Kraftwerke in Voerde und Walsum, sieht Stahlwerke, sieht Industriekulisse. Hier ist Dinslaken Tor zum Ruhrgebiet. Und viele, die aus dem Ruhrgebiet hierher zogen, sich ein Häuschen bauten, blicken von hier in Richtung Heimat.

Das Windrad auf der Halde

Für die Standortbestimmung ist auch der Standort selbst von Bedeutung: Lohberg ist deutlich mehr als der Zechenstadtteil, in dem viele Menschen mit ausländischen Wurzeln leben und dem einige Salafisten der „Lohberger Brigade“ zu ungewollter Bekanntheit verhalfen. Lohberg ist vor allem ein Stadtteil, in dem sich viel bewegt – und zwar zum Positiven. Direkt neben dem gedanklichen Tor steht auf der Halde in Lohberg ein Windrad, Landmarke für die Region und zugleich Symbol für den Wandel. Denn der Stadtteil soll ein sogenannter CO2-neutraler Energie-Plus-Standort in der Metropole Ruhr werden. Heißt: In Lohberg soll künftig bei ausgeglichener CO2-Bilanz mehr Energie erzeugt als verbraucht werden. Dass dazu nicht wie zu Kohle-Zeiten fossile, sondern regenerative Energien genutzt werden (Wind, Erdwärme, Photovoltaik) steht dabei für den Wandel. Die Erneuerung auf dem ehemaligen Zechenareal selbst ist dreigeteilt: Gewerbenutzung, Wohnbebauung, Bürgerpark – alles in Bewegung.

Das Beispiel Lohberg ist nur eines, das zeigt, warum das Leben – und damit die Arbeit für die NRZ – in Dinslaken, Voerde und Hünxe so abwechslungsreich und spannend ist. Niederrhein oder Ruhrgebiet? Wir blicken aus beiden Perspektiven durch das Tor, haben damit die doppelte Bandbreite an Themen zwischen Natur und Wirtschaft. Um Dinslaken, Voerde und Hünxe kümmern sich in der Dinslakener NRZ-Redaktion sieben Redakteure und Redakteurinnen. Im Team fühlt sich da jeder für jedes zuständig, dennoch gibt es thematische Arbeitsschwerpunkte. Petra Keßler ist unsere Fachfrau für Voerde, Peter Neier ist für Hünxe sowie die Themen Kirche und Brauchtum zuständig. Anja Hasenjürgen und Rita Meesters sind für Soziales, Bildung und Bürgerthemen da, Redaktionsleiter Ralf Kubbernuß beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Kommunalpolitik und Stadtentwicklung, sein Stellvertreter Michael Turek mit Wirtschaft, Umwelt und Verkehrspolitik. Der Lokalsport liegt in den Händen von Gerard Dombrowski. Wir sind froh darüber, dass wir außerdem auf freiberufliche Journalisten zählen können, die uns zuverlässig und kompetent mit Ideen, Themen und Artikeln aus dem vielfältigen und aktiven Verbreitungsgebiet versorgen. Im Sekretariat kümmert sich Dagmar Wiechert darum, dass organisatorisch alles in die Reihe kommt.

Gemeinsam haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, die Dinge und Themen in Dinslaken, Voerde und Hünxe darzustellen und kritisch zu begleiten. Wir wollen unseren Lesern berichten und erklären, was vor ihrer Haustüre passiert – und warum es passiert. Wir wollen dabei immer näher an den Bürgern sein als an den Mächtigen. Wir wollen, dass die Region für alle Menschen in Dinslaken, Voerde und Hünxe trotz aller gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen lebens- und liebenswert bleibt.

Übrigens: In unserem NRZ-Bürgerbarometer, einer repräsentativen Umfrage, gaben 45 Prozent der Befragten in Dinslaken an, sich eher als Niederrheiner zu fühlen, nur 19 Prozent fühlen sich als „Ruhri“ und 28 Prozent fühlen sich als beides. Alles eine Frage der Perspektive.

Die Redaktion Dinslaken (v.l.): Peter Neier, Rita Meesters, Petra Keßler, Michael Turek, Gerard Dombrowski, Anja Hasenjürgen, Ralf Kubbernuß und Dagmar Wiechert. FOTO: NRZ

Das ist meine NRZ

„Ich fände es gut, wenn es in der Zeitung jeden Tag eine Witze-Seite gäbe.“
Thorsten Kottenhahn (43), Dinslaken

Ich lese die NRZ schon seit mehr als 40 Jahren. Schweren Herzens mussten wir unser Abonnement dann abgeben, weil wir als Rentner uns das nicht mehr leisten konnten. Jetzt bekommen wir die Zeitung immer von der Nachbarin – und das sogar schon um 6 Uhr morgens.“
Renate Linnartz (75), Dinslaken

„Ich lese die Zeitung von der ersten Seite bis zum Schluss. Besonders freue ich mich, wenn ich eigene Anzeigen sehe.“
Horst Bubbel (64), Dinslaken

WAS TUN IN ...

HÜNXE

Eine lange Radtour

Hünxe. Um Hünxe kennen zu lernen, lohnt sich eine Radtour. Startpunkt ist das Heimatmuseum (ehemalige Volksschule) im Ortskern. Von dort fährt man nach Krudenburg (historische Dorfstraße), nach Drevenack (Haus Schwarzenstein, Otto-Pankok-Museum), durch die Lippeaue zum Schloss Gartrop, am Flugplatz Schwarze Heide vorbei durch den Hünxerwald nach Bruckhausen (Tenderingsseen) und zurück zum Ausgangspunkt. *P.N.*

VOERDE

Idylle pur am Wasserschloss

Voerde. Am Ende der „Allee“ steht das Wasserschloss mit Park, in dem sich Menschen trauen lassen. Im Winter wird es am Haus Voerde während des Weihnachtsmarktes heimelig. Schauplatz der Musikveranstaltung „Voerder Schlossabende“ wird die grüne Oase im Sommer. Auch Schwimmer kommen an der Allee auf ihre Kosten. Das Freibad ist in die Jahre gekommen, dafür besticht es durch seine idyllische Lage. *P.K.*

DINSLAKEN

Ein Kaffee zum Strukturwandel

Dinslaken. In Dinslaken gibt es eine Stelle, an der man genau zwischen Vergangenheit und Zukunft steht: am Wasserturm des Bergparks Lohberg. An der einen Seite wird die ehemalige Zeche entkernt, an der anderen Seite ist ein Park mit See und Spielplatz entstanden. Über allem ragt das Windrad auf der Halde, das den Förderturm als Landmarke abgelöst hat. Im Wasserturm hat mittlerweile ein Café eröffnet. *aha*

Der Blick über den Tellerrand hinaus

Der Regiodesk schaut bis in die Niederlande

Von Rüdiger Hoff

Essen. Hier laufen die Drähte zusammen: Der Regiodesk ist die Schnittstelle zwischen den NRZ-Lokalen und der Titelredaktion, die Plattform für den Austausch von Themen und Nachrichten. Unter der Federführung von drei Redakteuren werden am „Tisch“ täglich knapp 50 Seiten gebaut, hauptsächlich für die Ausgaben am Niederrhein.

Hier wagen die NRZ-Leute den Blick über den Tellerrand hinaus: Die Desk-Redakteure gestalten die Nachbarschaftsseiten, so dass die Leser sich über Neues, Kurioses und Interessantes aus dem Umland informieren können.

Die Redakteure am Desk: (v.l.): Heiko Buschmann, Rüdiger Hoff und Daniel Paul. FOTO: KITSCHENBERG

Ebenso ist der Regiodesk verantwortlich für die Niederlande-Seite, die immer montags in vielen NRZ-Ausgaben erscheint. Dieser regelmäßige Blick auf unsere „Oranje-Nachbarn“ ist in der deutschen Zeitungslandschaft einzigartig und stößt auf große und positive Leserresonanz, natürlich auch aus Holland.

Außerdem geht der Spätdienst am Regiodesk in Essen auch nach 21 Uhr noch einmal auf eine ausgiebige Recherche-Tour – damit wichtige Nachrichten vom Abend noch den Weg in die Zeitung von morgen finden.

Das ist meine NRZ

„Ich lese morgens zuerst den Politik-Teil, und meine Frau fängt mit dem Lokalteil an. Manchmal tauschen wir auch Artikel mit den Nachbarn aus. Die lesen die Rheinische Post.“

Burkhard Eggert (64), Dinslaken

„Ich gucke auf den Facebook-Seiten der NRZ, was in meiner Stadt los ist. Ich habe auch schon mal selbst ein Foto hingeschickt, was da veröffentlicht worden ist. Da wurde ein neuer Aufzug am Hauptbahnhof eingebaut und ich hatte das erste Foto davon gemacht.“

Christian Fath (20), Dinslaken

Eine spannende und pulsierende Region

Zwischen Fiets und Fachhochschule: Der Kreis Kleve hat sich in den vergangenen Jahren stark entwickelt – klar, dass wir das leidenschaftlich begleiten

Von Andreas Gebink

Das Redaktionsteam der NRZ arbeitet mit großer Leidenschaft: Dr. Claudia Gronewald, Redaktionsleiter Andreas Gebbink und Astrid Hoyer-Holderberg (v.l.). FOTO: SG

Kreis Kleve. Gibt es für einen Redakteur einen schöneren Arbeitsplatz als in der NRZ-Lokalredaktion Kleve? Um ehrlich zu sein: Wir können uns keinen vorstellen. Auch wenn die lieben Kollegen aus den anderen Redaktionen jetzt ein wenig die Nase rümpfen mögen: Der Kreis Kleve ist nun mal eine sehr spannende Region, in der sich viel tut und in der sich auch noch ganz wunderbar leben lässt. Kein Tag ist langweilig und äußerst selten gerät man als Redakteur in die Verlegenheit, nicht zu wissen, mit welchem Thema am nächsten Tag die Zeitung gestaltet werden soll. Die Grenzregion pulsiert!

Als NRZ-Redaktion wissen wir dies alles zu schätzen. Wir – das sind Claudia Gronewald, Astrid Hoyer-Holderberg und Redaktionsleiter Andreas Gebbink – arbeiten mit großer Leidenschaft nicht nur für die NRZ, sondern für diese Region und ihre Bürger. Journalismus hört für uns nicht nach Feierabend auf, sondern die Antennen sind ständig ausgefahren – auf der Suche nach einer schönen Geschichte, als Ansprechpartner für unsere Leser. Wir leben alle gerne am Niederrhein und dies spiegelt sich auch in der Zeitung wider.

Hohe Investitionen

Kleve hat sich in den vergangenen Jahren stark entwickelt. Es gibt kaum eine Stadt am Niederrhein, in der so viel investiert wird in neue Wohnviertel und das soziale Miteinander. Die Gründung der Hochschule Rhein-Waal hat der Stadt einen großen Impuls gegeben – und davon profitieren auch die umliegenden Gemeinden. Dieses neue Leben ist mit Händen zu greifen. Englischsprachige Studierende tummeln sich in den Cafés, das Fahrrad behauptet sich immer mehr im Straßenverkehr und peu à peu entwickelt sich in Kleve auch eine neue Gastronomie. Die Bayern warben einst mit „Laptop und Lederhose“ für ihre Region. Am unteren Niederrhein ist man jetzt stolz auf „Fiets und Fachhochschule“.

Kleve war schon immer eine internationale Stadt. Die Grenznähe zu den Niederlanden macht bis heute einen besonderen Reiz des Lebensgefühls aus. Mal eben mit dem Fahrrad nach Nimwegen fahren, den Markt besuchen, shoppen gehen. Eine andere Kultur erleben – in unmittelbarer Nähe. Das ist das Schöne an unserer Region – und über diese Vielfalt freuen wir Journalisten uns auch. Tausende Niederländer kommen jedes Jahr nach Kleve, um hier einzukaufen und im Café Wanders eine Schwarzwälderkirschtorte zu essen. Der Koningsdag ist quasi schon zum Klever Nationalfeiertag geworden.

Die NRZ wird in Kleve für ihre kritische und ausgewogene Lokalberichterstattung geschätzt. Wir haken nach, wo ein Journalist seiner Pflicht nachgehen muss, aber wir legen auch Wert auf eine faire Berichterstattung, die auch der anderen Meinung Raum gibt – auch wenn wir sie selbst nicht teilen mögen.

WAS TUN IN ...

KLEVE

Auf jeden Fall im Forstgarten spazieren

Wer nach Kleve kommt, der sieht natürlich zuerst die Schwanenburg. Das Wahrzeichen der Stadt strahlt über die Landschaft. Und auch wenn man seit zig Jahren in Kleve wohnt, der majestätische Anblick fasziniert die Klever immer wieder neu. Weniger bekannt sind die schönen Gartenanlagen von Kleve, die im 17. Jahrhundert von Prinz Johan Moritz von Nassau-Siegen errichtet worden sind und auch heute noch zum Spazierengehen einladen. Einen Blick in den Forstgarten sollte man auf jeden Fall wagen.

Wer mit dem Fahrrad fahren möchte, dem seien die vielen schönen Radwege am Rhein empfohlen. Infos: www.kleve-tourismus.de.

Forstgarten Kleve. FOTO: ANDREAS GEBBINK

ANZEIGE

Mega abgesichert – versprochen!

Jahrelang auf Nummer sicher gehen: Der **Küchen Schaffrath Mega Store** garantiert mehr **Verlässlichkeit beim Küchenkauf** und danach mit **verlängerten Garantiezeiten**.

Bis zu 5 JAHRE GARANTIE auf MARKEN-Elektrogeräte

10 JAHRE GARANTIE auf Küchenmöbel und Holzteile

20 JAHRE GARANTIE auf alle Naturstein-Arbeitsplatten

Der Küchen Schaffrath Mega Store garantiert mehr Sicherheit beim Küchenkauf: 10 Jahre auf Holz, 20 Jahre auf Naturstein-Arbeitsplatten und bis zu fünf Jahren auf Marken-Elektrogeräte vermitteln eine Verlässlichkeit, die auf Jahre Gültigkeit hat. Schließlich soll die Traumküche jahrelang begeistern und perfekt funktionieren. Warum die Schaffrath-Servicegarantien weit über das Marktübliche hinausgehen, hat einen einfachen Grund: Die exzellente Verarbeitung der Qualitätsküchen im Mega Store schafft Vertrauen und hält länger! Fast wie in Stein gemeißelt sind die Naturstein-Arbeitsplatten im Mega Store. Kein Wunder, dass Schaffrath hier eine 20-jährige Garantie übernimmt. Die exzellente Verarbeitung trifft auch auf Schranktüren, Schubladen und Teleskopauszüge zu, obwohl sie im Küchenalltag im Dauereinsatz sind und stark strapaziert werden. Die geprüfte Markenqualität ist Schaffrath eine 10-jährige Garantie auf Küchenmöbel bzw. Holzteile wert. Bei ausgewählten Elektrogeräten verlängert Schaffrath die herkömmliche Hersteller-Garantie von zwei Jahren um bis zu drei weitere Jahre. Und ganz neu im Mega Store: Auf SIEMENS-Elektrogeräte gibt es ohne Wenn und Aber ab sofort eine Fünf-Jahres-Garantie. Und sollte wider Erwartens einmal irgendetwas nicht zur vollsten Zufriedenheit funktionieren, sorgen die Kundendienst-Mitarbeiter umgehend für Abhilfe. Wir kümmern uns! Denn auch das ist eine Garantie: Den Schaffrath-Kundendienst gibt es ein Leben lang!

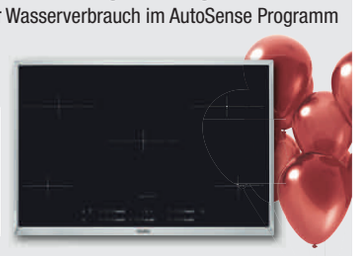
ANZEIGE

SICHERN SIE SICH DAS AEG JUBILÄUMS-SET

Einbaubackofen PlusSteam mit Feuchtigkeitszugabe BP 501350 NM
- Pyroluxe® Plus Selbstreinigungssystem
- MaxiKlasse™ – extra großer Garraum (71 Liter)
- Elektronikuhr mit An- und Abschaltautomatik
- Elektronische Temperaturregelung
- OptiSight

Geschirrspüler F55340VI1
- Fassungsvermögen: 13 Maßgedecke
- 5 Programme, 4 Temperaturen
- SENSORLOGIC Beladungserkennung
- ab 7 Liter Wasserverbrauch im AutoSense Programm

5 JAHRE GARANTIE auf alle AEG-GERÄTE



Induktions-Kochfeld mit 5 MaxiSense® Plus Kochzonen HKM 85510 X-B
- Direct Control Kochzonen-Ansteuerung
- Elektronische Anzeigen für alle 5 Kochzonen
- CountUp-Timer, 3-stufige Restwärmeanzeige
- Hob2Hood-Funktion: Kochfeld steuert Dunstabzugshaube je nach Leistung

UVP des Herstellers ~~4886.-~~

1888.-

AKTIONSPREIS

Aktion gültig bis 04.07.2016 – Nur solange der Vorrat reicht!

BORA Naber MONDO next125 SIEMENS BLANCO ALNO LIEBHERR TEAM7 Villeroy&Boch BOSCH vito GAGGENAU Miele NEFF impressa AEG FRANKE INTERLINE

KÜCHEN SCHAFFRATH MEGA STORE

Friedhelm Schaffrath GmbH & Co. KG, Aachener Str. 90, 40223 Düsseldorf

MOERS
CHEMNITZER STR. 27
Tel. 02841 - 9324-1940

MONTAG - FREITAG, 10 - 19 UHR
SAMSTAG, 10 - 18 UHR
www.schaffrath-kuechen.de

Wir haben Essen noch nicht satt

Warum es jeden Tag aufs Neue Laune macht, die NRZ-Buchstaben-Suppe in dieser Stadt anzurühren

Von Wolfgang Kintscher

Essen. Wir sind es gewohnt, anderen aufs Dach zu steigen, aber manchmal haben wir auch unsere Leute dafür. Wie diese bunt gemischte Bauarbeiter-Truppe, die eines Tages das Dach des „Osram-Hauses“ an der A40 erklomm, und uns für kleines Geld die Leuchtreklame heil nach unten brachte: Ein paar der Neonröhren, die Jahrzehnte unseren Zeitungsnamen zum Leuchten brachten, gingen bei dem Rettungsmanöver kaputt, aber das erhöht ja eigentlich nur den Wert des hüfthohen Schriftzugs, der seither die Redaktionsräume ziert: „NEUE RUHR ZEITUNG“.

Buchstabengetreu: die NRZ-Lokalredaktion Essen mit (von links) Sekretärin Gesine Scharf und den Redakteuren Michael Mücke, Jörg Maibaum, Wolfgang Kintscher als Leiter der Lokalredaktion und Hans-Karl Reintjens. FOTO: LUTZ VON STAEGMANN

Über Jahrzehnte auf Sparflamme

Manchmal ringen wir eben um jeden Buchstaben einzeln, um jedes Wort und jeden Satz, ein andermal fallen sie uns buchstäblich in den Schoß. Und wenn Sie sich unsere Arbeit in der Lokalredaktion vorstellen wollen, dann bitteschön so, dass wir da Tag für Tag Hunderte, ach was: Tausende von nicht nur grünen Lettern den Zeitungsberg hinaufwälzen, um eine Ausgabe zu „bauen“, und am anderen Tag liegen sie wieder alle unten, als wäre nix gewesen. Sisyphus lässt grüßen.

Aber glauben Sie uns, das macht Laune in einer Stadt, die vor 150 Jahren noch eher dörflichen Charakter hatte, bis Kohle und Stahl einen Boom sondergleichen auslösten. Der schraubte Essen zur fünftgrößten Stadt Deutschlands mit in der Spitze 750 000 Einwohnern hoch – um danach eben so steil wieder abwärts zu führen: Jeder vierte Einwohner ging verloren. Das ist der „Strukturwandel“ sagten die Fachleute mit sorgenvollem Blick auf Abschwung und hohe Arbeitslosenquote. Und alles, was wir als Chronisten dazu sagen können, ist, dass es mitunter ganz schön weh tut.

Denn über Jahrzehnte auf Sparflamme zu kochen, während andere zum Italiener nebenan schick essen gehen, ist beileibe kein Vergnügen. Dabei ist diese Stadt alles andere als ein Armenhaus, dient drei Dax- und diversen weiteren nicht nur börsennotierten Konzernen als Unternehmenssitz, steckt prallvoll mit Geschichte und Kultur, beherbergt in seinen Stadtgrenzen das „schönste Museum der Welt“ und die schönste Zeche Europas, die 2001 zum Unesco-Weltkulturerbe geadelt wurde. Sie bietet einem den Baldeneysee, den Grugapark und einen Fußballverein, dem auch in den Untiefen der vierten Liga Tausende rot-weisser Fans die Treue halten.

Dazwischen schien (und scheint angelegentlich auch heute) immer noch genügend Platz für die eine oder andere Eskapade zu sein, politisch und finanziell. In Essen wissen wir jedenfalls, wie das ist, sein Konto zu überziehen – die Stadt hat den höchsten „Dispo“ deutscher Städte.

Und ist doch dabei, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Im kommenden Jahr soll der Haushalt erstmals seit einer kleinen Ewigkeit wieder im Lot sein, wenn auch noch bedrohlich wackelnd. Und auch auf anderem Gebiet geht es wieder aufwärts: Nicht erst seit dem jüngsten Zustrom an Flüchtlingen gilt Essen wieder als „wachsende Stadt“ und kratzt bereits wieder an der 600 000er-Marke.

Wenn die überschritten ist, werden Sie es in der NRZ lesen – wie all die anderen Geschichten über diese 210 Quadratkilometer Ruhrgebiet, die manch einer wohl nicht wiedererkennen würde, der sie nur aus den 20 zwischen 1974 und 1980 gedrehten Tatorten mit Hansjörg Felmy alias Kommissar Haferkamp und seinem Assistenten Kreutzer kennt.

Ganz ehrlich, „Tatort“-Stadt wären wir schon gern wieder geworden, aber zum Glück passiert auch ohne diese TV-Ehre immer genau so viel, wie in die Zeitung passt. So wie hier, wo wir die Buchstaben gottlob nicht vom Dach holen mussten. Eine Zeile noch, das muss klappen.

Na bitte. Passt.

WAS TUN IN ...

ESSEN

Erst auf den Mond, dann ins Museum

Wenn Sie glauben, Sie wären auf dem Mond gelandet, sind Sie richtig: Die Schurenbachhalde im hohen Norden der Stadt bietet Weitblick in die Region. Sollten Sie den vertiefen wollen, geht’s danach ins Ruhr Museum auf Zollverein. Selbst für Kenner immer wieder einen Besuch wert, auch wenn Sie längst wissen, warum Herbert Knebel als Kurzer vonne Gonskas immer watt auf die Fresse gekricht hat. Das erfährt man da nämlich.

Das ist meine NRZ

„Ich weiß nicht, ob ich das sagen soll. Ich lese die Zeitung auf der Toilette. Da ich bei der Freiwilligen Feuerwehr bin, achte ich besonders auf Artikel über Einsätze der Kollegen.“

Markus Schröter (43), Dinslaken

„Wir beziehen die NRZ seit zwölf Jahren und bevorzugen Papier, weil man so besser zu zweit im Wechsel lesen kann. Wer „schneller“ ist, bekommt zuerst den politischen Hauptteil, dann lesen wir den Lokalteil, zum Schluss den Sport. Wir wünschen der NRZ noch viele interessierte, kritische Leser!“

Hildegard Pioch (57), Hamminkeln

ZAHNKLINIK®
AM ELISABETH-KRANKENHAUS AG
ESSEN

JG berger
KÜCHEN · KOCHEN · SERVIEREN und mehr!

Wir können nicht nur exclusive Küchen, Küchenergänzungen und Küchenumzüge sondern auch Ihre Standardküche optimal planen. Und die Elektrogeräte erhalten Sie auch schon vor Ort...

... damit das Kochen und Servieren richtig Freude macht, gibt es alles was man dafür braucht von Markenherstellern auch bei uns.

www.kuechen-kochen-servieren.de

Thomas

Villeroy & Boch

Ringstraße 34 -37 · 47447 Moers-Kapellen
Tel.:02841 63 336 · Fax: 02841 66 429 ·
E-mail: jochen_berger@gmx.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.00 - 13.00 und 15.00 - 18.00 Uhr
Sa.: 9.00 - 13.30 Uhr und nach Vereinbarung!

Fissler

ORIGINAL HAISTER

Duisburg – DUISSERN HÖFE
Neubau von 23 Einfamilienhäusern

Im Zentrum von Duissern, in unmittelbarer Nähe zum Duisburger Zentrum, entsteht unser neues, urbanes Wohnquartier: 23 moderne Stadthäuser in einem weitläufigen und geschützten Hof. Hier genießen Sie die Ruhe und Zurückgezogenheit des Innenhofes im eigenen Garten oder die Gemeinschaft auf dem Quartiersplatz. Und direkt vor den Pforten der DUISSERN HÖFE erwartet Sie das pralle Stadtleben – mit allen Vorteilen und Vorzügen. **Fordern Sie unser Exposé an!**

Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft mbH
Alex Schulz 0211/91465-14, a.schulz@aachener-swg.de

Dagmars Moden

Mode Gr. 42 bis 54

Für Ihre Kurven haben wir das passende % Outfit! %

Sommerware bis zu 50% reduziert!

Moers-Scherpenberg • Homberger Straße 428 • Tel. 02841 50 31 88
dagmarlinke@gmx.net
Öffnungszeiten
Di.-Fr. 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr • Sa. 10 bis 13 Uhr

BIESEMANN
Landhausmode

Bei uns finden sie niveauvolle Trachtenmode für jeden Anlass

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 10.00 Uhr - 18.30 Uhr
Sa. 10.00 Uhr - 16.30 Uhr

Busmannstraße 32 • 47623 Kevelaer
Tel.: 0 28 32/ 52 83 • Fax: 0 28 32/ 97 99 72
astrid.biesemann@t-online.de
www.landhausmode-biesemann.de

Die Redaktion: Petra Kuiper, Redaktionsleiterin Petra Herzog, Ralf Pollmann (Sport) und Susanne Zimmermann (hinten von links), Sekretärin Pamela Broszat, Johannes Kruck und Julia Müller (vorne von links). FOTO: JAKOB STUDNAR

Stadt, Land, Fluss

Der Name dieses Spiels ist für die NRZ Wesel Alltag. Denn in ihrem Verbreitungsgebiet gibt's von allem etwas

Von Petra Herzog

Wesel. Ja, wir arbeiten in der Stadt, die im deutschen Sprachraum fast jedes Kind kennt, auch wenn sie nur rund 62 000 Einwohner zählt. „Wie heißt der Bürgermeister von Weeesel?", hallt es aus dem Mund des Nachwuchses in vielen Urlauben in die frische Bergluft hinein. Und mit ein bisschen Glück kommt die Antwort postwendend als Echo zurück, auch wenn sie nachweislich falsch ist. Der Bürgermeister von Wesel ist schließlich schon seit vielen Jahren eine Bürgermeisterin und die heißt Ulrike Westkamp. Mit Eseln hat sie es – wie wir auch – natürlich von Berufs wegen trotzdem zu tun (ein Schelm, wer Böses dabei denkt), denn Wesel ist nun mal die Eselstadt, wie ein Gang durch die Innenstadtstraßen zeigt. Überall stößt man auf die Grautiere, die hier in Originalgröße bunt bemalt herumstehen oder wie auf unserem Redaktionsfoto passend zum Thema gestaltet sind. Unser Redaktionsmaskottchen ist ein Zeitungsesel, eingepackt in lauter Nachrichten von einst.

„Wie heißt der Bürgermeister von Weeesel?"

Geflügelte Frage in den Bergen. Die Antwort stimmt Kinder seit jeher froh

Doch wir schauen selbstverständlich nach vorne, begleiten die Stadtentwicklung, die vieles besser und schöner werden lässt, die aber mit ihren Baustellen ihren Bewohnern auch einiges abverlangt. Wir haben ein offenes Ohr für sie. Da reicht dann meist der kurze Draht zu unseren Ansprechpartnern, die täglich im Lokalteil zu sehen sind. Ein Telefonat und wir kümmern uns, wenn's irgendwo nicht so klappt, wie es sein sollte. Oft wirkt ein Anruf der NRZ dann Wunder. Doch manchmal müssen natürlich auch dickere Bretter gebohrt werden in der Hanse- und Hafenstadt sowie in den drei weiteren Kommunen, die die Weseler Redaktion betreut: Hamminkeln, Hünxe und Schermbeck. Das ist schon allein durch die Stadt Hamminkeln ein Riesenbereich, denn die Fläche misst immerhin noch vier Quadratkilometer mehr als das Fürstentum Liechtenstein.

Die Redaktion hat es also mit beidem zu tun: mit dem Stadt- und mit dem Landleben, wobei auch Wesel ein Dorf ist, wie viele Weselaner sagen. Nur ein paar Schritte von der City entfernt beginnt die Natur, über die wir natürlich regelmäßig berichten. Über die Wintergäste aus Sibirien, die im Herbst hier landen, die Wildgänse, oder über die renaturierte Lippemündung, die sich nach und nach zur vorbildlichen Auenlandschaft entwickelt. Die NRZ-Redakteure sind oft vor Ort, dort, wo es etwas zu erzählen und zu entdecken gibt, gern mit dem grünen NRZ-Fahrrad. Denn innerhalb der Kreisstadt sind die Wege kurz und die Fahrt mit dem Auto inklusive Parkplatzsuche dauert meist länger, als sich mal eben auf den Drahtesel zu schwingen. Nicht umsonst ist Wesel fahrradfreundliche Stadt, was sich mehr und mehr rumspricht und die Übernachtungszahlen am schönen Niederrhein steigen lässt. Es soll sogar Gäste geben, die vergleichen unsere Gegend mit der Toskana. Was dort die Oliven, sind bei uns die Kopfweiden, deren Zweige sich im Winde wiegen. Und da wären ja vor allem noch die Menschen, die hier leben und über die wir natürlich am allerliebsten schreiben. Über Menschen, die viel erlebt und etwas zu erzählen haben und die ihre Heimat lieben...

WAS TUN IN ...

WESEL

Drei Tipps für heiße Sommertage

Wir führen Sie auf's Wasser, von dem es in Wesel reichlich gibt. Der Flächenanteil liegt bei fast 13 Prozent, auch durch die vielen Auskiesungen wie den **Auesee** und **Diersfordter Waldsee**. Der **Rhein** kann bei Bislich mit der **Personenfähre Keer Tröch II** überquert werden. In wenigen Minuten ist man in Xanten. Oder es geht an der Rheinpromenade auf das **Fahrgastschiff River-Lady**, das am Wochenende regelmäßige Fahrten anbietet. Und wer mit dem Fahrrad unterwegs ist, nutzt den gelben **„Quertreiber"** um die **Lippe** ohne Brücke zu bezwingen. Hier ist Muskelkraft gefragt, denn es handelt sich um eine Gierseilfähre, die dafür gratis nutzbar ist. Der Rhein führt übrigens über 17 Kilometer durch Wesel, bei der Lippe sind es sieben.

Die Rheinbrücke in Emmerich. FOTO: HANS BLOSSEY/WWW.BLOSSEY.EU

Wir sind Niederrhein

So viel Gegend gibt's sonst nirgends. Vom Leben und Arbeiten im Land der unendlichen Weiden

Von Heike Waldor-Schäfer

Am Niederrhein. Wir geben es ja zu: Wir sind Niederrhein. Und zwar ganz und gerne und mit Leidenschaft. Landeier. Obwohl, das sei am Rande bemerkt, der Kollege Plaschke es vorzieht, in einem Dorf an der Düssel zu wohnen. Nun ja, auch dort leben liebenswerte Menschen, und seit Hanns Dieter Hüsch weiß ohnehin jeder: Überall ist Niederrhein.

Und so haben wir längst aufgegeben, herauszufinden, von wo bis wo denn nun der Niederrhein genau liegt. Niederrhein ist so etwas wie ein Lebensgefühl – vor allem zwischen Duisburg und Donsbrüggen, Kevelaer und Wesel. Ja doch, auch Duisburg. Fragen Sie mal die Rheinhauser, wofür ihr Herz schlägt.

Wir haben uns aufgemacht, uns und der Welt den Niederrhein zu erklären. Was macht das Land der unendlichen Weiden so besonders? Wie ticken die Menschen am Niederrhein, was lieben sie, was mögen sie und was geht gar nicht?

Heike Waldor-Schäfer, Ingo Plaschke. Berufs-Niederrheiner, sozusagen. FOTO: HEROLD

Und so sind wir ganz schön viel unterwegs und scheuen vor nix zurück. Wir haben schon mit unseren Lesern Bauerngolf gespielt, haben uns beim Plätzchen backen blamiert, sind den Rhein abgewandert und haben uns auf Kamelen durchschaukeln lassen, sind in Bauernhofcafés Kalorienattacken erlegen, und der Kollege Plaschke, sportlich und ehrgeizig, macht in dieser Saison richtig Strecke und läuft und läuft und läuft – mit Ihnen durch den Niederrhein, natürlich.

Das ist für uns auch ganz wichtig, nicht unbedingt das Laufen, aber dass wir mit unseren Lesern gemeinsam etwas tun. Wir alle sind schließlich Niederrhein. Und so freuen wir uns auch immer, wenn Sie Tipps für uns haben.

Neben der täglichen Seite „Wir am Niederrhein" und der Themenseite „Niederlande" an jedem Montag lassen wir uns aber auch noch andere Sachen einfallen. Das Extra-Produkt „Heimat am Niederrhein" zum Beispiel. In dem können wir uns einem Schwerpunkt-Thema ganz intensiv widmen, viermal im Jahr. Oder die „Sommerlust am Niederrhein" und der „Wintergenuss am Niederrhein", zwei magazinige Journale voller niederrheinischem Lebensgefühl.

Wir haben für Sie den Bauernhof- und Landcaféführer „Hereinspaziert" erfunden und in diesem Jahr um einige besonders schöne regionale Bauernmärkte und Bauernhofläden erweitert.

Was die Arbeit am Niederrhein so besonders macht? Alles.

Es gibt „ganz viel Gegend" (Hüsch). Der ewige Rhein. Die Menschen, die in Wesel anders sprechen als in Kleve und doch ihre Heimat mit ganzem Herzen lieben. Die Museen, die von einer atemberaubenden Geschichte erzählen oder große Kunst zeigen. Die Natur. Die Kirchen. Leckeres Altbier. Und Endivien untereinander...

Ganz was Neues: Panini-Sticker für den Niederrhein - Sammeln sie mit!

NRZ startet das Album am 8. September

Am Niederrhein. Fußballspieler kann man mit Panini-Bildchen sammeln. Das kennt jeder. Aber genauso kann man unseren Niederrhein mit Panini-Stickern sammeln. Und das hat es noch nie gegeben. Freuen Sie sich darauf: Am 8. September wird die NRZ das Sammelalbum „Niederrhein sammelt Niederrhein" herausbringen.

Auf knapp 50 Seiten werden Klebebildchen aus der Geschichte, Sehenswürdigkeiten oder berühmte Persönlichkeiten unserer Region zu sammeln sein.

Das Album sowie die Sticker wird es im Einzelhandel und unseren NRZ-Leserläden geben. Als Sticker in den Tütchen gibt es stets fünf Motive.

Ein paar Themen aus dem Heft: Berühmte vom Niederrhein, Sagen und Mythen, Kopfweiden, Legenden & Legionäre, Vater Rhein, Städte, Mühlen, Burgen und Schlösser, Stars, Fußball, Sport, Kunst und Kultur, Freizeit und: Typisch Niederrhein.

Ganz sicher werden viele Niederrhein-Fans ihre Sticker auch tauschen wollen. Daher planen wir bereits Tauschbörsen und Treffs.

Näheres dazu vor dem Start.

GOMMANSCHE MÜHLE, SONSBECK

SCHLOSS MOYLAND

FÄHRE DÜFFELWARD

Drei Motive aus dem Sammelalbum. FOTO: PANINI

Nah dran am Geschehen, (v.li.) Sarah Eul, Maria Raudszus (Stellv.), Wolfgang Remy, Michael Schwarz, Norbert Kohnen (Leiter) und Marco Virgillito. FOTO: LINDEKAMP

Alles im Fluss bei Kilometer 852

Die NRZ-Kollegen in Emmerich sind nah dran am Leser und haben auch das Nachbarland auf dem Radar

Von Norbert Kohnen

Emmerich. Arbeiten, wo andere Urlaub machen, das muss doch traumhaft sein! Ist es auch! Ob in Emmerich, in Rees oder Isselburg. Aber wir lümmeln uns nicht den lieben langen Tag in einem Café an den einladenden Rheinpromenaden herum und lassen verträumt den regen Schiffsbetrieb an uns vorbeirauschen. Immerhin passieren rund 400 Schiffe am Tage oder 140 000 im Jahr die Reede vor Emmerich. Da hätten wir also ganz schön viel zu gucken.

„Der Mensch braucht die Idylle"

Hein Driessen, Lebenskünstler und bekanntester Emmericher

Aber das Büro gelegentlich zu verlassen, zu hören und zu sehen, was draußen wirklich los ist und auf der Straße erzählt wird, das gehört für uns in der NRZ-Redaktion Emmerich einfach dazu. Denn es ist doch so: Während man im Büro telefoniert, recherchiert, plant, grübelt, schreibt und konferiert, passieren draußen 1000 Dinge. Trotzdem versuchen wir, einen aktuellen und unterhaltsamen Lokalteil zu liefern. Wobei sich „Lokalteil" längst nicht mehr nur auf die papierne Ur-Variante, sondern auch auf Online und Facebook bezieht. Glücklicherweise kann die Redaktion mit jüngeren Gesichtern mit Faible für Neues aufwarten. Schauen Sie doch im Internet mal bei uns rein!

Stets willkommen sind Leser mit ihren Anliegen auch in der Lokalredaktion, wo es gelegentlich hektisch zugeht und die guten Seelen Christine Stienezen und Sigrid Tück Ruhe und Übersicht bewahren. Im Advent bringen einige besonders wunderbare Leser sogar Spritzgebäck, Walnussbrot, ja sogar Weihnachtsteller mit Süßem vorbei. Das geht auf die Hüfte, erhält aber die Freundschaft. Man sieht: Redaktion und Leser sind ganz dicke! Meistens.

Das Verbreitungsgebiet der NRZ Emmerich erstreckt sich von Elten bis Haffen-Mehr. Da liegt es nahe, dass wir das Redaktionsmobil chartern und raus fahren, um mit Lesern ins Gespräch zu kommen. In Anholt beehrte uns sogar der Fürst, in Elten überreichten Kindergartenkinder den verdutzten Journalisten selbstgemalte Bilder. Im winterlichen Hüthum brachte eine Leserin frischen Kaffee vorbei.

Aktionen als Dankeschön für treue Abonnenten nehmen inzwischen einen festen Platz ein. Beliebt sind exklusive Firmenbesichtigungen und Leserfrühstücke. Lokalsport, große Serien, das Bürgerbarometer oder die Präsentation des Haldern Pop Festivals sind Markenzeichen der NRZ geworden. Ebenso die Weihnachts-Geschenkaktion für bedürftige Kinder.

Der Rhein ist bei Stromkilometer 852 so breit wie nirgendwo. Das eröffnet Weiten, Perspektiven und lässt wenig Raum für Kirchturmdenken, zumal ein paar Kilometer weiter die Niederlande beginnen. Der Blick ins Nachbarland ist für eine Redaktion an der Grenze ein Muss. Was passiert dort? Was hat das für Auswirkungen auf den Niederrhein? Diese Fragen haben uns beim Bau der Betuwe-Route früh beschäftigt. Vor Einführung des Binnenmarktes haben wir Vor- und Nachteile abgewogen. Heute ist z. B. das Fashion Outlet in Zevenaar und seine Auswirkungen auf den hiesigen Handel ein Thema.

Das Grenzland bleibt eine besondere, eine spannende Region im Wandel. Wir werden diesen Prozess weiterhin aufmerksam begleiten und kommentieren. Alles im Fluss also bei der NRZ Emmerich.

WAS TUN IN ...

EMMERICH

Die Seele baumeln lassen auf dem Eltenberg

Fragt man die Emmericher, was man in ihrer Stadt gesehen haben muss, werden fast alle die beliebte **Rheinpromenade** erwähnen. Und sonst noch? Wer mal die Seele baumeln lassen möchte, der sollte an einem sonnigen Tag auf den **Eltenberg** fahren. Es fühlt sich wie Urlaub an, wenn man da oben im Schatten der St. Vitus-Kirche steht. An den **Sichtachsen** eröffnet sich ein tolles Panorama über den Niederrhein. Im angrenzenden **Wald** – etwa mit dem **Barfußpfad** – kann man mal richtig durchatmen. Hochelten ist auch ein Versprechen für die Zukunft. Denn das **Waldhotel** wird gerade saniert und wird künftig eine **Restaurant-Terrasse** mit eben jenem Talblick bieten. Darauf kann man sich schon freuen.

Qualität aus Tradition
RASENPROFI®
mähen statt säen

Qualitäts-Rollrasen
2,05 € / m²

Premium^Plus-Rollrasen
2,45 € / m²

Schnell geholt (auf Vorbestellung) oder gebracht in gesamt NRW zuzüglich geringer Lieferkosten.

Ziegelheider Straße 57 | 47906 Kempen | 02152.8974-0
www.rasenprofi.de | www.heckenpflanzen.de

Scheelen GmbH
Duschumbau & Bäder ...alles aus einer Hand!

Ehepaar Haardt aus Duisburg in ihrem neuen Bad

Zufriedene Kunden sind bei uns kein Zufall.

Traumbäder auf DVD
Holen Sie sich die DVD und lassen sich von unseren Badideen inspirieren. Ganz entspannt von Ihrer Couch aus!

Hermann Scheelen GmbH
Duisburg
Am Niemhaushof 8, 47139 Duisburg
Telefon 0203 - 5 79 75 - 0

Scheelen GmbH
Dinslaken
Friedrich-Ebert-Str. 60, 46535 Dinslaken
Telefon 02064 8291888

Scheelen GmbH
Moers
Römerstraße 557, 47443 Moers
Telefon 02841 - 99 90 90

Scheelen GmbH
Krefeld
Uerdinger Str. 68-70, 47799 Krefeld
Telefon 02151 - 3 60 33 11

Scheelen GmbH
Mülheim
Düsseldorfer Str. 179, 45481 Mülheim
Telefon 02 08 - 99 89 22 90

www.scheelen-gmbh.de

DAS SOMMERANGEBOT
FAMILY & FRIENDS
GÜLTIG VOM 6.6. BIS ZUM 9.9.2016

bis zu 5 PERSONEN (mind. 2 Kinder) ab 99€ (inkl. VVK- und Systemgebühren)

www.starlight-express.de
oder Hotline 01805-2001
0,14 €/Min. a.d.dt. Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.
PEUGEOT
ticketmaster
Ein Theater der MEHRI

MITSUBISHI MOTORS

LIEBLINGSTEIL

Space Star Diamant Edition 1.0 MIVEC 5-Gang

8.290 EUR

Abb. zeigt Space Space Star BASIS 1.0 MIVEC 5-Gang.

Der praktische City-Flitzer

- Geringer Verbrauch
- Kleinster Wendekreis seiner Klasse
- 6 Airbags
- Viel Platz im Innenraum u. v. m.

5 Jahre Garantie*

* 5 Jahre Herstellergarantie bis 100.000 km, Details unter www.mitsubishi-motors.de/garantie

Messverfahren VO (EG) 715/2007 Space Star Diamant Edition 1.0 MIVEC 5-Gang Kraftstoffverbrauch (l/100 km) innerorts 5,0; außerorts 3,6; kombiniert 4,2. CO_2-Emission kombiniert 96 g/km. Effizienzklasse B.

Autohaus Cramer-Schmitz GmbH

Autohaus Cramer-Schmitz GmbH
Am Spaltmannsfeld 9
46485 Wesel
Telefon 0281 98600

Tickets erhalten Sie in unseren NRZ-LeserLäden!

Vorverkaufsstellen finden Sie im Internet unter:
www.nrz.de/vvk
oder bestellen Sie Tickets per Telefon: 02 01 / 8 04 60 60

International School Ruhr

Foto: Peter Booth

Vom englischsprachigen Kindergarten bis zum Internationalen Abitur

Englischsprachige Feriencamps für Drei- bis Zwölfjährige im Juli.

noch Plätze frei!

SBW INTERNATIONAL SCHOOL RUHR

Villa Koppers,
Moltkeplatz 61
45138 Essen
Tel. 0201 479 104 09
www.is-ruhr.de

Rauer Charme und ganz viel Seele

Die Stadt an Rhein und Ruhr hat ein Bündel an Problemen, aber auch ungeheuer viel Potenzial

Von Rosali Kurtzbach

Das Duisburger Redaktionsteam: (v.l.) Rosali Kurtzbach, Ulla Saal, Elke Garcia, Thomas Kristaniak, Stefan Endell, Friedhelm Thelen und Dirk Retzlaff. FOTO: UTE GABRIEL

Duisburg. Duisburg hat es wahrlich nicht leicht. Die Stadt an Rhein und Ruhr – und auch am Kanal – hat in jüngster Zeit viele Schlagzeilen gemacht. Leider sind es nicht immer positive, die es in die überregionalen Medien schaffen: „Mafia-Krieg in Duisburg“, „Love-Parade – die Katastrophe von Duisburg“, „Schüsse vor der Rocker-Kneipe“, „Erschossener Bandido – Abrechnung auf offener Straße“, „No-Go-Area Marxloh.“ Und jetzt auch noch der sportliche Abstieg. Der MSV-Duisburg muss wieder in der 3. Liga spielen. Dabei bietet die fünftgrößte Stadt in NRW doch so viel mehr an Nachrichten. Schon aus der Tradition heraus.

In der alten Industriestadt an Rhein und Ruhr sind Unternehmerpersönlichkeiten wie Thyssen und Grillo groß geworden. Thyssen-Krupp-Stahl betreibt hier den größten Hochofen der Welt. Duisburg ist der Stahlstandort Nummer eins in Europa, was in Krisenzeiten gerne die Politprominenz in die Stadt führt. „Das Ruhrgebiet ist die Herzkammer der deutschen Industrie. Dazu gehört unverzichtbar die Stahlindustrie“, sagte erst im April Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel zum Auftakt eines großen Aktionstages der deutschen Stahlindustrie. Die Branche kämpft. Die Duisburger kämpfen. So wie sie es immer schon taten.

300 Jahre Hafen

Im Winter 1987/1988 demonstrierten tausende Kruppianer und Stahlarbeiter auf der Rheinhauser Rheinbrücke, ihrer „Brücke der Solidarität“, gegen die Pläne von Krupp, das Hüttenwerk zu schließen. Ganz Deutschland schaute auf Rheinhausen. Zum sogenannten „Auf Ruhr“ Konzert im Walzwerk – mit den Toten Hosen, Rio Reiser und Herbert Grönemeyer – kamen 47 000 Menschen aufs Krupp-Gelände. Es half nichts. Am Ende war das Werk zu.

Aber die Duisburger geben nicht auf. Nicht, wenn sie einen Oberbürgermeister abwählen wollen. Als erste Stadt bundesweit haben sie nach der Love-Parade den damaligen OB Adolf Sauerland per Bürgerentscheid aus dem Rathaus geworfen. Und auch nicht, wenn es um die Pegida geht. Seit gut einem Jahr singt eine kleine Gruppe gegen die Montagsdemos an. Solidarisch zeigen sich die Duisburger auch mit den Flüchtlingen. Es gibt viele kleine private Initiativen, die helfen.

Die Stadt steckt mitten im Strukturwandel. „Der Hafen boomt“ – nicht erst, seit Kommissar Schimanski Ruhrort in die Zeile brachte. Die Ruhrorter Häfen an der Mündung der Ruhr in den Rhein sind eine Logistikdrehscheibe und der größte Binnenhafen Europas. Überhaupt hat Duisburg viel Wasser – und über 700 Brücken, mehr als Venedig. 700 Brücken – ist aber nur eine Zahl. Die Stadt hat 490 000 Einwohner, 46 Stadtteile, 50 000 Bäume, 25 000 Hunde, 800 Sportstätten, 2776 Straßen und 250 000 Kraftfahrzeuge. In der Stadt leben Menschen aus über 140 Nationen. Den Hafen gibt es in diesem Jahr 300 Jahre. Für den Bildhauer Markus Lüpertz Grund genug, die Groß-Plastik „Poseidon“ am Rhein von Ex-Kanzler Gerhard Schröder enthüllen zu lassen.

So wie der Meeresgott am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr nun wachen und zum Wahrzeichen des Hafens werden wird, leuchtet die goldene Leiter der Shopping-Meile im Forum Duisburg schon von weitem – genauso wie abends das angestrahlte Opernhaus.

Nicht gerade ein Wahrzeichen, aber auf jeden Fall ein Image-Gewinn für Duisburg ist der Innenhafen, der sich zu einem Ort entwickelt hat, der Arbeiten, Wohnen, Kultur und Freizeit am Wasser verbindet – und weiter ausgebaut wird.

Themen gibt es also genug für uns Journalisten. Träume auch. Vielleicht können wir ja irgendwann mal die Zeile schreiben: „Die Queen Mary II“ ankert vor dem Schwanentor. Wird sicher nicht so schnell passieren. Aber eine unserer Lieblingszeilen konnten wir schon mal schreiben – als der Film „Solino“ in Duisburg gedreht wurde: „Pizza, Pasta und Proleten“.

WAS TUN IN ...

DUISBURG

Ein Landschaftspark zum Verlieben

Mit dem Landschaftspark Nord hat Duisburg ein Industriedenkmal, das wohl weltweit einzigartig ist. 180 Hektar Fläche rund um das stillgelegte Hüttenwerk in Meiderich verbinden sich zu einer faszinierenden Mischung aus Industriekultur, Natur und Lichtspektakel und damit zu einer einmaligen Parklandschaft. Besucher bewundern nicht nur in der Kraftzentrale eine der Kathedralen der Arbeit. Sie tauchen im Gasometer, klettern in den Möllerbunkern, erkunden die Natur, die sich die Industriefläche zurückerobert hat. Sie erleben Fachmessen für badische Weine, Aquaristik oder Oldtimer, schlemmen beim Streetfood Festival, genießen Hollywood beim Sommerkino, wippen und tanzen beim Traumzeit-Festival mit, genießen die Aussicht auf das Ruhrgebiet und den Niederrhein beim Aufstieg auf den Hochofen 5 oder bewundern in der Nacht die spektakuläre Lichtinstallation. Einzigartige Vielfalt.

Fremdeln mit der großen Stadt

Der Rhein trennt Rheinhausen und Homberg von Duisburg. Geografisch und auch in vielen Seelen

Von Daniel Cnotka

Drei vom NRZ-Team in Rheinhausen, (v.l.): Redakteurin Petra Schmidt, stellvertretender Redaktionsleiter Daniel Cnotka und Sekretärin Angelika Leurs. FOTO: UM

Duisburg-West. Es ist der große Strom, der die Homberger, Baerler, Rheinhauser und, auch wenn nicht in direkter Nähe gelegen, Rumeln-Kaldenhausener, zu Rheinländern macht. Nun trennt diese gewaltige Wasserstraße die beiden Westbezirke von Duisburg. Klar, es ist eine Stadt, seit mittlerweile mehr als 40 Jahren. Wie sehen das die Rheinhauser und Homberger? Unterschiedlich, logisch.

Für so manchen, der zu Zeiten der kommunalen Neugliederung noch gar nicht geboren war, ist Rheinhausen ein ganz normaler Duisburger Stadtteil. Und Homberg, Baerl und Rumeln-Kaldenhausen sind es eben auch. Viele andere bezeichnen die beiden Ortskerne von Hochemmerich und Homberg als „die Stadt“. Der ein oder andere, der in „die Stadt“ fährt, meint womöglich auch Moers, die wenigsten meinen damit allerdings die Stadt, in der sie postalisch wohnen, nämlich Duisburg.

Gerne hätte der „Westler“ Homberg, Baerl, Rheinhausen oder Rumeln-Kaldenhausen wieder selbstständig, man unterscheidet sich eben vom rechtsrheinischen Duisburg. Hier ist es grüner, heißt es, nicht umsonst trug Homberg vor der Einverleibung durch Duisburg den Beinamen „Stadt im Grünen“. Dass wir hier jede Menge Natur finden, stellt man beim Blick auf die vielen grünen und blauen Bereiche auf dem Stadtplan fest. Ein großer grauer Fleck fällt dabei allerdings auch sehr deutlich auf, die Logport-Gebiete 1 (Rheinhausen) und 3 (Hohenbudberg). Das gewaltige Logistik-Zentrum, das genau dort steht, wo früher die Krupp-Hütte war, gilt als Paradebeispiel für den Strukturwandel. Großes Manko: Die Logport-Lkw treiben die Menschen zu einer Mischung aus Verzweiflung und sprichwörtlicher Raserei.

Trotz diverser struktureller Defizite (leerstehende Läden und Wohnungen) verteidigen unsere Leser „ihr“ Homberg und Rheinhausen. Was man unter anderem daran erkennt, dass sie West-Texte im West-Lokalteil lesen wollen. „Warum stehen die Artikel auf der ersten Lokalseite und nicht bei uns?“, heißt es dann oft. Unsere Antwort: „Hier passieren so viele spannende Dinge, dass wir sie weiter vorne im Lokalteil platzieren. Dort können sie dann nämlich alle Duisburger lesen.“

Und die Redaktion, wie steht es um den Lokalkolorit? Redakteure und freie Mitarbeiter sind fest im Westen verwurzelt. Wir fühlen uns alle als Duisburger, auf den Westen lässt aber keiner etwas kommen...

WAS TUN IN ...

RHEINHAUSEN/HOMBERG

Zu Fuß oder mit dem Rad entlang des Rheins

Sieht man von Logport I und III einmal ab, ist es hier eher beschaulich, zumal sich laut Polizei sämtliche Rockerbanden aus dem Westen verdrückt haben. Die Menschen zieht es ans Wasser, an den Uettelsheimer See, den Lohheidesee, den Toeppersee und auch an den Rhein. Der ist zwischen der historischen Rheinhauser Eisenbahnbrücke und der Neuenkamper A40-Brücke überwiegend frei von Industrie, hier liegt Duisburg am Rhein und jeder kann hingehen. Wege verbinden die beiden Ortsteile Rheinhausen und Homberg. Ist nicht gerade Hochwasser, lohnen sich eine Wanderung oder Radtour ganz bestimmt... *dc*

Die Schweiz gehört zum Redaktionsgebiet

... es ist natürlich die Sonsbecker Schweiz. Und dann sind da auch noch Rheinberg, Xanten und Alpen

Von Wolfgang Krause

Rheinberg. Wenn mal jemand fragt, wo man denn arbeitet, kann man mit Fug und Recht sagen: Die Schweiz gehört zum Redaktionsgebiet. Ach komm, hör auf, Du bist doch am Niederrhein tätig, ist dann die Standardreaktion. Ja eben, kann man dann sagen. Und die Schweiz gehört auch mit dazu.

Schon ist man mittendrin in den Erklärungen. Aber der Niederrhein ist doch ganz flach, wird einem entgegengehalten. Ja, stimmt. Prinzipiell, insbesondere entlang des Rheins und auch noch in weiten Teilen darüber hinaus. Schöne, übersichtliche, in weiten Teilen grüne, das Auge beruhigende Landschaft, unterbrochen von vielen der niederrheintypischen Kopfweiden. Das ist die eine Seite des Niederrheins, die landläufig bekannte.

Dann gibt es da noch die Höhenzüge – die Bönninghardt in Alpen zum Beispiel (auf der es früher auch einen Flughafen gab!). Und eben im schönen Örtchen Sonsbeck die Schweiz. Genauer gesagt: die Sonsbecker Schweiz.

Liebe Eidgenossen: Falls das jetzt ein Schweizer aus dem Alpenraum liest, macht Euch keine Sorgen. Wir hier am Niederrhein wollen Euch in Sachen Berge natürlich keine Konkurrenz machen. Über fast dreistellige Höhen werdet Ihr wahrscheinlich nur lachen. Aber immerhin hat der Dürsberg knappe 90 Meter. Und das ist doch schon mal was – zumal am Niederrhein!

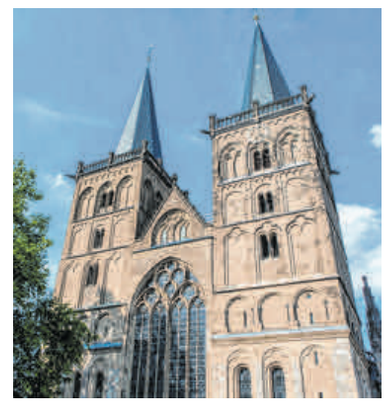
Aber auch sonst gibt es jede Menge Höhepunkte im Gebiet Rheinberg, Alpen, Sonsbeck, Xanten. Niederrheinisch herzlich, direkt, der Heimat verbunden. Menschen, die wie Claudia Schiffer als Model in die weite Welt hinauszogen. Menschen, die wie Isabell Werth in der weiten Welt als Dressurreiterin Erfolge feiern, aber hier ihren Lebensmittelpunkt haben. Produkte, die fast in aller Welt bekannt sind, auch wenn sie nicht immer sofort mit Rheinberg verbunden werden. Was, der Underberg kommt aus Rheinberg? Genau, und das Stammhaus ist mitten in der historischen Innenstadt und bildet mit anderen, liebevoll restaurierten Häusern zusammen mit dem Alten Rathaus das wunderbar anzusehende Ensemble rund um den Großen Markt.

Auch die anderen Kommunen können punkten. Xanten ist nicht nur als Römerstadt mit dem Archäologischen Park weithin bekannt, sondern kann auch mit dem Dom und einer wunderschönen Innenstadt aufwarten. Und neuerdings trägt es sogar das Gütesiegel Luftkurort.

Von Alpen aus in alle Welt gehen Landmaschinen. Der Name Lemken hat in der Agrarwirtschaft einen guten Klang. Und Sonsbeck hat sich seine Eigenständigkeit bewahrt mit dem Überstehen der kommunalen Neugliederung, ohne von einer umliegenden Stadt eingemeindet zu werden. Ach ja: Und der höchste Punkt in unserem Beritt ist der Dürsberg. Die Schweiz halt – gewissermaßen der Mont Blanc im Redaktionsgebiet.

Das Team der NRZ in Rheinberg: (von links) Christian Schyma, stellvertretender Lokalchef, Sekretärin Petra Chmielewski und Redaktionsleiter Wolfgang Krause. FOTO: KAI KITSCHENBERG

Der Aussichtsturm am Dürsberg in der Sonsbecker Schweiz. FOTO: LINDEKAMP


Ein Wahrzeichen: der Xantener Dom. FOTO: LARS HEIDRICH

WAS TUN IN ...

RHEINBERG

Auf in den Terrazoo

Zugegeben: Der Eine oder Andere hat vielleicht Vorbehalte. Aber wer sich einmal Reptilien nähern möchte (nein, Anfassen muss nicht sein, kann aber!), ist im Terrazoo genau richtig. Dort gibt es zum Beispiel Schlangen und Spinnen zu sehen, aber neben Reptilien, auf denen der Schwerpunkt liegt, auch Säugetiere, Amphibien oder wirbellose Tiere – insgesamt etwa 400 Tiere aus 100 Arten. Es gibt auch Führungen unter bestimmten Themen und Aktionen wie „Tierpfleger für einen Tag".

Terrazoo, Melkweg 7, 47495 Rheinberg, geöffnet dienstags bis sonntags zwischen 10 und 18 Uhr, Telefonnummer 02843/901685, www.terrazoo.de

Ein Nashorn-Leguan. FOTO: MATTHIAS GRABEN

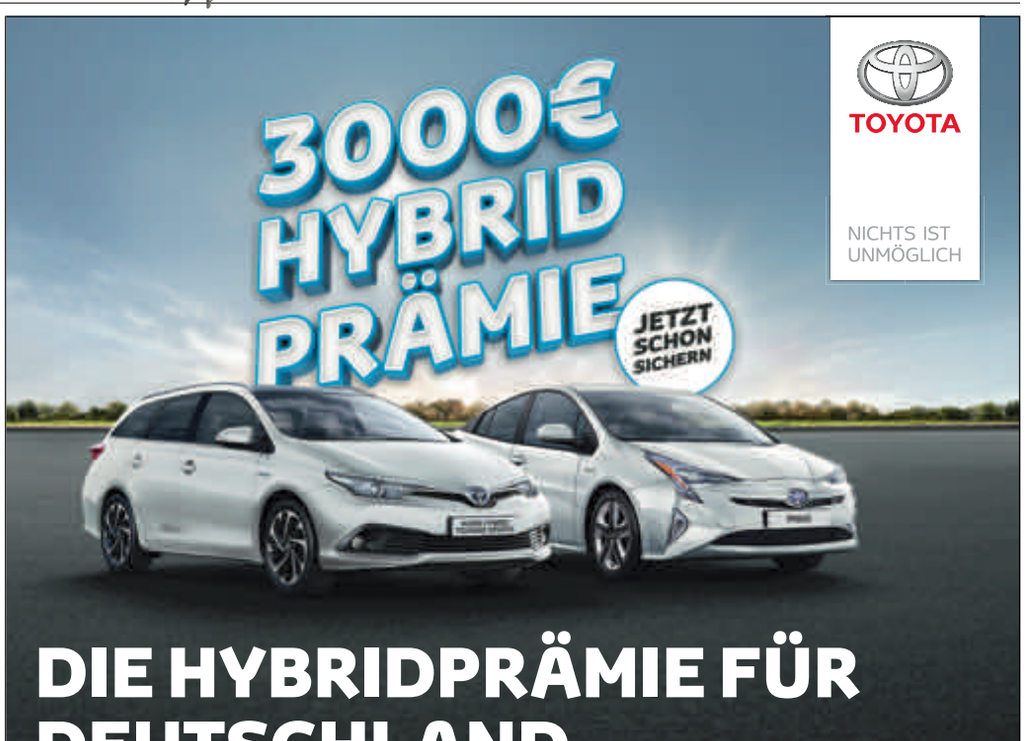
Das ist meine NRZ

„Ich lese den überregionalen Teil der NRZ gerne, um auf dem Laufenden zu bleiben, aber natürlich auch den Lokalteil. Besonders die Kommentare und Leserbriefe auf der zweiten Seite gefallen mir. Da wird gesagt, was gesagt werden muss."
Klaus Neumann, Rheinberg

„Ich lese die NRZ, weil ich vielfältig informiert werden will. Ich brauche das, weil ich kommunale, sportliche und weltpolitische Themen aus unterschiedlichen Richtungen kennenlernen will. Auch das bietet mit die NRZ."
Hans-Theo Mennicken, Rheinberg

Kreis Kleve
Auf die Räder, fertig, los...
• Bedburg-Hau
• Emmerich am Rhein
• Geldern
• Goch
• Issum
• Kalkar
• Kerken
• Kevelaer
• Kleve
• Kranenburg
• Rees
• Rheurdt
• Straelen
• Uedem
• Wachtendonk
• Weeze

© krauseschwarz.de
Wirtschaftsförderung Kreis Kleve GmbH
Hoffmannallee 55 · 47533 Kleve
Tel.: +49 (0)28 21/7281-0
eMail: info@wfg-kreis-kleve.de
25. Niederrheinischer Radwandertag am 3. Juli 2016



DIE HYBRIDPRÄMIE FÜR DEUTSCHLAND.
Garantiert 3.000 €* sofort auf alle Hybridmodelle.
AURIS TOURING SPORTS HYBRID:
• MULTIMEDIA-AUDIOSYSTEM
• 15"-LEICHTMETALLFELGEN
• RÜCKFAHRKAMERA
• KLIMAAUTOMATIK
UNSER HAUSPREIS:
21.890 €
* Hybridprämiein Höhe von 3.000 € gilt bei Barkauf oder Finanzierung eines auris Hybrid, Yaris Hybrid, Prius Hybrid, , Prius+ Hybrid oder RAV4 Hybrid bei der Toyota Kreditbank GmbH, Toyota Allee 5, 50858 Köln. Die Hybridprämie ist nicht mit anderen Prämien kombinierbar. Gültig bis 30.06.2016.
Bei der Hybridprämie handelt es sich nicht um die staatliche Elektroprämie.
Auris Touring Sports Edition-S Hybrid, mit stufenlosem Automatikgetriebe, 1,8-l-VVT-i, 73 kW (99 PS), und Elektromotor, 60 kW (82 PS),Systemleistung 100 kW (136 PS). Kraftstoffverbrauch, innerorts/außerorts/kombiniert 3,5/3,4/3,5 l/100 km, CO_2-Emissionen kombiniert 81 g/km. Kraftstoffverbrauch aller gezeigten Hybrid Modelle kombiniert 4,0-3,0 l/100 km, CO_2-Emissionen kombiniert 92-70 g/km.
LACKAS Wesel • Dinslaken • Duisburg
Auto Lackas GmbH
Dinslaken · Augustastraße 227-229 · Tel.: 02064 / 46 96-0
Wesel · Rudolf-Diesel Str. 48-50 · Tel.: 0281 / 952 95-0
Duisburg · Düsseldorfer Str. 391 · Tel.: 0203 / 286 77-0
info@lackas.de · www.lackas.de

NRZ 70 JAHRE
Sebastian Sasse
MIT PROFIL FÜR DIE REGION
Der Band erzählt mit der Historie der NRZ auch viele Geschichten über die Region, und dokumentiert darüber hinaus die Geschichte Deutschlands. Im Mittelpunkt steht aber natürlich eine große Beziehungsgeschichte, die über alle Jahrzehnte hinweg bis heute zentral ist: eine sieben Jahrzehnte lang dauernde Partnerschaft zwischen der NRZ und ihren Lesern.
304 Seiten, Festeinband

24,95 €
HIER ERHÄLTLICH:
DUISBURG, Harry-Epstein-Platz 2 | ESSEN, Kornmarkt 4
ESSEN-BORBECK, Vinckestraße 2 | ESSEN-WERDEN, Grafenstraße 41 | MOERS, Homberger Straße 4 | MÜLHEIM/RUHR, Eppinghofer Straße 1-3 | OBERHAUSEN, Helmholtzstraße 30
Online unter: www.nrz.de/leserladen
oder kostenlos anrufen: 0 800 / 60 60 720
www.nrz.de
Hier zu Hause.

Das ist meine NRZ

„Die NRZ ist nach meinem Morgengebet der nächste gute Schritt in den Tag.“

Dr. Peter Hahnen, Leiter Geistliches und Kulturelles Zentrum Kloster Kamp, Kamp-Lintfort

„Ich lese NRZ, weil sie mich informiert und unterhält. Weil sie das Kleine hinter dem Großen beleuchtet und Schlagzeilen nicht wichtiger sein lässt als Inhalte. Weil hier der Niederrhein Hochkonjunktur hat. Weil (mit einem Augenzwinkern) ich selber manchmal drinstehe. Weil hier Menschen arbeiten, für die Recherche kein Lippenbekenntnis, sondern Leidenschaft ist.

Christian Behrens, Niederrheindichter

„Mich interessiert ganz besonders, was in Neukirchen-Vluyn und in der Umgebung passiert.“

Rainer Kiepen, amtierender Klompenkönig von Neukirchen-Vluyn. Mit Ehefrau Marina regiert er die „Klompenfreunde“, eine Interessengemeinschaft, die Brauchtum mit Herz und Spaß pflegt.

Den Niederrhein erklären

In Moers, Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn gibt es eine wunderschöne Altstadt, Jazz, das kleinste Stadttheater Deutschlands, die Halde Norddeutschland und bald auch eine Landesgartenschau

Von Matthias Alfringhaus

Moers. „Der Niederrheiner weiß nix, kann aber alles erklären.“ An diesem Satz des legendären Moerser Niederrheiners Hanns Dieter Hüsch müssen wir uns in der NRZ-Redaktion natürlich ein Beispiel nehmen. Deshalb erklären wir unseren Leserinnen und Lesern zum Beispiel gern, warum das Moers Festival Sinn ergibt. Jahr für Jahr kommen echte Größen des Jazz nach Moers, um in der Festivalhalle ihr Können zu zeigen. Das sind intensive Momente, die wir immer wieder gern beschreiben und bewerten.

Das NRZ-Team begleitet die Musikszene seit ihren Anfängen und versucht, den Reiz des Festivals auch für Musik-Liebhaber nachvollziehbar zu machen, die mit dem Jazz nicht so vertraut sind. Und wenn gerade mal nicht Jazz gespielt wird in Moers, dann gibt es noch das Schlosstheater. Was das kleinste Stadttheater Deutschlands Spielzeit für Spielzeit auf die Bühne bringt, findet Freundinnen und Freunde weit über die Stadtgrenzen hinaus. Weil wir, getreu dem Motto von Hanns Dieter Hüsch, ja gern erklären, berichten wir auch über Dinge, die nur schwer zu erklären sind – zum Beispiel, warum seit Jahrzehnten eine viel befahrene Straße die Fußgängerzone teilt, oder warum Bürgerinnen und Bürger sich nur schwer daran gewöhnen können, von einem Jahr auf das andere gleich 50 Prozent mehr Grundsteuer bezahlen zu müssen.

Das Team der Lokalredaktion Moers stellt sich zum Gruppenfoto zusammen (v.l.): Uwe Zak (Sport), Petra Schramm (Sekretariat), Gabi Gies, Sonja Volkmann (stellvertretende Redaktionsleiterin), Karen Kliem, Harry Seelhoff, Matthias Alfringhaus (Redaktionsleiter); kleines Bild: Thomas Wittenschläger. FOTO: ULLA MICHELS

Nicht auf Dauer

Ziemlich gut zu erklären ist hingegen das Geschehen im Sport. Der Moerser Volleyball hat sich aus der deutschen Spitze verabschiedet, weil nicht mehr ausreichend Geld da ist. Leicht erklärbar sind auch die Erfolge des Fechtclubs Moers und der Tennisspieler vom TC Blau Weiss: Die Athleten und die Macher im Hintergrund sind mit Herzblut bei der Sache. Dazu kommen die Leichtathleten vom Niederrhein und die Handballer aus Moers, Neukirchen-Vluyn und Kamp-Lintfort. Dort sind es aber vor allem die Handballerinnen.

Großartige Dinge gibt es auch zu erklären in der Moerser Nachbarschaft. Da ist etwa die Stadt Kamp-Lintfort: Nach dem Ende des Bergbaus 2012 schaffte es die Stadt, die Hochschule Rhein-Waal anzusiedeln. Die Bewerbung für die Landesgartenschau 2020 war ebenfalls erfolgreich – da kann man mit Fug und Recht davon sprechen, dass der Strukturwandel auf einen guten Weg gebracht ist.

Bei Neukirchen-Vluyn achten nicht nur wir in der Redaktion auf den Bindestrich, denn die Neukirchener und die Vluyner haben sich, sagen wir mal, ein gesundes Stück Eigenständigkeit bewahrt. Das hindert sie aber nicht daran, zusammenzustehen, wenn es um Dinge geht, die die Stadt als Ganzes betreffen, wie etwa den hohen Freizeitwert der Halde Norddeutschland.

Manchmal müssen wir aber gar nicht so viel erklären. Dann erklären unsere Leserinnen und Leser uns etwas. Zum Beispiel erklären sie, dass sie eine bestimmte Sache wissen möchten oder seltsam finden. Das sind für uns wichtige Hinweise, denen wir stets nachgehen. In den meisten Fällen kommt dabei etwas heraus, was viele interessiert, etwa warum der Müll liegenbleibt oder eine Baustelle stillgelegt wurde. Der Austausch mit unseren Leserinnen und Lesern ist wichtig, so wichtig, dass wir dafür notfalls auch die Tagesplanung umschmeißen. Dabei spielen die kleinen, ungeahnten Facetten des Alltags ebenso eine Rolle wie globales Geschehen und dessen Auswirkungen auf die Region.

Ganz im Sinne des großen Hanns Dieter Hüsch versuchen wir also, viel zu erklären, wobei wir ganz und gar nicht davon ausgehen, dass der Niederrheiner nix weiß. Ganz im Gegenteil: Der Niederrheiner weiß eigentlich fast alles. Das hat schließlich auch Hüsch eingesehen: „Wenn der Niederrheiner mal ausnahmsweise etwas weiß, dann weiß er das aber auch ganz fest bis an sein Lebensende, bis in alle Ewigkeit. Auch wenn es gar nicht stimmt. Und meistens stimmt es nicht.“ Das war schon ein Schelm, der Hüsch.

WAS TUN IN ...

MOERS

Ein Schloss im Zentrum

In Moers gibt es immer etwas zu erleben. Welche Stadt kann von sich schon behaupten, ein Schloss mit Park ganz in der Nähe der Innenstadt zu haben? Die große Einkaufsmeile ganz in der Nähe lockt mit einer Vielfalt von Geschäften und Restaurants. Geschätzt wird Moers auch wegen seines tollen Kulturangebots. Vom 22. – 25. September findet in diesem Jahr zum Beispiel das 40. Comedy Arts Festival statt.

KAMP-LINTFORT

Kloster, Kohle, Campus

Kloster – Kohle – Campus: So lautet der Slogan Kamp-Lintforts für die Landesgartenschau 2020. Zu sehen und erleben gibt es aber auch jetzt schon reichlich: Das Kloster Kamp mit Terrassengarten und Ausstellungen im Gewölbekeller und Museum. Spannend für die ganze Familie ist auch eine Führung durch den Lehrstollen im ehemaligen Bergwerk West. Und mittendrin liegt der Hochschul-Campus mit seiner preisgekrönten Architektur.

NEUKIRCHEN-VLUYN

Hier gibt’s viel zu sehen

Die Bindestrich-Stadt hat ungemein viel zu bieten. Die Halde Norddeutschland ist Ziel etlicher Gruppen. Hier wird’s einmal im Jahr so richtig laut beim Dong Open Air. Und die Himmelstreppe erklimmt man nicht mal eben nebenbei. Das Neubaugebiet Niederberg, oder Dickscheheide, wie Alteingesessene sagen, bietet durch rege Bautätigkeit fortwährend ein neues Bild. Dann wären da noch Vluynbusch, Schloss Bloemersheim und, und ....

www.sparkasse-am-niederrhein.de

Wir sind für Sie da:
Vor Ort und digital.

Wenn’s um Geld geht
Sparkasse
am Niederrhein

Eine Stadt im Aufbruch

Hochschulcampus, Ruhrpromenade, Schlossquartier – Mülheim vollzieht derzeit einen großen Wandel

Von Steffen Tost

Mülheim. Die guten Nachrichten häufen sich: Der Hochschulcampus wird von über 3500 Studierenden und 280 Beschäftigten bevölkert, Aldi baut Zentralen für seine Geschäfte in Deutschland und der Welt in Saarn und Styrum, eines der beiden Max-Planck-Institute wächst deutlich, der Kaufhof steht vor dem Abriss und das Schlossquartier wird für 50 Millionen Euro entstehen.

Die NRZ begleitet das Stadtgeschehen kritisch, manchmal bissig, oft auch unterhaltsam, aber immer konstruktiv. Was abstrakt ist, versucht die Redaktion am konkreten Beispiel zu personalisieren. Sie stellt Fragen und drängt auf befriedigende Antworten.

Der leerstehende Kaufhof soll bis zum Jahresende komplett abgerissen werden, für 50 Millionen wird dann in den nächsten zwei Jahren ein Gebäudekomplex mit Nutzungsmix aus Gastronomie, Hotel, Büro, Wohnen und Handel entstehen. Seitdem die Investoren Mülheimer Wohnungsbau und der Düsseldorfer Projektentwickler AIP die ersten Pläne präsentierten, wächst die Ungeduld. Zu oft schien in den vergangenen Jahren eine Lösung in Griffweite, und es folgte dann doch die Enttäuschung. Wann ist der Trend unumkehrbar? Mit dem Kauf, mit dem Abriss? „Wir haben noch nie ein Projekt begonnen und dieses nicht zu Ende geführt“, versichert Frank Esser, Geschäftsführer des MWB. Mit dem gerade vollendeten Ruhrquartier an der Uferpromenade habe die Genossenschaft bewiesen, dass sie auch schwierige Situationen meistern könne. Und die Partner seien seriös, engagiert und zuverlässig. Auch Esser ist der Überzeugung, dass die Stadt die Talsohle durchschritten hat.

Bahn wird zur Radeltrasse

Der 2010 geschlossene Kaufhof scheint wie der Schlüssel zur Stadtentwicklung. Mit der Schließung wucherte der Leerstand wie ein Krebsgeschwür an der unteren Schlossstraße und selbst das Einkaufszentrum Forum musste kämpfen, investierte 20 Millionen Euro, um sich fit für die Zukunft zu machen. Der Wandel im Handel bleibt eine Herausforderung, die Buchkette Thalia schrumpft auf ein Viertel der ursprünglichen Fläche. Und Woolworth wird als großer Coup verkauft. Gut kaschiert fällt der Leerstand nicht so schnell ins Auge.

Gefühle sind wichtig, vielleicht sogar wichtiger als Fakten. Schon in der Endphase hatte der Kaufhof auf großer Fläche einen Umsatz erzielt, der von einem gut laufenden Supermarkt übertroffen wurde. Die Ruhrpromenade füllt sich nach all den Problemen mit Leben, in zwei Jahren könnte es voraussichtlich jenseits der Bahnbögen weitergehen. Schon Ende des Jahres, werden die Radler, Fußgänger und Jogger auf der Trasse der Rheinischen Bahn bis hier gelangen und mit dem Aufzug zur Ruhrpromenade herabgleiten. Bis es auf der anderen Ruhrseite bis Duisburg weitergeht, wird noch einige Zeit verstreichen. Der Radweg eröffnet eine völlig neue Perspektive auf die Stadt und kommt wie erwartet gut an. Auch er ist Schrittmacher für eine positive Entwicklung.

Entscheidend ist der Kaufhof für den Niedergang wie für den Aufbruch: Mehrere Eigentümer investieren. An der Wallstraße entkernt und saniert die Varia-Bau für 3 Millionen ein unansehnliches Haus und wird auch das Nachbarhaus modernisieren. Auch das Woolworthgebäude hat sich ein Investor gesichert. Da die Stadt den Umbau mit einem Fassadenprogramm flankiert und kritische Punkte in Angriff nimmt, ist schon so etwas wie Aufbruchstimmung zu spüren.

Mülheim ist immer noch eine beliebte Wohnstadt. Jeweils über 300 Wohnungen wurden in den vergangenen beiden Jahren in dieser Stadt gebaut. Über 10 000 Menschen zogen im vergangenen Jahr nach Mülheim, das sich gern „die sympathische Stadt an der Ruhr“ nennt und mit einem gut 50-prozentigen Grünanteil punktet. 7000 kehrten ihr den Rücken, und selbst wenn man den großen Anteil Flüchtlinge abzieht, bleibt ein Überschuss.

Foto des NRZ-Redaktionsteams. Im Bild: Steffen Tost, Anette Illgas und Philipp Ortmann. FOTO: MICHAEL DAHLKE

WAS TUN IN ...

MÜLHEIM

Theater in herrlicher Atmosphäre

Theater, Musik, Gespräche, kleine Leckereien und Atmosphäre sind die Zutaten, mit denen das Theater an der Ruhr jedes Jahr ein großes Publikum in den Raffelbergpark lockt. Vom 8. bis 10 Juli sind zu sehen: Die Glasmenagerie, Monsieur Chasse und Clowns 2 ½ sowie die Märchen mit Maria Neumann. Infos: www.theater-an-der-ruhr.de

Umsonst und draußen: Die weißen Nächte im Raffelbergpark. FOTO: KÖHRING

Das ist meine NRZ

„Ich finde hier die wichtigen Infos über meine Stadt. Ich lese schon seit Langem digital. Kein Altpapier mehr, außerdem kann ich interessante Artikel leicht per E-Mail verschicken.“

Mathias Kocks, Mülheim

„Ich habe morgens alle Infos, über die am Tag gesprochen wird. Die digitale Ausgabe lese ich gerne, wenn ich unterwegs bin.“

Anastasia Bakum, Mülheim

– Anzeige –

Busreisen 2016

Lahn – Rhein – Mosel – Saar
Inkl. Schifffahrten, 4 Tage mit 3 x HP,
Mo 22.08. – Do 25.08.16, Mo 26.09. – Do 29.09.16
ab € 329,--

Gardasee – ein Meer in den Bergen
Wohnen am nördl. Gardasee, 5 Tage mit 4 x HP, Ausflüge
So 09.10. – Do 13.10.16
ab € 299,--

Pustertal – Südtirol
4-Sterne-Wellness-Hotel, Ausflüge
6 Tage mit 5 x super HP, **So 23.10. – Fr 28.10.16**
€ 499,--

Weihnachtsmärkte Kiel – Plön – Lübeck
3 Tage mit 2 x HP, Ausflüge, Tanzabend mit Alleinunterhalter
Fr 25.11. – So 27.11.16
ab € 219,--

Feiertage im Bayer. Wald
Rimbach, Hotel Kollmerhof , 13 Tage mit 12 x guter HP
Do 22.12.16 – Di 03.01.17
ab € 787,--

Fränkischer Jahreswechsel
***Hotel Vierjahreszeiten, Breitengüßbach, 7 Tage mit 6 x guter HP, Ausflüge, **Mi 28.12.16 – Di 03.01.17**
ab € 595,--

HDC-Reisen GmbH
Römerstraße 271-289 • 47178 Duisburg
Telefon 02 03 - 47 00 51-56 • Telefax 02 03 - 47 65 68
E-Mail: info@hdc-reisen.de • www.hdc-reisen.de

Jetzt Katalog anfordern!

GUTSCHEIN
Wert 20,00 €
zur Anrechnung auf eine Buchung einer Weihnachtsreise / Silvesterreise 2016/2017
Pro Person wird ein Gutschein gutgeschrieben!
Verrechnung nur bei Anmeldung möglich.

– Anzeige –

Frisieren unter freiem Himmel

Die Volumenexperten des Salons Ceratysan eröffnen die Freiluftsaison

„Wir legen bei unseren Produkten sehr viel Wert auf die Wirkstoffe“, erklärt Oliver Brabänder, der neben seiner Arbeit im Friseursalon intensiv an der Produktentwicklung arbeitet. Der Friseurmeister hat sich auf die Steigerung des Haarvolumens spezialisiert. Über die beiden natürlichen Wirkstoffe Ceratin und Chitosan lässt sich das Volumen der Haare beeinflussen. Sie vergrößern den Durchmesser der Haare, ohne dass dabei ihre Natürlichkeit verloren geht. Das Haar wird auf Dauer dicker, hat mehr Plastizität und die Frisur wird feuchtigkeitsunempfindlich. „Deshalb haben wir unsere Marke nach diesen Wirkstoffen benannt.“ Besonders beliebt sind das Ceratysan-Volumenshampoo und der Ceratysan-Volumenschaum.

Den Markennamen finden Kunden aber nicht nur auf Pflegeprodukten, sondern – seit einem guten Jahr – auch im Namen des Friseursalons wieder. Aus „Coiffeur Brabänder“ wurde „Salon Ceratysan“. „Außer dem Namen hat sich aber nichts geändert“, betont Brabänder. „Ich bin nach wie vor Inhaber und unser Team ist bestens ausgebildet.“ Zehn Friseurmeister arbeiten im Salon. Dort werden nicht nur exklusiv zu einem guten Preis-Leistungsverhältnis Haare mit dem Schwerpunkt Volumen gemacht – sondern auch die neuesten Produkte auf ihre Performance getestet; also darauf, ob sie die gewünschte Wirkung erzielen. Das Unternehmen ist zertifizierter Performance-Tester für die Industrie.

Kunden erwartet außerdem eine einmalige Besonderheit: „Sobald es über 20 Grad draußen sind, wird der angeschlossene Freiluftsalon geöffnet“, verrät Oliver Brabänder. Unter freiem Himmel können Kunden den kompletten Service genießen – vom Haare waschen über das Schneiden bis hin zum Föhnen und Frisieren. Darüber hinaus können Kunden von den Ideen des internationalen Teams profitieren, das sich stets gegenseitig inspiriert. „Es ist immer wieder spannend, wie Trends in verschiedenen Ländern umgesetzt werden. Zwei unserer Friseure stammen aus den USA. Sie bringen eine ganz eigene Auffassung aktueller Trends mit – unsere Kunden wissen diese Kreativität zu schätzen.“

Coiffeur Brabänder - Tel.: 0208 / 80 16 89
Kewerstrasse 26 - 46049 Oberhausen

Das ist meine NRZ

„Ich bin seit sechs Jahren Abonnent der Zeitung. Ich interessiere mich für alles und gehe die Zeitung von vorne nach hinten durch. Im Sport schaue ich nach Artikeln über meinen Lieblingsverein: Borussia Mönchengladbach.“

Matthias Pein (54), Voerde

Ich bin frisch gekürte Rentnerin und habe viel Zeit zum Lesen. Anderthalb bis zwei Stunden nehme ich mir für die NRZ und stehe erst vom Frühstückstisch auf, wenn alles gelesen ist.“

Brigitte Pavsek (64), Dinslaken

Oh wie schön ist Oberhausen

Skandale einerseits, Unterhaltsames andererseits: So kommen die Nachrichten aus der Stadt ins Blatt

Von Denise Ludwig

Oberhausen – das ist für viele ein Synonym für Schulden, für Arbeitslosigkeit. Das wollen wir nicht ausblenden, denn mit diesen Problemen und den Folgen daraus hat diese Stadt täglich zu kämpfen. Aber: Oberhausen ist viel, viel mehr. Das ist Ebertbad, Gasometer, Ludwiggalerie. Das ist Centro, Metronom-Theater, Marina. Das ist Sterkrade, Osterfeld, Alt-Oberhausen. Das ist RWO, NBO – und NRZ. Denn wir als Redaktion können ein Stück weit daran mitarbeiten, dass es mit Oberhausen weiter aufwärts geht: Weil wir kritisch auf die Finger der Mächtigen schauen, weil wir Sie, liebe Leser, nach Ihren Meinungen und Vorschlägen fragen, weil wir Hintergründe liefern und Fragen stellen. Und das sieht so aus:

So ruhig ist es selten: Angelika Blatzheim, Peter Voss, Martina Nattermann, Ralf Bögeholz, Volontärin Eva Adler und Denise Ludwig (von links) sind ständig auf der Suche nach guten Nachrichten und Geschichten. FOTO: TOM THÖNE

8 Uhr: Griff zum Smartphone, ein kurzer Ritt durch die News-Seiten im Netz, ein grober Blick auf den Maileingang.

9 Uhr und 20 Minuten: Stopp am Rathaus. Das Handy brummt. Die Polizei kündigt per „Whats App“ an, dass sie brisante Informationen hat. Später mehr. Also die Rathaustreppe hinauf. Oberbürgermeister Daniel Schranz hat die Pressevertreter zum Gespräch eingeladen – Entwicklungen der Flüchtlingszahlen, Bildungsplan, dies und das. Das Ergebnis: zwei Themen, über die wir direkt berichten, eine Geschichte, die wir im Hinterkopf behalten, um später zu berichten.

10 Uhr, 45 Minuten: Redaktionskonferenz. Was liegt an? Welches Thema ist so wichtig und könnte so viele Oberhausener interessieren, dass es auf die erste Lokalseite gehört? Entscheidung: vertagt. Wir brauchen erst mehr Infos von der Polizei.

11 Uhr und 15 Minuten: Abarbeiten von Rückrufbitten. Das Telefon klingelt, eine Leserin fragt nach NRZ-Aufklebern. Unser Marketing in der Zentrale kümmert sich, die Leserin freut sich.

12 Uhr, 30 Minuten: Telefonkonferenz mit der Mantelredaktion und den anderen NRZ-Lokalredaktionen. Welche Nachrichten aus Wirtschaft, Politik, Kultur, Sport sind morgen im Blatt? Was hat Dinslaken? Was Duisburg?

13 Uhr: Die Polizei berichtet von einem sexuellen Vorfall im Schwimmbad. Ein heikles Thema. Wir entscheiden: Das ist ein Gesprächsthema, es hat Auswirkungen auf die Sicherheit. Wir wollen sachlich auf Seite eins berichten, nichts dramatisieren. Wir liefern Hintergründe, fragen nach Konsequenzen, ordnen ein. Das ist unser Auftrag.

14 Uhr: Recherche vor Ort, am Telefon, im Archiv, im Netz.

16 Uhr: Konferenz. Wir schauen auf den nächsten Tag, besetzen Termine, überlegen, welchen Themen wir nachgehen, wie wir sie anschaulich, informativ und unterhaltsam für unsere Leser aufbereiten können.

17 Uhr und 45 Minuten: Der Aufmachertext ist geschrieben. Sachlich genug? Zwei Kollegen lesen, machen kritische Anmerkungen. Ja, jetzt ist es gut.

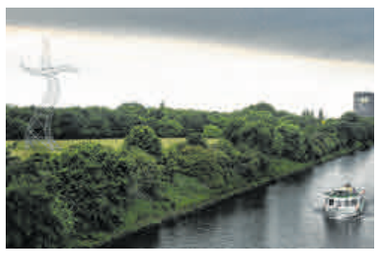
19 Uhr, früher oder später: Alle Artikel – täglich mehr als 70 kleine und große Stücke sind gelesen. Feintuning: Eine Überschrift könnte deutlicher sein, ein Foto mehr herangezoomt. Und dann Feierabend... Oder?

WAS TUN IN ...

OBERHAUSEN

Mit dem Rad zum Zauberlehrling

Besonders schön ist es, Oberhausen mit dem Rad zu erleben. Wie wäre es mit einem Abstecher zum „Zauberlehrling“ (Ripshorster Straße 306), dem tanzenden Strommast? Die Skulptur ist Teil des Emscher Park Wegs. Dazu passt ein Spaziergang durch den Gehölzgarten Ripshorst. Wer’s trubeliger mag: Das Centro liegt ganz in der Nähe.



So grün ist Oberhausen. Unser Tipp: Steigen Sie aufs Rad! FOTO: VAHLENSIECK

stockheim

Stockheim Catering

Wir gratulieren zum 70. Jubiläum und stoßen auf Sie an!

Restaurationsbetriebe Stockheim GmbH & Co. KG · Joseph Beuys-Ufer 33 · 40479 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 977 97 10 · Telefax: 02 11 / 977 97 36 · E-Mail: info@stockheim.de · www.stockheim.de

NRZ Geburtstagsbeilage

Meinungsfreudig | Unabhängig | Bürgernah

Die Bahn? Abgehängt. Der Führerschein? Überflüssig.
Verkehr im Jahr 2046: Das meint Autopapst Dudenhöffer. **Seite 45**

Von unten ist er schöner:
Familie Korte findet bei ihrem Urlaub auf dem Mond alles ein wenig angestaubt. **Seite 46**

Anja Bagus: Mit Fantasie in die Ætherwelt
Steampunk: Die Vergangenheit, ganz neu erfunden. **Seite 47**

Freitag, 01. Juli 2016

2046 – Einblicke in das Jahr, in dem die NRZ 100 wird

MONTAGE: SARA STEINERT. FOTOS: GETTY IMAGES, ARCHIV

AUSGEPRÄGTE HOLZVIELFALT

- alternative Wandgestaltung
- moderne Deckenvertäfelung
- Parkettböden
- Massivholzböden u.v.m.

Lassen Sie sich in unserer 300 m² großen Ausstellung inspirieren!

Mo. – Fr. von 8.00 -17.00 und Sa. von 8.30 -12.00 für Sie geöffnet.

HOLZ UND MEHR...

bezahlbare Qualität in großer Auswahl

Niederrheinische Holzhandlung

Inh. Holger Sander e.K.

An der Windmühle / Werftstraße · 46483 Wesel - Rheinhafen
Tel. 02 81 - 33 98 00 · www.holz-sander.de

15.12. Essen, Colosseum
20.12. Duisburg, Theater am Marientor
21.12. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle

Tickets in allen Leserläden der NRZ Adresse & Öffnungszeiten unter www.nrz.de/vvk oder unter Tel.-Hotline 0201 804 6060 Infos auch unter www.ovation-event.de oder facebook franzgrosse Kommunikation

EVENTS · Ovation Events · franzgrosse Kommunikation

Filterbubble und Digital Detox

Wie sieht die Medienlandschaft aus, wenn die NRZ 100 wird? Frauke Gerlach, Miriam Lessmann und Stephan Hermsen verabredeten sich zum Gespräch im Chat

Die Welt der Medien ändert sich rasant – und die Zeitungen suchen darin ihren Platz und ihre Zukunft. Zeit für ein Gespräch über den Wandel der Medienwelt im Jahr 2046. Zum Chat verabredeten sich **Frauke Gerlach** (52), seit 2014 Direktorin des Grimme-Instituts Marl, zuvor Vorsitzende der Medienkommission des Landes NRW, **Miriam Lessmann** (32), zuständig für die Betreuung der Internet-Gemeinde bei der Funke-Mediengruppe und NRZ-Redakteur **Stephan Hermsen** (48).

Stephan Hermsen: Frau Dr. Gerlach, vielen Dank, dass Sie sich auf diese Form des Interviews eingelassen haben, vielleicht zu Anfang mal die Frage: Machen wir jetzt hier eine technische Spielerei – oder ist so etwas die Zukunft des Interviews?

Frauke Gerlach: Mehr Zukunft wäre Skype und Spracherkennung, aber so geht es auch 😉

Stephan Hermsen: Sie kommen von Rundfunk und Fernsehen – und ich vom Print. Bedeutet dies: Künftig müssen wir alle in noch mehr Medienformen denken und produzieren?

Frauke Gerlach: Mit Sicherheit! Die nachwachsende Generation wird gerne als YouTube-Generation bezeichnet, die mit Ablauf des 18. Lebensjahres vielfach mehr Bewegtbild produziert hat, als ein Filmregisseur vergangener Tage.

Miriam Lessmann: Stimmt, in Zukunft werden wir uns noch viel stärker als heute in verschiedenen Kanälen bewegen, um unsere Leser zu finden.

Frauke Gerlach: Ja, ich denke, auch Zeitungen werden in Zukunft auf ganz unterschiedlichen Wegen unterwegs sein und Inhalte aufbereiten. Das sehen wir deutlich beim Grimme Online Award. Und nicht nur bei den ganz großen Zeitungen! Konkret etwa bei einer Multimedia-Reportage des Weser-Kuriers in diesem Jahr über das Leben eines Obdachlosen in Bremen.

Stephan Hermsen: Ich schreibe seit 30 Jahren für Zeitungen, bin seit 20 Jahren bei der NRZ festangestellt – und mache mir ab und an Sorgen. Was muss ich denn können – und was muss die Zeitung bieten, damit die NRZ auch mit 100 Jahren noch jung ist?

Miriam Lessmann: Die Zeitung muss vor allem nah am Leser sein und an dem, was ihn interessiert. Das bedeutet auch dort präsent zu sein, wo er ist. Wer nicht mehr zuhört, der verliert den Zugang zum Leser.

Frauke Gerlach: Was Ihre Kollegin schreibt, kann ich nur bestätigen. Letztlich kommt es auf die Inhalte an, die „gute Erzählung“ und gründliche Recherche. Das gilt auch im digitalen Zeitalter.

Stephan Hermsen: NRZ-Leser sind natürlich grundsätzlich nette Menschen, aber insgesamt sorge ich mich schon, wenn ich dieses Gebrülle von der „Lügenpresse“ höre – und registriere, wie die Glaubwürdigkeit etablierter Medien angegriffen und untergraben wird. Woher kommt dieses Misstrauen?

Frauke Gerlach: Darauf kann man kaum kurz antworten, also einige Stichwörter: Hier zeigt sich generelle Institutionenkritik, das politische Klima hat sich geändert, und Leserinnen und Leser verlangen heutzutage vielleicht einfach mehr Nähe. Dann gibt es kaum Fehlertoleranz, die man in einer extrem schnelllebigen Zeit einfach braucht – auch von Leserinnen und Lesern.

Stephan Hermsen: Das heißt: Wir dürfen auf eine Lernkurve hoffen – und auch im digitalen Zeitalter wird sich Qualität am Ende wieder durchsetzen? Und auch am Markt einen Preis für die investierte Arbeit fordern können?

Frauke Gerlach: Im Prinzip ja, aber ich denke: Die Erwartungen bleiben hoch, insbesondere wenn für Angebote bezahlt und Orientierung verlangt wird. Leider müssen wir feststellen: Eng wird es vielfach bei der Tagespresse – die scheint für viele immer weniger vonnöten. Aber bei den Special Interest Magazinen oder der Wochenpresse steigen die Auflagen bzw. bleiben auf hohem Niveau. Ich denke, das wird auch in Zukunft so bleiben.

Miriam Lessmann: Menschen suchen in dieser komplexen Welt jemanden, der ihnen Erklärungen liefert. Für die Zeitung besteht also Hoffnung. Was den Preis für die geleistete Arbeit angeht: Das wird ein dickeres Brett, denn 20 Jahre Gratiskultur lassen sich nicht so einfach wegwischen.

Stephan Hermsen: Das heißt: Eine Zeitung wie die NRZ muss im Jahr 2046 den Spagat hinbekommen zwischen dauerndem Nachrichtenstrom – und dem schön gestalteten Wochenmagazin für den Sofatisch? Und zwischendurch noch Tagesausgaben produzieren, Postings mit Videos und vieles mehr?

Frauke Gerlach: In der Tat: die Gratiskultur im Netz ist ein Problem! Die Verlage stehen vor der Herausforderung, immer wieder Mehrwerte zu schaffen. Gleichzeitig verschwinden die etablierten Marken nicht.

Die NRZ darf das Lokale nicht vernachlässigen, denn hier liegt eine echte Stärke, und muss gleichzeitig auf allen Kanälen unterwegs sein. Das ist anstrengend und teuer – geht anderen aber auch nicht anders.

Stephan Hermsen: Wir haben vorhin ja schon mal über heftige Reaktionen im Netz gesprochen. Wenn wir an die Debatten über Mohammed-Karikaturen, den Böhmermann-Skandal oder ähnliches denken: Es gibt genügend Menschen, die Satire, Witz und Beiträge falsch verstehen wollen – und alles, was wir privat oder beruflich ins Netz stellen kann instrumentalisiert werden. Wie gelingt so etwas wie eine weltweite Netzkultur?

Miriam Lessmann: Ich bin mir nicht sicher, dass es eine globale Netzkultur geben kann. Gerade Witz und Satire sind von Land zu Land sehr unterschiedlich zu betrachten.

Frauke Gerlach: Aus meiner Sicht gelingt das nur im europäischen Schulterschluss, selbst wenn dieser aktuell schwer herzustellen ist. Und er gelingt nur mit unabhängigen Medien.

Stephan Hermsen: Jeder findet im Netz, was er sucht. Aber Zeitungen schreiben, was er wissen sollte. Deswegen macht es mir Sorgen, wenn Amazon mir sagt, was ich mögen könnte, weil ich mir dieses oder jenes kaufe. Und Nachrichtenströme zeigen mir immer mehr, was ich eh schon kenne. Werden wir nicht Gefangene unserer eigenen Nachrichtenblase?

Miriam Lessmann: Gegen die Instrumentalisierung der eigenen Arbeit hilft eigentlich nur die konsequente Beobachtung des Netzes und die Interaktion mit dem Nutzer.

Frauke Gerlach: Filterblasen lassen sich durchbrechen, wenn wir wissen, wie das Netz funktioniert – und wir uns ihm nicht ausliefern. Das ist eine Frage der Medienkompetenz! Hier muss das Netz entzaubert werden. Ein Schritt wäre außerdem, das Geschäftsgebaren und die Algorithmen der Plattformbetreiber transparenter zu gestalten – Stichwort europäischer Schulterschluss.

Stephan Hermsen: Wissen wir Erwachsenen, Eltern und Lehrer vor allem, wie das Netz funktioniert? Was können wir tun, damit unsere Kinder und Enkel sich sicher im Netz bewegen?

Miriam Lessmann: Da besteht sicherlich noch Nachholbedarf, auch bei Eltern und Lehrern.

Frauke Gerlach: Die Technik ist weniger das Problem, die Eltern von heute „könnten“ vielfach, wenn sie wollten. Aber sie müssen auch wollen und sich die Zeit dazu nehmen. Informationsangebote gibt es reichlich – auch von uns. ;-) Von der Schule will ich jetzt nicht anfangen. Das Problem ist doch eher die Fülle der Anforderungen an Erziehungsberechtigte. Und dann kommt man schnell ins Grundsätzliche: Was ist heute kompetente Mediennutzung? Und lässt sich darüber ein Konsens über unterschiedliche Milieus hinweg herstellen?

Stephan Hermsen: Na, wenn ich mir Lehrpläne an Schulen anschaue: die Medienerziehung scheint mir da viel zu wenig – und zu spät, oder?

Miriam Lessmann: Kompetente Mediennutzung versetzt die Kinder in die Lage, in etwa die Konsequenzen ihrer Handlungen abzuschätzen. Das sollte zumindest das Ziel von Medienerziehung sein.

Frauke Gerlach: Das ist noch viel zu stark vom individuellen Engagement der Lehrkräfte abhängig.

Stephan Hermsen: Und von deren Alter. Wer jenseits der 40 ist, tut sich mit der digitalen Welt verdammt schwer. Ich habe immer öfter das Gefühl, in Nachrichten zu ertrinken und mein Büro immer mit mir herumzutragen. Und dann sind da noch Chats und Mails. Bin ich mit diesem Überforderungsgefühl allein?

Frauke Gerlach: Sicher nicht! „Digital Detox“ macht als Schlagwort gerade die Runde. Wir thematisieren dieses Phänomen – der Überforderung – unter dem Begriff nachhaltige Mediennutzung. (Link zur Literatur am Ende des Gesprächs)

Miriam Lessmann: Ja, dieses Gefühl kenne ich auch. Ich denke, dass man in die „neue“ Medienwelt hineinwachsen kann und muss. Man sollte nicht versuchen, an allen Fronten gleich präsent zu sein, sondern seine Spielfelder auswählen.

Frauke Gerlach: Die digitalen Medien sind eine große Bereicherung, aber es gibt ein Unbehagen an ihnen. Wir müssen lernen, mit dieser Überforderung umzugehen!

Stephan Hermsen: Überfordern wir nicht gerade auch unsere Kinder? Die viel zu früh viel zu viel erfahren – und als Teenager schon Dinge sehen, die ich nicht mal ertragen will?

Frauke Gerlach: Ja, wir überfordern vielfach unsere Kinder, aber wir dürfen sie auch nicht unterschätzen: Sie sind medienkompetenter, als wir häufig denken. Und sie können vor allem einander einiges vermitteln. Diese Erfahrung machen wir gerade bei unseren Projekten, den Medienscouts. Entscheidend ist vielfach das Umfeld der Kinder und wie sie aufgefangen werden.

Stephan Hermsen: Kommen wir zum Fernsehen: Vorhin klagte ein Kollege, dass beim TV-Abend in der Familie die jüngeren Mitglieder mit dem Smartphone rumspielen. Und das TV-Programm: Das kann doch dank Mediatheken, Netflix und anderer Streaminganbieter jeder selbst gestalten. Was hält letztendlich denn dann noch Familien, ja die Gesellschaft, zusammen?

Frauke Gerlach: Die gemeinsamen Rituale! Fernsehen ist und war immer nur eins davon – zuzugeben: für uns ein sehr schönes und wertvolles. Und die neuen Anbieter und Plattformen wollen doch im Grunde auch nur eins: Fernsehen machen, die ganz große Erzählung. Und zeitautonomes Nutzen muss ja nicht die Gemeinschaft untergraben – ich sage nur: Rudelgucken.

Miriam Lessmann: Was die Familie zusammenhält sind die Gespräche drum herum. Da ist es egal, was auf dem Bildschirm läuft oder wer – der Nutzer oder der Programmplaner – es am Ende ausgewählt hat.

Frauke Gerlach: 👍

Stephan Hermsen: Na, aber selbst beim Rudelgucken oder bei Rockkonzerten haben doch ständig alle das Smartphone in der Hand. Manchmal denke ich, wir enden alle wie im Film Matrix: eingekapselt, in Nährlösung getaucht und mit perfekten virtuellen Träumen versorgt. Und die Welt da draußen nimmt keiner mehr wahr. Bin ich zu pessimistisch?

Miriam Lessmann: Das hoffe ich doch! Das wäre eine wirklich düstere Zukunft. Dieses ständige fotografieren und aufnehmen ist meiner Meinung nach der Versuch, in dieser schnelllebigen Welt etwas von Dauer zu schaffen. Frei nach dem Motto: Hast du kein Bild, dann ist es nicht passiert.

Frauke Gerlach: Da helfen einfach nur gemeinsame Regeln, wann das Smartphone genutzt werden darf. Die gelten dann auch für die Erwachsenen. Sonst untergraben die mobilen Medien tatsächlich die Gemeinschaft.

Stephan Hermsen: Zum Abschluss möchte ich mit euch noch mal in die Zukunft, ins Jahr 2046 gucken. Ich gebe zu, die digitale NRZ hat für mich vor allem den Vorteil, dass ich nicht im Schlafanzug zum Briefkasten taumeln muss, sondern direkt nach dem Wachwerden das Pad vom Nachtisch greifen kann, um zu gucken was los ist. Und 2046? Bekomme ich da die News direkt durch ein Implantat ins Hirn gesendet?

Miriam Lessmann: Nein, aber auf jede glatte Oberfläche in der Wohnung. Warum sollte man das Tablet in die Hand nehmen, wenn man den Artikel, das Video oder den Facebook-Stream direkt auf der Fensterscheibe lesen kann?

Frauke Gerlach: Es gibt die Entwicklung weg von den Bildschirmen. Und die Mediennutzung wird noch mobiler ausfallen und persönlicher zugeschnitten. Wir gehen davon aus, dass wir auch die NRZ im Jahr 2046 auf diesen Verbreitungswegen finden werden!

Stephan Hermsen: So ein Urteil aus berufenem Munde, das freut uns natürlich. 2046 bin ich 78. Ich werde es genießen, dass die Schrift auf dem Display oder auf der Wand oder der Fensterscheibe unendlich vergrößerbar ist...

Miriam Lessmann: Das wäre sicherlich eine feine Sache.

Stephan Hermsen: Nana, Miriam, Du bist doch dann Chefredakteurin und Dein Arbeitstag sieht wie aus?

Miriam Lessmann: Oh je, wenn ich das jetzt schon wüsste ... Ich denke mal, dass ich in der Redaktion relativ alleine dasitzen würde. Alle Redakteure wäre unterwegs auf der Suche nach der nächsten Geschichte. Oder im Homeoffice.

Stephan Hermsen: Und bei Ihnen, Frau Dr. Gerlach? Wie sieht nach Ihrer Einschätzung die Medienlandschaft dann aus? Und für was bekommt man dann den Grimme-Preis?

Frauke Gerlach: Auch in Zukunft wird man den Grimme-Preis für Qualität bekommen, selbst wenn wir dann vielleicht nur noch über Bewegtbild reden und nicht mehr über Fernsehen. Die große Erzählung und Dokumentation hat eine Vergangenheit und eine Zukunft.
Was dann unter Qualität zu verstehen ist, entscheidet die Generation nach uns, denn der Qualitätsbegriff ist dynamisch. Und was bei Grimme immer eine große Rolle spielen wird: die gesellschaftliche Wertorientierung.

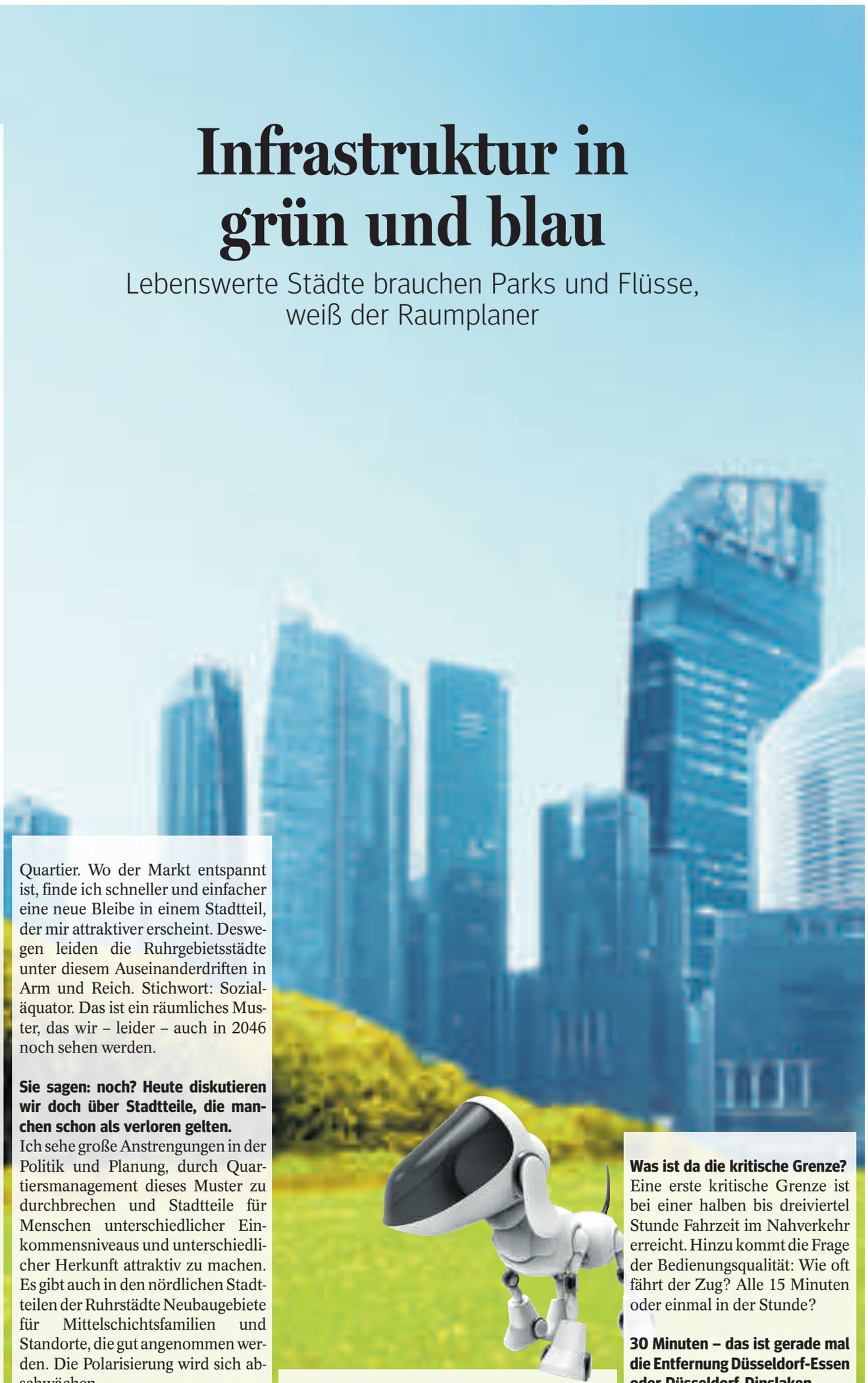
Stephan Hermsen: Liebe Frau Dr. Gerlach, ein sehr schönes Schlusswort – Ihnen und Dir, liebe Miriam, vielen Dank für das Gespräch!

Musterbeispiele für multimediale Medienarbeit werden seit einigen Jahren mit dem Grimme-Online-Award ausgezeichnet. Einen Überblick über die Arbeiten des Jahres 2016 hier:

Mehr zum **Digital Detox**: Lars Gräßer/Friedrich Hagedorn (Hg.): „Medien nachhaltig nutzen, Beiträge zur Medienökologie und Medienbildung, Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes NRW.“ Bestellbar unter:

Infrastruktur in grün und blau

Lebenswerte Städte brauchen Parks und Flüsse, weiß der Raumplaner



Herr Prof. Siedentop, wenn Sie aus dem Fenster schauen: Was sehen Sie? Was werden Sie 2046 sehen?
Es gibt unter Raum- und Stadtplanern eine Erkenntnis, die lautet: Die Stadt von Morgen ist heute schon zu 90 Prozent gebaut. Das physische Bild einer Stadt ändert sich nur sehr langsam. Von daher gibt es eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass ich auch im Jahr 2046 dort diese Gebäude sehe, so wenig ansprechend es auch sein mag. Was dann völlig anders sein kann, ist die Nutzung. Wer dort arbeitet, an was dort gearbeitet wird, wer dort wie lebt – das ist alles deutlich offener als die physische Stadt.

Also: Die Mauern bleiben, die Nutzung ändert sich?
So könnte man das sehen. Natürlich hat gerade das Ruhrgebiet durch die Deindustrialisierung auch deutliche bauliche Veränderungen erfahren. Aber sobald man in die Wohngebiete kommt, stellt man fest: Da hat sich in den letzten 20, 30 Jahren nicht so ganz viel Entscheidendes getan, was die bauliche Physis anbetrifft.

Stichwort Wohnen. Die Menschen fragen sich ja: Wo finde ich den auch preislich passenden Wohnraum? Mal ziehen alle aufs Land und pendeln, jetzt gerade kehren alle in die Stadt zurück. Sind das Wellen?
Wir erwarten, dass die Reurbanisierung vor allem durch jüngere Menschen weiter anhalten wird. Städte wie Köln, Düsseldorf, Aachen, Bonn, Münster haben schon heute Probleme, ausreichend bezahlbaren Wohnraum anzubieten. Dort wird auch das Umland kräftig wachsen.
Das überschwappende Wachstum kann aber auch zur Stabilisierung von Nachbarstädten beitragen, also im Falle von Düsseldorf dazu führen, dass Wuppertal oder Duisburg als preiswerte Wohnstandorte profitieren. In gewissen Grenzen lässt sich das heute schon beobachten und mit der Verbesserung des regionalen Schienenverkehrs – wir sprechen ja seit Jahren vom Rhein-Ruhr-Express – könnten zukünftig deutlich mehr Menschen sagen: Ich lebe im Ruhrgebiet, aber ich arbeite an der Rheinschiene. Denn die Ruhrgebietsstädte stehen etwas anders da, sie haben noch weitgehend entspannte Wohnungsmärkte.

Das heißt: Hier ist die Chance größer, ein spannendes, vielfältiges Umfeld zu finden als in Städten, in denen nur noch die Reichen und Schönen wohnen?
Ja und nein. Zunächst ist es in Duisburg, Essen oder Bochum einfacher, in der Innenstadt eine bezahlbare Wohnung zu finden. Entspannte Wohnungsmärkte führen aber eher zur sozialen Segregation. Der Grund ist ganz einfach: Wer einen bestehenden Mietvertrag hat, bleibt bei engen Wohnungsmärkten eher in seinem Quartier. Wo der Markt entspannt ist, finde ich schneller und einfacher eine neue Bleibe in einem Stadtteil, der mir attraktiver erscheint. Deswegen leiden die Ruhrgebietsstädte unter diesem Auseinanderdriften in Arm und Reich. Stichwort: Sozialäquator. Das ist ein räumliches Muster, das wir – leider – auch in 2046 noch sehen werden.

Sie sagen: noch? Heute diskutieren wir doch über Stadtteile, die manchen schon als verloren gelten.
Ich sehe große Anstrengungen in der Politik und Planung, durch Quartiersmanagement dieses Muster zu durchbrechen und Stadtteile für Menschen unterschiedlicher Einkommensniveaus und unterschiedlicher Herkunft attraktiv zu machen. Es gibt auch in den nördlichen Stadtteilen der Ruhrstädte Neubaugebiete für Mittelschichtsfamilien und Standorte, die gut angenommen werden. Die Polarisierung wird sich abschwächen.

Was ändert der Zuzug von Flüchtlingen daran?
Wir wissen aus der Migrationsforschung, dass Menschen aus dem Ausland zunächst in Quartiere ziehen, wo sie familiär, ethnisch, religiös oder kulturell Anknüpfungspunkte finden. Das bedeutet natürlich, dass Quartiere, die schon heute hohe Bevölkerungsanteile mit Migrationshintergrund aufweisen, auch künftig in überdurchschnittlichem Maße mit dem Zuzug von Migranten rechnen müssen.
Wie es weitergeht, ist offen. Das hängt unter anderem davon ab, ob es uns gelingen wird, sozialen Wohnungsbau gleichmäßig über die Stadtquartiere zu verteilen. Das wird gewissermaßen der Lackmustest für die Stadtentwicklung: Ob es auch in wohlhabenderen Stadtteilen gelingt, sozial geförderten Wohnungsbau durchzusetzen. Das muss stadtgesellschaftlich vermittelt und manchmal sicher auch gegen den Widerstand der Nachbarschaften durchgesetzt werden.

Haben Kommunen Fehler gemacht, wenn sie sich von kommunalen Wohnungsunternehmen getrennt haben?
Die Kommunen, die heute noch Wohnungsbaugesellschaften haben, tun sich leichter, eine solche Politik strategisch zu begleiten. Sonst hat man es mit rein wirtschaftlich kalkulierenden Unternehmen zu tun, und mit denen ist es schwer, Zielvereinbarungen über sozialen Wohnungsbau zu erzielen.

Wenn die Städte teurer werden, wachsen die Pendlerströme weiter?
Ja, davon ist auszugehen. Die Politik hat verstanden, dass die Metropole Rhein-Ruhr das Projekt „Rhein-Ruhr-Express“ braucht, auch weil es zu Entwicklungsimpulsen für den gesamten Raum führen kann. Das ist ein entscheidender Punkt für die nachhaltige Zukunft dieser Region.

Wie prägt diese Entwicklung denn den Niederrhein? Wird er ein Pendlergebiet, oder ist ein Trend zurück zum Landleben denkbar?
Es ist die Frage, was die kleineren Umlandkommunen anbieten können und wie gut sie an die Metropolkerne angebunden sind. Zugleich sehen wir im Sauer- und Siegerland, dass die Schrumpfung weit entfernter Städte wohl weitergehen wird.

Was ist da die kritische Grenze?
Eine erste kritische Grenze ist bei einer halben bis dreiviertel Stunde Fahrzeit im Nahverkehr erreicht. Hinzu kommt die Frage der Bedienungsqualität: Wie oft fährt der Zug? Alle 15 Minuten oder einmal in der Stunde?

30 Minuten – das ist gerade mal die Entfernung Düsseldorf-Essen oder Düsseldorf-Dinslaken.
Es gibt auch ländlich geprägte Räume, auch im Rheinland, die durchaus eine eigenständige Entwicklung nehmen mit hochwertigem Gewerbe und Vollbeschäftigung.

Was braucht denn der ländliche Raum, um überleben zu können? Ist das der Dreiklang Kneipe, Kaufmann, Kirche?
Die örtliche Daseinsvorsorge ist ganz entscheidend. Gerade junge Familien schauen: Wie ist die schulische Situation, auch der vorschulische Bereich? Gibt es in der Nähe einen Arzt, eine Apotheke? Wichtig ist auch der Einzelhandel. Der Großeinkauf wird mit dem Auto gemacht, trotzdem wollen die Menschen die Möglichkeit haben, im näheren Umfeld mit einer kurzen Fahrt mit dem Fahrrad oder zu Fuß etwas einzukaufen. Gemeinden, die sehr ausgedünnt sind, werden Schwierigkeiten haben, ihre Neubaugebiete auszulasten.

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES, FOTO: DPA

Stefan Siedentop ist Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. 1966 in Greven im Münsterland geboren, studierte in Dortmund, arbeitete u. a. auch in Dresden und Stuttgart.

Was muss dafür auf dem Land passieren? Damit Ärzte, Ingenieure und Lehrer auch aufs Land wollen?
Es gibt viele Menschen, die sich für ländliche Wohnstandorte interessieren, solange dort die Qualität stimmt. Da setzen aus meiner Sicht viele Landkommunen zu einseitig auf den Eigenheimbau. Es gäbe nahe an der Schiene auch Nachfrage nach hochwertigem Mietwohnungsbau, für Menschen, die sich zunächst nicht langfristig festlegen wollen. Wir hatten in den vergangenen Jahren eine hohe Zuwanderung aus Südeuropa. Das sind häufig Menschen, die zunächst auf Zeit bleiben wollen. Für sie sind Mietwohnungen attraktiver als Eigenheime. Ein Einfamilienhaus mit Garten macht Arbeit, die man nicht in jeder Lebensphase verkraftet. 2046 werden deutlich weniger Familien und viel mehr Singles oder Paare ohne Kinder hier leben. Es gibt in Deutschland eine Tradition des qualitätvollen Wohnens zur Miete, daran lässt sich anknüpfen. Da sehe ich Herausforderungen für ländliche Kommunen im Geschosswohnungsbau.

Ein Pfeiler im Ruhrgebiet ist ja die oft zitierte Industriekultur. Ist das etwas, mit dem man weiter arbeiten kann?
Definitiv. Vor zehn oder 20 Jahren hätte niemand zu prognostizieren gewagt, dass so viele Menschen aus dem In- und Ausland als Besucher in diese Region kommen, auch oder sogar vor allem wegen der Industriekultur. Ich war vor kurzem im Landschaftspark Duisburg-Nord und habe viel Niederländisch und Englisch gehört. Wir sehen, wie oft dieser Ansatz jetzt im In- und Ausland kopiert wird. Da ist das Ruhrgebiet im sensiblen Umgang mit seiner Industriekultur zum Rollenvorbild geworden.

Für den Niederrhein hat ja das Fahrradfahren einen hohen Wert. Ist der in Zukunft eher in der Alltagsmobilität oder im Tourismus zu sehen?
Im Freizeitverkehr ist schon vieles ausgereizt. Die E-Bikes werden mehr ältere Menschen auf das Fahrrad bringen. Ich sehe größere Chancen im Alltagsverkehr. Deswegen kommt dem Radschnellweg Ruhr auch so eine große Bedeutung zu. Viele Menschen sind bereit, auch im Alltag auf das Fahrrad umzusteigen. Das brächte auch spürbare Entlastungen für die Straßen.

Auch im November bei Schneegriesel?
Die Nutzung wird jahreszeitlich schwanken. Aber der letzte Winter war nicht furchterregend kalt. Der Klimawandel führt dazu, dass mehr Nutzung des Fahrrades möglich wird. Aber entscheidend ist die Infrastruktur: Die Sicherheit muss stimmen, die Ampelschaltungen, sichere Abstellmöglichkeiten müssen her. Der Trend ist da, die Kommunen müssen ihre Hausaufgaben machen.

Sie haben den Klimawandel angesprochen, der vor allem im Sommer das Leben in der Stadt unerträglich machen könnte. Was müssen die Kommunen da tun?
Die Devise heißt: Mehr grüne und blaue Infrastruktur: Grünzüge und Wasserflächen in der Stadt werden für das Wohnklima entscheidend sein, stehen aber leider oft im Konflikt mit dem Wunsch nach Nachverdichtung. Deswegen sind auch Fassaden- und Dachbegrünungen in der Summe wirksam. Dennoch ist das ein Problem, auf das wir noch keine vielversprechenden Antworten haben. Doch gerade im Ruhrgebiet mit dem etwas geringeren Druck auf den Wohnungsmärkten und den Industriebrachen gibt es da einen großen Vorteil bei der Stadtentwicklung. Im Vergleich zu den Rheinstädten haben es die Ruhrgebietsstädte einfacher in der Entwicklung einer klimawirksamen grünen Infrastruktur.

Zusammengefasst: Wie sieht 2046 die typische Ruhrgebietsstadt aus?
Mindestens genauso grün wie heute. Mit lebenswerten Quartieren und stabilen sozialen Netzwerken. Das Erbe des Strukturwandels wird aber weiter spürbar sein, das Ruhrgebiet wird auf Dauer nicht so wohlhabend sein wie andere Teile der Republik, Armut und Formen sozialer Segregation bleiben definitiv eine Herausforderung.

Und das Leben am Niederrhein?
Auch für die eher ländlich geprägten Gebiete sehe ich gute Perspektiven, gerade auch durch die Zuwanderung. Die Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, schließen dort ja auch eine demographische Lücke. Es gibt derzeit ländliche Regionen mit annähernder Vollbeschäftigung, die dennoch schrumpfen. Deswegen wird es die Herausforderung, Menschen mit guter Ausbildung für diesen Raum zu interessieren.

Ihr freistehendes GEBAG-Traumhaus
im Duisburger Süden „Am Schellberg"

16 Grundstücke mit 4 verschiedenen Haustypen im Grünen

- Haustyp A: 97 m²
- Haustyp B: 104 m²
- Haustyp C: 109 m²
- Haustyp D: 144 m²

Inkl. Grundstück, Garage, Fußbodenheizung, Luft-Wärmepumpe, Kellerersatzraum, TÜV-Begleitung, individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, u.v.m.

Kaufpreise ab 379.900,- €

GEBAG
mehr als gewohnt

GEBAG
Duisburger Baugesellschaft mbH
Tiergartenstraße 24-26
47053 Duisburg

Telefon: 0203 6004-219
Mail: verkauf@gebag.de
Internet: www.gebag.de
www.facebook.com/Gebag

Das Immobilienunternehmen der Stadt Duisburg

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

Garantierte Sicherheit, hohe Renditechancen und maximale Flexibilität.

Für Sie jetzt alles in einer Altersvorsorge.

Eine unserer Provinzial Geschäftsstellen finden Sie mit Sicherheit auch in Ihrer Nähe.

www.provinzial.com

Qualität ist unsere Stärke
Stevens & Hülsdonk
autoZentrum
Wir können Auto.
Kfz-Reparatur-Werkstätten
Karosserie-Fachbetrieb
Lackier-Fachbetrieb
24h Pannen- u. Unfallhilfe
DEKRA Kfz-Prüfstelle
DEKRA Sachverständigenbüro
Reifen-Shop
Leihwagen und Ersatzwagen
Abschleppdienst „STARKE“
Autoglas- Fachbetrieb
D-46562 Voerde
Grenzstraße 222
☎ 02855-9650 0
02855-7980
info@autozentrum-voerde.de
www.autozentrum-voerde.de

15.12.'16 Duisburg, Theater am Marientor (Nummerierte Plätze!)
16.12.'16 Wesel, Niederrheinhalle
17.12.'16 Bochum, RuhrCongress (Nummerierte Plätze!)
21.01.'17 Dortmund, Westfalenhalle (Nummerierte Plätze!)
10.02.'17 Essen, Grugahalle (Nummerierte Plätze!)
19.03.'17 Oberhausen, KöPi-Arena (Nummerierte Plätze!)
Dieter nur nuhr
Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen, unter nuhr.de, eventim.de und 01806-570000

Anzeige

Nie wieder Haftcreme

SOS-System sorgt für festen Biss

Für viele Menschen mit schlecht sitzenden Prothesen gibt es nichts Schlimmeres, als im Alltag plötzlich ohne dazustehen. Der Wunsch nach festem Zahnersatz ist somit groß, allerdings fürchten Betroffene zugleich aufwendige und kostspielige Behandlungen.

Dr. Christoph Sliwowski, Spezialist für Implantologie und Leiter der Zahnimplantat-Klinik Düsseldorf im St. Vinzenz-Krankenhaus, kennt die Problematik und hat reagiert: „Wir haben in Deutschland erfolgreich ein spezielles Implantat-System etabliert, die SOS-Methode (Sliwowski Overdenture System), das in nur einer einzigen Sitzung lockere Prothesen dauerhaft im Unterkiefer verankert.

Patienten erhalten in einer Sitzung zwei miteinander verbundene Implantate im vorderen Unterkiefer. „Darauf sitzt fest verankert eine Prothese, die für Reinigung und Pflege dank einer speziellen Riegeltechnik einfach herausnehmbar bleibt“, erklärt Dr. Sliwowski. Dabei lässt sich auch intakter Zahnersatz präzise in das SOS-System integrieren. Vorteile: kurze Behandlungsdauer, schnelle Einheilzeit und geringe Materialkosten. „Nach dem 30-minütige Eingriff in Lokalanästhesie gehen Patienten anschließend mit fest sitzenden Zähnen nach Hause und beißen ohne Schmerzen und Schwellungen sofort wieder kraftvoll zu“, betont der Implantologe.

Anhand eines Modells wird dem Patienten die SOS-Methode erläutert. Foto: Zahnimplantant Klinik

Mittlerweile gibt es das System auch für zahnlose Oberkiefer (SOS-4-Maxilla) und basiert wie sein Vorgänger auf einer fest verankerten Stegkonstruktion mit spezieller Riegeltechnik. „Durch verschiedene Weiterentwicklungen gelingt es uns inzwischen, dass nahezu 95 Prozent der Patienten an einem Tag feste Zähne erhalten. Seit Kurzem auch selbst bei sehr schmalen, spitzen Kieferkämmen“, betont er.

KONTAKT
- Mehr unter www.zahnimplantat-klinik-duesseldorf.de.
- **Zahnimplantatklinik Düsseldorf, Schloßstraße 85, 40477 Düsseldorf, Tel.: 0211/91374050.**

Anzeige

So sehen Kinder unsere Welt in 30 Jahren

Schöne neue Welt mir Robotern, Raumschiffen, fliegenden Boards und schwebenden Autos

Wie wird unsere Welt aussehen, wenn die NRZ 100 Jahre alt ist? Dazu haben wir mit vielen Experten gesprochen und ihre Antworten auf diesen Seiten abgedruckt. Aber wir wollten auch von Kindern wissen, wie sie sich die Welt in 30 Jahren vorstellen. Denn dann ist das ihre Welt. Auf der Seite „Knuts Klartext für Kinder“ haben wir einen Malwettbewerb gestartet. Alle, die mitgemacht haben, bekommen von uns als kleines Dankeschön einen Plüsch-Eisbären. Und neun Bilder drucken wir ab. Sie zeigen: In 30 Jahren werden wir über der Erde schweben und unter der Erde fahren. Und Roboter werden uns das Leben leichter machen.

Der elfjährige **Julian Tillig aus Berlin** war gerade zu Besuch in Essen, als er auf der Kinderseite von dem Malwettbewerb las. Er hat uns das Bild vom Raumschiff (oben rechts) geschickt. „IGCC“ ist da zu lesen. Er erklärt uns, was das bedeutet: „Ich habe mir gedacht, dass wir Menschen nicht die einzigen Lebewesen in der Galaxis sind. Es müsste also einen Treffpunkt, am ehesten ein Raumschiff oder eine Raumstation geben, wo alle zusammenkommen können. Ich finde den persönlichen Kontakt wichtiger und besser als nur die Verbindung über das Internet, Skype oder ähnliches. Daher habe ich ein intergalaktisches Kongress-Zentrum (IGCC) entworfen, wo sich Wissenschaftler, Politiker, Techniker, Lehrer, aber auch wir Schüler aus dem ganzen Universum treffen können.“

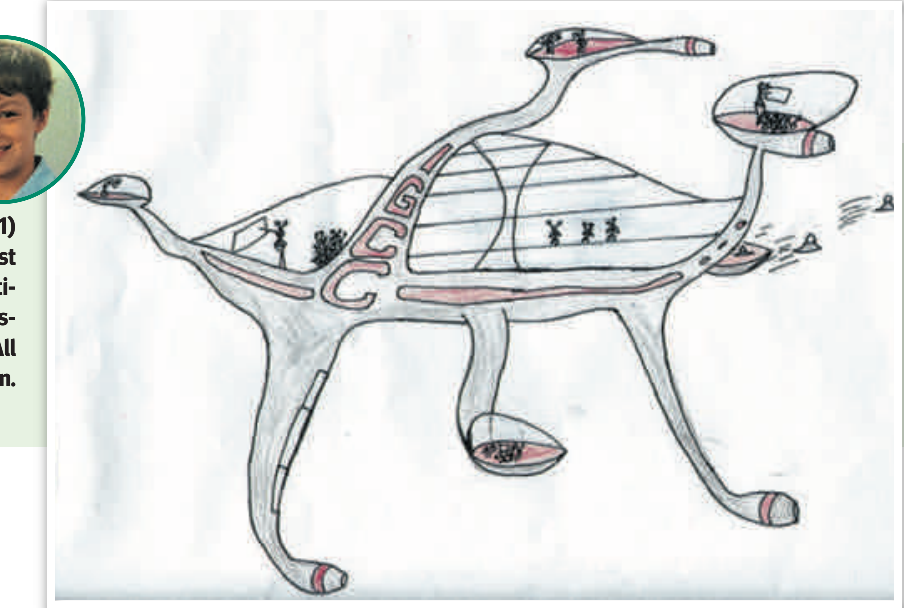
Unter die Erde verlegt **Pia Kreuzinger aus Essen** den Verkehr (Bild oben links). Die Zehnjährige schreibt dazu: „Das große Ding ist ein Lichtgeschwindigkeits-Auto. Man kann damit in Lichtgeschwindigkeit fahren. Unter der Erde. Das über der Erde ist ein Roboter, der aus eine Esstulpe Essen holt. Und der Junge im blauen Fenster steuert ihn mit einer Fernsteuerung.“

Auf dem Bild von **Finja Ritter (9) aus Kleve** (unten, 2. v.l.) kann man sehen, welchen Fortschritt die Auto-Industrie in den kommenden drei Jahrzehnten macht. Statt über die Straßen zu rollen, schweben Autos zwischen den Sternen, und am Lenkrad sitzt ein Roboter. Schöne Erfindung von Finja: „Es ist gut für die Umwelt, weil es keine Abgase hinterlässt.“

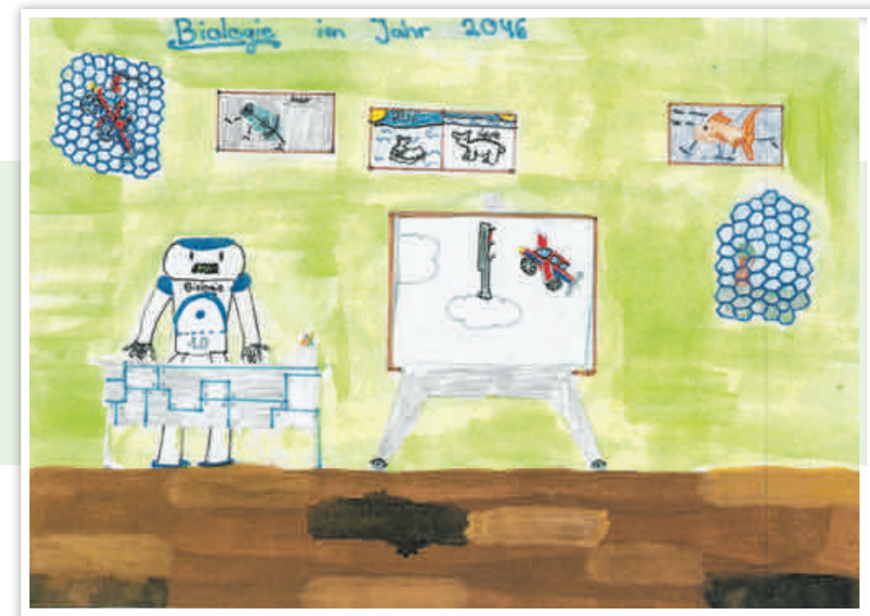
Unten rechts auf dem Bild können Sie nicht nur drei rote Balken sehen. Sie erkennen die kühne Konstruktion von **Phil Behle aus Essen**. Der Elfjährige hat das „Hoover Board 3.0“ entwickelt: eine Art Snowboard, mit dem man durch die Luft surfen kann. Phil hat uns eine Reportage aus der Zukunft mitgeschickt: „Es ist Mittwochmorgen im Jahr 2046, als mein Wecker schellt. 6 Uhr. Na ja, ich bin zwar schon erwachsen und muss trotzdem arbeiten. Schnell schaue ich aus dem Fenster und sehe überall nur Autos, die natürlich elektrisch fahren. Wie komme ich jetzt pünktlich zur Arbeit? Da fällt mir ein, dass ich das neue Hoover Board 3.0 besitze. Ich gehe schnell in den Keller, hole das Hoover Board und fliege los. Ich bin schon lange nicht geflogen, und ich bin noch ein bisschen wackelig auf den Beinen. Aber es geht schon. Schnell fliege ich über die Autos hinweg, Slalom zwischen den Bäumen und hoch über die Häuser. Nur noch eine Rechtskurve und ... der See. Den hatte ich schon ganz vergessen, doch das Hoover Board 3.0 ist ein Multifunktionsgerät. Fix fliege ich über den See und bin auch schon bei der Arbeit. Und das alles in nur zehn Minuten.“

Mobilität scheint bei den Kindern ein großes Zukunftsthema zu sein. Ganz einfach und mit kühnem minimalistischen Strich beantwortet **Jarne Kunze aus Duisburg** die Frage, wo er sich in 30 Jahren sieht (rechts außen, 2. von unten): am Lenkrad eines Autos. Offenbar ein Mercedes. Oder ist das vorne am Kühler etwa ein Propeller...? *tou*

Das Auto von Pia Kreuzinger (10) aus Essen düst mit Lichtgeschwindigkeit unter der Erde.

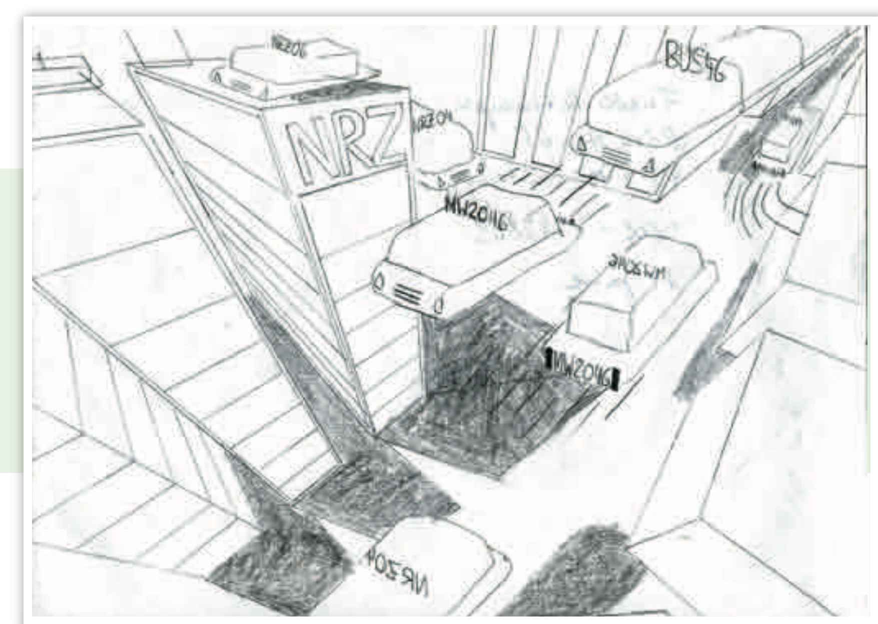


Julian Tillig (11) aus Berlin lässt sein intergalaktisches Kongress-Zentrum im All schweben.

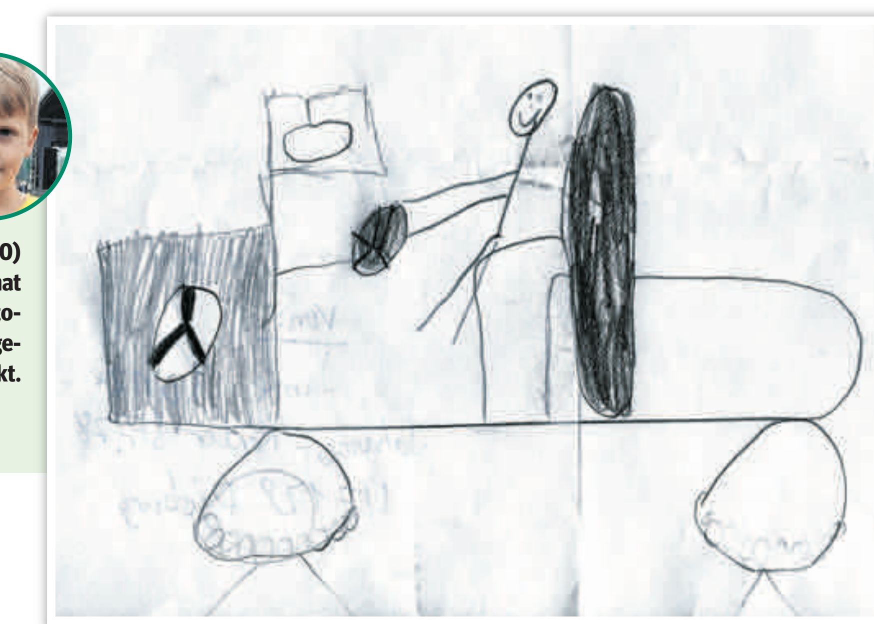


Anna Lena Kaiser (11) aus Mülheim malte eine Szene aus dem Biologie-Unterricht im Jahr 2046. Der Lehrer ist ein Roboter.

Lucia Heitkemper (11) aus Mülheim zeichnete diese spannende Science-Fiction-Geschichte.



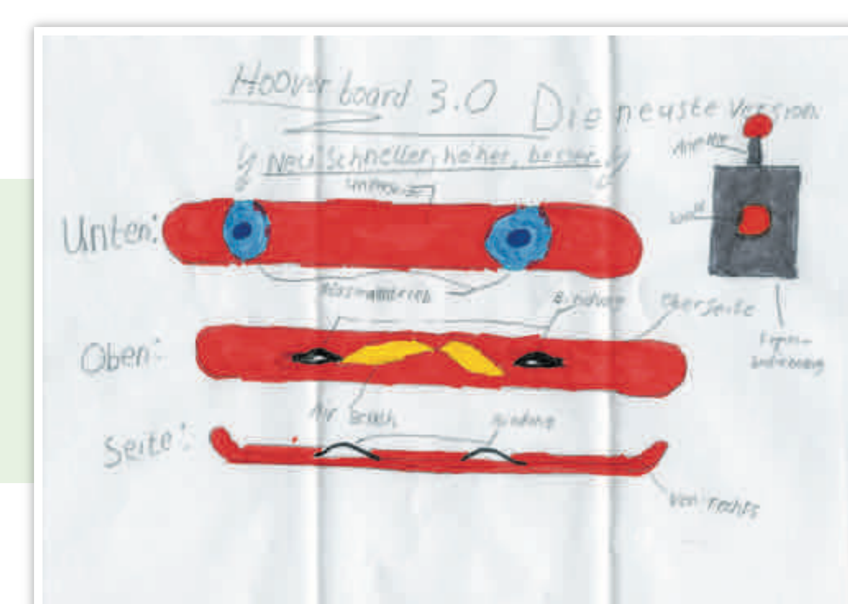
Schwebende Autos zwischen Wolkenkratzern – perspektivisch toll umgesetzt von Frieso Heitkemper (14) aus Mülheim.



Jarne Kunze (10) aus Duisburg hat uns diese Auto-Skizze zugeschickt.

Moritz Gemein (6) aus Moers zeichnete, wovon alle Kinder träumen: einen Aufräumroboter.

Finja Ritter (9) aus Kleve lässt die Autos ohne Reifen fliegen. Später.



Phil Behle (11) aus Essen hat das fliegende Surfbrett „Hoover Board 3.0“ erfunden.

FLIESEN Pollmann seit 1983 OBERHAUSEN
... für den Urlaub zuhause!
Mo-Fr 9.00 - 18.00 Uhr und Sa 9.00 - 12.30 Uhr
0208 - 60 60 60 | info@fliesen-pollmann.de
www.fliesen-pollmann.de

RAINER Schmenk
ORTHOPÄDIE-SCHUHTECHNIK
Finn Comfort Shop
Orthopädische Maßschuhe
elektr. gefräste Einlagen
Diabetische Schuhversorgung
Orthopädische Schuhzurichtung
elektr. Druckteilvermessung
DU-Hamborn, Hamborner Altmarkt 2a, Tel. 0203 - 54 70 12
DU-Buchholz, Düsseldorfer Landstraße 83, Tel. 0203 - 93 57 31 75
Mo.-Fr. 9.00 - 13.00 und 14.30-18.00 Uhr
Mittwochnachmittag und Samstag geschlossen
www.schmenk.de

70 Jahre NRZ – wir gratulieren.
Die Sparkassen im Kreis Kleve
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

Automatisch* rauf und runter.
mit Sicherheit eine markilux
* Motorisierung von Rolläden und Markisen mit Zeit- und Sonnenautomatik
Markisen und Rolladen von Pawlak
Mehr als 50 Jahre Qualität und Erfahrung.
Sichere Fenster – warm und leise, stilvolle Haustüren und automatische Rolläden. Aus edlem Holz, langlebigem Kunststoff; solidem Aluminium. Schattige Markisen, schützende Vordächer, massiver Einbruchschutz und individuelle Lösungen. 120.000fach bewährt und günstig. Garantiert. Besuchen Sie das NEUE Pawlak Ideen-Studio. Auf doppelter Fläche in angenehmer Atmosphäre auswählen!
Pawlak Ideen Studio
Kurfürstenstr. 32 b, 45138 Essen
www.pawlak24.de
02 01 / 58 10 41
Roll. Pawlak GmbH & Co.KG
Pawlak Fenster • Türen • Rolläden • Markisen

Der Vorstand der Werbegemeinschaft gratuliert herzlich zum
70-jährigen Bestehen.
Über 40 Jahre davon ist die NRZ treuer redaktioneller Begleiter unseres Vereins. Dafür danken wir ganz besonders und wünschen allen weiterhin viel Erfolg!
WERBEGEMEINSCHAFT Kamp-Lintfort

Landschänke zur Grenze
Ihr Gourmet-Restaurant für alle Festlichkeiten bis 180 Personen
Juni - Juli zur Euro 2016 haben wir eine spezielle Fußballkarte! Außerdem leckere Schnitzelgerichte und eine große Salatauswahl, auch auf unserer Terrasse!
Juli - September u.a. verschiedene Pfifferlingsgerichte
Herzlich willkommen in unserem schönen Biergarten.
Eyller Straße 75
47506 Neukirchen-Vluyn (Rayen)
Tel. 02845 / 9 37 93
www.landschaenke-zur-grenze.de
Mi.-So. 11.00 - 23.00 Uhr

Frank Vienna
Garten- und Landschaftsbau
Professionelle Teichreinigung und Service
www.gartenservice-vienna.de · 02841-9490173

AUTOHAUS RHEIMS
Offen. Ehrlich. Fair.
Für Ihre Sicherheit: Der Urlaubs-Sicherheits-Check
15,-€
18-Punkte Sicherheits-Check

Schützen, was Sie lieben
PaXsecura-Sicherheitsfenster
KÜPPERS Fenster und Türen

Partyservice Catering Imbiss Mittagstisch
Spanferkelbraterei Leske
Höherhofstraße 271 • 40627 Düsseldorf • Telefon 02 11 / 68 44 13
Telefax 02 11 / 24 95 32 82 • E-Mail: info@leske-partyservice.de
www.leske-partyservice.de • Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18 Uhr

GAYKO
Augen auf bei der Sicherheit:
Nachrüstung von Fenstern laut Experten immer fraglicher. Echte Sicherheit bieten geprüfte und zertifizierte GAYKOSafeGA® Fenster!
GAYKO Fenster und Haustüren bieten alles in einem: Perfekten Einbruchschutz, effektive Dämmung gegen Hitze und Kälte, erhöhten Schallschutz!
C. van der Pluijm
Wedauer Straße 48 · 47249 Duisburg
Tel. 02 03 - 7 29 98 84

Unabhängig von Gas und Öl
Wärme aus der Erde ist *gratis!*
Wärmepumpen – Heizungen
Erdwärme – Bohrungen
Wir informieren Sie gerne! Tel.: 02182/4096
HATUS GmbH www.hatus.de
Daimlerstraße 40 Korschenbroich - Glehn
- Staatl. Förderung bis zu € 7.500,- möglich. Wir beraten Sie -

EINKAUFEN BEI FREUNDEN
PERSÖNLICHER SERVICE
UMGANGREICHES HERRENSORTIMENT
YOUNG-FASHION FÜR DIE DAMEN
OUTLET-PREISE
HARDERS
FASHION FOR FRIENDS
neukirchen-vluyn - hochstr. 41 - tel. 02845 - 5558
donnerstags + freitags 10-20 h - samstags 10-15 h
www.harders-outlet.de

ALLRAD ALLSTARS!

Wahlweise auch mit Front- bzw. Heckantrieb!
ECHTE ALLRAD-HELDEN:
Als Allradspezialist aus Tradition bietet SsangYong Ihnen verschiedene Modelle in hoher Qualität für ein besonderes Fahrerlebnis. Seit über 60 Jahren bauen wir erfolgreich Allradfahrzeuge, die sich sowohl durch ihre Technik als auch durch ihr eigenständiges Design von der breiten Masse abheben – eben „Made in Korea"! Steigen Sie ein und machen Sie Ihren SsangYong zu Ihrem persönlichen Allstar.
Kraftstoffverbrauch der hier beworbenen Modelle in l/100 km: innerorts 10,9–4,8; außerorts 7,2–3,8; kombiniert 8,5–4,2. CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 205–109. Effizienzklasse E–A (gemessen nach 715/2007/EG).
SSANGYONG
MADE IN KOREA
SSANGYONG - OBERHAUSEN
by BECKERfrance mobile
Lessingstraße 2a
46149 Oberhausen
Telefon: +49 208 376 376
www.ssangyong-oberhausen.de

Warum der Arme Ritter ausstirbt

Ernährungssoziologin Claudia Neu erklärt, wie sich unser Speisezettel in Zukunft verändert

Claudia Neu ist Rheinländerin, hat in Bonn studiert und lehrt heute an der Hochschule Niederrhein Sozial- und Marktforschung sowie Ernährungssoziologie. Stephan Hermsen sprach mit ihr über Ernährungstrends und die Zukunft der Landwirtschaft.

Mischvergiftung ist ihr Ernährungsstil. Aber gegen Basilikum, mit Mozzarella und Tomaten, hat sie auch nichts. FOTO: VOLKER HARTMANN

Frau Prof. Neu, was haben Sie zu Mittag gegessen?
Es gab heute Mittag nur ein wunderbares Sandwich mit Schinken und Käse. Heute Abend koche ich.

Und was werden Sie in 30 Jahren essen?
Auf jeden Fall noch immer gern ein Sandwich mit ordentlich Mayonnaise.

Wie würden Sie Ihren Ernährungsstil bezeichnen?
Gesunde Mischvergiftung. Wieso fragen Sie?

Bei der Ernährung gibt es doch immer wieder neue Entwicklungen. Welche Trends sehen Sie?
Besonders auffällig ist der Trend zum Vegetarismus. Extremer ist der Trend zum Veganismus. Der Verzicht auf bestimmte Lebensmittel oder Inhaltsstoffe passt gleichzeitig sehr schön zu den Trends von Ressourcenschonung, Antiglobalisierung und Antikapitalismus. Das ist eine Abwehrhaltung gegen die Überformung der eigenen Lebenswelt, gegen Entwicklungen wie die Finanzkrise, Klimawandel oder Arbeitsplatzvernichtung, die man gar nicht mehr selbst kontrollieren kann. Dies geht einher mit der neuen Lust auf Selbstversorgung. Junge Familien mieten Gärten beim Bauern am Stadtrand oder gründen städtische Gemeinschaftsgärten wie in Mönchengladbach die Margarethengärten, die Heimgärten in Duisburg-Rheinhausen.

„Mehr Menschen werden Arthrose bekommen, Diabetes und Gicht"

Es gibt die Redensart „Du bist, was du isst". Reißt es da unsere Gesellschaft auch auseinander?
Einerseits nimmt die haushälterische Kompetenz, also Kochkenntnisse, Vorratshaltung und sparsame Haushaltsführung ab. Natürlich hat ein Hartz-IV-Empfänger kein Geld für Wildschweinpastete. Für Kartoffeln, Zwiebeln und Eier reicht es, aber es fehlt oft das Wissen, wie man daraus etwas zubereitet, das schmeckt und abwechslungsreich ist. Da scheinen Fertiggerichte günstiger, aber sind es natürlich nicht. In der gehobenen Mittelschicht wächst das Bewusstsein für regionale, saisonale und biologische Produkte. Hier wird Geld für gutes Fleisch, französischen Käse und deutschen Weißwein ausgegeben. Aber wir finden zunehmend Extreme: Es gibt Menschen, die verteufeln Mehl und Zucker und dann wieder gibt es Diäten wie die Steinzeitdiät, bei der man ganz viel Fleisch ist.

Es soll Männer geben, die machen das jede Grillsaison...
Ja, manche... Aber dann gibt es auch die Veganer, die sagen: Fleisch ist ganz schlimm. Dann gibt es immer mehr Allergiker, die sagen: Getreide ist ganz schlimm. Dann bleibt ja nur noch ein bisschen Gemüse. Die Frage ist, was ist da eigentlich richtig oder falsch?

Ihre Antwort darauf ist die „gesunde Mischvergiftung"?
Sicherlich ist es richtig und wichtig, ordentlich Obst und Gemüse zu essen, viele Ballaststoffe und das alles biologisch nachhaltig. Nur: Ob ich jetzt die Milch für 42 Cent kaufe oder die Biolandmilch für 1,39 Euro ist zumindest ernährungsphysiologisch egal.

Aber nicht für die Kuh und den Landwirt... Sie haben dazu geforscht, dass es nicht nur den „Peak Oil", sondern auch den „Peak Soil" gibt: Die Fläche fruchtbaren Bodens geht zurück...
Die Schere geht auseinander zwischen den Armen und denen, die vom Wandel der Landwirtschaft und des Klimas profitieren. Dazu gehören Mittelschichten im Nahen Osten, in Indien und China. Das führt zu einem Ernährungswandel. Und der wiederum trägt zum Klimawandel bei.

Hierzulande wird ja zum Teil noch Agrarfläche aufgegeben...
Da muss ich Sie korrigieren. In den letzten Jahren gibt es da eine Trendumkehr. Agrarflächen sind so teuer wie seit Jahren nicht mehr. 2001 habe ich noch über Projekte wie „Die Wildnis wagen" geschrieben. Mittlerweile gibt es eine große Konkurrenz. So haben niederländische Bauern beispielsweise Flächen in Mecklenburg gekauft.

Keine Trendumkehr und keine Einsicht bei den Menschen?
Der globale Hunger nach mehr Fleisch, weißem Mehl und damit nach Land ist ungebremst. Investoren kaufen weltweit das Ackerland auf. Dieses Landgrabbing nimmt den ärmsten Menschen ihre Lebensgrundlage. Theoretisch lassen sich Nahrungsmittel für zwölf Milliarden Menschen produzieren. Was nicht funktioniert, ist die gerechte Verteilung.

Wo verändert sich da im Moment am meisten?
Der Wandel der Ernährung wird zu neuen globalen Gesundheitsproblemen führen. Mehr Menschen werden Arthrose bekommen, Diabetes und Gicht. Zudem wird es Hungersnöte geben, wo die Veränderungen durch den Klimawandel mit Bürgerkrieg und der Auflösung von staatlichen Strukturen zusammentrifft, beispielsweise südlich der Sahara.

Wozu führt der Klimawandel bei uns?
In Brandenburg oder Mecklenburg beispielsweise wird es zunehmend trockener werden. Aber insgesamt werden wir hier eher profitieren und vielleicht Oliven anbauen können und noch mehr Weinregionen bekommen.

Bleibt es in der Landwirtschaft bei dem Trend zu immer größeren, industriellen Betrieben oder gewinnen kleine, regionale Biolandwirte mit ihren Hofläden?
Gerade die Großproduzenten von Bionahrungsmitteln haben keine Lust, sich Hof für Hof ihre Tomaten und Möhren zusammenzuklauben. Wenn wir mehr Bio wollen, brauchen wir auch in diesem Bereich größere Strukturen. Der kleine, naturbelassene Biohof ist ja auch ein lieb gewonnenes Idyll. Bio ist für keine Frage der Betriebsform, sondern der Anbauweise.

Was ist ökologisch besser? Der frische Bioapfel aus Argentinien oder der aus dem Alten Land, der eingelagert war?
Ich bin auch unsicher, ob die Ökobilanz der Kiwi aus Italien besser ist als die der Frucht, die schon um die halbe Welt getourt ist. Die Antwort vieler bewusst lebender Mittelschichtler ist, dass sie am Samstag zum Bauern oder in den Schrebergarten fahren, wo sie ihr Gemüse ziehen. Denen was von Ökologie und bewusstem Leben zu erzählen, heißt, Bekehrten zu predigen.

Warum bekommt man dann die Verlierer der Arbeitsgesellschaft nicht dazu, ihre Freizeit zu nutzen, im Schrebergarten ihre eigenen Kartoffeln anzubauen?
Das hätte den Geschmack von Armut. Selbstversorgung ist nur ein Gewinn, wenn ich sie nicht brauche. Wenn ich mich von meinen Freunden abheben kann, in dem ich die Quiche mit Produkten aus dem eigenen Garten auf den Tisch stelle. Der Hartz-IV-Bezieher, der Freunden die eigenen Pellkartoffeln anbietet, gewinnt kein Ansehen. Wenn ich arm bin, ist mein größtes Bemühen, genau das nicht zu zeigen. Auf dem Land ist das noch schlimmer. Weil die soziale Kontrolle größer ist. Auf dem Land hat man immer etwas zu tun zu haben, am Haus oder im Garten. In der Stadt kann ich den ganzen Tag fernsehen und um 19 Uhr gehetzt einkaufen gehen wie diejenigen, die arbeiten waren.

FOTO: KAI KITSCHENBERG

Eine Entwicklung ist die Zunahme von Allergien gegen Mehl, gegen Laktose, gegen Gluten – was steckt dahinter?
Das ist in vielen Fällen eher ein Lifestyle-Problem. Es gibt so viele Produkte, dass eine solche vermeintliche oder tatsächliche Unverträglichkeit eine Möglichkeit ist, sich abzuheben. Wir leben in einer Gesellschaft, in der es ein Überangebot gibt.

Sind Veganismus und Vegetarismus nicht eher so ein Frauending?
Durchaus. Die Männer passen sich übrigens beim Essen eher an. Sie isst den Salat, er die Haxe. Wenn sie sich einigen, ist es deutlich wahrscheinlicher, dass die Frau den Mann zum Salat bewegt als dass der Mann die Frau überredet Haxe zu essen.

Ich hatte es befürchtet... Die Lebensmittelindustrie schafft es ja sogar, Erdbeerjoghurt ohne Erdbeeren herzustellen. Werden solche Schummeleien zunehmen?
Neben dem Trend zu Bio gibt es auch den Gegentrend. Lebensmittel werden am Reißbrett entworfen, oft mit vermeintlichem oder tatsächlichem gesundheitlichen Zusatznutzen. Erst steht da das Projekt und dann werden die Zutaten gesucht und zusammengezaubert. Ein weiterer Trend ist, bei Anbaupflanzen stärker auf genetisches Design zu setzen, allein schon, um dem Klimawandel standzuhalten.

Vor wenigen Monaten hat ein Discounter verkündet, dass er auch nicht perfekt geformten Gurken und Äpfeln eine Chance gibt. Hat das Zukunft?
Es gibt gerade in den letzten Jahren eine stark zunehmende Sensibilität für Lebensmittelverschwendung. Da haben Kampagnen wie „Zu gut für die Tonne" Wirkung gezeigt. Nicht jedes schrumpelige Gemüse muss weggeworfen werden, man kann Gemüsesuppe draus machen. Das hat mit dem Wissen über Lebensmittel zu tun. Aber Brotsuppe und Armer Ritter? Das kann heute schon kaum noch jemand zubereiten, und wer kann das noch in 30 Jahren?

Beim Verkehr auf den Straßen möchte so mancher gern in die Luft gehen. Regisseur Luc Besson hat es in „Das fünfte Element“ schon mal visualisiert. FOTO: SONY PICTURES ENTERTAINMENT

„Der Führerschein ist was von vorgestern“

Der Zug ist für ihn abgefahren: Automobil-Papst Dudenhöffer glaubt an Autos – und ans Rad

Herr Professor Dudenhöffer, heute fahren Sie mit dem Auto zwischen Ihrem Wohnort Bochum und Ihrem Lehrstuhl in Duisburg hin und her. Wird sich das ändern?
Ich fahre auch morgen noch mit dem Auto. Und übermorgen. Wenn man die Innovationen der Branche sieht, wird die Rolle des Autos in Zukunft eher zunehmen. Auch, wenn jeder Bahnvorstand eine neue Initiative für mehr Pünktlichkeit und Sauberkeit ausruft. Wenn Sie mal nach China oder Shanghai kommen und dort den Nahverkehr nutzen und kommen dann wieder in den Duisburger Hauptbahnhof, denken Sie: Der Krieg ist gerade hier erst zu Ende.

Heißt: Der ÖPNV ist nicht modern genug und daran wird auch der Rhein-Ruhr Express nichts ändern?
Die Realität ist derzeit so, dass oft genug eine Tür klemmt und die Klimaanlage ausfällt und den Besuch der Toilette verkneift man sich besser ganz. Mal schauen, ob sich das verbessert, wenn der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr jetzt die Züge selbst anschafft.

Das heißt aus Ihrer Sicht: Die Bahn hat keine Zukunft.
Der Stellwerksbrand in Mülheim im vergangenen Herbst hat gezeigt, wie anfällig das System ist. Mit dem Auto suchen Sie einfach eine neue Strecke – fertig! Die Bahn ist ein hochkomplexes, zentralistisches System und das steht der Innovationsfähigkeit im Wege. Autos sind auch da schneller. Wenn es gelingt, die Fahrzeuge schadstofffrei zu bekommen, die Unfallhäufigkeit zu senken und das Verkehrsmanagement zu verbessern, ist das Auto nicht zu schlagen.

Aber die Bahn gilt doch als ökologisch!
Fragen Sie mal die Anwohner im Rheintal, am Niederrhein oder an den Güterzugstrecken im Ruhrgebiet. Dieser Verkehrsträger schädigt mit seinen Lärmemissionen auch die Umwelt. Wenn der Autoverkehr durch Elektrofahrzeuge und automatische Fahrfunktionen in Zukunft leiser und komfortabler wird, ist die Bahn erneut der Verlierer.

Und was ist mit dem Radverkehr?
Die Vernetzung mit dem Fahrrad halte ich für sinnvoll. Die Idee mit dem Radschnellweg durchs Revier hielt ich anfangs für spleenig, aber mittlerweile finde ich sie sehr charmant, insbesondere bei der Verknüpfung von Verkehrsträgern. Und wo wir gerade bei den Zweirädern sind: In ganz Asien gibt es nur noch E-Scooter statt stinkender Mopeds – auch das ist ein Schritt in die Zukunft.

Das heißt auch: Der Besitz von Autos wird weniger wichtig?
Ja, in diese Richtung geht es. Das Car-Sharing-Rennen läuft. Es gibt in Deutschland 16 000 Car-Sharing-Autos unter den zugelassenen 45 Millionen Autos. Car-Sharing-Systeme und die Fahrdienste von Uber, das erneuert die automobile Welt. Da sind Lösungen möglich, die deutlich flexibler, kundenfreundlicher und ökologischer sind, als manche Bus- und Bahnverbindung heute. Allerdings ist vielen Car-Sharing-Anbietern selbst das Ruhrgebiet nicht dicht genug besiedelt, von ländlichen Räumen wie am Niederrhein ganz zu schweigen.

Sind Entwicklungen denkbar wie beim Smartphone: Ich zahle eine Mobilitätsflatrate?
Es gab beim Leasing schon mal den Versuch: Im Sommer das Cabrio und im Winter die Limousine. Die Arbeit mit Daten und die Optimierung von Beständen, das ist die Welt die kommen wird – damit rückt eine Mobilitätsflatrate näher.

Was ist mit dem eigenen Auto als emotionalem Objekt?
Das bleibt wichtig. Sie kaufen 80 Prozent des Autos für den Nachbarn, damit der sagt: „Wow, neues Auto.“

Prof. Ferdinand Dudenhöffer FOTO: IMAGO

Das ändert sich auch nicht mit den Generationen?
Das Auto hat an Strahlkraft eingebüßt. Kinder und Jugendliche heute sind mehr in der virtuellen Welt unterwegs. Sie spielen auf dem Smartphone, wir sind mit dem Moped um die Häuser gefahren. Andererseits: Als der Tesla 3 vorgestellt wurde, sind davon über Nacht 400 000 Exemplare verkauft worden. Wenn ich meine Studenten frage, ob sie sich so ein Auto kaufen würden, sagen die: Ja, sicher! Aber sie wollen beim Fahren auch telefonieren, surfen und Texte schreiben können.

Das bedeutet: Selbst das individuelle Auto wird nicht selbst gefahren?
Das gibt es heute schon. Die neue E-Klasse von Mercedes fährt fast schon von selbst. Es gibt die Vision: Null Verkehrstote. Das lässt sich nur realisieren, wenn man den Menschen als Fahrer ausschaltet, denn er ist der größte Risikofaktor. Gerade Männer sind manchmal am Lenkrad etwas stärker Testosteron-gesteuert.

Das heißt: Ich mach es wie einst David Hasselhoff, steige ein und sage: K.I.T.T., fahr mich mal bitte zur Arbeit.
Das wird kommen. Die Frage ist für das private Auto: Braucht es ein Lenkrad und einen dicken Motor? Für Porsche, BMW, Audi ist das schwierig, weil niemand mehr ein Auto mit 500 PS kauft, sondern die Fahrzeuge dann aussehen wie das Google-Auto. Allerdings zeigt der Tesla, dass emotional ansprechende Fahrzeuge eine Chance haben. Ich kann mir vorstellen, dass man in Städten eher diese kleinen Autos ohne Lenkrad hat und auf dem Land Fahrzeuge mit Lenkrad für größere Strecken.

Ein Argument für automatisiertes Fahren ist, dass Autofahrer immer älter werden und die durch Altersgebrechen verursachten Unfälle zunehmen.
Das Google-Auto-Video zeigt das bereits. Da fährt ein Blinder mit dem neuen Google-Auto und ruft: Ich liebe es. Durch die Automatisierung wird die mobile Welt an Menschlichkeit gewinnen. Fahren wird sicherer, auch Behinderte und Hochbetagte bleiben mobil, ohne für sich und andere zum Risiko zu werden. Das wird die Diskussion um ärztliche Tests für alte Autofahrer beenden. Der Führerschein ist in 30 Jahren etwas von Vorgestern. Die Fahrlehrer müssen umschulen. Wer autonom fahren lässt, braucht keinen Schein. Dank biometrischer Erkennung weiß das Auto, ob Sie berechtigt sind, selbst zu lenken.

Da kommt bestimmt ein Verkehrsminister und sagt: Im Zuge unserer Null-Verkehrstoten-Politik: Menschen, Hände weg vom Lenkrad.
In Deutschland dürfen Sie ja derzeit noch 350 km/h auf der Autobahn fahren. Aber das Tempolimit wird irgendwann kommen. Insgesamt ist die Stimmung in der Bevölkerung gekippt. Es wird vermutlich Reservate für Raser geben, das nennt man dann Motorsport.

Sie erwähnen es, die neue Mobilität wird die Arbeitswelt drastisch verändern. Ich denke da an die LKW- und Taxifahrer.
Das wird als erstes mit den LKWs auf Autobahnen passieren. Die werden quasi virtuell aneinandergekoppelt, da braucht es weniger Fahrer. Unsere Gesellschaft wandelt sich fortwährend und wird dadurch lebenswerter. Taxichauffeure, die tagelang im Winter in ihren dieselnden Kisten am Bahnhof stehen – das kann keine Zukunft einer menschlichen Arbeitswelt sein.

Fassen wir zusammen: Ich werde in 30 Jahren immer noch viel Fahrrad fahren. Und wenn ich ein Auto brauche, ruft mein Smartphone mir eines.
Vielleicht nehmen Sie auch das von Ihrem Nachbarn, wenn Sie sich mit dem gut verstehen, und der sein Fahrzeug für Sie freigeschaltet hat.

DER AUTOPAPST, DER AM LIEBSTEN ZU FUSS GEHT...

Am Ende des Interviews bietet Prof. **Ferdinand Dudenhöffer, 1951 in Karlsruhe geboren**, eine Mitfahrgelegenheit an: Vom Lehrstuhl unweit des Duisburger Hauptbahnhofs zurück nach Essen. Kommt nun der Hybrid? Ein E-Auto? Ein Wagen der Mitfahrzentrale? Nein, der Mann, der im Jahr 2000 das „CAR“ (Center of Automotive Research) gründete, fährt einen **Mittelklasse-Ford**, 180 000 Kilometer runter, sechs Jahre alt. Und **auf der A40** gesteht er: „Eigentlich gehe ich am liebsten zu Fuß“. Der Autopapst beobachtet lieber als selbst zu lenken. Gerade hat er vom Rektor die Lizenz bekommen, seinen **Ruhestand noch hinauszuzögern**. Dudenhöffers wissenschaftliche Fahrt – sie geht noch weiter.

Einfach heiraten! oder
Ihre Hochzeit. Wir leisten Planungshilfe! Erfragen Sie Ihr individuelles Angebot!
Hotel-Restaurant Orsoyer Hof
Inh. Hranislav Aleksic
Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844.2111 • www.Orsoyerhof.de
TOLLE TERRASSE
16WAZ26
Mo.-So. 11.30-24.00 Uhr - KEIN RUHETAG - Küche durchgehend 11.30-22.30 Uhr
Heimat legendärer Steaks vom Holzkohlegrill
GUTSCHEIN
Gegen Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das zweite günstigere /gleichwertige Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barauszahlung! Gültig bis 30.11.16

SPIELEND SPRACHEN SPRECHEN
Junior Language Club
KOSTENLOSE PROBESTUNDE!
SOMMER SPRACHCAMPS
(11.07. - 19.08.16)
wöchentlich buchbar
inkl. Mittags-Snack & Ausflug
Kontakt:
info@jlc-duesseldorf.com
Tel: 0152-53 67 01 20
Herr Benjamin Bürger
Einzelunterricht Gruppenkurse Prüfungsvorbereitung Sprachcamps
www.jlc-duesseldorf.com
Junior Language Club - Sprachschule / Grafenberger Allee 78 - 80

ROSE CITY
FLYER-AKTION
Innovation in Mobility
Abbildung ähnlich
ab € 2.499,-
mit PANASONIC- oder BOSCH-Motoren
ROSE CITY GmbH
Ravardistraße 48–50 · 46399 Bocholt
Tel. 02871/216160 · www.rose-city.de

HONDA
The Power of Dreams
Jetzt zum halben Preis einsteigen und vollen Fahrspaß genießen.
In drei Jahren den Rest zahlen, finanzieren oder zurückgeben.
HALBE HALBE
ab ~~14.790 €~~
7.395 €*
Der günstigste Weg zu Ihrem Traumwagen:
Zahlen Sie 50%* für einen Honda Civic (Anzahlung kann auch Ihr Gebrauchter sein) und fahren Sie 3 Jahre lang kostenfrei – ohne Zinsen, ohne Raten.
* 50% des Kaufpreises
Danach können Sie sich entscheiden: den Rest zahlen, den Rest finanzieren oder den Wagen einfach gemäß Rückkaufbedingungen zurückgeben.
Ein Angebot der Honda Bank GmbH, Hanauer Landstraße 222-224, 60314 Frankfurt/Main. Anzahlung: 50% des Kaufpreises. 2. Hälfte (50%) Gesamtkreditbetrag. 35 Monate Zahlpause. Gesamtfahrleistung 45.000 Kilometer. Effektiver Jahreszins 0,0%. Sollzins p.a. gebunden für die gesamte Laufzeit 0,0%. Danach Begleichung des Restbetrags oder Finanzierung der Restsumme oder Rückgabe des Fahrzeugs (gemäß Rückkaufbedingungen). Gesamtkreditbetrag entspricht dem Nettodarlehensbetrag. Angebot gültig bis 30.06.2016.
Kraftstoffverbrauch Civic in l/100 km: kombiniert 6,4–3,6. CO_2-Emission in g/km: 150–94. (Alle Werte gemessen nach 1999/94/EG.) Abb. zeigt Sonderausstattung.
AUTO ZEITUNG QUALITÄTS-REPORT 2016 PLATZ 1 HONDA
AUTO ZEITUNG Ausgabe 11/2016
Weitere Informationen bei uns oder unter www.honda.de.
Hugo Schneider GmbH
Honda Vertragshändler
47443 Moers • Franz-Haniel-Straße 3
Tel.: 0 28 41/90 92 0 • Fax: 0 28 41/58 94 7
47623 Kevelaer • Gewerbering 62
Tel.: 0 28 32/38 75 • Fax: 0 28 32/36 59
e-mail info@honda-schneider.de • www.honda-schneider.de
Kreditvermittler der Honda Bank GmbH.

Brand's VISTRO

Brand's Vistro

...auch bekannt aus dem WDR-Fernsehen!

das Fischrestaurant am Niederrhein...

Ab 15. Juni: Erster neuer Matjes (Fang 2016)

Brand's Biergarten: Verschiedene Varianten unseres heißgeliebten Fisch, Gambas & Seafood im Freien genießen!

Gamba- und Garnelenkarte

Ab 18. Juni bieten wir Ihnen noch mehr Zubereitungsarten in bis zu 9 verschiedenen Sorten und Größen!

Start der Muschelsaison 2016/2017

Nur bei uns bereits ab Mitte Juli 2016:
Mehr als 30 verschiedene Gerichte in 5 verschiedenen Größen direkt aus Zeeland, NL!

Aktionstage im Restaurant

Dienstags: ist „Mosseldaag" (Juli 2016 - April 2017 / Ab 17 Uhr)
Muscheln mit Gratisnachschlag ab 10,- €

Mittwochs: „Gambatag"
Großer Gamba-/Garnelenteller für 16,- €

Donnerstags ab 12 Uhr: „Menütag"
verschiedene Fisch-Menüs, vom 2-Gang bis hin zum 5-Gang-Menü ab 13,- €

Brand's Fisch
Fischhandel, Fischrestaurant & Imbissbetriebe
Hülser Straße 17 a 47647 Kerken
Fon: +49 2833 57 31
Mail: info@brandsfisch.de
Web: www.brandsfisch.de
Sommerpause 2016: 31. Juli bis 4. August

LERNE GIULIA KENNEN!

ALFA ROMEO

RED AFTER WORK PARTY am 14.07. • 18 - 22 Uhr
Limitierte Plätze: Anmeldung unter: event@asap-cars.de

RED DRIVING DAYS • 15. - 17. Juli • 10 - 17 Uhr
Mit italienischen Spezialitäten und Getränken.

Modellbeispiel. Abb. zeigt Fahrzeug mit Sonderausstattung.

ab 33.100 €

FESTES DATE GEWÜNSCHT?
Probefahrtanmeldungen für den 15. - 17.07.2016:
event@asap-cars.de / telefonisch 0211 / 565 333 0
Oder einfach vorbeikommen!
Wir freuen uns auf Ihren Besuch - natürlich auch ohne Voranmeldung.

Kraftstoffverbrauch (l/100 km) gemäß RL 80/1268/EWG: kombiniert 8,5-4,2, CO_2-Emission (g/km): kombiniert 198-109.

Ihr Alfa Romeo Partner für Düsseldorf
AUTOSALON AM PARK GmbH
www.asap-cars.de
Schleidener Str. 18
40549 Düsseldorf
Tel.:0211/565333-0
info@asap-cars.de

NRZ

Mit den 15 schönsten Touren:
Der große Fahrradführer Niederrhein
13,95 €

Erhältlich in unseren NRZ-LESERLÄDEN
online unter: www.nrz.de/leserladen
oder kostenlos anrufen: 0 800 / 60 60 720

Ein kleiner Schritt für den Tourismus, ein großer für die NRZ und Familie Korte aus Rheinberg... FOTO: GETTY IMAGES/MONTAGE: MARCELLO MAZZA

Wie Rimini, nur ohne Meer

1. Juli 2046: Die ersten europäischen Pauschaltouristen starten zum Urlaub auf dem Mond. Mit dabei ist Familie Korte aus Rheinberg. Eine Zukunftsvision

Der besondere Tag

Erst kamen die Amerikaner. Dann die Chinesen. Jetzt sind die Europäer dran. Am 1. Juli 2046 starteten 500 Reisende in fünf Raumschiffen vom Weltraumbahnhof Dubai aus Richtung Mond. Sie sind die ersten europäischen Touristen, die als Pauschalreisende den Mondurlaub im „Earthview"-Hotel genießen dürfen. An Bord: Familie Korte aus Rheinberg, das sind Lukas (44), Mia (42) und die beiden Kinder Teresa (10) und Karl (8). „Ein lang gehegter Traum von mir", erzählt Lukas Korte auf seiner Entspannungsliege, gut 384 000 Kilometer von der Erde entfernt. Die Tickets waren rar und nur über „Groovy Space Travelling", die Internetreiseagentur des US-Unternehmers Elon Musk zu bekommen. Nachdem je 500 Amerikaner und Chinesen Mond-geurlaubt hatten, gab es nun Tickets für Europäer. Wellness, vegane Vollpension, 24-Stunden-Animation, Weltalltrips und Anreise in der Raumkapsel sind inklusive.

Der 75-jährige Milliardär Musk, der vor Jahrzehnten durch die E-Automarke Tesla bekannt wurde und sich dann ganz der touristischen Entwicklung des Alls widmete, hat auf dem Mond eine Hotelanlage bauen lassen, die Platz für 500 Urlauber bietet. Eine gigantische durchsichtige Folie in Form einer Blase schafft für die Urlauber Erdatmosphäre, sie können sich weitgehend ohne Raumanzug darunter bewegen. Dort hat Musk einen 300 mal 600 Meter großen Swimming-Pool bauen lassen; Palmen, Blumen und Rasen aus unverwüstlichen genmodifizierten Spezialzüchtungen schaffen diesseits und jenseits der Hülle eine tropische Stimmung.

„Und wie ist es?", will NRZ-Chefreporterin Djamila Reiser via zugeschaltetem Live-Stream von den Rheinbergern wissen. „Voll", seufzt Lukas Korte. Überdies lasse sich die eintönige Aussicht selbst durch Pool und Grünpflanzen nicht ganz verbergen. „Eine ziemliche Massenabfertigung. Im Grunde furchtbar", kritisiert seine Frau Mia. „Erinnert mich an die Erzählungen meines Großvaters, der in den 60er-Jahren öfter nach Rimini gefahren ist. 'Liegen wie die Ölsardinen', hat er immer gesagt. So ähnlich ist das hier. Wie Rimini, nur ohne Meer."

Beklagenswert auch, dass viele Mitreisende jeden Abend nach dem pflanzlichen Vier-Gänge-Menü ihre Raumanzüge auf die Liegestühle werfen, um sich für den nächsten Morgen einen Platz zu sichern. Denn: Für 500 Urlauber sind nur 450 Liegestühle vorgesehen, was im „Earthview Hotel" bereits zu Tumulten führte. Seither sorgen zwei Roboter-Cops für Ordnung. „Bei den Liegestühlen müssen wir wohl nachrüsten", räumt Hotelmanagerin Bhavani Gomez ein.

Mondstein-Bildhauerei, Spaziergang im Erdenschein? Interessiert keinen.

Man sei davon ausgegangen, dass viele an den Geröllworkshops, Mondspaziergängen und All-Expeditionen interessiert seien, aber schon bei den Chinesen sei die Nachfrage eher mau gewesen. „Und jetzt haben wir dafür fast gar keine Buchungen. Alle wollen nur am Pool liegen und Cocktails trinken. Die Europäer machen alle einen sehr erschöpften Eindruck."

Die Korte-Kinder Teresa und Karl sehen das weniger kritisch. Für sie ist der außerirdische Urlaub „einfach nur toll." Und das liegt an Hetty. Hetty ist ein Mischwesen aus Hund, Katze und Teddybär – und das gibt es nur auf dem Mond. Hetty kann man 24 Stunden streicheln, man kann mit ihr spielen, kuscheln und toben, sie macht alles mit. Und vor allem hat man Hetty für sich allein, denn Hetty vervielfacht sich, je nachdem, wie viele Kinder sie liken. Teresa ist jetzt schon traurig, wenn sie Hetty zurücklassen muss. „Aber vielleicht kann ich sie rausschmuggeln und in meinem Raumanzug verstecken."

Aber keiner weiß, wie Hetty auf das Erdenleben reagiert, womöglich verwandelt sie sich am Niederrhein in ein gefährliches Monster. Im Netz kursiert die Geschichte, dass ein chinesisches Mädchen Hetty heimlich mit nach Hause nehmen wollte. Kurz nach der Landung in Peking soll sich der Katzenhundeteddybär aber mit unbekanntem Ziel abgesetzt haben. Die Sicherheitsbehörden sind eingeschaltet.

Wenn es nach Mia Korte geht, wird es mit Hetty sowieso kein Wiedersehen geben. „War ja mal interessant, den Mond live zu erleben. Aber das nächste Mal fahren wir wieder nach Mallorca."

Jacqueline Siepmann

Alle Personen, Namen und Ereignisse dieser Geschichte sind frei erfunden - bis auf Elon Musk. Der amerikanische Unternehmer, Jahrgang 1971, ist bekannt für visionäre Projekte, tatsächlich gehört ihm eine Raumfahrtfirma. Ob er aber jemals auf die verrückte Idee kommen wird, eine Hotelanlage auf dem Mond zu betreiben, ist ungewiss.

TAGUNGEN, SEMINARE, KONFERENZEN-

Ihr Erfolg ist unser Ziel!

Im Hotel Straelener Hof sind Sie zu jedem Anlass und zu jeder Jahreszeit gut aufgehoben.
Anspruchsvolle Ausstattung, moderne und professionelle Technik und engagierte Mitarbeiter sorgen dafür, dass Sie sich in unserem Haus auf das Wesentliche konzentrieren können!

www.straelenerhof.de

Straelener Hof
Das Landhotel mit Chic und Flair
Annastr. 68, 47638 Straelen
Tel. 0 28 34/91 41-0
info@straelenerhof.de

schwedenbett
boxspringbetten

Ständiger Lagerverkauf zu kleinen Preisen*

* Kölner Str. 58 · 47647 Kerken
Mo.-Fr. 9.00-18.00 Uhr
& Sa. 11.00-14.00 Uhr

Hülser Str. 214 · 47803 Krefeld
Mo.-Fr. 11.00-18.00 Uhr
& Sa. 10.00-15.00 Uhr

www.schwedenbett.de · Kostenfreie Hotline 0 800 – 24 25 25 8

Und nebenan, im Kaiserreich…

Sie nennen es Steampunk: Immer mehr Menschen begeistern sich für eine alternative Geschichtsschreibung

Der Æther ist ihr Antrieb. Irgendwann vor ein paar Jahren spukte der grüne Nebel im Kopf von Anja Bagus. Und sie entwickelte eine neue alte Welt, ausgehend vom Jahr 1900 – in ihrer Romantrilogie „Ætherwelt“: In ihrer Welt, irgendwann um die Wende zum 20. Jahrhundert, wabert plötzlich grüner Nebel auf Flüssen und Seen und entpuppt sich als schier unerschöpfliche Energiequelle.

Mit Korsett, Charme und Knarre: Steampunk-Autorin Anja Bagus hat sich ihre Ætherwelt erschrieben. FOTO: VOLKER HARTMANN

Technik, der man die Mechanik noch ansieht

Folglich gibt es statt der Kohle- und Ölbarone Ætherbarone und da der Æther unerwartete Nebenwirkungen hat, muss sich alsbald ein „Amt für Ætherangelegenheiten“ auf Geheiß des preußischen Kaisers mit der neuartigen Substanz befassen. Auch weil in Anja Bagus Ætherwelt „Veränderte“ auftreten, merkwürdige Mutanten, und diese beiseite geschafft werden. Und Liebeshändel, Verschwörungen und vieles mehr dräuen.

Das Panorama, das Anja Bagus da vor allem im mondänen Kurort Baden-Baden des Jahres 1910 entfaltet, gehört zum Genre des sogenannten Steampunks, die Punker mit der Dampfmaschine gewissermaßen. Menschen, die sich mit großer Freude und immensem Detailreichtum die Welt gestalten, wie sie auch hätte werden können. Und das Tröstliche ist: Sie ist deutlich besser als die reale Welt. „Ich ziehe mir ein Korsett an, setze den Hut auf und die Brille – und dann bin ich in der anderen Welt“, sagt die 49-Jährige.

Und in dieser anderen Welt ist sie nicht allein: Etliche Tausend haben mittlerweile die Faszination Steampunk für sich entdeckt und entwickeln bizarre Maschinen, schneidern ihre eigene Kleidung und tauchen ab in eine Welt, die ein bisschen an alte Jules-Verne-Filme erinnert: gute alte Zeit mit einem Hauch Modernität, die vor allem sinnlich sein muss. Weil genau das unserer kastengrauen optimierten Welt abgeht: Opulenz statt Effizienz, das ist der Charme des Steampunk.

Da gibt es riesige, zeppelinähnliche Fluggeräte, zigarrenkistengroße Digitaluhren, voluminöse Apparaturen mit Kippschaltern aus Messing, die als Laptop taugen. Es geht ums Zeigen und Gesehen werden, um eine faszinierend werbefreie Ästhetik mit glänzenden Zahnrädern, warm schimmernden Gaslaternen, Geräten mit faszinierender Mechanik. Die Damen flanieren in Rock und Korsett umher, die Herren zeigen sich im Frack ihre neuesten Erfindungen und pflegen Spleen und Stil. Das zählt, nicht die Marke.

„Ein Steampunk muss immer bereit sein, ins Unbekannte vorzustoßen.“

Auch Anja Bagus hat eine Umhängetasche mit allerlei Phiolen und Gerätschaften, eine Indiana-Jones-Peitsche, Spezialbrille und Schusswaffe, aus der ein Schaumstoffstäbchen plöppt. „Ein Steampunk muss immer bereit sein, ins Unbekannte vorzustoßen“, sagt sie. Das ist vermutlich einer der Hauptvorteile dieser Welt: Im Reich der Fantasie lauert das Unbekannte gleich hinter der nächsten Hirnwindung.

So treffen sie sich auf Messen und in Freilichtmuseen als gewissermaßen frühindustrielle Variante der vielfach bekannten Mittelaltermärkte. Auch mit Anja Bagus’ Welt haben sich einige Mitstreiter angefreundet. Das „Amt für Ætherangelegenheiten“ gibt es mittlerweile als hölzerne Kulisse, es gibt Stempel, Ausweise und amtliche Dokumente und wenn die Amtsmänner und Frauen in der wahren Welt auf einer Feier einer Ausbildungsbehörde den Bürodreikampf aus Stempeln, Heften und Lochen anbieten, macht der preußische Ernst der Behörde erst richtig Spaß.

Und das alles nur, weil sie im Jahre 2013 an einer Herausforderung namens „NaNoWriMo“ teilgenommen hat: Der National Novel Writing Month, eine Erfindung aus den USA: Der November wird genutzt, um einen Monat lang zu schreiben. Ohne viel zu denken, 50 000 Wörter. Das ist der Umfang eines kurzen Romanes. „Das macht Spaß, weil man sich gegenseitig motiviert und einfach drauflos schreibt und erst einmal Text produziert.“ Was dann draus wird, muss man sehen. „Ohne Ton kann man nicht töpfern.“ Immerhin: Anja Bagus töpfert seitdem unablässig: eine Anthologie über Mütter, ein Krimi, und gleich zwei Fantasy-Trilogien. Eine davon ist die Ætherwelt.

Gut, die spielt also im Kaiserreich. In einer anscheinend guten alten Zeit, einem Deutschland vor hundert Jahren? Läuft man da nicht Gefahr, bei allem Spaß am Spiel Ewiggestrige anzulocken? Anja Bagus nickt: „Es gibt Menschen, die unseren Zeitreisepass nehmen und ihren Personalausweis dafür wegwerfen wollen.“ Ausnahmen, sagt sie. „Dafür ist in der Bewegung zuviel Punk. Es geht um den Spaß, ums Ausleben von Fantasien.“
Die Ætherwelt – sie darf ablenken, aber niemals betäuben.

Mehr Ætherwelt und mehr Anja Bagus: **www.anja-bagus.de**

Das ist meine NRZ

„Seit 40 Jahren lese ich Zeitung, meine Eltern haben es mir vorgemacht. Früh zum Kaffee muss einfach die Zeitung da sein, sonst fehlt etwas und ich werd’ rappelig.“
Rainer Kling (66), Dinslaken

„Ich lese die Zeitung abends, da ich mich tagsüber um die Kinder kümmern muss. So erfahre ich aber beispielsweise, wenn das Freibad geschlossen ist.“
Katrin Helmholz (40), Dinslaken

„Meine Eltern haben schon die NRZ gelesen. Der Sportteil ist einfach besser als der von der Konkurrenz. Die versucht immer mal wieder, mich abzuwerben. Keine Chance!“
Dirk Kunze (49), Duisburg-Walsum

Die Ätherwelt im Jahre 2046

Exklusiv für die NRZ hat Anja Bagus in die Kristallkugel ihrer Steampunk-Welt geblickt

Ein Computersystem, das Pilzfäden als Datenleitungen nutzt, Beamen mit Hilfe einer Energie, die sich „gelber Æther“ nennt , ein halb überschwemmtes Russland als deutscher Bündnispartner – in Anja Bagus’ Fantasiewelt sieht das Jahr 2046 ein wenig anders aus als wir es uns ausmalen. Aber lesen Sie selbst...

Dass ja niemand ohne Stempel auf Zeitreise geht! FOTOS: XANATHON/S. HOLZHAUER

Auszug aus dem jährlichen Bericht des Amtes für Ætherangelegenheiten zur Lage in der Welt:

„Weltweit ist erneut ein Rückgang des grünen Æthers zu vermelden. Dafür gibt es verlässliche Quellen von gelbem Æther, welcher die Wissenschaftler begeistert. Er ist deutlich energiereicher. Die Industrie freut sich, die Folgen bezüglich Veränderungen sind noch unklar.

Deutschland: Kaiser Max II. besuchte die jährlichen Gedenkveranstaltungen am Ägäischen Krater. Das Gedenken an die große Katastrophe, bei der 37 Ætherfabriken nacheinander explodierten, verlief international ohne Zwischenfälle. Die diesjährige Premiere der durchgehenden Lichterkette von Neuistanbul bis Kairo konnte selbst von den geostationären Satelliten fotografiert werden.

Der gelbe Ætherquell in der Eifel wurde im Mai erstmalig für eine Objektübertragung genutzt. Eine goldene Münze wurde zum italienischen Hotspot am Vesuv transportiert. Die nächsten Versuche sollen mit lebenden Objekten stattfinden.

Die Polkappen sind geschmolzen, und die neu entstandenen riesigen Seen, die das russische Reich spalten, liefern dort stetig Nachschub an grünem Æther.

Russland ist seit nunmehr fast 120 Jahren Deutschlands Verbündeter. Die Feier im Jahr 2048 richten alle weiteren Bündnismächte aus (Britannien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Griechenland, Italien). Die Festivität wird mehrere Tage dauern.

In den afrikanischen Staaten flammen immer noch Scharmützel auf. Obwohl mehr als genug Æther für alle vorhanden wäre, bekämpfen sich Regierungen wegen der Rechte an den Dschungeln. Das führt dazu, dass das Potenzial dieses Lebensraums, dessen Flora und Fauna durch die Veränderungen explodiert ist, nicht ausgeschöpft werden kann.

Das Amt für Ætherangelegenheiten bemüht sich immer wieder um die Erlaubnis, Expeditionen in nach wie vor weitestgehend unerforschte Gebiete senden zu dürfen. Natürlich ist es immens gefährlich, aber die medizinischen und wissenschaftlichen Ressourcen sind unermesslich.

Die weltumspannende Recheneinheit Oberste Ordnung hat sich nach einer mehrtägigen Ruhezeit zurückgemeldet. Ab sofort kann sich jeder Nutzer wieder einloggen und seinen Geschäften nachgehen. Die Oberste Ordnung brauchte diese Zeit, um sich mit den Myzelen der Pilze, der größten Lebewesen der Welt, zu verbinden und so einen stabileren Datenfluss zu gewährleisten. Außerdem erhält man auf diesem Weg zusätzliche Informationen aus dem Erdinneren. Das nächste Upgrade soll Ende des Jahres stattfinden. Gerüchten zufolge wird sich die Oberste Ordnung dann ins All vorwagen.“

Dr. Anja Bagus, Spezialistin zur Erforschung der weltweiten Aetherphänomene und Trägerin des kaiserlichen Aetherordens.

Sind wir nicht zu Hause, sind wir im Forum...

Julia (12), Oliver (39) und
Luca (10) aus Ratingen

Best Shopping in Duisburg

Erleben Sie Einkaufen in Wohlfühl-Atmosphäre direkt an der Königstraße. Über 80 Geschäfte, abwechslungsreiche Gastronomie, Events für Groß und Klein, kostenlose Kinderbetreuung, 1.200 Parkplätze und ein umfangreiches Service-Angebot erwarten Sie.

FORUM Duisburg. Ihr Treffpunkt in der City.

FORUM DUISBURG

www.forumduisburg.de
www.facebook.com/FORUMDuisburg
www.instagram.com/FORUM_Duisburg
www.twitter.com/FDuisburg